55. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Freitag, 7. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77903 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801–20803 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Das Agrarprogramm der N.S.D.A.P.

Parteiamtliche Kundgebung über Wege der deutschen Landwirtschaft im Kampfe um ihre Rechte

F. J. M. Rehse Archiv [illegible] München

Stärkung im Kampf

Die Reichsleitung der N.S.D.A.P. (Organisations-Abt. II) ist zur Zeit in intensiver Durcharbeitung der sich aus ihrer Weltanschauung ergehenden praktischen Folgerungen begriffen. Sind die Grundlagen auch in unsern 25 Thesen niedergelegt, haben unsere Kommentatoren auch die Gedankengänge begründet, die zu ihnen führten, so fordert das drängende Leben doch aus ihrem Geiste heraus auch klar gefaßte Antworten auf eine weitere große Zahl an vorliegenden Problemen. Die Leitung der N.S.D.A.P. hat nun bei Behandlung dieser Fragen alle ausgeschieden, die nur zeitlicher Natur sind, hat aber um so mehr auf klare Darstellung der großen geistigen und politischen Spannungen Gewicht gelegt, die sich aus dem Schicksal der Gesamtheit ergeben.

So ist jetzt als erstes das Agrarprogramm der N.S.D.A.P. auf Grund eingehender Besprechungen fertiggestellt, das wir an anderer Stelle veröffentlichen. Damit ist eine Grundlage unseres Programms erneut gefestigt, zugleich allen Parteiangehörigen eine neue Waffe geliefert worden im Kampf um die Seele des deutschen Landwirts, aber auch im Kampf gegen alle Verleumder der N.S.D.A.P. und gegen alle Nutznießer der heutigen Korruption.

Die gerechte Sache des Bundschuhs beim Beginn seiner Erhebung ist heute die Sache des Hakenkreuzes geworden, zwar inmitten einer andern Welt, im Dienste aber der ewigen Werte, der gerade im deutschen Bauern zutiefst verwurzelten Charakterwerte, im Dienst des Strebens nach Menschenwürde und deutscher Gerechtigkeit.

A. R.

S.P.D. Stadtverordneter als Brandstifter

Berlin, 6. März.

In Gelsenkirchen machte die Kriminalpolizei einen eigenartigen Fang. Der der sozialdemokratischen Partei angehörende Stadtverordnete Brell, der auf dem Arbeisamt als Angesteller tätig ist, wurde wegen Brandstiftung verhaftet. Der Verhaftete hat die Brandstiftungen anscheinend vorgenommen, um durch Vernichtung von Rechnungsbelegen Unterschlagungen, die er begangen hat, zu verdecken.

Die Reichstagsfraktion der S.P.D. gegen Steuersenkung?

Berlin, 5. März. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Mittwochabend den Bericht des Reichskanzlers über die finanzpolitischen Beschlüsse des Reichskabinetts entgegen. In einer lebhaften Aussprache wurden in Einzelfragen starke Bedenken geäußert. Eine Stellungnahme zur ganzen Frage behielt sich die Fraktion für den Zeitpunkt vor, an dem die Gesetzentwürfe vorliegen werden. Wie verlautet, richten sich die Bedenken der Fraktion in der Hauptsache dagegen, daß die Einkommensteuersenkung für 1931 schon jetzt festgelegt werden soll.

Weiterer Arbeitslosenzuwachs der Republik Severings

Berlin, 5. März. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg in der letzten Berichtsperiode um **weitere 25 000 auf rund 2 365 000 an.** Die schwachen Antriebe, die der Arbeitsmarkt erhielt, sind ausgesprochen jahreszeitlicher Natur. Über ihre Entwicklungsfähigkeit haben sich die Besorgnisse verringert. Andere Faktoren der Entspannung fehlen gänzlich. Die Zurückhaltung der Wirtschaft wird anscheinend noch übertroffen durch die Reserve, die sich die einzelnen Verbände in der Auftragserteilung auferlegen. Unter dem Ernst der Lage erscheint nichts dringlicher, als daß sich eine einheitliche Welle zur schnellen Herausgabe der verfügbaren Arbeit finde.

*

Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen im Kongreß. Neuyork, 5. März. Am Mittwoch brachte Präsident Hoover die Gesetzesvorlage über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen im Kongreß ein und forderte ihre rasche Verabschiedung.

*

General Martinez Anido soll Ministerpräsident werden. Madrid, 6. März. Von gut unterrichteter Seite erfährt der Vertreter der T.-U., daß verschiedene Generäle beim König waren, um ihm die Notwendigkeit der Ersetzung des augenblicklichen Ministerpräsidenten durch eine energischere Persönlichkeit vorzuschlagen, wobei einmütig der Name des **Generals Martinez Anido genannt wurde.**

Zusammenstöße der K.P.D. mit Polizei in Berlin und München

56 Kommunisten in München festgenommen – Polizeibeamter in Berlin niedergeschlagen

Berlin, 5. März. Als Auftakt zum 6. März, dem kommunistischen Weltkampftag gegen Hunger und Erwerbslosigkeit, wurde am Mittwochnachmittag in Moabit ein Polizeibeamter von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. Trotz des Kundgebungsverbotes hatten sich in der Franklinstraße etwa 50 Kommunisten zusammengerottet, die nach der Gotzkowskibrücke marschierten. Der diensttuende Polizeibeamte versuchte, den Führer des Zuges festzustellen, wurde aber sofort von Kommunisten umringt und niedergeschlagen.

Die Rohlinge bearbeiteten mit Fußtritten den Beamten, so daß er im Gesicht und am Oberschenkel verletzt wurde. Aus der allmählich angewachsenen Menge wurden sogar drei bis vier Schüsse gegen den Beamten abgegeben. Auch der Tschako und der Gummiknüppel wurden dem Beamten entrissen. Trotzdem gelang es dem Beamten, einen der Angreifer, den Maurer Thurmann, festzunehmen, der der Abteilung I A zugeführt werden konnte.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist die Schutzpolizei für den Donnerstag voll und ganz gerüstet. Schon in den Vormittagsstunden wird große Alarmbereitschaft angesetzt und sämtliche in Berlin verfügbaren Beamten werden zu Fuß, zu Pferde und in Autos für Ordnung sorgen.

*

München, 6. März. Am Mittwochabend kam es in Untergiesing und im Westend zu großen Ruhestörungen und Zusammenrottungen von Kommunisten. Blaue Polizei und mehrere Hundertschaften Landespolizei waren jedoch bald zur Stelle und konnten größere Ausschreitungen hintanhalten. Eine Anzahl Kommunisten versuchte sich in den Anlagen zu verstecken, wurden aber durch die Polizei meist hervorgeholt. Die Wittelsbacherbrücke wurde durch eine Polizeikette abgeriegelt, um das Vordringen der Kommunisten in das Stadtinnere zu unterbinden. In mehreren Gastwirtschaften wurden Razzien vorgenommen und mehrere Personen festgenommen. Im ganzen wurden 56 Personen in zwei Lastkraftwagen in die Polizeidirektion abgeführt, eine Anzahl davon wieder entlassen. Polizeistreifen zu Fuß und in Kraftwagen waren in den späten Abendstunden noch in den bedrohten Stadtteilen zu sehen, doch kam es nicht mehr zu weiteren Zusammenstößen.

Die Deckungsvorlage für 1930, die das Reichskabinett vertritt

Wie die 475 Millionen erpreßt werden sollen – Um 600 Millionen soll der Etat niedriger werden

Berlin, den 6. März. Wie wir soeben erfahren haben, hat das Reichskabinett die Deckungsvorlage für den Reichshaushalt 1930 im allgemeinen in der Form verabschiedet, in der der Reichsfinanzminister Moldenhauer dies ursprünglich geplant hatte. Es werden also folgende Steuererhöhungen für 1930 vorgesehen:

a) Eine Erhöhung der Biersteuer um 75 v. H. statt der ursprünglich im Hilferdingschen Plan vorgesehenen 50 v. H., um den höheren Betrag den Ländern zur Verfügung zu stellen. Die Erhöhung der Biersteuer soll 240 Millionen Mark erbringen, von denen 150 Millionen Mark dem Reiche und 90 Millionen den Ländern zugute kommen werden.

b) Erfolgt eine Erhöhung der Zölle auf Benzin um 4 Pfennig auf 10 Pfennig für das Liter und die Einführung eines Benzolzolles von 10 Pfennig für das Liter, während Benzol bisher bekanntlich zollfrei eingeführt wurde. Benzin- und Benzolzölle sollen 65 Millionen erbringen, von denen 26 Millionen an die Länder gehen sollen. Als Entschädigung für die neue Belastung der Automobilindustrie soll eine Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer um 10 Millionen erfolgen.

c) Sodann ist bereits eine Erhöhung der Kaffee- und Teezölle erfolgt, die 35 bzw. 45 Millionen Mark erbringen sollen.

d) Wird die Mineralwassersteuer wieder eingeführt, die 40 Millionen erbringen soll. Diese Steuer soll hauptsächlich den Kommunen für soziale Zwecke zugute kommen.

e) Wird die Industriebelastung nach dem Dawesplan beibehalten. Diese Steuer wurde bisher in einer Höhe von 300 Millionen Mark erhoben. Für das Jahr 1930 sollten 50 Millionen aus dem Reservefonds bei der Bank für Industrieobligationen in Anrechnung kommen, so daß nur 250 Millionen einbezahlt zu werden brauchen. Statt dessen wird nunmehr im Verfolg der Neuregelung der Deckung des Fehlbetrages bei der Arbeitslosenversicherung ein Zuschlag von 50 Millionen hier erhoben werden, jedoch werden künftig 70 Millionen aus dem Reservefonds bei der Bank für Industrieobligationen angerechnet, so daß tatsächlich aus der Industriebelastung 280 Millionen erhoben werden. 50 Millionen werden aus dem Reservefond der Bank für Industrieobligationen entnommen, die als Notstock der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung überwiesen werden.

f) **Etwa 30 Millionen sollen durch Verkürzung der Vorauszahlungsfristen usw. hereinkommen.**

Die neuen Steuern sollen insgesamt 475 Millionen Mark mehr bringen, von denen 300 Millionen dem Reich und etwa 170 Millionen den Ländern zugute kommen sollen, so daß damit das Defizit im Reichshaushalt gedeckt wäre.

Zugleich mit diesen Steuererhöhungen hat das Reichskabinett in seiner Mittwochsitzung noch eine Reihe weiterer Maßnahmen beschlossen, die schon jetzt eine Senkung der Reichsausgaben für 1931 sichern sollen. Diesem Zwecke dienen folgende Maßnahmen:

1. Soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, in Zusammenarbeit mit dem Reichssparkommissar ein Gesetz zur Senkung der Ausgaben bei Reich, Ländern und Gemeinden auszuarbeiten.

2. Ist ein Kabinettsbeschluß gefaßt worden, der durch den Reichstag bestätigt werden soll, daß die Ausgaben im Haushalt für 1931 gegenüber dem Haushalt 1930 um 600 Millionen zu senken sind.

3. Ist dem Reichsrat der Entwurf eines Gesetzes zur Senkung der Einkommensteuer ab 1. April 1931 zugeleitet worden, der dem ursprünglichen Hilferdingschen Entwurf entspricht, d. h. die Steuern werden durchschnittlich um 12,5 v. H. gesenkt. Die einkommensteuerfreie Grenze wird um 220 auf 1440 Mark heraufgesetzt. Diese Maßnahme soll Steuersenkungen in Höhe von 350 Millionen Mark erbringen.

4. Ist ein Gesetzentwurf dem Reichsrat zugeleitet worden, der die bisherige Möglichkeit einer Zurückerstattung der Vorauszahlung auf die Lohnsteuer wegen eingetretener Arbeitslosigkeit aufhebt und statt dessen bestimmt, daß der Pauschbetrag aus dieser bisherigen gesetzlichen Regelung in dieser Frage in Höhe von 60 Millionen Mark der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung als Reservefonds überwiesen werden soll.

In Regierungskreisen wird betont, daß die neuen Steuern notwendig seien, um dem Reich über den Märzultimo hinwegzuhelfen, und daß ohne die neuen Steuern eine Sanierung der Kassenlage des Reichshaushalts nicht möglich sei. Die Ausgabensenkung werde im übrigen ebenso wie die Ersparnisse von Verwaltungskosten systematisch durch die neuen Gesetze vorbereitet.

Arbeitsgericht gegen rote Bonzenwillkür

Berlin, 6. März.

Durch einen gerechten Urteilsspruch des Arbeitsgerichts wurde erneut die rote Mißwirtschaft auf dem Gebiete sozialer Einrichungen im Brandenburgischen Industriegebiet beleuchtet. Im Vorstand und im Verwaltungsrat der Brandenburger Knappschaft sind drei Viertel der Stimmen mit Mitgliedern der S.P.D. besetzt. Infolgedessen wurden eine Zahnärztin und zwei Zahnärzte sofort entlassen, als bekannt geworden war, daß sich alle drei in die Listen zum Volksbegehren eingetragen hatten. Das zuständige Arbeitsgericht erklärte nunmehr die Entlassung für ungerechtfertigt. Da die Knappschaft bezeichnenderweise die Wiedereinstellung ablehnte, wurde sie verurteilt, jedem Kläger solange Gehalt zu zahlen, bis jeder eine neue Stellung gefunden hat und auch sonst allen entstandenen Schaden zu ersetzen. Die beitragszahlenden Mitglieder der Knappschaft werden besonders erfreut sein, wenn sie erfahren, wie von den sozialdemokratischen Bonzen ihre Beiträge auf diese Weise zum Fenster hinausgeworfen werden.

Nationalsozialismus und Landwirtschaft

Parteiamtliche Kundgebung über die Stellung der N.S.D.A.P. zum Landvolk und zur Landwirtschaft

Org.-Abt. II

München, 6. März 1930.

I. Bedeutung des Landvolkes und der Landwirtschaft für das deutsche Volk.

Das deutsche Volk deckt einen erheblichen Teil seines Lebensunterhaltes durch Einfuhr ausländischer Lebensmittel. Vor dem Weltkriege konnten wir diese Einfuhr mit den Einnahmen unserer industriellen Ausfuhr, unseres Handels und unseres im Ausland angelegten Kapitals bezahlen. Diese Möglichkeit hat uns der Ausgang des Weltkrieges versperrt.

Heute bezahlen wir unsere Lebensmitteleinfuhr in der Hauptsache mit geliehenem fremden Gelde. Dadurch wird das deutsche Volk immer tiefer in die Schuldknechtschaft der kreditgebenden internationalen Hochfinanz geführt. Diese wird — bei Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes — das deutsche Volk immer mehr enteignen. Sie kann **durch Sperren des Kredits** und damit der **Lebensmittelzufuhr**, also durch Höherhängen **des Brotkorbes**, vor allem die deutschen **Proletarier zwingen**, in ihrem Dienste um Hungerlöhne zu arbeiten oder sich als Arbeitssklaven in ausländische Kolonien verfrachten zu lassen.

Befreiung von dieser Knechtschaft ist nur möglich, wenn das deutsche Volk sich im wesentlichen vom eigenen Grund und Boden ernähren kann.

Die Steigerung der Leistung der heimischen Landwirtschaft ist deshalb eine Lebensfrage für das deutsche Volk geworden.

Ein wirtschaftlich gesundes, kaufkräftiges Landvolk ist aber auch für den Absatz unserer in Zukunft immer mehr auf den Binnenmarkt verwiesenen Industrie von entscheidender Bedeutung.

Wir erkennen nicht nur die überragende Bedeutung des **Nährstandes** für unser Volk, sondern sehen **im Landvolke auch den Hauptträger volklicher Erbgesundheit, den Jungbrunnen des Volkes und das Rückgrat der Wehrkraft.**

Die Erhaltung eines leistungsfähigen, im Verhältnis zur wachsenden Gesamtvolkszahl auch zahlenmäßig entsprechend starken Bauernstandes bildet einen Grundpfeiler der nationalsozialistischen Politik, gerade deshalb, weil diese auf das Wohl des Gesamtvolkes auch in den kommenden Geschlechtern gerichtet ist.

II. Mißachtung des Bauernstandes und Vernachlässigung der Landwirtschaft im gegenwärtigen deutschen Staate.

In Nichtachtung der biologischen und wirtschaftlichen Bedeutung des Bauernstandes und im Widerspruch zu der lebensnotwendigen Forderung einer gesteigerten Leistung der Landwirtschaft ist die Erhaltung eines wirtschaftlich gesunden Bauernstandes im heutigen deutschen Staat auf das schwerste bedroht.

Die an sich wohl mögliche erhebliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung wird verhindert, weil die dazu nötigen Betriebsmittel infolge zunehmender Verschuldung der Landwirte mangeln, und weil der Anreiz zu gesteigerter Leistung fehlt, da die landwirtschaftliche Arbeit sich nicht mehr lohnt.

Die Ursachen dieser ungenügenden Entlohnung (Rentabilität) der landwirtschaftlichen Arbeit sind zu suchen:

1. In der gegenwärtigen **Steuerpolitik**, welche die Landwirtschaft unverhältnismäßig stark belastet. Dies geschieht aus parteipolitischen Rücksichten und weil die in der deutschen parlamentarischen Demokratie tatsächlich regierende jüdische Weltgeldmacht die Vernichtung der deutschen Landwirtschaft will, da ihr dann das deutsche Volk, im besonderen die Arbeiterschaft, völlig preisgegeben ist.

2. In dem **Wettbewerb** der unter günstigeren Bedingungen erzeugenden **ausländischen Landwirtschaft**, der durch eine landwirtschaftsfeindliche **Zollpolitik** nicht genügend eingedämmt wird.

3. In den **unzulässig hohen Gewinnen**, die **der zwischen Erzeuger und Verbraucher sich einschaltende Großhandel** mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, der heute größtenteils in der Hand der Juden liegt, sich aneignet.

4. In den **Wucherpreisen**, die der Bauer für **Kunstdünger** und **Elektrizität** an die meist jüdischen Konzerne zahlen muß.

Aus dem Ertrag der unzulänglich entlohnten Landarbeit können die hohen Steuern nicht mehr bezahlt werden. Der Bauer ist gezwungen, Schulden zu machen, für die er Wucherzinsen entrichten muß. Er gerät immer tiefer in Zinsknechtschaft und verliert schließlich Haus und Hof an die vorwiegend jüdischen Besitzer des Leihkapitals.

Der deutsche Bauernstand wird entwurzelt.

III. In dem von uns erstrebten zukünftigen Reiche soll deutsches Bodenrecht gelten und deutsche Bodenpolitik getrieben werden.

Eine **durchgreifende** Besserung der Notlage des Landvolkes und eine Gesundung der Landwirtschaft ist nicht zu erwarten, solange das Deutsche Reich mit Hilfe des parlamentarisch-demokratischen Regierungssystems tatsächlich von internationalen Geldfürsten beherrscht wird; denn diese wollen die Vernichtung der bodenständigen deutschen Kräfte.

Erst in dem von uns erstrebten, wesensverschiedenen **neuen deutschen Staate** werden Landvolk und Landwirtschaft diejenige Berücksichtigung finden, die ihrer Bedeutung als einer Hauptstütze eines **wahren deutschen Volksstaates** zukommt.

In diesem **zukünftigen Reiche** soll **deutsches Bodenrecht** gelten und **deutsche Bodenpolitik** getrieben werden.

Daraus ergeben sich folgende Forderungen:

1. **Der vom deutschen Volke in Besitz genommene und verteidigte deutsche Boden dient dem Aufenthalt und der Lebensversorgung des Gesamtvolkes. Er muß daher vom einzelnen Bodenbesitzer in diesem Sinne verwaltet werden.**

2. Nur deutsche Volksgenossen dürfen Besitzer deutschen Bodens sein.

3. **Von deutschen Volksgenossen rechtmäßig erworbener Besitz an Boden wird als erbliches Eigentum anerkannt.**

Dieses Eigentumsrecht ist aber an die Verpflichtung geknüpft, den Boden auch zum Wohle des Gesamtvolkes zu nützen.

Die Überwachung dieser Verpflichtung obliegt **berufsständischen Gerichten**, die sich aus Vertretern aller Berufsgruppen der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung und einem staatlichen Vertreter zusammensetzen.

4. Der deutsche Boden darf keinen Gegenstand für Finanzspekulationen bilden und nicht arbeitslosem Einkommen des Besitzers dienen. Land erwerben kann künftig nur, wer es selbst bewirtschaften will.

Bei jedem Verkauf von Grund und Boden hat daher der Staat das Vorkaufsrecht. Verpfändung von Grund und Boden an private Geldgeber ist verboten.

Notwendige Betriebskredite zu günstigen Bedingungen erhält die Landwirtschaft durch ihre staatlich anerkannten berufsständischen Genossenschaften oder durch den Staat.

5. Für die Nutzung des deutschen Bodens hat der Besitzer eine nach Umfang und Beschaffenheit des Besitzes bemessene Abgabe an den Staat zu leisten. Durch diese Bodenertragssteuer wird eine weitere staatliche Besteuerung des landwirtschaftlichen Bodens und Betriebes hinfällig.

6. Bezüglich der **Größe der landwirtschaftlichen Betriebe** kann es keine schematische Regelung geben.

Eine große Zahl lebensfähiger, kleiner und mittlerer Bauernstellen ist vom bevölkerungspolitischen Gesichtspunkt aus vor allem wichtig.

Daneben erfüllt aber auch der Großbetrieb seine besonderen **notwendigen** Aufgaben und ist **im gesunden Verhältnis** zum Mittel- und Kleinbetrieb berechtigt.

7. Das **Erbrecht** an Grund und Boden ist durch ein Anerbenrecht so zu regeln, daß eine Zersplitterung des Landbesitzes und eine Schuldenbelastung des Betriebs vermieden wird.

8. Der Staat hat das Recht der **Enteignung gegen angemessene Entschädigung:**

a) von Land, das nicht im Besitze deutscher Volksgenossen sich befindet,

b) von Land, das — nach Urteil des zuständigen Berufsstandsgerichtes — durch verantwortungslose Mißwirtschaft seines Besitzers nicht mehr der Versorgung des Volkes dient,

c) von Teilen des von den Besitzern nicht selbst bewirtschafteten Großgrundbesitzes zum Zwecke der Ansiedlung einer freien Bauernschaft.

d) von Land, das zugunsten der Volksgesamtheit für besondere staatliche Zwecke

Die Konkursfirma Moldenhauer—Müller bleibt

Berlin, 6. März. Die Regierungskrise nähert sich allem Anschein nach ihrem Ende. Soweit die Lage zu übersehen ist, hofft das „Reichskabinett" schnell zu einer Einigung zu gelangen, und zwar auf der Grundlage der gestern vom Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer dem Kabinett vorgeschlagenen Kompromiß-Formel. Der Reichsfinanzminister schlägt vor, zur Beschaffung der fehlenden 100 Millionen für die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung diese Anstalt für autonom zu erklären und ihr die Ermächtigung zu erteilen, den Beitrag um ¼ v. H. zu erhöhen; er hofft hierdurch eine Mehreinnahme von 70 Millionen zu erzielen. Die fehlenden 30 Millionen soll der Reservefonds der Bank für Industrieobligationen hergeben. Vom Notopfer wird auch in Kreisen der Sozialdemokraten anscheinend nicht mehr gesprochen, da der Widerstand der Deutschen Volkspartei gegen diese Sonderbelastung nach wie vor stark ist und die Herren durchaus „regieren" wollen.

Amtlich wird hiezu mitgeteilt: „Die mehrtägigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deckungsvorlagen wurden heute zu Ende geführt. Die Beratungen führten zu einem Einverständnis. Der Haushaltplan für 1930 und die Deckungsvorlage werden noch in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugehen."

(z. B. Verkehrseinrichtungen, Landesverteidigung) benötigt wird.

Unrechtmäßig (im Sinne deutschen Rechtes) erworbener Boden wird unentgeltlich enteignet.

9. Eine **planmäßige — nach großen, bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten erfolgende — Besiedlung** verfügbar gewordenen Landes ist Aufgabe des Staates.

Das Land soll den Siedlern als **Erblehen zu Anfangsbedingungen zugeteilt werden**, welche eine lebensfähige Wirtschaft möglich machen.

Die **Auswahl der Bewerber erfolgt nach** Prüfung ihrer staatsbürgerlichen und beruflichen Eignung zum Siedler. Die nicht erbberechtigten Söhne von **Landwirten** (siehe Ziffer 7) werden **besonders** berücksichtigt.

Vor allem wichtig ist die Grenzlandsiedlung im Osten. Diese ist aber nicht allein durch Schaffung von Bauernwirtschaften befriedigend zu lösen, sondern nur im Zusammenhang mit Entwicklung kaufkräftiger Landstädte in Verbindung mit einer Neugruppierung der Industriebetriebe. Dadurch wird erst die Absatzmöglichkeit geschaffen, welche die neugegründeten mittleren und kleineren **Bauernbetriebe lebensfähig macht.**

Ernährungs- und Siedlungsraum im großen für das wachsende deutsche Volk zu schaffen, ist Aufgabe der deutschen **Außenpolitik.**

IV. Der Bauernstand soll wirtschaftlich und kulturell gehoben werden

Der Staat hat die Aufgabe, die **wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Bauernstandes** entsprechend seiner Bedeutung für das ganze Volk zu fördern und dadurch eine Hauptursache der Landflucht zu beseitigen.

1. Zunächst muß die gegenwärtige drückende Notlage des Landvolkes durch **steuerpolitische Erleichterungen** und sonstige besondere Maßnahmen gemildert werden. Der weiteren Verschuldung der Landwirtschaft muß Einhalt getan werden durch **gesetzliche Herabsetzung des Zinsfußes** für das Leihkapital auf das Maß der Vorkriegszeit und durch **schärfstes Einschreiten gegen Zinswucher.**

2. Der Staat hat durch seine **Wirtschaftspolitik** dafür zu sorgen, daß die landwirtschaftliche Arbeit sich wieder lohnt.

Die heimische landwirtschaftliche Erzeugung ist durch **Zölle, staatliche Regelung der Einfuhr und eine zielbewußte nationale Erziehung** zu schützen.

Die **Preisgestaltung für** die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsenmäßigen Spekulation entzogen und die Ausbeutung der Landwirte durch den Großhandel unterbunden werden. Die Übernahme des Großhandels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch landwirtschaftliche Genossenschaften ist staatlich zu fördern.

Die **berufsständischen Organisationen der Landwirtschaft** haben die Aufgabe, die **Gestehungskosten** für die Landwirte zu **vermindern und die Erzeugung zu steigern.** (Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen, Düngemitteln, Saatgut, Zuchtvieh zu günstigen Bedingungen, Meliorationen, Schädlingsbekämpfung, **kostenlose landwirtschaftliche Beratung und chemische Bodenuntersuchung usw.**) Bei Erfüllung dieser Aufgaben sind die berufsständischen Organisationen durch den Staat weitgehend zu unterstützen. Insbesondere muß das Eingreifen des Staates eine wesentliche Verbilligung der künstlichen Düngemittel und der elektrischen Kraft erzwingen.

3. Die berufsständischen Organisationen haben auch die Verpflichtung, die Berufsgruppe der **Landarbeiter** durch sozial gerechte Arbeitsverträge in die bäuerliche Berufsgemeinschaft fest einzugliedern. Dem Staate fällt das Aufsichtsrecht und oberste Schiedsrichteramt zu.

Der tüchtige Landarbeiter muß die **Aufstiegsmöglichkeit** zum Siedler erhalten.

Die notwendige Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und Löhne für die Landarbeiter wird um so rascher und durchgreifender erfolgen können, je mehr sich die Lage der gesamten Landwirtschaft verbessert. Durch diese Verbesserungen der Lage der heimischen Landarbeiter und durch Unterbindung der Landflucht wird **ein Heranziehen ausländischer Landarbeiter unnötig und deshalb künftig verboten.**

4. Die Bedeutung des Bauernstandes für das Volk erfordert staatliche und berufsständische Förderung der Fachausbildung und **Wiederbelebung der bäuerlichen Kultur.** (Landjugendheime, Bauernhochschulen mit weitgehender Vergünstigung für **mittellose**, begabte Landjugend.)

V. Berufsständische Wirtschaftsorganisationen können dem Bauernstand nicht durchgreifend helfen, sondern nur die politische deutsche Freiheitsbewegung der N.S.D.A.P.

Die gegenwärtige Not des Landvolkes ist ein Teil der Not des ganzen deutschen Volkes.

Es ist ein Irrsinn zu glauben, daß ein einzelner Berufsstand sich aus der deutschen Schicksalsgemeinschaft ausschließen kann, und ein Verbrechen, Landvolk und Städter gegeneinander zu hetzen, die beide doch auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind.

Wirtschaftliche Aushilfen im Rahmen des herrschenden politischen Systems können keine durchgreifende Besserung bringen; denn die Not des deutschen Volkes wurzelt in seiner politischen Versklavung, aus der nur politische Mittel befreien können.

Die bisher regierenden alten, politischen Parteien, die unser Volk in die Versklavung geführt haben, können nicht Führer auf dem Weg zur Befreiung sein.

Berufsständische Organisationen haben in unserem zukünftigen Staate wichtige **wirtschaftliche** Aufgaben zu erfüllen und können in diesem Sinne schon heute vorbereitende Arbeit leisten, für den **politischen Befreiungskampf** aber, der auch für eine neue Wirtschaftsordnung erst die Voraussetzung schaffen muß, sind sie ungeeignet; denn dieser Kampf kann nicht vom Standpunkt eines einzelnen Berufsstandes, sondern muß vom Standpunkt des Gesamtvolkes aus geführt werden.

Den Freiheitskampf gegen unsere Unterdrücker und deren Fronvögte erfolgreich führen kann nur eine politische Freiheitsbewegung, die, bei voller Würdigung der Bedeutung des Landvolkes und der Landwirtschaft für das Volksganze, die Deutschbewußten aller Stände und Schichten des deutschen Volkes zusammenfaßt.

Diese politische Freiheitsbewegung des deutschen Volkes ist die

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

gez.: **Adolf Hitler.**

Gröner dankt

Berlin, 5. März.

Der Reichswehrminister Groener hat im Heeres-Verordnungsblatt einen neuen Erlaß veröffentlicht, wonach Soldaten für erfolgreiche Abwehr „radikaler Verhetzungsangriffe von Rechts und Links" gegen die Wehrmacht Anerkennung und Belohnung versprochen wird. Die Belohnung soll je nach der Lage des Falles bestehen in einem Anerkennungsschreiben mit eigenhändiger (! wie gnädig) Unterschrift des Reichswehrministers unter gleichzeitiger Bekanntgabe im Heeresverordnungsblatt oder durch Auszeichnung mit einer Uhr mit Gravierung oder durch Gewährung von Sonderurlaub, endlich in ganz besonderen Fällen durch vorzugsweise Beförderung. **Die Gleichsetzung von Nationalsozialisten und Kommunisten ist bezeichnend für den wahren Geist des sog. Reichswehrministeriums. Soldaten, die nationalsozialistische Kameraden ihren Vorgesetzten denunzieren, können darnach also auf Beförderung hoffen.**

Zum neuen Finanzprogramm

Berlin, 6. März. Die Einigung, die über das Finanzprogramm erzielt worden ist, beschränkt sich zunächst noch auf das Kabinett. Die Reichstagsfraktionen der Regierungsparteien haben dazu noch nicht abschließend Stellung genommen. In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden starke Bedenken geäußert.

*

Der „Vorwärts" berichtet über die Aussprache in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß die Regelung der Steuerfragen vielfach als völlig unbefriedigend bezeichnet worden sei. Der Gedanke, für das Jahr 1931 die Einsparung von 600 Millionen zu erpressen, sei als geradezu **leichtfertig** bezeichnet worden.

*

Die „Deutsche Allgem. Zeitung" betont, daß der Finanzplan der Reichsregierung einen Sieg der Sozialdemokratie darstelle. Das Bedenkliche der Lage liege in der Tatsache, daß der Versuch der D.V.P., die Sozialdemokratie zur Abkehr von ihrer verhängnisvollen Finanzpolitik zu zwingen, sich nicht habe durchsetzen können; denn was das Programm der Reichsregierung an Zukunftsversprechungen enthalte, erinnere verzweifelt an ähnliche frühere Zusagen, die im Winde verflattert seien.

*

Die „Börsenzeitung" hebt hervor, daß man sich angesichts der allgemeinpolitischen, aber namentlich auch wirtschaftspolitischen Unzulänglichkeit, ja Gefährlichkeit des Kabinetts-Kompromisses eine Zustimmung der D.V.P. zu den Regierungsbeschlüssen nur schwer vorstellen könne.

*

Die „Germania" schreibt, das Finanzprogramm, wie es am Mittwoch aus den Beratungen des Kabinetts hervorgegangen sei, trage sicher viele Zeichen des Kompromisses und der Halbheit an sich.

*

Das „Berliner Tageblatt" sieht darin, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Stellungnahme vorbehalten hat, bis ihr die neuen Gesetze vorliegen, den Versuch der Sozialdemokraten, die Entscheidung über die Finanzfrage hinter die über den Youngplan zurückzustellen.

Februarbilanz des Reparationsagenten

Berlin, 5. März. Der Reparationsagent veröffentlicht eine Übersicht über seine Einnahmen und Ausgaben für den Monat Februar 1930 und für den Zeitraum vom 1. September 1929 bis 28. Februar 1930 auf Grund des Haager Protokolls vom 31. August 1929 und des ergänzenden Haager Abkommens vom 20. Januar 1930.

Danach betrugen die von Deutschland erhaltenen Einnahmen im Februar 1930: Reichsbahn-Reparationsschuld-Verschreibungen 54.5 Millionen Mark, Haushaltsbeitrag 103.8 Mill. Mark, Beförderungssteuer 24.1, Zinsen und Kursdifferenz 1.7, Gesamteinnahmen 184.1 Millionen Mark.

Ausgaben im Februar 1930: Dienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924 7.4, Verteilung an die Gläubigermächte 106.1, Gesamtausgaben 113.5 Millionen Mark.

In der Zeit vom 1. September 1929 bis 28. Februar 1930 betrugen die Gesamteinnahmen 1019.2, die Gesamtausgaben 720.8 Millionen Mark. (Davon Verteilung an die Gläubigermächte 636.7 Millionen Mark.

Außerdem gemäß den im Haager Protokoll erfolgten Verfügungen erhielt der Reparationsagent von Deutschland (Unterschied zwischen dem Dawesplan und dem neuen Plan) 292.7 Millionen Mark. Dieser Betrag, zuzüglich der noch nicht verteilten Zinsen (5.7 Millionen Mark) ergibt mit insgesamt 298.4 Millionen Mark den Aktivsaldo per 28. Februar.

Der Ehren-Lambach gezeichnet

Stellungnahme des D.H.V. — Es bleibt beim üblen Vertrauensbruch

Wir erhalten **folgende** Zuschrift:

Die Verwaltung des D.H.V. nimmt zu den Angriffen auf Lambach wie folgt Stellung:

Unserem Kollegen Lambach wird jetzt in der Hugenberg-Presse vorgeworfen, daß er die Leitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes über Absichten und Maßnahmen der deutschnationalen Reichstagsfraktion laufend unterrichtet habe, was ihm als Vertrauensbruch ausgelegt wird.

Dazu haben wir zu erklären, daß Herr Lambach sich zu einer Kandidatur für die deutschnationale Reichstagsfraktion im Jahre 1920 bereitgefunden hat, nachdem die damalige Leitung der deutschnationalen Volkspartei einen Verbindungsmann zu der größten nationalen Gewerkschaft als Reichstagsabgeordneten in ihren Reihen gewünscht hatte. Dieses Mitglied der Verbandsleitung, das in damaligen Verhandlungen ausdrücklich als Verbindungsmann bezeichnet worden ist, sollte die Reichstagsfraktion laufend über das Wollen und die Stimmung in der nationalen Angestelltenbewegung unterrichten und in dieser das Verständnis für die politischen Notwendigkeiten der Deutschnationalen Volkspartei wachhalten. Ähnliche Verbindungsmänner gibt es in allen politischen Lagern zu allen wirtschaftlichen Gruppen. Solche Verbindungsmänner können ihre Funktionen nur ausüben, wenn sie einem kleinen Kreis vertrauenswürdiger Personen die Motive und Ziele ihres politischen Handelns darlegen und Verständnis für die vielgestaltigen Kräfte wecken können, die in den politischen Parteien wirksam sind.

Die Informationen, die ein unbedingt vertrauenswürdiger Personenkreis innerhalb der Leitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes — nicht aber, wie die Hugenberg-Presse behauptet, außerdem noch fremde Personen — erhalten haben, halten sich in den Grenzen, wie sie auch bei anderen wirtschaftlichen Gruppen üblich sind und, wie wir jederzeit beweisen können, auch von den entsprechenden Verbindungsmännern an Landwirtschaft, Industrie und Handel weitergegeben werden. Diese Informationen haben sich in einem viel engeren Rahmen gehalten, wie sie der befreundeten Presse durch Hinzuziehung ihrer Vertreter zu Fraktionssitzungen ermöglicht werden. Wir verbitten uns die Unterstellung der Hugenberg-Presse, daß die uns gegebenen Informationen irgendwie in einem Sinne verwandt sein könnten, daß dadurch die Deutschnationale Volkspartei geschädigt worden wäre.

*

Die Stellungnahme ist bemerkenswert. Zunächst wird festgestellt, daß Lambach die **Deutschnationalen** von den Wünschen des D.H.V. unterrichten solle, aber **zugegeben, daß er, umgekehrt, diesen** mit Intimitäten aus der D.N.V.P. fortlaufend versorgt hat. Der Behauptung wird nicht widersprochen, daß Lambach zahlreiche Durchschläge über die vertraulichsten persönlichen Dinge anfertigen ließ, wohlverstanden als Geschäftsführer der Deutschnationalen. Daß hier ein ganz eklatanter, unqualifizierbarer Vertrauensbruch vorliegt, kann nur von jenen bestritten werden, die ein Gefühl für derartige Dinge verloren haben. Was würde wohl der D.H.V. sagen, wenn **sein** Geschäftsführer jahrelang ohne Wissen des Herrn Bechly die D.N.V.P. täglich über die vertraulichsten Angelegenheiten des D.H.V. unterrichtet hätte?!

Der Ehren-Lambach bleibt gerade auch durch die Kundgebung des D.H.V. — **gezeichnet.**

Die Führer der Grünen Front im Reichsernährungsministerium

Berlin, 6. März. In Fortsetzung der Besprechungen, die vor einiger Zeit zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einerseits und der Grünen Front andererseits stattfanden, wurde am 5. März im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ausführlich über die Lage verhandelt, **die durch den ungeheuren Preissturz für zahlreiche landwirtschaftliche Erzeugnisse am Weltmarkt eingetreten ist. Die Hauptsorge bildet nach wie vor die Roggenfrage.** Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie diese Frage durch Ausräumung aller jener Momente, die den Roggenpreis ungünstig beeinflussen, gelöst werden könnte. Im übrigen wurde die immer noch wachsende **Notlage** der landwirtschaftlichen Produktion in ihrem ganzen Umfang erörtert. Eine Reihe von positiven Vorschlägen soll als Grundlage für die ferneren Verhandlungen dienen, die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit Nachdruck gefördert werden. **Maßnahmen, die den Handel ausschalten, wird man dabei vermeiden.**

Wie die C.V.-Zeitung über die Stellung der deutschen Frau denkt

Immer wenn wir die C.V.-Zeitung durchblättern, erfüllt uns tiefe Genugtuung über das ängstliche Geschrei, mit dem auf allen Seiten über den steten Vormarsch der Nationalsozialisten berichtet wird. Die schmutzigen Anwürfe und Wahrheitsverdrehungen stören uns nicht mehr, daran haben wir uns längst gewöhnt. Aber in der Nummer vom 21. Februar finden wir einen Artikel, in dem sich die jüdische Seele — wenn man diesen Ausdruck überhaupt gebrauchen kann — in wahrhaft klassischer Weise zeigt. Schreibt da ein Dr. S. Weinberg eine Rezension über das Buch der Schriftstellerin T. von Stach „Die Frauen von Korinth", in dem für „eine wahre Gleichberechtigung" zwischen Mann und Frau, „die nichts von Herrschenden und Beherrschten weiß und von der wir heute — trotz aller Fortschritte — noch weit entfernt sind", eingetreten wird. Dann schreibt das Blatt der „deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens" wörtlich:

„Wirkungsvoll ist der Vergleich zwischen Unterdrückung der Frau und der Unterdrückung der schwarzen Rasse durch die weiße. Beide sind ein Unrecht, eine Überheblichkeit, beide werden durch dieselben Scheingründe zu rechtfertigen gesucht."

Über die „Unterdrückung der Frau" brauchen wir keine Worte zu verlieren. Die hohe Stellung der deutschen Frau beruht auf der Achtung und Liebe, die ihr in der Familie entgegengebracht wird. Wir wissen, daß der ganze Feldzug für die Gleichberechtigung der Frau usw. nur gegen den Bestand der Familie gerichtet ist, die als Quelle der Volkskraft zerstört werden soll. Aber das ist doch der Gipfel der Frechheit zu schreiben, daß unsere Frauen und Schwestern von uns ebenso unterdrückt werden, wie die Neger durch die Weißen. **Das jüdische Blatt wagt es also, unsere Mütter und Töchter neben Bantuneger und Senegalesen zu stellen und die deutsche Frau derartig herabzuwürdigen.** Ob es das wohl auch zur Zeit des Ruhreinfalles und der schwarzen Schmach riskiert hätte?

Die Dresdener Studentenschaft bleibt in der D. St.

Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, daß die Dresdener Studentenschaft auf Grund einer vom sächsischen Kultusministerium angeordneten Urabstimmung sich für den Austritt aus der D. St. entschieden habe. Das Ministerium hatte bekanntlich die Studentenschaft vor die Entscheidung gestellt, zwischen der staatlichen Anerkennung und der weiteren Zugehörigkeit zur „Deutschen Studentenschaft" zu wählen. Dieser Urabstimmung, deren negatives Ergebnis vor allem der seit langer Zeit gegen die D. St. von den Linksparteien betriebenen Hetze zuzuschreiben war, konnte jedoch nicht der Charakter einer endgültigen Entscheidung beigelegt werden, da eine solche Urabstimmung in der Verfassung der Studentenschaft gar nicht vorgesehen ist und im vorliegenden Falle eine Vollversammlung der Studentenschaft zuständig war. Diese Vollversammlung hat am 26. Februar stattgefunden und mit 678 gegen 353 Stimmen das Ansinnen des Ministeriums abgelehnt. Demnach verbleibt die Dresdener Studentenschaft nach wie vor in der „Deutschen Studentenschaft", dem Gesamtverband aller deutschen Studenten des deutschen Sprachgebietes.

An unsere Werber!

Auf Grund der neuen Propagandaaktion für die Zentralorgane wurden im Monat **Februar etwa 5000 Kilo Werbematerial** ausgegeben. Sämtliche Bestellungen, die bis zum 26. Februar eingelaufen sind, wurden inzwischen erledigt. Der Versand der vorliegenden Aufträge erfolgt Zug um Zug der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen entsprechend. Anforderungen bitten wir rechtzeitig zu stellen. Zur Erledigung der neu einlaufenden Aufträge benötigen wir zur Zeit etwa 10–14 Tage.

Freiexemplaranträge für die zweite Märzhälfte bitten wir uns bis **spätestens 7. März** zugehen zu lassen; für alle nach diesem Termin eingesandten Anträge können wir für rechtzeitige Einweisung nicht garantieren.

Heilgruß

Verlag Fr. Eher Nachf., G. m. b. H.

Blut! Blut! Blut!

Heidelberg: Am Dienstag, den 4. Februar 1930, wurde unser Pg. Moßmann in der Versammlung der sozialistischen Studentengruppe in der Harmonie von Reichsbannerleuten angefallen und verletzt, so daß er in ärztliche Behandlung geschafft werden mußte.

*

Berlin: Am 14. Januar wurde der S.A. Mann Georg Krug in Berlin-N. auf dem Nachhausewege von mehreren Marxisten angefallen, wobei er mehrere Kopf- und Gesichtsverletzungen davontrug. Er mußte ins Krankenhaus des Deutschen Frauenordens eingeliefert werden, wo er arbeitsunfähig darniederliegt.

*

Dessau: Am 14. Januar versuchten Marxisten unsere Versammlung in Zerbst zu sprengen. Bei der sich entwickelnden Saalschlacht wurde der S.A.-Mann Herbert Jakob durch einen Schlag mit dem Bierkrug über dem linken Auge schwer verletzt. Jakob mußte in ärztliche Behandlung geschafft werden und ist längere Zeit arbeitsunfähig.

*

Karlsruhe: Am 1. Februar wurden die S.A.-Männer Hans Roller und Karl Brodhuber in Pforzheim von Kommunisten angeschossen und mußten in ärztliche Behandlung geschafft werden. —

Geschäftliches

Doppel-Spaten und Franziskus, die beiden allseits beliebten Starkbiere der Spaten-Franziskaner-Leistbrauerei, A.-G., München, kommen ab 6. März ds. Js. in allen ihren Gaststätten zum Ausschank. Diese Biere, hergestellt aus den besten und ausgesuchtesten Rohmaterialien, erfreuen sich von Jahr zu Jahr steigender Nachfrage und marschieren hinsichtlich ihrer hervorragenden Feinheit und Bekömmlichkeit mit an der Spitze der Münchner Starkbiere. Doppel-Spaten und Franziskus werden auch in Flaschen bei allen Wirten und Flaschenbierhandlungen der Brauerei sowie auch direkt an Private durch die Flaschenbierabteilungen abgegeben. Letztere besorgen auch den Versand nach auswärts.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Kleine Staaten erscheinen leicht lächerlich; denn der Staat ist Macht, und die Ohnmacht widerspricht sich selber, sobald sie als Macht auftreten will. Wo aber die Tatkraft einer großen Nation sich nur in den armseligen Händeln kleiner Gemeinwesen zu äußern vermag, da werden folgenschwere Wandlungen des Völkerlebens oft vorbereitet durch unschuldige partikularistische Bewegungen, die für sich allein wenig, insgesamt viel bedeuten. Neue politische Gedanken können ihre Notwendigkeit nicht überzeugender beweisen, als wenn sie in einem zersplitterten Volke, zur selben Zeit an verschiedenen Stellen auftreten und durch mannigfache Hemmnisse hindurch sich ihre Bahn brechen; der gleiche Erfolg, die gewollte und doch unverkennbare innere Verwandtschaft solcher Einzelkämpfe bekunden dann zugleich die schöpferische Naturgewalt der nationalen Einheit.

Treitschke.

Der dramatisierte Zeileis

Wie wir Wiener Blättern entnehmen, wurde dem jüdischen Wiener Theaterdirektor Jarno ein Stück überreicht, dessen Held kein anderer ist als der so rasch berühmt gewordene Wunderdoktor von Gallspach, Zeileis. Es wird versichert, daß Jarno das Stück bereits gelesen habe — oh, du rühmenswerte Ausnahme der Theaterdirektoren, die bekanntermaßen direkt eingereichte Stücke nie zu lesen pflegen! — und von dem kräftigen Schwunge der Diktion überrascht gewesen sei! Der anonyme Autor, der seine Maske nicht lüften will, hat in einem Begleitschreiben den Wunsch geäußert, daß Direktor Jarno die Rolle des Zeileis selbst übernehme.

Als dramatischer Aufputz wurden und werden auch heute noch die Doktoren der Medizin gerne verwendet. Nicht zuletzt brachte sie der große französische Lustspieldichter Molière auf die Bretter, wobei er sie aber stets besonders scharf karikierte, aus Wut darüber, daß sie ihm, dem immer kranken Manne, mit all ihrer Kunst nicht helfen konnten. Er hatte sie gründlich auf dem „Kicker". Ja, sogar der Held der größten deutschen dramatischen Dichtung, Faust, war ein Medizinmann gleich seinem Vater, denn er erzählt seinem Famulus Wagner:

So haben wir mit höllischen Latwergen
In diesen Tälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt,
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Aber der dramatische Konflikt ergibt sich auch in Goethes Wunderwerk nicht aus der medizinischen Wissenschaft, über die Faust verfügte — sie wird nur nebenbei gestreift — sondern bekanntlich aus ganz anderen Motiven.

Lessing hat in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" vollkommen recht, wenn er Personen der Passivität, also in, wenn man so sagen darf, leidendem Zustande, als für dramatische Helden ungeeignet verwirft. Denn das Drama verlangt Handlung, Handlung und wieder Handlung! Heilige sind deshalb für die Bühne ebenso wenig geeignet wie Künstler, die nur durch ihre Werke wirken, oder gar Wissenschaftler. Es sei denn, daß ihr Leben — unabhängig von ihrem geistigen Wirken und Schaffen — dramatische Verwickelungen aufweist oder der dramatische Dichter solche herauszuholen vermag. Was wieder außerordentlich schwer fallen dürfte, denn ein Künstler oder Gelehrter ist in der Regel mit seinem geistigen Streben in allen Lagen seines Lebens so eng verbunden, daß alle seine Handlungen nur daraus zu erklären sind. Dafür zeugt allein die Tatsache, daß alle Versuche dramatisch begabter Schriftsteller, Künstler zu Helden von Dramen zu machen, eben nichts anderes blieben als — mehr oder minder mißglückte Schöpfungen. Siehe Oehlschlägers „Correggio", Friedrich Hebbels „Michel Angelo", Hans Josths „Grabbe" usw.

Und nun gar Gelehrte, die man sich kaum anders vorstellen kann als in der strengen Klausur ihres Arbeitszimmers! Die meisten Künstler haben wenigstens mehr oder minder anregende Liebesaffären, für die sich vor allem die Frauen begeistern, denn Gott Eros war und ist eine Haupttriebkraft bei der Schöpfung von Kunstwerken; aber so ein gelehrtes Haus, das sich die Allgemeinheit auch dann als einen vertrockneten Pergamentband vorstellt, wenn er noch so ein vollsaftiger Lebenskünstler war wie z. B. der große Chirurge Billroth? Ein Gelehrter als Don Juan? Der Casus macht mich lachen!

Gewiß kann es im Leben eines Genies der Wissenschaft dramatisch bewegte Konflikte geben, allein diese kommen für den echten Dramatiker nur dann in Betracht, wenn sie nicht mit wissenschaftlicher Tätigkeit zusammenhängen. Man kann doch unmöglich gelehrte Disputationen auf die Bühne bringen, ohne die Zuschauer aus dem Theater zu jagen. Gelehrte Disputationen, die doch nur der Fachmann zu verstehen und zu beurteilen vermag — was sollten die auf den weltbedeutenden Brettern?

Was macht nun die Berühmtheit des Dr. Zeileis aus? Seine neue, viel umfochtene Bestrahlungsmethode? Manche Patienten, die sich von ihm behandeln ließen, behaupten, dadurch von einem Leiden befreit worden zu sein, gegen das sie vorher so und so viele Ärzte vergeblich anriefen. Andere wieder zogen genau so krank aus Gallspach fort wie sie gekommen waren. Dr. Zeileis wurde, von einer Reihe seiner Fachgenossen so heftig angegriffen, daß er den Weg der Klage beschritt. Die hohe Jurisprudenz soll also jetzt entscheiden. Kann sie das? Man beruft doch nicht die Schlosserinnung ein, wenn wegen einer Fachfrage ein Schustermeister mit seinen Kollegen in Streit gerät.

Der von seinen Fachgenossen auch viel befehdete Professor Schweninger kurierte Bismarck die quälenden Gesichtsschmerzen weg, an denen der große Staatsmann viele Jahre seines Lebens gelitten und an denen die Kunst anderer Ärzte scheiterte. Das deutsche Wort **Heilkunst** wird eben stets seine Berechtigung haben.

Was ist aber dabei zu dramatisieren? Wo steckt hier ein wirklicher dramatischer Konflikt, der doch nur im Seelischen wurzeln kann?

Hermann Bahr schrieb ein sehr gutes Drama „Der Meister", dessen Held der berühmte Hessing ist, jener geniale Außenseiter der medizinischen Wissenschaft; allein der dramatische Konflikt ruht auch hier nicht in der wissenschaftlichen Bedeutung des Meisters, sondern in der Tragödie, die er durch den Ehebruch seiner Frau erlebt. Er hätte bei Bahr ebensogut ein anderes Metier betreiben können. Will uns etwa der Anonymus, der das Zeileis-Stück dem Jarno überreichte, mit Enthüllungen aus dem Privatleben des Gallspachers kommen?

Warum wir uns bei diesem Falle aufhalten? Weil er wieder einmal bezeichnend ist für die Sackgasse, in die sich schier heillos das deutsche Drama verrannt hat! Ich entsinne mich, daß vor dem Kriege ein Stück ein gewisses Aufsehen erregte, weil es den Nepotismus, auf deutsch die Vetternwirtschaft, an den deutschen Hochschulen geißelte. Die Bühne ist doch wirklich nicht dazu da, um die Zänkereien innerhalb bestimmter Fachgruppen, also, um einige herauszugreifen, der Tischler, Bauhandwerker, Zahnärzte und Zahntechniker, Kunstgewerbler, Straßenbahnschaffner, Lokomotivführer, Bankbeamten usw. usw., in Form dramatischer Dialoge zu bringen.

Oder ist der Anonymus vielleicht heimlicher Reklamechef bei Zeileis? Die Bühne als Reklamemittel. Das ist sie ja schon vielfach. Siehe die modernen Ausstattungsstücke, wobei uns der Theaterzettel erzählt, welche Firmen die Saloneinrichtungen oder die Toiletten dieser oder jener schauspielerischen Größe geliefert haben.

Wer kann wissen, was da dahinter steckt! Aber daß just ein Jude den Dr. Zeileis in dem betreffenden Stücke spielen soll — das gibt zu denken!

J. St—g

Zeitschriftenschau

Der völkische Sprechabend (Verlag Theodor Weicher, Leipzig) bringt als Heft 75 „Die Korruption im neuen Deutschland". In 6 Abschnitten werden zuerst „Kleinere Leute", „Großwürdenträger", „Großschieber", „Der Skandal der Deutschen Werke", ferner „Heinrich Sklarz und Judko Barmat" sowie die „Gebrüder Sklarek" vorgenommen. Dann folgt nochmals „Stadtbonzen und Sklareksumpf", „Der Behala-Skandal", „Sozialdemokratie und Korruption", „Korruption und Parlamentarismus", endlich „Ein Blick in die Brieftasche der Sozialdemokratie". Es ist gut, daß diese ganzen Korruptionserscheinungen einmal zusammengestellt worden sind, sie erschüttern die Grundfesten der jetzigen Republik mehr als es deren Gegner bisher vermochten, soweit diese im bürgerlichen Lager stehen. Wie mit den Steuergeldern von den Bonzen geradezu geaast wird, das schreit angesichts der Not der Wählermassen zum Himmel. Auszusetzen ist an der Schrift nur der bisweilen verwandte Telegrammstil und das Fehlen der genauen Literaturnachweise bei manchen Zitaten.

Heft 76 des „Völkischen Sprechabends" ist eine Kulturbetrachtung von Heliodor Hawaldo **Löschnigg** „Untergang des Abendlandes oder germanische Kulturerneuerung". Die Schrift bringt nichts eigenes, sondern ist nur eine Auseinandersetzung mit Spenglers „Untergang des Abendlandes" und benutzt dann Otto Bangerts „Gold oder Blut", Mathilde Ludendorffs „Deutscher Gottglaube", Maria Grunewalds „Deutscher Glaube" Georg Lomers „Die Götter der Heimat", Alarichs „Germanische Glaubenslehre" und R. Francés „Die Kultur von morgen" um auf Grund einer rassischen und religiösen Erneuerung unseres Volkes auch zu einer germanischen Kulturerneuerung zu gelangen.

Dr.

*

Weißenburg in Bayern. Festschrift zur 900-Jahr-Feier der fränkischen, ehemals freien Reichsstadt Weißenburg in Bayern. Herausgegeben vom Stadtrat Weißenburg. 40 S.

Eine sehr geschmackvoll ausgestattete und mit zahlreichen ausgezeichneten Bildern versehene Festschrift, zu der Dr. J. **Miedel** einen geschichtlichen Beitrag, Dr. K. **Gröber** eine Abhandlung über die Wülzburg, O. **Kustermann** eine über das Weißenburger Waldspiel beigesteuert haben, das vom Mai 1930 bis September wieder tätig sein wird, und mit 1400 Sitzplätzen und 800 Stehplätzen eine der größten Naturbühnen Deutschlands darstellt.

Augusto Ludovici, Denkfibel. F. Bruckmann Verlag, München. 170 S., kart. 1 ..., geb. 2 Mark.

Eine sehr anregende philosophische Schule des Denkens, begrifflich klar und vor allem gemeinverständlich geschrieben. In drei Kapiteln: Dasein, Denken, Tun werden die organischen Gegensätze des Lebens aufgezeigt. Besonders fesselnd sind Abschnitte wie „Frei und Gebunden vereint durch Sollen", „Wie ein Irrtum entsteht", „Das Denken beginnt mit Vergleichen". Manches ist zweifellos zu schematisch gefaßt, trotzdem ist das Büchlein sehr zu empfehlen. Daß es seinen Zweck erfüllt, geht auch schon daraus hervor, daß es bereits in 2. Auflage erscheint.

Dr.

Ende der Krolloper? Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beendete am Samstag die Aussprache über den Kunstabschnitt im neuen Kultusetat und nahm gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten den Antrag Lauscher (Ztr.) über die Staatstheater an, der auch von anderen Fraktionen unterstützt wurde. Dieser Antrag verlangt Verhandlungen mit der Stadt Berlin zwecks Übernahme der Berliner Krolloper, um den Fehlbetrag bei den staatlichen Theaterbetrieben zu vermindern. Es ist beabsichtigt, für den Fall des Scheiterns dieser Verhandlungen, die 600 000 Mark um die die Mittel der Landesbühnenorganisation zugunsten der Grenztheater erhöht worden sind, an den Zuschüssen für die Krolloper abzustreichen, so daß dieses Unternehmen dann wahrscheinlich doch zur Schließung gezwungen würde. — Die Stadt Berlin steckt infolge der marxistischen Mißwirtschaft derart tief in Schulden, daß sie wohl nicht in der Lage sein wird, die Krolloper zu übernehmen. Wir haben erst kürzlich uns eingehender mit diesem alten Baukasten beschäftigt, wo vor dem Kriege schon immer wieder Operntruppen gastierten, ohne daß auch nur eine einzige davon ohne Fehlbetrag abgezogen wäre. Eine Schließung dieser Bühne wäre also das Vernünftigste.

Archiv f. Zeitungsgeschichte u. Publizistik München

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 55 vom 7. März 1930

Deutsche Landwirte!

Aufruf unserer oberfränkischen Parteigenossen für die Kreisbauernkammerwahlen

Im Revolutionsjahr 1918 wurde nicht von dem schaffenden deutschen Volk, sondern von Juden, Bonzen und Vertretern des raffenden Kapitalismus unter Mitwirkung von Tagdieben und Faulenzern die November-Republik gemacht. Der Bauer beteiligte sich nicht.

Er hat keinen Sinn für internationale marxistische Politik. Mit zäher innerer Festigkeit und Überzeugung sitzt er auf seiner Scholle, arbeitet und bleibt seiner Heimat wie auch seiner Religion treu. Er ist mit allen schaffenden Deutschen die große Front gegen die internationale Verschwörung in unserem Vaterland. **Die Parole des Marxismus und Bolschewismus heißt: „Der deutsche Bauer muß sterben."**

In Rußland wurde das marxistische Experiment durchgeführt. Man raubte den Bauern Heimat, Besitz und Religion. Der stolze, treue und fleißige russische Bauer gehört der Vergangenheit an. In Deutschland verfolgt man mit dem Steuerdruck und der falschen Schutzzoll-Behandlung dieselbe Politik.

Ausländisches Fleisch, Mehl und ausländischer Hopfen und ausländisches Obst kommen im Übermaß herein. Der jüdische Zwischenhändler holt den Verdienst und der jüdische Spekulant auf den modernen Raubritterburgen, auf der Börse, sorgt dafür, daß der Bauer für seine Ernte so niedrige Preise bekommt, daß er fast seine Selbstkosten nicht decken kann.

Trotz fleißiger Arbeit werdet Ihr ärmer, treibt dem Bankrott entgegen. Bauernführer, Bauernparteien, Landbund, Grüne Front, Proteste, Protestkundgebungen usw. werden diesen Untergang nicht aufhalten.

Zwölf Jahre lang redeten die „Retter". Die Zeit des Bauernkrieges steigt wieder herauf. Ein Florian Geyer aus der Vergangenheit ruft uns zu: „Wir sind am Ende, wir können nicht mehr, wir sind ein verzweifeltes Bauernheer."

Weder die grüne, noch die rote, noch die schwarze Front können helfen.

Nur die deutsche Front, die Front aller schaffenden Deutschen, die Front Adolf Hitlers.

In Italien, im Lande eines Mussolini, siegten die Schaffenden unter der Führung Mussolinis über die Raffenden. Dort ist der Bauernstand geachtet, geehrt und in seiner Existenz gesichert. Das ist auch das Ziel der Front Adolf Hitlers, das Ziel des Nationalsozialismus.

Darum deutsche Bauern, wenn Ihr Euch retten wollt, so kommt zu uns, tretet ein in die große Freiheitsbewegung und werdet Nationalsozialisten. Schafft mit uns ein großes, mächtiges und freies deutsches Vaterland, in welchem allein es einen stolzen, freien, deutschen Bauern geben kann und merkt Euch die Parole: Ein Deutschland in Ketten wird immer auch einen deutschen Bauern in Ketten besitzen.

Zum freien und mächtigen Deutschland jedoch gehört auch der freie und stolze deutsche Bauer. Rettet Deutschland, so rettet Ihr Euch, Euren Bauernhof und Euere Kinder.

Und wenn Ihr zur Kreisbauernkammerwahl geht, dann wählt die Liste der Nationalsozialistischen Landwirte.

Mehrere Bürgermeister, angesehene, erfahrene Landwirte mit mittlerem und kleinem Besitz, die selbst am Pfluge die Nöte der Landwirtschaft in banger Sorge im eigenen Existenzkampfe verspüren, haben sich zu dem nationalsozialistischen bäuerlichen Kampfbataillon in Oberfranken zusammengeschlossen und werden in der Kreisbauernkammer für die berechtigten Interessen unserer oberfränkischen Landwirtschaft mit dem radikalen Willen und Handeln eintreten, den man von uns Nationalsozialisten gewöhnt ist.

Deshalb wählt die Liste mit dem Kennwort: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung.)

Die nationalsozialistischen Kandidaten:

Fritz Schuberth, Landwirt und Obstzüchter, Kulmbach,
Otto Florschütz, Landwirt, Bertelsdorf b. Koburg,
Lorenz Zeuschel, Landwirt, Bayreuth,
Georg Hoffmann, Landwirt, Grafengehaig,
Adolf Rauscher, Landwirt, Unterwohlsbach,
Friedrich Hacker, Landwirt, Gesees b. Bayreuth,
Christoph Wagner, Landwirt, Hummendorf bei Kronach,
Leonhard Schäder, Landwirt, Bamberg,
Ernst Färber, Landwirt, Mistelbach,
Joh. Nik. Schrepfer, Landwirt, Marlesreuth bei Naila,
Joh. Nik. Schmidt, Landwirt, Bösenecki b. Gefrees,
Sofian Baumann, Landwirt, Berneck,
Ernst Bohla, Landwirt, Herreth b. Staffelstein,
Georg Lang, Gutspächter, Höchstädt,
Willi Puff, Landwirt, Wiesenfeld bei Koburg,
Lorenz Pöhner, Landwirt, Gesees,
Martin Schmidt, Landwirt, Rugendorf,
Johann Püttner, Landwirt, Trogen bei Hof,
Richard Schorn, Landwirt, Staffelstein,
Oskar Meyer, Landwirt, Meeder b. Koburg,
Peter Mader, Landwirt, Forkendorf,
Hans Löffler, Gutsbesitzer, Kronach,
Hans Höhn, Mühlenbesitzer, Neudrossenfeld,
Otto Gebhardt, Landwirt, Weißenstadt,
Heinrich Schneider, Landwirt, Bertelsdorf,
Eberhard Thurn, Landwirt, Felkendorf,
Adolf Dietrich, Landwirt, Erkersreuth,
Andreas Fugmann, Landwirt, Schwarzenstein,
Hermann Schubert, Landwirt, Elsa,
Georg Schnapp, Landwirt, Unterlangenstadt,
Friedrich Böhm, Mühlenbesitzer, Unterrodach,
Joh. Baderschneider, Landwirt, Straßdorf bei Naila,
Edwin Forkel, Landwirt, Ketschendorf,
Johann Stelzner, Landwirt, Rodach,
Max Herold, Gutsverwalter, Buchbach.

„Erneuerer Deutschlands"

Eine neue Hetze des „Bayerischen Kuriers" gegen unsere Bewegung

München, 5. März.

Mit der fetten Schlagzeile: „Erneuerer Deutschlands — Ein erschütterndes Nachspiel zum nationalsozialistischen Parteitag" — versucht das immer von gemachter Frömmigkeit und Sittenstrenge triefende Leib- und Magenblatt aller Filser, der „Bayerische Kurier", seinem politisch sterilen und impotenten Leserkreis aus durchsichtigen Gründen das Märchen aufzutischen, daß der in Nürnberg kürzlich wegen Raub und Schändung verurteilte Autoschlosser Miermann aus Schwerin ein mit „anderen Parteigenossen nach Nürnberg gekommener" Nationalsozialist gewesen sei.

Miermann ist nie — weder früher noch heute — Mitglied der NSDAP. gewesen.

Nicht zum ersten Male hat dabei der „Bayerische Kurier" wieder einmal eine schwere Sünde gegen das achte Gebot begangen, welches lautet: „Du sollst nicht lügen."

Wieder einmal hat das „Organ für die Interessen der Katholiken" Behauptungen verbreitet, für welche auch nicht der Schein einer Wahrscheinlichkeit vorhanden war — von denen man in der Redaktion aber das eine wußte: daß die Form, in welcher man diese Lüge den Lesern vorsetzte, zum mindesten geeignet war, das Ansehen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Öffentlichkeit schwer zu schädigen.

Man handhabt immer feste die Dreckschleuder nach dem alten Grundsatz: „Hängen bleibt immer etwas!" — und das ist doch die Hauptsache. Was braucht man sich da als „frommes Blatt" um das achte Gebot zu scheren. — „Der Zweck heiligt die Mittel" — das Prinzip, von welchem das gesamte Tun und Lassen der Bayerischen Volkspartei getragen wird.

Schon zu oft hatten wir Gelegenheit, derartige Kampfmethoden beim „frommen" „Bayerischen Kurier" feststellen zu können, so daß sich auch dieses neueste Dokument politischer Taschenspielerkunst würdig an die anderen Kunststücke journalistischer Schwarzkunst des „Bayerischen Kuriers" anreiht.

Wären wir vom gleichen Holze wie die Schwarzkünstler aus der politischen Giftküche des „Bayerischen Kuriers", so würden wir nun morgen unter der Schlagzeile

„Erneuerer des Katholizismus"

über einen Pfarrer Wackerl, der wegen Amtsunterschlagung, Betrug usw. kürzlich verurteilt wurde — über jenen Geistlichen, der wegen Vergehen gegen den Sodomiterparagraphen kürzlich vor Gericht stand — über jenen Geistlichen aus der Nähe von Altötting, der ebenfalls kürzlich wegen Verführung Minderjähriger verurteilt wurde — berichten, und würden ebenfalls die frivole Behauptung aufstellen: Die Betreffenden müßten in ihrer Eigenschaft als katholische Geistliche auch Mitglieder der frommen Bayerischen Volkspartei und Leser des noch frömmeren „Bayerischen Kuriers" gewesen sein.

Wie würde da sich wohl der „Bayerische Kurier" über den „sittlichen Tiefstand der politischen Kampfesformen der Nationalsozialisten" äußern —?

Aber nein, wir haben es nicht nötig, unseren Kampf nach Filserart zu führen — die Bayerische Volkspartei und ihr sauberes Sprachrohr bieten uns genügend andere, viel verwundbarere Angriffsflächen, als daß wir zu solch Methoden greifen müßten.

Leo.

Die Kommunisten wollten demonstrieren

Die Polizei greift ein — 56 Festnahmen

München, 6. März.

Die Kommunistische Partei beabsichtigte am Aschermittwoch und am darauffolgenden Tag anläßlich des kommunistischen Kampftages der Erwerbslosen Umzüge im ganzen Reich zu veranstalten, die aber in München polizeilicherseits verboten wurden.

Trotzdem begannen die Münchner Kommunisten, sich am Mittwoch zu rühren. Die Polizei erhielt davon Kenntnis und hatte Vorkehrungen getroffen, um die Demonstranten würdig zu empfangen. Nachmittags ging das Gerücht, daß die Demonstranten des Westends beim Matthias-Pschorr-Ring und in anderen Straßen des Westends besonders an der Peripherie nahe den Lagerplätzen, Versammlungen abhalten wollten.

Grüne Polizei beobachtete das Treiben der Kommunisten, die nur vereinzelt oder in kleinen Gruppen als harmlose Spaziergänger sich zeigten. Auch in Giesing und Haidhausen begannen die Kommunisten von ihren Hochburgen aus eine rege Tätigkeit zu entwickeln. Als die Demonstranten sich anschickten, Demonstrationszüge zu veranstalten, setzte Grüne Polizei mit Schutzmannschaft ein. In Giesing wurde die Wittelsbacherbrücke abgeriegelt, um die Demonstranten aufzuhalten. Dann ging man gegen die anrückenden Demonstranten in Giesing und Haidhausen wie auch im Westend vor, trieb sie mit Gummiknüttel zurück und machte zahlreiche Festnahmen.

Nicht weniger als 56 Demonstranten wurden auf Lastautos geladen und zur Polizei gebracht. Nach Feststellung der Personalien wurde eine Anzahl wieder entlassen. Es handelt sich meist um halbwüchsige Burschen. Auch für heute Donnerstag ist Vorsorge getroffen, die Kommunisten in Schach zu halten.

Der König-Ludwig-Film

Geschlossene Presse-Vorführung

München, 6. März.

Es war vorauszusehen, daß sich die an einem so zugkräftigen Film, wie ihn der fast zum Mythos gewordene Stoff mit dem tragischen Ende König Ludwig II. darstellt, finanziell interessierten Kreise mit einem Polizeiverbot, das nach genauer Prüfung aller Umstände ausgesprochen wurde, nicht würden zufrieden geben, sondern alles versuchen, die Freigabe dieses „Publikumfilms" am Ende doch noch zu erreichen. Am Dienstagnachmittag wurde der Film den Persönlichkeiten und Vertretern der Verbände vorgeführt, die sich für das Verbot eingesetzt hatten. Am Mittwochvormittag wurden zu dem gleichen Zweck die Münchener Tagespresse und die Münchener Vertreter der auswärtigen Blätter zu einer geschlossenen Vorstellung in den Gloriapalast geladen, bei welcher Gelegenheit die Polizei den dringenden Wunsch ausgesprochen haben soll, daß von jeder Zeitung nur ein Vertreter entsendet werden möchte, eine etwas eigenartige Einmischung der Polizei in das Hausrecht der Presse.

Ein Vertreter des Hauses Pietzsch sprach zu der im ersten Rang versammelten Presse vor der Vorführung des Films einige einleitende Worte, wonach die Polizei und das Staatsministerium des Innern den Film bereits freigegeben hatten (die Berliner Film-Oberprüfstelle hat ihn für das Reich ohne jede Änderung freigegeben), so daß die Münchener Filmtheater überrascht gewesen waren, als plötzlich die Bayerische Oberprüfstelle doch noch das Verbot aussprach mit der Begründung, daß der Film geeignet sei, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden. „Da wir auf die Meinung der Presse den allergrößten Wert legen, bitten wir Sie, Ihre Bedenken bekannt zu geben, damit wir ihnen, wenn dies technisch überhaupt noch möglich ist, Rechnung tragen können", so schloß der Herr Vortragende, wozu sofort zu bemerken ist, **daß die Presse, die wirklich eine ernste Filmkritik unabhängig von der Höhe der Inseratenaufträge pflegt, bisher noch nicht viel davon gemerkt hat, daß die Filmproduzenten den allergrößten Wert auf die Meinung der Presse legen, die immer nur vor vollendete Tatsachen gestellt wird, und bisher durchaus vergebens gegen den Filmschund und Filmschmutz angekämpft hat.**

Also: der Vorhang geht auseinander und — **„Carl Lämmle zeigt": (ausgerechnet Carl Lämmle, der ebenso deutschfeindliche wie jüdische Filmkönig aus U.S.A.) König Ludwig II. von Bayern — und nun erscheinen all die unbekannten Namen, meistens jüdischer Herkunft, die an der Entstehung eines solchen Filmwerks beteiligt zu sein pflegen.** Für die Produktionsleitung zeichnet z. B. ein Herr Pasternoy. König Ludwig II. wird von dem bekannten Regisseur des Films, Wilhelm Dieterle, in Maske und Spiel gut dargestellt, alle Gesten und der gequälte Gesichtsausdruck des leidenden Königs werden 11 Akte hindurch mit schauspielerischem Können, das aber gerade **deshalb peinlich wirkt, verkörpert.** Der sparsame Text hält sich bei den Worten des Königs angeblich an dessen Tagebuchaufzeichnungen, das rastlose Wandern des Einsamen, sei es in schwarzer Zivilkleidung oder in den Prunkgewändern des Herrschers, oder in einem historischen Kostüm, durch die Prunkhallen von Neuschwanstein oder Hohenschwangau, wird in der üblichen romantischen, nicht immer richtigen Auffassung vorgeführt, menschlich schöne Züge, wie des Königs Liebe zu seiner Mutter, die er, um der erste Geburtstagsgratulant zu sein um Mitternacht besucht und mit Geschenken überhäuft, werden zwar würdig behandelt, aber man merkt die Absicht und wird verstimmt. Der Fall Dürkheim wird zwar diskret, aber völlig unverständlich und sinnlos dargestellt. (Man hat hier offenbar gekürzt.) **Die Sitzungen des Kabinetts und die Besprechungen mit dem wenig sympathisch gezeichneten, nachmaligen Prinzregenten Luitpold wegen der Schuldenlast, die Bayern aus den Prunkbauten des Königs erwachsen, zeigen eine unverkennbare Tendenz, charakterliche Unzulänglichkeiten, bei allen Beteiligten zu unterstreichen.**

Je näher der Film der Katastrophe rückt, desto lückenhafter werden die historischen Quellen, und um so freier waltet die Phantasie der Firma Lämmle. Geheimnisvoll öffnen sich die Türen, ein reich gedeckter Marmortisch steigt aus der Versenkung, an dem der König mit dem Champagnerglas dem Bilde Ludwigs XIV. zutrinkt. Die Fenster werden vergittert und die Türklinken abgeschraubt. Dr. von Gudden, im Film als das finsterdrohende Schicksal des Königs verkörpert, weicht nicht mehr von der Seite des Kranken, — bis zu jenem Pfingstsonntagmorgen, an dem außen am vergitterten Fenster eine Frauengestalt (!) erscheint und dem König zuruft: **„Majestät, mein Wagen wartet", worauf der König einen seiner vertrauten Diener frägt, ob die im Park versteckten Gendarmen gegebenenfalls auf ihn schießen würden?** Er verlangt die Kirche zu besuchen. Gudden befürchtet aber, daß das Volk, wenn es den König in der Kirche sieht, nicht mehr an seinen Wahnsinn glaubt, und lädt den König zu einem Spaziergang im Parke ein. Die Begleitung der Wärter lehnt er ab.

Und nun stellt der Film die verhängnisvolle historische Stunde, die kein Zeuge aufhellen kann, in folgender Weise dar: der König und Gudden wandeln im Gespräch durch den Park. Sie lassen sich auf einer Bank hart am See nieder, wo der König angesichts des leisen Wellenspiels seine Sehnsucht nach ewiger Ruhe äußert. Zu Gudden sagt er dann, daß er sich wundert, daß er, der Arzt, **ohne Scham neben ihm sitzen könne.** Gudden antwortet schlicht: „Majestät, ich tue nur meine Pflicht". Der König wird heftig, steht auf und will fliehen. **Gudden hält ihn am Rock zurück, der dabei in seinen Händen bleibt. In dem heftigen Ringen miteinander geraten sie immer mehr ins Wasser hinein, kommen zu Fall, und Gudden versinkt. Der König steht in Hemdärmeln mit verzweifelter Gebärde im Wasser, schreitet tiefer hinein, fällt um und ertrinkt.**

Gewiß bemüht sich der technisch und stellenweise auch im Episodischen gut gemachte Film, „historisch" zu bleiben und damit allen Einwänden zu begegnen. Auch Emil Ludwig Cohns Geschichtsreportage ist „historisch" und trotzdem gefährlich. Schon die Stoffwahl ist eine Geschmacksfrage, und im Film erst recht. **Es ist unseres Erachtens nicht Aufgabe des Films, in 11 Akten zwei Stunden lang dem Volke einen geisteskranken König vorzuführen, den die älteren Kinobesucher noch gekannt haben und dessen große Verwandtschaft, nämlich das Haus Wittelsbach, heute noch zahlreiche Repräsentanten mit der Geschichte der Gegenwart handelnd verknüpft. Wir finden das Verbot dieses Films daher nach wie vor gerechtfertigt, hauptsächlich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, die sich bei uns natürlich nicht nur auf einen „Königsfilm" erstrecken. Aber das Bestreben, ausgerechnet die heutige Demokratie, das heißt ihre Träger gegenüber den „volksfeindlichen" Schemen der Vergangenheit zu rechtfertigen und zu verherrlichen, findet unseren entschiedenen Widerspruch.**

Auch der König-Ludwig-Film hat, wenn auch raffiniert kaschiert, diese Tendenz, sonst hätte es der Filmproduzent nicht nötig, sich einleitend mit Texten zu entschuldigen wie die folgenden: **Jede Zeit hat das Recht, Geschichte neu zu sehen, (das heißt bei Lämmle: der Gegenwart verächtlich zu machen),** zu versuchen, eine Persönlichkeit besser zu verstehen als es die Vergangenheit vermochte (daher Verbrecher- und Dirnenverherrlichung der Gegenwart). Der Film spricht von einem „gewaltigen Endkampf", den der König gegen seine Umgebung und seine Verfolger führt, als die er die Mitglieder des Kabinetts betrachtet, die er als Geschmeiß bezeichnet, das er schriftlich und mündlich „zum Teufel jagt".

Das gesamte Milieu des alten „Obrigkeitsstaates" wird also wieder einmal nach bewährten Mustern behandelt: **Der König ein Narr, seine Umgebung „Geschmeiß".** Und unser Kinopublikum verläßt wieder einmal mit dem Bewußtsein das Theater: Es war wirklich höchste Zeit, daß mit dieser Gesellschaft anno 18 aufgeräumt worden ist. Um die Wirkung zu erzielen, können es sich die Lämmles u. Co. freilich mit gutem Gewissen leisten, ansonsten „historisch" zu bleiben.

Aus Bayerns Gauen

Wieder französische Schießübungen

Herxheim i. d. Pf., 5. März.

Nach einer Mitteilung der französischen Besatzungsbehörde an das hiesige Bürgermeisteramt werden die Scharfschießübungen der französischen Artillerie auf dem Herxheimer Schießplatz wieder aufgenommen. Vorgesehen sind für die Woche zwei Scharfschießübungen. Während dieser Zeit wird das ganze Gebiet als Gefahrenzone erklärt und ein Betreten desselben geht auf eigene Gefahr des Passanten.

Gerade jetzt, wo die Feldarbeiten wieder in Angriff genommen werden sollen, bedeutet die Sperrung eine empfindliche Hemmung der landwirtschaftlichen Arbeit. Die Tatsache, daß die Besatzung überhaupt wenige Monate vor der Räumung derartige Schießübungen nochmals durchführt, hat bei der Bevölkerung großes Befremden hervorgerufen.

*

Selbstmordversuch im Königssee.

Berchtesgaden. Ein 21jähriger Kaufmann aus Berlin, der mit einer unterschlagenen Geldsumme nach Bayern geflüchtet zu sein scheint, wurde von einem Forstbeamten bei St. Bartholomä im Königssee gestellt und da seine Papiere nicht in Ordnung waren, für verhaftet erklärt. Während der Überfahrt nach Königssee sprang der Mann plötzlich aus dem Kahn in den See, konnte aber durch energisches Zugreifen des Wachbeamten vom Ertrinken gerettet und in Königssee der Gendarmerie übergeben werden.

Im Steinbruch tödlich verunglückt.

Ochsenfurt. Der im Steinbruch der Firma Winterheld in Rottenbauer in Unterfranken beschäftigte 39jährige Arbeiter Friedrich Winkler wurde von einem herabstürzenden Felsblock derart unglücklich getroffen, daß er mit zerquetschter Brust tot am Platze blieb.

Sturz vom 3. Stockwerk.

Nürnberg. Aus noch unbekannter Ursache stürzte in der Nacht zum Mittwoch in der Großweidmühlstraße ein lediger Arbeiter vom dritten Stockwerk in den Hofraum ab. Er erlitt verschiedene Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen, die seinen Transport ins Krankenhaus notwendig machten.

Vom Maskenball in den Tod.

Waldmohr. Nach dem Besuch eines Maskenballes, von dem er gegen 5 Uhr nach Hause kam, erhängte sich in Gries der arbeitslose 20 Jahre alte Diamantschleifer Emil Kafitz am Fensterkreuz seines Zimmers. Die Tat ist auf die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich Kafitz befand, zurückzuführen.

Zwei Kinder ertrunken.

Lichtenfels. In Tiefenroth spielten die beiden vierjährigen Knaben der Familien Baumann und Schramm auf dem Eis des Feuerteiches, wobei sie einbrachen und ertranken. Die Leichen der Kinder wurden erst nach einigen Stunden geborgen.

Schweres Autounglück.

Hof. Auf der Staatsstraße Hof—Plauen ereignete sich bei Gumpertsreuth ein schweres Autounglück. Ein Personenauto aus Plauen fuhr gegen einen Baum und stürzte über die Böschung. Ein Insasse des Wagens wurde getötet, der schwerverletzte Fahrer Reinhold Möckel aus Plauen wurde in das Krankenhaus verbracht. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Verhafteter Brandstifter.

Waldfischbach i. Pf. In dem von sechs Familien bewohnten Gemeindehaus in Herschberg brach Feuer aus, das jedoch alsbald gelöscht werden konnte. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Brand vorsätzlich gelegt war. In der Wohnung des Tagners Adam Diefenbach wurde Schwarzpulver in den Betten gefunden und eine Zündschnur, die die Pulverdepots verband. Der 50 Jahre alte Diefenbach wurde festgenommen und soll bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Wechselnde Bewölkung

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet am 6. März, vormittags 9 Uhr:

Die Luftdruckverteilung hat sich nur wenig geändert. Wir rechnen mit Fortdauer der milden Luftzufuhr aus Westen und wechselnder Bewölkung. Nennenswerte Niederschläge sind nicht zu erwarten.

Am Samstag,
den 8. März, beginnt der
St. Benno-Bier-
Ausschank in allen Löwenbräu-Wirtschaften.

St. Bennobier wird **auch in Flaschen** in allen von uns belieferten Wirtschaften, Konsum-Vereinen und Lebensmittel-Geschäften abgegeben.

Bestellungen bei der Brauerei unter Fernruf: 52629 / 52979 / 53191

Versand in Originalkistenpackung nach allen Orten der Welt

Löwenbräu München

Aus der Landeshauptstadt

Neues von der Münchener Aschenbahn

Im Herbst des vergangenen Jahres veranstaltete der Club für Motorsport „Sturmvogel" (ADAC.) zum ersten Male mit großem Erfolg in München nach englischem Muster Aschenbahnrennen.

Der Schauplatz der zwei durchgeführten Renntage war das Post-Sport-Stadion an der Arnulfstraße mit seiner rund 420 Meter langen Aschenbahn.

Am ersten Renntag waren rund 4000 und am zweiten Renntag bereits über 8000 Zuschauer anwesend. Da nun damit gerechnet werden muß, daß die Zuschauerzahl zum mindesten in einem gewissen Verhältnis steigen und die Zuschauerplätze dafür aber nicht ausreichen dürften, sind zur Zeit großzügige Erweiterungsbauten im Gange.

Neben den beiden großen Kurven-Tribünen kommen jetzt auf den beiden Längsgeraden weitere zwei große Tribünen zum Bau, so daß das Post-Sport-Stadion nach Vollendung der Neubauten ein Fassungsvermögen von rund 18—20 000 Zuschauer haben wird. Damit dürfte allen Ansprüchen Genüge geleistet sein. Von Tribünen frei bleibt lediglich der sogenannte Sattelplatz vor der Turnhalle und den Wirtschaftsräumen.

Neben dem Ausbau der Zuschauerplätze läuft der Ausbau der Fahrbahn, die um einige Meter verbreitert wird und nach dem Winter selbstverständlich neu hergerichtet werden muß.

Der erste Renntag findet in diesem Jahr — eine günstige Witterung vorausgesetzt — am Sonntag, den 30. März, statt. Die neuen Tribünen werden allerdings nicht überdacht, da ja bei ungünstiger Witterung die Rennen nicht stattfinden können.

Es wird für alle Tribünenplätze mit Ausnahme des Sattelplatzes ein der wirtschaftlichen Lage entsprechender Einheitspreis erhoben, wobei noch besonders bemerkenswert ist, daß der Veranstalter für Jugendliche, Schwerkriegsverletzte und Arbeitslose einen besonders billigen Eintrittspreis machen wird; eine Maßnahme, die sicher allseits stark begrüßt wird.

Schon jetzt sind die Verhandlungen mit prominenten auswärtigen Fahrern zu dem ersten Renntag im Gange und wenn nicht am ersten Renntag, so doch an einem der nächsten wird der lang gehegte Wunsch der Zuschauer in Erfüllung gehen, einmal englische Klassefahrer gegen unsere deutschen Spitzenfahrer im Kampfe zu sehen.

So steht also auch die neue Aschenbahn-Rennsaison des Club für Motorsport „Sturmvogel" (ADAC.), der dabei verdienstvoll durch den Postsportverein unterstützt wird, unter den günstigsten Auspizien.

Städtische hauswirtschaftliche Unterrichtskurse

Es beginnen folgende Kurse: Vormittagskochkurs für feine Küche, Dauer 42 Tage, täglich von 9—13.30 Uhr. Beginn 3. April. Nachmittagskochkurs zur Fortbildung in der feinen Küche, 15 ausgewählte Speisefolgen mit feinen Fleisch-, Wild-, Geflügel- und Fischgerichten, auserlesenen Süßspeisen und Backwaren, pikanten Saucen und Vorspeisen. Beginn 1. April.

Hauswirtschaftskurs, Dauer 40 Unterrichtszeiten mit folgenden Fächern: Kochen, Servieren, Waschen, Bügeln, Hausarbeit, Kleider- und Wohnungspflege. Montag mit Samstag von 9—12 Uhr, zweimal wöchentlich, auch nachmittags. Beginn 28. April. Abendkochkurs für gute Küche, Dauer 30 Abende, wöchentlich 2—3mal von 19—23 Uhr. Beginn 28. April.

Nachmittags- und Abend-Servierkurs, Dauer 3 Tage. Der Abendkurs findet statt am 24., 25. und 26. März von 19—22 Uhr, der Nachmittagskurs am 2., 9. und 16. April von 15—18 Uhr. Nachmittags- und Abendnähkurs für Anfertigen und Ausbessern von Herren-, Damen-, Kinder- und Hauswäsche. Dauer 10 Tage, Montag und Mittwoch von 15—18 Uhr oder Dienstag und Donnerstag von 19—22 Uhr.

Beginn des Nachmittagskurses 28. April, des Abendkurses 13. März. Nachmittagskurs für Anfertigung und Umarbeiten von Damen- und Kinderkleidern, Mänteln und Kostümen, Dauer 10 Nachmittage, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 15—18 Uhr. Beginn 20. März.

Anmeldungen: Alte Polizei, Weinstraße 13., Zimmer 48. Montag mit Freitag von 10 bis 16 Uhr, Samstag von 10—13.30 Uhr. Telephon 25 767.

Ein Unbekannter vom Zug überfahren und getötet

Wie schon gemeldet, wurde am 26. Februar, früh 6½ Uhr, in Walpertshofen, B.-A. Dachau, ein unbekannter Mann vom Zug überfahren und getötet. Vermutlich liegt Selbstmord vor. Trotz aller Bemühungen gelang es bisher nicht, die Indentität des Toten festzustellen. Er ist etwa 25 Jahre alt, untersetzt, hat braune Haare, ebensolche Augen und Augenbraunen, keinen Bart, am Unterkiefer links und am Oberkiefer rechts je einen Goldzahn, seine gepflegte Hände, am Ringfinger der linken Hand fehlt das vordere und mittlere Glied. Er trug einen braunen breiten Hut, braunen Überzieher und dunkelblauen Anzug. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Polizeidirektion München erbeten.

Tagung des Hauptausschusses des Bayerischen Städtebundes

Der Hauptausschuß des Bayerischen Städtebundes hielt im Münchener Rathaus eine Sitzung ab, die sich mit einer Reihe von wichtigen Punkten zu beschäftigen hatte. Auf der Tagesordnung standen insbesondere Fragen des gemeindlichen Finanzwesens, Finanzausgleich, Anleihepolitik, Verschuldung der bayerischen Städte usw.

Auch die Haushaltaufstellung für 1930 wurde grundsätzlich besprochen. Hinsichtlich der Bezirkslasten der unmittelbaren Städte in der Pfalz wurde eine Eingabe des Städtebundes an die Regierung beschlossen, wonach den Gemeinden Einsicht in die Haushaltsvoranschläge der Bezirke zu geben sei, weil die Gemeinden im ganzen Lande stärkstens an der Finanzgebarung der Bezirke interessiert seien und unverhältnismäßig herangezogen werden, ohne sich dagegen sichern zu können.

Die Tagung brachte schließlich auch zahlreiche Wünsche zu dem eben vom Landtag verabschiedeten neuen bayerischen Fürsorgegesetz zum Ausdruck, die noch in den Ausführungsvorschriften Berücksichtigung finden sollen. Auch die Erwerbslosenfürsorge wurde eingehend besprochen, wobei auf die ständig wachsende Belastung der Gemeinden hingewiesen wurde.

Der Bundestag des Bayer. Gewerbebundes

Der diesjährige 46. Bundestag des Bayer. Gewerbebundes findet vom 23. bis 25. Mai in Bad Brückenau statt. Mit der Hauptversammlung wird wie immer auch die Tagung der Fachorganisationen des Landesverbandes verbunden sein.

Aus dem Fenster gestürzt. In der Schulstraße neigte sich in einem Hause ein 6 Jahre altes Schmiedekind zu weit aus dem Fenster hinaus und stürzte auf die Straße. Das Kind erlitt schwere Rückenprellungen und wurde in das Haunersche Kinderspital gebracht.

Krones letzter Gastspielmonat. Unser schöner großer Zirkus rüstet zur Sommerfahrt! Es ist leider wahr und muß schonungslos laut verkündet werden, damit wir uns daran gewöhnen und die letzten Säumigen nicht länger zaudern, diesem einzigartigen Unternehmen noch einen letzten Abschiedsbesuch abzustatten. Da draußen am Marsfeld wird schon eifrig und ganz groß gerüstet, denn man flüstert von einer sehr langen Reise, die uns unsern Krone vielleicht auf Jahre nicht wiedersehen lassen wird. Es beeile sich also jeder, die letzten Tage noch auszunützen! Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Vergebung der städt. Spiel- und Sportplätze für 1930. Die im abgelaufenen Spieljahr auf städt. Spiel- und Sportplätzen zugelassenen Vereine haben Gesuche um weitere Zulassung unter genauer Angabe der Mitgliederzahl, der Adresse der Vorstandschaft und der gewünschten Spielzeiten bis spätestens 15. März 1930 beim Staatamt für Leibesübungen, Rathaus, Zimmer 282, einzureichen. Vereine, die einen bisher überlassenen Platz nicht mehr benützen werden, wollen dies gleichfalls mitteilen. Bei nicht rechtzeitiger Erneuerung der Gesuche wird über die Plätze gegebenenfalls anderweitig verfügt.

Straßensperre. Wegen Gleisbauarbeiten bei der Alten Akademie muß die Neuhauserstraße zwischen Herzog Wilhelm- und Eisenmannstraße ab Montag, 10. mit Freitag, 14. März, in der Fahrtrichtung zum Marienplatz für den allgemeinen Fuhrwerksverkehr gesperrt bleiben. Die Umleitung wird durch Sperr- und Richtungszeichen geregelt.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum: Dienstag, den 11. März, 8 Uhr abends Führungsvortrag von Dipl.-Ing. Orth: „Bergwesen", die Gewinnung von Erz und Kohle mit Rundgang durch die Bergwerke. Lichtbildvorträge der Bayerischen Lichtbildstelle Montag, den 10. März, nachmittags 5.15 Uhr: „Die Baustoffe der Industrie-Öfen" (Ing. J. Brandl). Montag, den 17. März, nachmittags 5.15 Uhr: „Der Bayerische Wald" (A. Pech, Zwiesel). Filmvortrag der Bayer. Landesfilmbühne: Dienstag, den 11., Donnerstag, den 13., und Samstag, den 15. März, jeweils nachmittags 5.15 Uhr: „Das Gold des Orients", ein Kulturfilm vom Tabak, und „Dresden, die Stadt der Ausstellungen und Kongresse".

Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Deutsches Theater. Sonnabend, den 8. März, beginnt das Gastspiel des ersten Magiers Europas, Anton Kassner, nach einem ersten Variete-Programm. Premieren-Liebhaber finden die Karten im Vorverkauf. Die Preise im Deutschen Theater sind nicht erhöht.

Konzertverein München e. V. Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, Tonhalle 18. Volks-Symphonie-Konzert. Konzert anläßlich der Woche „Neue Musik" der Vereinigung für zeitgenössische Musik. Dirigent: Adolf Mennerich; Solist: Alexander Tscherepnin (Klavier). Programm: 1. Ernst Krenek: Concerto grosso Nr. 2, op. 25; 2. Alexander Tscherepnin: Klavierkonzert Nr. 2 (Deutsche Uraufführung); am Flügel: Der Komponist; 3. Igor Stravinsky: Suite I und II; 4. Paul Hindemith: Ouverture zu „Neues vom Tage".

Warum bayerische Markenbutter?

Einem großen Teil der Bevölkerung ist nicht bekannt, daß das Deutsche Reich in ungeheurem Maße Butter aus dem Auslande einführt. Die Einfuhr an milchwirtschaftlichen Produkten übersteigt jährlich den Betrag von einer halben Milliarde RM. Unsere ohnehin schon schlechte deutsche Handelsbilanz wird dadurch noch mehr verschlechtert.

Infolgedessen mußte man sich fragen, ob es nicht möglich sei, die Menge und Qualität der Butter, die die deutsche Bevölkerung nun einmal braucht, auf deutschem Boden zu erzeugen. Diesbezüglich überall einsetzende Bemühungen brachten das Ergebnis, daß diese Frage bejaht werden kann. In Norddeutschland ist die Herstellung bester Qualität, Markenbutter genannt, schon seit langem mit aller Tatkraft durchgeführt. Bayern ist den gleichen Weg gegangen, um in der Erzeugung von Markenbutter der norddeutschen Landwirtschaft nicht nachzustehen. Die Erfolge waren gut.

Es ist gelungen, bayerische Butter in einer Qualität herzustellen, die allen anderen deutschen Marken und vor allem der ausländischen Ware vollkommen gleichkommt. Notwendig waren ziemlich beträchtliche Mittel, um die Buttermolkereien mit den neuesten technischen Einrichtungen auszustatten und die Arbeitsweise der Betriebe zu verbessern. Die Reichsregierung hat auf Beschluß des Reichstages Mittel zur Modernisierung der Molkereibetriebe zur Verfügung gestellt. Davon entfiel ein Teil auf Bayern.

Ein Jahr hat im allgemeinen der Umbau der Betriebe gedauert und fast ein Jahr mußten sie sodann eine Prüfungszeit durchmachen, in der sie zu beweisen hatten, daß sie dauernd erstklassige Qualitäten erzeugen können. Jeder Betrieb mußte 10 Prüfungen ablegen. Die Kontrolle der eingesandten Proben geschah durch erprobte Fachmänner der Praxis und der Wissenschaft bei der Süddeutschen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Weihenstephan.

Im Frühjahr 1929 wurde vom bayerischen Landwirtschaftsministerium ein Bayerischer Markenschutzverband für Butter und Käse mit dem Sitze in Kempten im Allgäu, Haus der Milchwirtschaft, gebildet, dem der Vollzug dieser für unsere Volkswirtschaft so wichtigen Angelegenheit übertragen wurde. Denn Bayern hat nicht nur zu kämpfen gegen die Invasion ausländischer, insbesondere dänischer Butter, sondern vor allem auch norddeutscher Markenbutter. Die Prüfungen sind nunmehr beendet, die bayerische Markenbutter ist da.

Schwere Prüfungen und das Urteil namhafter Fachleute geben Gewähr dafür, daß die Bayerische Markenbutter von auserlesener Beschaffenheit ist.

Bayerische Markenbutter wird abgegeben in Tonnen zu 100 und 50 Pfund, in Postkolli zu 9 Pfund und vor allem als ausgepfundete Ware in 1-, ½- und ausnahmsweise auch ¼-Pfund-Stücken. Es soll den Lesern lediglich die Kennzeichnung der ausgepfundeten Ware beschrieben werden, weil diese das Publikum am meisten interessiert. Das Pfundstück zeigt bei Markenware ein einheitliches Maß von 15×10×3,5 Zentimeter. Dieses Format ist neu. Es wurde gewählt, weil es gegenüber den bisher eingeführten Formaten eine geringere Oberfläche aufweist, wodurch die Haltbarkeit der Ware vermehrt wird. Das halbe Pfund mißt 7,5 ×10×3,5 Zentimeter, das ¼-Pfund-Stück 7,5×5×3,5 Zentimeter.

Der Bayerische Markenschutzverband hat ein eigenes Pergament mit dem Wasserzeichen BMB., das heißt Bayerische Markenbutter. Das allgemeine Kennzeichen jeder Packung ist ein Band, das in Form der bekannten bayerischen Raute auf das Pergament aufgedruckt ist. Es ist unterbrochen durch ein Siegel mit der Inschrift „Bayerischer Markenschutzverband für Butter und Käse". Den Inhalt des Siegels bildet das bayerische Rautenwappen. Selbstverständlich in den bayerischen Farben, so daß Bayerische Markenbutter von weitem schon durch ihr leuchtendes Weiß-Blau in die Erscheinung tritt.

Jedes einzelne Stück weist unter dem Siegel die Mitgliedsnummer des Erzeugerbetriebes aus, z. B. B 34, d. h.: Butter-Mitglied 34. Damit besteht die Möglichkeit, im Falle einer Beanstandung festzustellen, welcher Betrieb das Stück hergestellt hat. Da sämtliche Betriebe unter laufender Kontrolle des Landesinspektors für Milchwirtschaft stehen, trägt jedes Stück weiter die Bezeichnung „unter staatlicher Kontrolle".

Es gibt zwei Arten ausgepfundeter Ware. Die erste zeigt die Aufschrift „Bayerische Markenbutter" entweder ohne Firmenaufdruck oder mit solchem, der die herstellende Molkerei nach Name und Ort nennt. Die zweite Art gilt für diejenigen Betriebe, die bereits eine allgemein bekannte, gut eingeführte Privatmarke besaßen; sie zeigt neben der Raute die Privatmarke und darunter die Worte „unter staatlicher Kontrolle". Auf diese Weise ist es ermöglicht, daß der Konsument seine Markenbutter regelmäßig vom gleichen Betriebe bezieht.

Möge dieser Versuch, dem Publikum wirklich gute, haltbare und frische Ware preiswert zu liefern und andererseits der heimischen Landwirtschaft zu helfen, von der Bevölkerung verständnisvoll unterstützt werden.

Die Schleißheimer Alm zum Teil abgebrannt

München, 6. März.

Am Aschermittwoch, abends nach 7 Uhr, wurde an der äußeren Schleißheimer Straße, außerhalb des Stadtbezirks, in Richtung Feldmoching, starker Rauch und Flammen wahrgenommen. Es brannte in der Gastwirtschaft „Schleißheimer Alm".

Sofort rückten die umliegenden Feuerwehren nach der Brandstätte. — Auch die Münchner Berufsfeuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr wurde alarmiert. Beim Eintreffen stand von dem Anwesen der Stall, die Scheune, ein weiteres Gebäude und vom Wohnhaus der ganze Dachstuhl in Flammen. Da Wassermangel herrschte, hatte die Feuerwehr schwere Arbeit, und es gelang ihr, nur das Wohnhaus zum Teil zu retten.

Da der nötige Druck fehlte, konnte nur unter Zuhilfenahme der Münchner Motorspritze mit zwei Schlauchleitungen gelöscht werden.

Der Brand dauerte bis in die tiefen Nachtstunden. Das Vieh konnte gerettet werden. Verbrannt sind die gesamten Erntevorräte, Baumannsfahrnisse und anderes. Der Schaden ist sehr groß. Um löschen zu können, mußten Schlauchanlagen in einer Länge von 1500 Meter gelegt werden.

*

Handel

Marktbericht

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nichts anderes angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr.)

Besonders hochwertige Waren erzielten Preise über Notiz.

1. Inländisches Obst. Tafeläpfel: Boskop 35—40, Wirtschaftsäpfel. Durchschnitt inl. 15—30, Einzelsorten: Jäger 30—40, Welsch-Ysner 23—30, Kochäpfel inl. 15—25.

2. Inländisches Gemüse. Blaukraut 8—10, Weißkraut 4—8, Wirsing 8—12, Spinat 45—50, Spinat Kalthaus 70, Rüben, rote 6—10, Rüben, gelbe 5—10, Zwiebeln 5—5,5, Rosenkohl, gepflückt, Mainzer 40, Grünkohl 8—12, Schwarzwurzeln 30—35, Gurken Treibh. oberb., 10 Stück 20.—, Gurken Treibh., nordd., 10 Stück 15—17, Blumenkohl 18—25, Feldsalat 80—100, Schnitt 150—160, Kartoffel: weiße, 3—3,6, gelbe 3,5—4, Salathörnchen 7,5—8, Markenkartoffeln 4,7—5, Rhabarber 30, Radieschen 8—10, Bund 1.—.

Allgemeine Marktübersicht.

Für inländisches Obst: Äpfel fest bei ruhigem Geschäft. Für inländisches Gemüse: Spinat war am Gärtner-Markt nur in geringen Mengen angeboten und sehr rasch vergriffen. Feldsalat guter Absatz bei reichlichen Zufuhren.

Münchener Schlachtviehmarkt

Lebendviehmarkt: Gesamtmarktauftrieb: 394 Ochsen, 446 Bullen, 737 Kühe 157 Jungrinder, 1330 Kälber und 1810 Schweine.

Fleischmarkt (geschlachtete Tiere: Gesamtmarktbestand: 473 Stück Großvieh, 605 Kälber, 446 Schweine, 355 Schafe, 7 Ziegen, 4 Ferkel, 28 Lämmer und 21 Kitze. Preise in RPf. pro Pfund: Lebendviehmarkt: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 52—57, sonstige vollfleischige 47—51, fleischige 40—46: Bullen: 47—52 bzw. 43—46: Kühe: 40—44, 33—39, 29—32, gering genährte 20—28; Kalbinnen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 50—55, sonstige 40—49; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 80—86. mittlere 73—79, gering genährte 65—72; Schweine: Fettschweine und vollfleischige von 240 Pfund an 77—81, vollfleischige bis 240 Pfd. 77—83, Sauen 60—68; Schafe: —.—.

Fleischmarkt: Großvieh, geschlachtet in Vierteln: Frischfleisch: bester Beschaffenheit 90—100, mittlerer 71—88, geringerer 60 bis 70: Gefrierfleisch: Vorderviertel 58, Hinterviertel 66; Kälber 70—90: Schweine 90—110, Holländer 100—105; Schafe 60—92.

Münchener Produktenbörse

Ab südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwaggon entstehen, einschließen.

Roggen 8—8.15, ruhig; Weizen 12 bis 12.20, ruhig; Braugerste 7.50—8.25, ruhig; ausgewählte Braugerste über Notiz; Hafer 6.50—6.90, ruhig; Weizenkleie mit Sack 3.50—3.75, stetig; Roggenkleie mit Sack 3.10—3.35, stetig; Grobkleie über Notiz. Preisermittlungen für Mehle: Weizenmehl Spezial-Null 39.50—41.25, ruhig; Roggenmehl 00 25.65—28.50, ruhig; Rauhfutter und Kartoffeln amtlich nicht notiert.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Nachlaß des verstorbenen Joseph Pschorr, ehem. Kaufmann in Landsberg a. L., KV. Kaufmann Erhardt, Landsberg, AF. 21. März, PT. 29. März. — Julius Lutz, Kaufmann in Rülzheim, KV. pens. Rentamtsobersekretär Getto in Kandel, AF. 29. März, PT. 9. April. — Paul Mederer, kaufm. Angestellter und Gesellschafter der Fa. Inschalah, Mederer und Becker, Hersbruck, in Nürnberg, KV. Rechtsanwalt Justizrat Dr. Goldstein, Nürnberg, AF. 31. März, PT. 10. April. — Georg Heinrich Kümmel, Schmiedemeister in Buchbrunn, KV. Rechtsanwalt Graff, Kitzingen, AF. 31. März, PT. 9. April.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Der Gau Groß-München hat ab 1. März seine neuen Geschäftsräume Schellingstraße 37/I. bezogen. Telephon-Nummer 23 594. Geschäftszeit regelmäßig 9—12 U., 14—19 Uhr abends. Samstag 9—1 Uhr. Sprechzeit des Gauleiters täglich mit Ausnahme von Samstagen zwischen 16—18 Uhr. Postscheckkonto München, Nr. 27 588, Adolf Wagner, M. d. L., München.

Zur Einrichtung des neuen Geschäftsbetriebes und für Herstellung einer neuen Kartei wendet sich der Gau Groß-München an seine Parteigenossen und Parteigenossinnen. Welche Pg. und Pgg. stellen sich dem Gau für eine gewisse Zeit kostenlos für Kartei- und andere Büroarbeiten in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr zur Verfügung? Weiter benötigt der Gau einen Parteigenossen, der sich kostenlos zur Verfügung stellt und mit graphischen Darstellungen vertraut ist.

Der Gau Groß-München wird regelmäßig jeden Monat eine große Massenversammlung durchführen. Diese Massenversammlungen müssen sich als gewaltige Kundgebungen auswirken. Jede nationalsozialistische Versammlung in München muß von jetzt ab nicht nur voll, sondern wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Dazu ist die aktive Mitarbeit des letzten Parteigenossen erforderlich.

Wie in der letzten Bürgerbräuversammlung, wird für die Werbung von jetzt ab regelmäßig das neugeschaffene Zellen-Obmann-System eingespannt werden, und zwar in folgender neuer Gestalt: Jeder Pg. erhält durch seinen Zellenobmann zwei bekannte Werbeschriften, die als Eintrittskarten für die betreffenden Massenversammlungen kenntlich gemacht sind. Der Pg. hat wochenlang Zeit, diese zwei als Eintrittskarten geltenden Werbeschriften möglichst an Nichtparteimitglieder zu verkaufen. Er meldet jeweils seinem Zellenobmann schriftlich an, an welche Nichtmitglieder er seine Eintrittsausweise verkauft hat. Die Sorgfalt, mit der diese neue Aufgabe von den Parteigenossen durchgeführt wird, ist für mich der Gradmesser für die Aktivität meines Gaues.

Adolf Wagner.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im großen Saal der „Blüte", Ecke Blüten- und Barerstraße. Redner: Rechtsanwalt Pg. Dr. Schrauth, Pasing, über „Organisierter Volksbetrug". Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Laim.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Bürgerbräu Laim, Agrikolaplatz, Vorführung des Films vom Reichsparteitag Nürnberg 1929.

Ortsgruppe Mitte.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, findet in der „Josephsquelle", Josephspitalstraße Nr. 7, Mitgliederversammlung statt. Es wird gebeten, daß jedes Mitglied bestimmt erscheint, da wichtige Besprechungen stattfinden. Mitgliedsbuch und die zugestellten Bogen sind mitzubringen.

Sektion Lehel (8. Stadtbezirk).

Donnerstag, den 6. März, öffentliche Versammlung im Gasthause zum „Zimmerer", Kochstr. 13, Ecke Reitmorstraße. Thema: Der Youngplan, der Tod Deutschlands. Redner: Pg. Dr. Pfaff, einer der besten Kenner des Youngplanes. Freie Aussprache für jeden sachlichen Gegner. Abends 8 Uhr. Zur Deckung der Unkosten Eintritt 30 Pf. Erscheine jeder, zahlreiche Gäste mitbringen!

Sturm 62, Standarte X.

Donnerstag, den 6. März 1930, abends 8 Uhr, im Wurzerhof Gedenkfeier für unseren gefallenen Horst Wessel. Anschließend Generalappell, zu dem auch der letzte Mann zu erscheinen hat. Dienstanzug!

gez.: E. Heines.

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 6. März, Sprechabend im Hofbräuhauskeller. Beginn abends 8 Uhr. Einzahlung der Mitgliederbeiträge.

Ortsgruppe Westend.
Sektion 20. und 25. Stadtbezirk.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Ridlereck", Ecke Westend- und Ridlerstraße. Redner: Pg. Rudhardt.

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, spricht in der „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106, Pg. R.-A. Dr. Reiter über: „Recht und Staat". Erscheinen Pflicht. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 7. März: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20. Vortrag des Pg. Löbell über „Persönliche Erlebnisse im Sowjet-Paradies". Mit Lichtbildern.

Ortsgruppe Au-Giesing:

Freitag, den 7. März, kein Ortsgruppenabend im Franziskanerkeller! Dagegen nimmt die Ortsgruppe geschlossen an der Totengedächtnisfeier des Subetendeutschen Heimatbundes für unsere am 4. März 1919 von tschechischer Soldateska ermordeten sudetendeutschen Brüder teil. Ort: Bundeslokal: „Goldenes Lamm", Barerstr. 16 (gegenüber Hotel Union). Sammeln um 7.30 Uhr am Karolinenplatz beim Obelisk. Zeigt durch euer Erscheinen, daß uns der großdeutsche Gedanke Sache des Herzens ist.

Ortsgruppe Deisenhofen.

Freitag, den 7. März, Deisenhofen, Gasthaus „Zur Post", abends 8 Uhr, Vorführung des Reichsparteitag-Filmes Nürnberg 1929.

Ortsgruppe Gräfelfing.

Samstag, den 8. März: Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929. Redner: Rechtsanwalt Pg. Dr. Schrauth, Pasing.

Auf nach Pullach!

Sonntag, den 9. März: S.A.-Propaganda-Marsch ins Isartal: Großhesselohe—Pullach—Baierbrunn. 11.10 Uhr vormittags in Pullach öffentliche Kundgebung mit Krieger-Ehrung. Nachmittags 3.30 Uhr in Baierbrunn Vorführung des Reichsparteitag-Films. Abends 7.30 Uhr im Rabenwirt in Pullach Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929. Redner: Pg. Edmund Heines.

Sektion 12. Stadtbezirk.

Montag, den 10. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Buttermelcher Hof", Buttermelcherstr. 17, Obmänner- und Ausschußsitzung statt, alle Obleute und Pg., die sich als Obleute zur Verfügung stellen wollen, sind verpflichtet zu erscheinen. Briefkastenergebnis mitbringen.

Sturm 62.

Der Sturm 62 wird ab sofort zu einem Radfahrer-Sturm umformiert, weil dadurch seine Hauptaufgabe, die Bearbeitung von München-Land, wesentlich erleichtert werden kann.

Ihr junge Menschen, die ihr gewillt seid, euch frohem, aber straffem Dienst für die Bewegung zu unterziehen, kommt zu uns, zum Sturm 62, und stärkt unsere Reihen!

Meldung jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Wurzerhof", Wurzerstraße.

(gez.) Heines.

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Ortsgruppe München.

Anmeldungen zum Sanitätskurs, der Donnerstag, den 6. März, abends halb 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Gambrinus", Corneliusstr. 11, neu beginnt und diesmal bis zur Prüfung durchgeführt wird, **sofort an Frau Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16, 2. Stock.**

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 6. März.

Nationaltheater: 37/III. Neu einst.: „Feuersnot." Hierauf: „Josephs-Legende." A. 7.30 U.
Residenztheater: „Matthias Gollinger." Anf. 8 Uhr.
Prinzregententheater: Geschlossen.
Schauspielhaus: Erstaufführung: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr." Anf. 7.30 Uhr.
Gärtnerplatztheater: „Der Dickschädel."† Anf. 7.45 Uhr.
Volkstheater: „Der blaue Vogel."* A. 8 Uhr.

Freitag, 7. März.

Nationaltheater: 37/I. „Der Barbier von Sevilla." Anf. 7.30 Uhr.
Residenztheater: „Die Frau, die jeder sucht." Anf. 8 Uhr.
Prinzregententheater: Neu einstudiert: „Peer Gynt." Anf. 7.30 Uhr.
Schauspielhaus: „Kreatur." Anf. 7.30 Uhr.
Gärtnerplatztheater: „Der Dickschädel."† Anf. 7.45 Uhr.
Volkstheater: „Der blaue Vogel."* A. 8 Uhr.

† Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marse.
* Gastspiel J. Juschny.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, 6. März:
Vorstellung für die Volksbühne. Weiße Nummern A B C 1 m. 200, rot und blau A B 1101 m. 1590, C 3000 m. 3250, D 4001 m. 4950. „Neues vom Tage". Anfang 7.30 Uhr.

Freitag, 7. März:
23. Vorstellung in Platzmiete B. „Premiere". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg:

Donnerstag, 6. März.
Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Flieg', roter Adler von Tirol". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: „Neues vom Tage". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 7. März.
Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Neues Stadttheater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Freitag, 7. März:
Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 31. Zum letzten Male im Abonnement: „Manon Lescaut". Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Freitag, 7. März:
Ganz kleine Preise (30 Pf. bis 2 M.). Vortrag Erik Reger (Essen): Theater, Städte, Publikum. Anfang 8 Uhr.

Rundfunk

Freitag, den 7. März.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.20 Uhr: Werbestunde der Deutschen Reichs-Postreklame.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.30 Uhr: Werbevortrag.
2.45 Uhr: Stunde der Frau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4 Uhr: Der Autor liest: Robert Walter.
4.30 Uhr: Nürnberger Sendg.: H. Scherzer: Die fränkische Schweiz.
5 Uhr: Hausmusikstunde.
6.15 Uhr: Prof. O. Schwarz: Soll ich mein Kind in die höhere Schule schicken?
6.45 Uhr: Sprache u. Charakter, Zwiegespräch.
7 Uhr: Ob.-Reg.-Rat C. Frank: Hörbericht: Soziale Probleme.
7.30 Uhr: Der Barbier von Sevilla, Komische Oper in 2 Akten von G. Rossini. Übertr.
10.15 Uhr: H. Priesdußer: Sportwochenschau.
10.30 Uhr: Abendmeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages. — Schneebericht

---

Film des Tages

Gloria-Palast (Stiglmaierplatz) und **Schauburg** (Elisabethplatz). „Der Kampf um die Erde". — „**Wer hat Robby** gesehen", mit Carlo Aldine.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Blutsbrüderschaft" mit Ronald Colmann, Mary Brian.

Filmburg, Freilitzschstraße 7. „Frühlingsrauschen" (Tränen die ich geweint) mit Wilhelm Dieterle. — „Die Leibeigenen" mit Mona Maris, Heinrich George.

Phöbus-Palast, Sonnenstr. „Die stärkere Macht" mit Renee Heribel.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. Vom 28. Februar bis 6. März „Der Wilderer" mit Rudolf Rittner, Carl de Vogt. — „Der Sheriff von Arizona mit Hoot Gibson. — Deulig-Woche und Kulturfilm.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Drei Leidenschaften" mit Ivan Petrovich, Alice Perry. — „Jennys Bummel durch die Männer" mit Inge Borg, Truus van Alten, Harry Halm.

Scala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Der Fleck auf der Ehr". — „Ein Mädel mit Temperament".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Es war einmal ein treuer Husar" mit Grid Haid, Ernst Rückert. — „Ossi auf Abwegen" mit Ossi Oswalda, Livio Pavanelli.

Rumford-Lichtspiele, Rumfordstr. 10. „Schützet Eure Töchter". — „Die Liebe der Betty Patterson" mit Dolores Costello, Conrad Nagel.

Museum-Lichtspiele gegenüber Volksbad. „Vater und Sohn" mit Harry Liedtke. — „Der Grenzjäger" mit Hanns Beck-Gaden.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Rajah" (Das Herz des Maharadscha). — „Pat und Patachon als Schwiegersöhne".

Capitol, Türkenstr. 89. „Tagebuch einer Verlorenen" mit Louise Brooks. — „Lunapark" mit Lois Wilson.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Frühlingsrauschen" mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers. — „Achtung! Doppelgänger".

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Schwester Maria" mit Werner Pittschau, Iris Arlan. — „Die Frau nach der man sich sehnt".

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlingertorpl. 11. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Der Witwenball" mit Fritz Kampers, Lydia Potechina, Henry Bender.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns" mit Hans Albers, Charlotte Ander.

Karlsplatz-Theater, (Am Stachus). „Der Fleck auf der Ehr'", mit Gritta Ley, Rolf v. Goth, Carl de Vogt, Hans Marr. — „Kibo, der Rächer". Ein Film von Hundetreue und Menschenhaß.

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Die eiserne Maske" mit Douglas Fairbanks. — „Achtung! Tank!"

Viktoria-Theater (Lindwurmstraße 25). „Der Fleck auf der Ehr'", mit Gritta Ley, Carl de Vogt.

Fern-Andrea-Lichtspiele (Nymphenburgerstraße 136). „Der Fleck auf der Ehr", mit Gritta Ley, Carl de Vogt. — „Die Wochenendbraut", mit Elga Brink.

Regina-Lichtspiele (Kaufingerstr. 23). „Es war einmal ein treuer Husar", mit Grit Haid, Ernst Rückert, Carl Auen.

Marmorhaus (Leopoldstr. 35). „Das Mädel von Pontekukuli", mit Ada Svedin, Charles W. Kayser.

Merkur-Lichtspiele (Gollierstr. 24). „Der rote Kreis", mit Lya Mara. — „König Ludwig II".

Beerdigungen

Am 7. März 1930.

Ostfriedhof: Kern Walter, Drogistenkind, 7¼ Jahre, 2 Uhr. Zankl Marg., Kaufmannswitwe, 78 Jahre, 2.30 Uhr. Schorer Maria, Schlossermeisterswitwe, 65 Jahre, 3 Uhr. Janny Barbara, ehem. Zugeherin, 69 Jahre, 2 Uhr. Irber Agnes, Postoberschaffnersw., 60 Jahre, 2.30 Uhr. Fleck Anna, Schürmeisterswe., 72 Jahre, 2.45 Uhr. Fromm Andreas, Bäcker, 70 Jahre, 3.30 Uhr. Frank Johann, Hausmeister, 56 J., 3.30 Uhr. Reiser Richard, Metzger, 49 Jahre, 2.15 Uhr. Silbernagel Matthias, Steinmetz, 56 Jahre, 10 Uhr, Feuerbestattung. Horrmann Anna, Hofgraveursgattin, 81 J., 9.30 Uhr, Feuerbestattung. Lechner Erna, Kontoristin, 31 J., 11 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Wenninger Maria, Damenschneiderin, 25 Jahre, 2 Uhr.

Südl. Friedhof: Maier Notburga, Hilfsarbeiterin, 17¼ Jahre, k. n. Klebham.

Sendling: Kirchinger Katharina, Werkgehilfensg., 55 Jahre, 11.15 Uhr. Straßer Kreszenz, Hilfsarbeiterin, 56 Jahre, 11 Uhr. Prechtl Walburga, Steuersekr.-Gattin, 60 Jahre, 11.30 Uhr. Neumair Johann, Hilfsarbeiter, 34 J., 10.30 Uhr.

Nordfriedhof: Schmal Franz Xaver, Kanzleirat a. D., 84 Jahre, 3 Uhr. Scharpf Sophie, Malerswe., 77 Jahre, 2 Uhr. Brunn Mathilde, Oberingenieursgattin, 51 Jahre, 3.30 Uhr. Kampmüller Joh., Maschinist, 74 Jahre, 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Asam Peter, 3 M., 4 Uhr. Schaffelhuber Sebast., Kaufmann, 59 Jahre, 8 Uhr. Kremb Marg., ehem. Gesch.-Inh., 58 J. Marklstorfer Maria, Köchin, 66 J., 3.30 Uhr. Straßer Johann, Metzgermeister, 49 Jahre, 2.45

KRONE
TÄGL. 8 UHR
Wunder der Tiervernunft
Der Elefant als Radfahrer!
Sonntags 2 Vorstellungen 2
nachmittags 3 Uhr abends 8 Uhr
Tierschau täglich geöffnet von 10—6 Uhr
Letzter Spielmonat!!!

Wo der kochende Geysir sprudelt...

Neuseeland, der Garten der Erde – Aber die Erde ist unruhig – Heiße Schwefeldämpfe entströmen ihr – Auf saftig-grünen Matten weiden Millionen Schafe

Die vulkanische Tätigkeit auf Neuseeland lenkt immer wieder die Aufmerksamkeit aller Kulturstaaten auf diese wunderbaren Inseln, die mit Recht der

Garten der Erde

genannt werden. Ihr äußerst fruchtbarer Boden ist weder durch gewaltsame Überproduktion noch Raubbau irgendwelcher Art in Mitleidenschaft gezogen, so daß für Industrie, Acker- und Bergbau noch weiteste Möglichkeiten offen stehen. Die vulkanische Tätigkeit auf der kleineren Nordinsel ist seit langem in vollem Gange, während die größere, durch die Cookstraße getrennte Südinsel mit ihren gletscher- und schneebedeckten Bergen bis zu 3000 Meter Höhe, Matten, Wiesen und Seen rein alpinen Charakter trägt, der in seinen Formen der europäischen Schweiz ähnelt und bisher keinen vulkanischen Ausbrüchen unterworfen war.

Das gesamte Areal, einschließlich der südlich vorgelagerten Steward- und einiger kleinerer Inseln, beläuft sich auf 270 000 qkm. Nachdem die Engländer 1840 in schweren Kriegen die Ureinwohner, die polynesischen Maoris, besiegt hatten, wurde das Land selbständige britische Kolonie, und im Jahre 1907 zum Dominion ernannt.

Eine schmalspurige Bahn mit allen Bequemlichkeiten der Vollbahn, bildet das Bindeglied zwischen den Ost- und Westküsten.

Das im Norden gelegene Auckland mit 200 000 Einwohnern ist der Haupthafen des Landes.

In seiner Nähe liegt der Mount Eden, ein 220 Meter hoher Hügel, von dem aus man weite Aussicht auf den Hafen mit seinen tiefeingeschnittenen Buchten und Inseln hat; nach der Landseite zu erscheinen die Vororte der Stadt wie aus der Spielzeugschachtel aufgebaut in buntem Durcheinander.

In einer Entfernung von wenigen Stunden Bahnfahrt (180 Kilometer) liegt der Badeort Rotorua, der Mittelpunkt des eigenartigsten und sehenswertesten Distriktes dieser Erde.

Kochende Seen, springende Geysire, kleine und große Erdlöcher, willkürlich im Gelände zerstreut, in denen das Wasser in Erdhöhe siedet und sprudelt, wechseln miteinander ab.

Manche Hütte der Eingeborenen steht in unmittelbarer Nähe der Kochlöcher. Die braune Hausfrau braucht nur aus der Tür zu treten, sie findet ihre Küche jederzeit gebrauchsfertig.

Die heißen Bäder Rotoruas haben infolge des starken Mineralgehaltes und der hohen Temperaturen guten Heilerfolg, und mancher hoffnungslos Erkrankte ist nach ihrem Gebrauch wieder vollkommen gesundet. Die Badehäuser, inmitten eines prächtigen Parkes, entsprechen allen neuzeitlichen Anforderungen und vereinen verschiedene Quellen der Umgebung, die durch großzügige Anlagen zusammengeleitet sind.

Sie liefern Thermal-, Schwefel-, Kohlensäure- und Moorbäder mit den entsprechenden Trinkwassern. Beliebt sind auch die sogenannten Ratchel-Bäder, die die Haut weich wie Samt machen.

Auf dem Wege zum Maoridorf Wakarewarewa, wenige Meilen von Rotorua, liegt das Geysirtal.

An einem Abhang erblickt das Auge den Pohutu-Geysir, der in ungewissen Abständen tätig ist; unterhalb von ihm dagegen schickt der Kereru-Geysir seine kochenden Strahlen mit verblüffender Regelmäßigkeit alle drei Minuten in die Luft. In dem Bett des kleinen Baches, der sich durch die Talsole schlängelt, treibt der Torpedo sein Unwesen, der in bestimmten Zwischenräumen mit explosionsartigem Geräusch seinen Inhalt ausschüttet.

Ein paar hundert Meter weiter hat in einer felsigen Höhle der Papakura ein Bassin gebildet, dem

heiße, schweflige Dämpfe

entströmen. Das Wasser kocht, zischt und sprudelt, und jede paar Minuten entsteigt phönixartig ein gewaltiger Wasserstrahl, der nach heftigem Aufklatschen, als wollte er damit sagen, ich komme gleich zurück, so schnell wie gekommen wieder verschwindet.

In einer sumpfigen Wiese spielen die Moddergeysire Heinzelmännchen. Bald hier, bald dort, ehe man es sich versieht, entstehen maulwurfsartige Hügel, aus denen schillernde Blasen emportreiben, die unter dumpfem Geräusch bei höchst unangenehmem Geruch zerplatzen.

Ein eigenartiger Geselle ist der Waiora-Geysir.

Dieser wird künstlich zum Leben erweckt, wenn ein paar Kilogramm Seife in seinen Schlund geworfen werden. Allerdings läßt er sich nicht immer in seiner Ruhe stören, worüber denn auch Wetten aller Art abgeschlossen werden. Er wird nur bei besonderen Anlässen gespeist.

Dem Publikum werden solche Fälle rechtzeitig bekanntgegeben, woraufhin denn auch groß und klein in dichten Scharen herbeieilt. Nach Einwerfen der Seifenstücke in die Höhle des Löwen ertönt nach 20–30 Minuten ein

dumpfes, unterirdisches Gurgeln,

dann ein heller und heller werdendes Glucksen, und plötzlich springt, wie aus der Pistole geschossen, ein dicker Strahl aus der Tiefe empor. Seine Wasser werden bis zu 150 Meter Höhe emporgeschleudert und schillern in allen Regenbogenfarben. Das Spiel dauert meist mehrere Minuten, dann werden die Wasserstrahlen langsam niedriger, um schließlich, nach halbstündiger Tätigkeit, unter saugenden Geräuschen bei denen der Erdboden ringsherum erzittert, wieder in der Tiefe zu versacken.

Die Seen sind sehr fischreich, und der Fang einer 16–20pfündigen Forelle aus dem Rotoruasee gehört nicht zu den Seltenheiten. In einer Entfernung von 15 Kilometer von ihm liegt

der mehrere Quadratkilometer große Tikiteri-See, dessen Wasser seit undenklichen Zeiten kochen.

Er gleicht einem großen Hexenkessel, in dem es überall brodelt; heiße Dampfwolken ziehen über ihn hin, und die Gegend ist von Schwefelgeruch durchzogen. An einigen Stellen birgt er unterirdische Geysire, die das Wasser empordrücken, so daß die Oberfläche des Sees hügelartig erscheint. Die abgelagerten Schwefelmassen haben die Ufer geweißt und die hier lebenden Maoris hängen ihre Speisen zum Garkochen in Drahtnetzen in den See.

Wenn man gut zu Fuß ist, verlohnt sich eine dreistündige Kletterpartie auf den Rkongobata, von dem man einen prächtigen Rundblick auf das zerrissene und zerklüftete Gebirge hat. Die aktive vulkanische Tätigkeit der Insel reproduziert von hier dem Auge den Zustand unserer Erde vor Jahrmillionen, als ihre Erkaltung noch nicht das heutige Stadium erreicht hatte.

Die Tierwelt Neuseelands war auch bei der Entdeckung nur schwach vertreten. Die Moas, Riesenstrauße von 3 Meter Höhe, waren bereits ausgestorben, doch findet man heute noch gut erhaltene Skelette, ja sogar Eier, die 20 mal 30 Zentimeter groß sind. Der Kiwikiwi, auch eine Straußenart, etwa 1.50 Meter hoch, lebt zwar noch, ist aber im Aussterben begriffen. Das Klima andererseits rechtfertigt die Aufzucht europäischer Wildarten und die dortige Regierung hat Rot- und Damwild sowie Wildenten, Fasanen, Feldhühner usw. mit großem Erfolg ausgesetzt.

Eine dieser Stationen liegt an den farbigen Seen. Eine schmale Landzunge trennt den olivgrünen Rotokahi-See von dem tiefblauen Tikatapu.

Die stark ausgeprägten Farbenkontraste werden den verschiedenen, in den Seen lagernden Mineralien zugeschrieben. Die Ufer beider Gewässer bestehen aus steilen weißen Silikatgesteinsmassen, die den Farbenunterschied bei der gleichartigen Umgebung noch eigenartiger und reizvoller gestalten.

In ihrer Nähe liegt das Ohinemutudorf, in dem die Eingeborenenhütten noch aus den frühesten Zeiten gut erhalten stehen. Die viereckigen Holzhäuser mit vorgebautem Giebel zeigen auf der Frontseite wundervolle Schnitzereien, an denen Generationen gearbeitet haben. Sie stellen Götterbildnisse, religiöse Zeichen oder Tiere dar. Auch einige kriegerische, besonders tapfere Häuptlinge sind im Holzschnitt wiedergegeben. Sie strecken die Zunge heraus, eine Wiedergabe der altmaorischen Kampfesweise und halten den Miri (Kriegswaffe) in der Hand. Eigenartig ist auch die Darstellung der Hände mit nur drei Fingern, die man überall im Lande wieder trifft.

Wie schon anfangs angegeben, ähnelt die Südinsel der Schweiz.

Auf den saftigen Matten finden über 30 Millionen Schafe vorzügliche Weide,

deren Fleisch im Gefrierzustand auf den Londoner Markt geworfen wird und Hauptexportartikel für die Städte Christchurch, Dunedin und Queenstown, die durchschnittlich 50 000 Einwohnern ist. Die wunderbare landschaftliche Schönheit der Südinsel offenbart sich so recht dem Auge am Wakatipusee und gerade in diesem Distrikt haben die letzten Erdbeben stattgefunden und so große Verheerungen angerichtet.

Ein kleiner Dampfer führt in dreistündiger Fahrt zum Paradies.

Ein breiter tiefer Talkessel, der rings von eis- und schneegekrönten Bergen umgeben ist, enthält prächtige Koniferenwaldungen, die mit tiefgrünen Wiesen- und Weideflächen abwechseln. Inmitten der weiten Natur spiegelt sich in den Wassern eines kleinen Sees, genannt der Diamant, ein einsam gelegenes Wirtshäuschen, das traumverloren an seine mondänen europäischen Geschwister denkt.

Neuseeland gleicht an Größe fast der apenninischen Halbinsel, trotzdem beläuft sich die Gesamteinwohnerzahl nur auf knapp 1¼ Millionen Menschen. Es könnte bei den günstigen Lebensbedingungen eine dreißig- bis vierzigfache Bevölkerung ernähren.

Sch.

Ein Besuch im Samoadorfe

Die „Mädchenkönigin“ begrüßt uns – Beim Häuptling zu Gaste – Das ganze Dorf im Taumel des Tanzes – Das Nachtlager im Gästehaus

Unter dem Titel „Aus deutscher Kolonialzeit im fernen Osten“ hat Regierungsrat Dr. Karl Hammer, früher Tierarzt in Deutsch-Ostafrika, im Verlag Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) ein Buch herausgegeben, das geeignet ist, das koloniale Interesse zu beleben. Der frühere Gouverneur von Deutsch-Neuguinea, Dr. Schnee, hat ein Geleitwort geschrieben, worin er die beiden früheren deutschen Kolonien in der Südsee, Deutsch-Neuguinea und Samoa, die gegenwärtig unter fremder Mandatherrschaft stehen, als die landschaftlich schönsten und hinsichtlich ihrer Bevölkerung interessantesten Länder der Erde bezeichnet. Von diesen Inseln und ihren Bewohnern und von deutscher Kolonialtätigkeit in der Südsee weiß das kleine Buch mancherlei Interessantes zu erzählen. Wir geben nachstehend eine fesselnde Leseprobe.

*

Sechs Stunden hatten wir gebraucht, um die Südseeinsel Upolu zu durchqueren. Eine mühsame Wanderung, bergan und bergab, über hartes Lavageröll, über gestürzte Baumriesen, durch steile Schluchten und reißende Bäche und immer in der lastenden, schwülen Luft des Urwaldes.

Jetzt endlich lichtete sich der Busch,

Helligkeit flutete uns entgegen. Wir sahen die hohen, grünen Wedel eines Bananenstandes, und, von steilen Palmensäulen durchgliedert, den jenseitigen Strand, die grünfarbene Lagune, den weißblühenden Gürtelstreifen der Brandung und dahinter zartblau, sich in die unendliche Ferne dehnend und mit dem Himmel in eins zerfließend — das Meer. Wir hörten die Brandung tosen und gewahrten ganz nahe unter uns im saftigsten Grün, gleich großen Bienenkörbchen in einer blühenden Feldwiese, dichtaneinandergereiht, die hochgewölbten Dächer eines Dorfes.

Falealili, unser Reiseziel.

Sobald wir den freien Strand betraten, schwirrte uns aus einer der Hütten eine Schar junger Mädchen entgegen, bunt wie Falter, reich mit Blumen und Muschelketten geschmückt. Sie lächelten, die Schönste unter ihnen trat hervor, uns zu begrüßen. „Talofa alii!“ (Ich liebe dich, mein Herr.)

Es war die „Taopou“,

die Mädchenkönigin des Dorfs,

mit ihren Gespielinnen und Wächterinnen. Ja, Tugendwächterinnen. Denn dieses Mädchens Jungfrauenschaft und Ruf muß einwandfrei und ohne jeden Tadel sein, so lange es in Amt und Würden steht. Es hat die mannigfachsten Pflichten, muß den Häuptling und die Gemeinde bei allen Gelegenheiten vertreten, muß die Gäste empfangen, geleiten und bedienen, beim Tanze die Vortänzerin sein — es hat die ernsthafte Pflicht, durch seine Anmut, Artigkeit und Tugend zu bezaubern.

Und eine jede Mädchenkönigin bezaubert,

denn sie ist für alle Würden und Künste geschult und erzogen. Sie hat nie gearbeitet, nie sich verbraucht, hat nur gelächelt, getanzt, ihren schönen Leib gepflegt und der freien Schönheit gehuldigt.

Die Erwählte führte uns zum „fale tele“, dem Versammlungshause, zum Häuptling Atanoa, unserem Gastgeber und Freund. Der saß würdig, seinen buschigen Fliegenwedel, das Zeichen seines Ranges, schwingend, inmitten einer Schar älterer Herren. Alle nickten, lächelten und grüßten.

Wir mußten uns auf Samoaart, mit gekreuzten Beinen, auf den mit sauberen Flechtmatten bedeckten Hüttenboden niederlassen.

Einer der eingeborenen Herren machte den Zeremonienmeister, wies jedem seinen Platz an, und ich merkte, wie er dabei die Rangordnung aufs peinlichste beachtete. Als alles seinen Platz hatte, ließ Atanoa den Fliegenwedel ruhen und eröffnete seine Begrüßungsrede. Sie war bunt, kraus, voller verschlungener Gleichnisse und Bilder und tat in anmutigen Worten kund, wie er sich freue, uns als seine Gäste begrüßen zu können, wie groß die Ehre für ihn und die ganze Dorfschaft sei.

An dieser Begrüßung nahmen keine Frauen teil, außer der Taopou und zweien ihrer Gefährtinnen. Diese reichten uns

die samoanische Zigarette

— Tabak in eine Tüte aus dürrem Bananenblatt gestopft — und brachten sie uns liebreich unter Dampf, sobald sie nicht ziehen wollte. Sie nahmen auch die Blumenketten von ihren kastanienbraunen Hälsen und legten sie um unsere Schultern. Sie befächerten uns sanft und ohne jede Aufdringlichkeit, und jede wachte mit lebendigen Augen, ob sie nicht einen Wunsch erraten, sich irgendwie dienstbar erweisen könne.

Plötzlich reichte der Häuptling dem Ältesten unserer Reisegesellschaft den Strunk einer Tarowurzel — eine Art Pfefferstrauch — der gab sie dankend zurück: „Afioga lava!“ (Du bist ein kolossaler König!), damit bedeutend, daß wir bereit seien,

die Ehre des Gasttrunkes

anzunehmen. Atanoa neigte wohlwollend sein würdiges Haupt und reichte den Strunk der Taopou, damit die die Kava, das samoanische Volksgetränk, bereite.

Ein Mädchen zur Linken, eines zur Rechten, hockte sich die Schöne vor das Braugefäß, die „Taona“, eine zwölfbeinige, kreisrunde Holzschale, und begann die Wurzel mit ihren Zähnen zu zernagen. Sie nahm die zerkleinerte Faser in Kugeln wieder aus dem Munde und warf sie in das Holzbecken, während eine der Gehilfinnen aus einer entkernten Kokosnuß behutsam Wasser zugoß. Sie knetete und schwemmte die Mischung, bis sie grau-schwärzlich war, worauf die zweite Gehilfin den Trank vollendete, indem sie das Gebräu, mit einem Bastfilter durchfischend, von allen Faserresten reinigte.

(Schluß siehe Rückseite.)

Auf den Spuren der Rothäute

Eine uralte Kultur dem Untergang geweiht – Die Schande der weißen Eroberer – Der jahrhundertelange Freiheitskampf der Indianer – Die schwarze Schlange am Busen Amerikas – Die große Zusammenkunft der indianischen Stämme – Drei Tage und Nächte der Erinnerung

Eine Erforschung der geschichtlichen Überlieferungen der Vereinigten Staaten verlohnt sich und bietet viel Interessantes. Die Ausgangspunkte liegen im heutigen Gebiet von Arizona und Neu-Mexiko, kurz der Südwesten genannt, mit einer natürlichen geographischen Lage an den südlichen Ausläufern der Rocky Mountains.

Die noch heute in jenen Regionen wohnenden Eingeborenen sind Vertreter der amerikanischen Indianerrasse.

Über 60 Prozent gehören den Navajos, Hopi, Pueblo und anderen Apachenstämmen an. Ihre Geschichte läßt sich, wenn auch unvollkommen, auf Jahrtausende zurück verfolgen.

Die weit ausgedehnten Gebiete weisen zahlreiche Ruinen auf, die bei dem ersten Erscheinen der Europäer im Jahre 1539 teilweise verlassen waren. Wahrscheinlich waren die Bewohner schon in den Gegenden ausgewandert, in denen sie bei Ankunft der Spanier vorgefunden wurden. Was an Kenntnis über diese Völker erlangt werden konnte, stammt aus Vergleichen der Ruinen miteinander, aus den in ihnen vorgefundenen Überbleibseln und ähnlichen Gegenständen, die noch jetzt bei den lebenden Völkern in Gebrauch sind.

Wenngleich mancherlei Kenntnis, z. B. über Sprache, Religion usw., unwiderruflich als verloren betrachtet werden muß, so führen doch neuerdings systematische Erforschungen der Ruinen, verschwommene Überlieferungen und Sagen vermutlicher Nachkommen zu einer gewissen Klärung.

Woher diese Menschen einst gekommen sind, ist unbekannt. Möglich, daß man ihre Wiege an Ort und Stelle zu suchen hat; was wir aber von ihnen wissen, ist, daß sie große, feste Gemeindehäuser gebaut haben und in der Kunst, Matten, Decken und verzierte Steingutwaren herzustellen, weit fortgeschritten waren.

Der Südwesten gibt Gelegenheit, vorzügliche Bilder von dem Leben und Treiben der prähistorischen Menschen in allen Einzelheiten zu entwerfen,

weil das überaus trockene Klima und der Schutz tiefer, großer Höhlen, Textilwaren und andere Gegenstände überraschend gut erhalten haben.

Die großen Gemeindehäuser boten einer beträchtlichen Zahl von Mitgliedern Unterkunft, die in enger Fühlung miteinander gewohnt haben müssen. Ein typisches und guterhaltenes Haus steht u. a. in Chaco Canyon und ist unter dem Namen Pueblo Bonito bekannt. Es ist unter Anlehnung an den Steilabhang erbaut, mit einem Grundriß von 8–10 Reihen Zimmern und einer Höhe von fünf Stockwerken. Die Gesamtlänge des Gebäudes betrug 250 Meter Länge bei 120 Meter Breite und enthielt etwa 500 Zimmer. Die Mauern bestanden aus behauenem Granitstein, in die zur gegenseitigen Stützung starke Balken eingezogen waren. Die Höhlen sind an Größe und Art verschieden. Man unterscheidet natürliche und künstlich in die Berge hineingearbeitete.

Die Steilabhänge der Canyons z. B. weisen viel Stockwerke übereinander auf,

deren Eingänge vermittels Leitern oder eingelassener Treppenstufen erreicht werden konnten. Sie sind an den Enden durch schmale, niedrige Gänge miteinander verbunden und haben, soweit es die natürliche Lage gestattete, kleine Luftöffnungen nach den Cliffs. Derartige Behausungen dienten gleichzeitig als Festungen bei feindlichen Überfällen.

Die zusammenlebenden Gemeinden waren auf der Grundlage der Verwandtschaft, des Reichtums, zeremonieller und religiöser Dienstgrade unter Leitung von Führern und Beamten eingeteilt. Der Anbau von Getreide, Bohnen, Baumwolle usw. wurde gepflegt. Starke Stämme von Truthühnern wurden gehalten, deren Federn in der Bekleidungsfrage eine wichtige Rolle spielten. Sie lagen auch fleißig der Jagd ob, denn das Fleisch von Groß- und Kleinwild bildete eine begehrenswerte Nahrung.

Um die Herstellung von Steingutwaren, Matten und Bekleidung bemühten sich anscheinend die Frauen, und zwar mit einer Geschicklichkeit, die kaum nachgeahmt werden kann. Die Männer schenkten der Aus- und Verbesserung der Häuser ihre Aufmerksamkeit. Bisweilen wurden Anbauten und Aufstockungen vorgenommen.

In anderen Fällen wanderten ganze Gemeinden aus,

um sich an neuen und günstiger gelegenen Punkten wieder anzusiedeln. Trotz des geschäftigen Lebens blieb Zeit übrig, um Spielsachen für die Kinder und Schmuckstücke anzufertigen, Zeremonien und Vorführungen abzuhalten.

Nur kannte man keine Haustiere zur Unterstützung landwirtschaftlicher Arbeit. Die alte Kultur hat sich bis zum heutigen Tage fortgepflanzt. Es liegt allerdings auch Grund zu der Annahme vor, daß sich Nomadenvölker, vornehmlich Navajos, später die Beduinen der Steppe genannt, dort herumgetrieben haben. So war das Bild, als die Weißen das Land betraten.

Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die spanische Herrschaft durch die Nachfolger von Cortes über die Grenzen des Staates Mexiko, nach Nordwesten vorgeschoben, der Besitz der Pazifikküste organisiert, mit dem Zweck, auf die Gebiete des Rio Grande Hand zu legen.

Im Jahre 1536 gelang es dem Führer der vom Schicksal geächteten Expedition Cabeza de Vacas mit zwei Spaniern und dem Neger Estevan durch Texas und Nordmexiko vorzudringen.

Sie brachten Nachrichten zurück, daß die Eingeborenen der weiten Ebenen in organisierten Städten lebten und sich von großen Kühen ernährten. Alte mexikanische Mythen berichteten, daß die Inkas einst aus sieben großen, weit im Norden gelegenen Höhlen und Canyons abgewandert wären. Damit verbunden verbreiteten sich Gerüchte, daß dort

sieben goldene Städte mit ungeheuren Reichtümern

lägen. Diese Nachrichten, die ständig phantasievollere Formen annahmen, brachten das spanische Blut vollends in Wallung, und es folgten nun Jahrzehnte währende Kriege, die in einer Reihe blutiger Eroberungszüge die Spanier bis tief nach Zentralamerika führten.

Die Erwartungen aller Expeditionen, insbesondere Coronados und seines Generals Alvarado, waren groß. Sie erreichten die weiten Ebenen, fanden aber nur ungeheure Büffelherden vor, in denen man die einst erwähnten Kühe vermutete. Nichts wurde von einem zweiten Mexiko oder Peru entdeckt, nirgends das erhoffte Gold gefunden, so daß der Erfolg der Expeditionen kaum die Mühen und Ausgaben verlohnte.

Trotzdem wurde das Land langsam kolonisiert. Im Jahre 1605 gründete der damalige Gouverneur Juan de Onate

die erste feste Stadt

in jenen Gebieten unter dem Namen „La Villa Real de Santa Fé de San Francisco de Assisi“. Sie erhebt damit Anspruch, die älteste Stadt der Vereinigten Staaten zu sein, und war bis zu Beginn der amerikanischen Besetzung 1846 Hauptetappe der spanischen Kolonialarmee.

Die Eingeborenen wurden nach Unterwerfung zu Vasallen des Königs von Spanien erklärt. Leider wetteiferten Militär- und Zivilbehörden in der schlechten Behandlung ihrer neuen Untergebenen, besonders der Frauen. Die Priester erzwangen in dem Übereifer, ihre Religion zu verbreiten, von den Indianern unter grausamen Gewaltmaßregeln den Übertritt zum Christentum; sie versuchten gleichzeitig den alten Götterglauben und die Zeremonien auszurotten.

Diese Umstände führten 1680 zu einem allgemeinen Aufstand.

Die Führer der Pueblos verabredeten einen bestimmten Tag zur Ausführung des Schlages. Trotz Verrates gelang es ihnen, die Priester und militärischen Führer in und um Santa Fé durch die Plötzlichkeit ihres Angriffes zu vernichten.

Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile über das ganze Land, und in Städten und Dörfern wurden die Verkünder des Christentums und mit ihnen viele Spanier getötet. Ein sofort militärisch organisierter Feldzug war zunächst erfolglos, und Gouverneur Otermin floh von Santa Fé nach El Paso.

Erst 1683 gelang es dem Nachfolger, in einer 24stündigen Schlacht die vereinigten Indianer niederzukämpfen.

Er ließ 600 hinrichten. Ruhe war aber keineswegs hergestellt, und erst nach vierjährigem Krieg, von 1692 bis 1696, vermochte Don Julio de Vargas durch umfassende Maßnahmen die Eingeborenen bei Ildefonso zu umzingeln.

Ein energischer Ausfall und tapferer Gegenstoß gab zwar den Indianern und 340 Frauen und Kindern, die als Geiseln im spanischen Heerlager gefangengehalten wurden, die augenblickliche Freiheit zurück, aber schließlich mußten sie sich den europäischen Machthabern beugen und ein Friedensdiktat unterzeichnen. Von dieser Zeit an waren allerdings die Priester nachgiebiger und begnügten sich mit einer formalen Annahme des Christentums.

So reich an Inhalt, so blutig an Kriegen die Geschichte jedes tüchtigen Volkes ist, so traurig, niederziehend und beschämend ist für den Europäer der gewaltsam herbeigeführte

Untergang der einst so tüchtigen Ureinwohner Nordamerikas.

Es ist geschichtlich festgestellt, daß die ersten Europäer von den Indianern durchaus gastlich aufgenommen wurden, aber der freundliche Empfang wurde von Kolumbus und Verrazano mit Raub von Männern und Kindern vergolten, die als Arbeiter in den Bergwerken von Haiti verbraucht wurden.

Das an Freiheit gewöhnte Volk erlitt aber dort lieber freiwillig den Hungertod als die Annahme der Sklaverei.

Der Name Cortes darf heutigentags in Mexiko noch nicht genannt werden, ohne daß sich der Gemüter große Erregung bemächtigt. Coronado und seinen halbverhungerten Spaniern boten die Indianer bei der Landung am Arkansas Lebensmittel an und retteten sie vom Tode.

Die Spanier aber lechzten nach Gold; eine unsinnige Gier danach beraubte sie ihrer Vernunft. Dies mag als bittere Entschuldigung dafür dienen, daß sie das friedliche Benehmen ihrer Gastgeber mit unerhörten Grausamkeiten beantworteten. Sie wurden entsetzlichen Foltern ausgesetzt, den Häuptlingen wurden die Füße gefesselt, und man ließ ihre Beine bis zum Knie am offenen Feuer verkohlen. Erst wenn die Stummel durch Belegung von Goldplättchen vollständig gedeckt waren, ließ man die unglückseligen Opfer frei.

Fürchterlichen Erpressungen waren die Geiseln ausgesetzt.

Alvarado ließ 200 Gefangene an Pflöcke binden, um sie bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Unter unsäglichen Schwierigkeiten gelang es ihnen, sich zu befreien und mit den Pfählen ihre unmenschlichen Quälgeister zu erschlagen. Wenn sie auch letzten Endes getötet wurden, so entgingen sie doch den gedachten Foltern.

Diese Vorgänge begannen den Widerstand der Indianer zu erregen.

Es folgten Jahrhunderte ununterbrochene Kämpfe,

in denen nun allerdings die roten Völker die ihnen beigebrachten Grausamkeiten in gleicher Weise vergalten. Christentum und Zivilisation wurden über verstümmelte Leichen harmloser Weiber und Kinder bis in die Wüste hinein vorgetragen. Der Untergang dieses edlen und stolzen Volkes war nicht mehr aufzuhalten.

(Schluß folgt.)

An einem Wintertag...

Novelle von Martin Bankes.

Er war so lebensfroh, als er auszog. Hermann war mit dem Gymnasium fertig gewesen. Wie herzhaft ihn seine Mutter küßte, als er Abschied nahm. Für kurze Zeit schien er von diesem Augenblick überwältigt zu werden. Aber nicht lange; und mit seinem knabenhaften Lächeln bemühte er sich, den schmerzhaften Augenblick zu überwinden.

„Mutter, wir sehen uns ja wieder.“

Wie wohl ihr dieses Wort tat. Sie wollte ihm noch etwas sagen, aber er war schon fort. Einmal noch drehte er sich um.

„Wiederseh'n, Mutter!“

Das war im November 1914.

Auf dem Weg in die Stellung in stockdunkler Nacht durch die Vogesenwälder gelobten sich Hermann und Paul Störtner, sein Schulkamerad, immer beisammen zu bleiben. Keiner wollte den andern verlassen.

„Weißt du, um was mich deine Mutter gebeten hat beim Abschied?“

„Meine Mutter?“

„Gib acht auf ihn und haltet zusammen.“

Hermann schwieg, ein leises Lächeln spielte um seinen Mund. Er griff nervös an die Stirne.

Spät nachts kamen die jungen Freiwilligen in Lubine, einem kleinen französischen Nest, an. Sie sanken todmüde auf ein hartes Lager hin. Am nächsten Morgen brachen sie auf in die Stellung. Merkwürdig, es wurde, je näher sie der Stellung zukamen, immer ruhiger unter ihnen. Jeder schien zu sehr mit sich selbst beschäftigt zu sein. In diese jugendlichen Gesichter begann sich das erste Zeichen des Lebensernstes einzugraben. Selbst einem braven Witzvogel, der auch jetzt noch seinen beneidenswerten Lebensmut beibehielt, blieb diesesmal die Rückwirkung versagt.

Man war am Ziele. Dem Bangen und der Ungewißheit ward Abbruch getan durch die neue Welt, in die man da hineinmarschierte.

Monate gingen hin. Immer noch waren sie beisammen, Hermann und Paul. Dann kam eine unruhige Zeit. Es wurden Vorbereitungen getroffen für einen großen Angriff. Dem Berg entlang bis zum Gipfel des Bois du Chena waren Sappen angelegt worden. Der 18. Februar galt als der Tag des Angriffs.

Zu den Stoßtrupps hatten sich mehr Freiwillige gemeldet, als man brauchen konnte. Auch Hermann war unter jenen, die sich freiwillig gemeldet hatten. Aber man wies ihn zurück, weil er zu klein und zu schwächlich sei. Er ging zurück in den Unterstand. Paul sah ihn kommen. Sie schwiegen — beide.

Der Vortag des Angriffs brachte unruhige Stunden und doch wieder Minuten lebenspendender Hoffnung, die einen Ausweg aus dem ewigen Einerlei des Stellungskampfes schufen.

Dann kam der Tag. Langsam wurde es hell; dicke Schneewolken hingen am Firmament.

Der erste Zug der dritten Kompanie hatte bereits den vordersten Graben besetzt, der zweite stand zum Nachschieben bereit, während der dritte, bei dem Hermann und Paul waren, noch in der Reservestellung lag.

Deutsche Geschosse hämmerten seit den frühen Morgenstunden auf die feindlichen Linien. Die Infanterie stand in den Gräben zum Sturm bereit. Unaufhörlich rollten die schweren Geschosse über die deutsche Stellung hinweg.

Paul stand jetzt neben Hermann; dieser schien ruhig zu sein. Aber plötzlich sahen sie sich stumm in die Augen; und was die des kleinen Hermann sagten, war deutlicher, als wenn es sein Mund gesagt hätte.

„Es ist das Ende!“ sagte dieser lange seltsame Blick.

Nun war auch für sie der Zeitpunkt des Angriffs gekommen.

„Auf!!“

Einer hinter dem andern geht's im Laufgraben den Berg hinauf. Die feindliche Artillerie tobt! Rings umher schlagen schwere Geschosse ein. Hermann ist schon weit voraus mit den andern. Er sieht sich um; er will rufen. Ein aufwirbelnder Einschlag macht ihm Paul unsichtbar. Der erste und zweite Zug weist schon schwere Lücken auf, der dritte Zug muß einschieben. Hermann ist einer der ersten, die den Graben verlassen und vorstürzen. Er springt von Baum zu Baum. Da, die Schießscharten des gedeckten französischen Grabens.

Immer vor! Keine sechs Meter mehr, dann ist er am französischen Graben. Der zarte Hermann, den man vor einigen Tagen noch für zu klein und schmächtig gehalten hat, um im Stoßtrupp eingereiht zu werden, kniet hinter einem Baum und zielt in die Schießscharten des feindlichen Grabens. Zielt, als wäre er auf dem Exerzierplatz!

Aber da wird's auf einmal so still um dieses junge Menschenkind. Das Gewehr fällt ihm aus der Hand, und von der Stirne rieselt schwarzes Blut. Immer noch ist's, als kniete er an dem Baum. — —

Der Angriff war umsonst. Draußen lagen viele Tote. Die ganze Nacht standen die Soldaten schweigend mit verbissenen Lippen in den vordersten Gräben.

Es wurde Tag. Ganz fein begann es zu schneien. Viele tote Kameraden sah man vor den französischen Gräben liegen. Versuche, sie hereinzuholen, vereitelte das ununterbrochene Abstreuen des Geländes durch französische Maschinengewehre.

Paul stand in einer vorgetriebenen Sappe. Mit einem Male fiel sein Blick auf eine kleine zusammengekauerte leblose Gestalt.

„Hermann!!“ — —

Langsam fielen die Schneeflocken auf den kleinen toten Soldaten. In der anderen Nacht hatten ihn die Franzosen geholt.

Ein Gang genügt

In Paris haben einige bekannte, Künstler und Politiker einen Klub gebildet, dessen Mitglieder sich dazu verpflichten, in den ersten Restaurants von Paris niemals mehr als einen Gang zu essen. Sie erklären, daß das in Frankreich übliche Diner von fünf bis sechs Gängen den Magen überlade und eine mehrstündige Verdauung bedinge, was der Aktivität des Menschen naturgemäß nicht sehr zuträglich ist.

Ein Besuch im Samoadorfe

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

„Ua usi le ava tulai!" (Die Kava ist fertig zum Austeilen) rief ein Jüngling mit kindlichem Gesicht. Es war Atanoas Sohn, Ilomme. Auf seinem schwarzen Krauskopf lag ein Gewinde aus Blüten, und wohlriechende Blumenketten umschlangen seinen Körper bis beinahe zu den Fußknöcheln. Die alten Herren klatschten erfreut in die Hände; wir klatschten mit.

Die Taopou füllte den ersten Becher,

eine halbe polierte Kokosnußschale, und der Jüngling reichte sie uns mit Anmut dar. Auch hierbei ging es peinlich der Rangfolge nach, erst kamen die weißen, sodann die braunen Herrschaften.

Dieser Trank ist geschmacklos, ein wenig pfefferig, aber nach anstrengender Reise nicht ohne erfrischende Nachwirkung; und ein Widerwillen gegen die Art der Bereitung kommt beim Anblick der lieben Mädchen, ihrer untadelhaften Sauberkeit und Anmut, selbst bei einem empfindsamen Gemüte kaum auf.

Nach dieser feierlichen, mehr offiziellen Begrüßung lockerte sich der Kreis. Wir eilten an den nahen Fluß, der unweit des Dorfes ins Meer mündete, und

erfrischten uns im Bade.

Einige Mädchen und fast die ganze Dorfjugend waren mitgezogen, und nun tummelten sich alle mit uns vereint in dem lauwarmen Gewässer.

Alle schwammen und tauchten, als sei das Wasser ihr Element.

Bald tönte vom Dorfe her Trommelklang, zum Zeichen, daß das Gastmahl bereitet sei. Und schon kam Atanoa selber mit seiner Gefolgschaft, die Gäste zu holen. Quer durch die Gasthütte war eine große Tafel hergerichtet. Auf einem säuberlichen Tischtuche von aneinandergereihten Bananenblättern häuften sich riesige Mengen leckerer Herrlichkeiten. Da gab es goldbraun gebackene Hühner, Tauben, in Fett gebratene Bananen, Taro und Brotfrucht, und im Mittelpunkt, gleichsam als Glanzpunkt, lagerte

ein gewaltiges, im ganzen gebratenes Schwein.

Aber läuter noch war das Getümmel im Dorfe. Es wogte auf dem weiten Rasen vor der großen Hütte. Jung und alt lief herzu, um der „Siva",

dem großen Tanze,

beizuwohnen. Man ließ sich zu Gruppen auf dem Rasen nieder, und auch uns wurde ein Platz zur Seite des Häuptlings angewiesen.

Die Tänzer und Tänzerinnen saßen im weiten Halbkreis gerade gegenüber, bunt aufgeschmückt mit Blüten und Blumengewinden, noch stumm und statuenhaft wie Traumgestalten in der hellgasigen Bläue der Nacht.

In ihrer Mitte thronte die Mädchenkönigin, gesalbt, geschmückt und geölt, starr und glänzend wie ein zur Anbetung bestimmtes Götterbild.

Ihr Haupt bedeckte ein gewaltiger Schmuck aus Menschenhaaren und Muschelspiegeln, die kostbare und nur ihr zustehende „Tuiga"; Brust und Leib zierten Blumengewinde und Blütenblätter, und um ihre Hüften sperrte sich ein schreibunter Tanzgürtel.

Plötzlich begann sich ihr Oberkörper in rhythmischen Bewegungen zu wiegen,

ihre Hände öffneten sich wie Kelche. Ihr ganzer Leib begann wie auf geheimen Anruf zu leben. Zugleich ertönte ein anschwellendes Summen und Brummen, Klatschen und Trommeln aller Zuschauer. Und auch die anderen Tänzerinnen begannen sich im rhythmischen Takte zu wiegen, die Schenkel und Füße zu heben und zu senken. Der Auftakt zum eigentlichen Tanze.

Jetzt sprang die Taopou auf, sie flog wie ein Traumvogel hoch, flatterte über die Silberwiese hin, breitete ihre Arme wie Flügel, hob sie steil empor, als wolle sie davonfliegen. Jäh fiel sie in sich zusammen zu plumper Gestalt, ihre Arme wurden Hämmer und ihre Beine plumpe Stampfer, um im nächsten Augenblicke sich wieder weich und schlangenhaft zu winden.

Einmal blieb sie in der Mitte des Rasens stehen, scheinbar unbewegt, aber deutlich lief eine Wellenbewegung durch ihren Leib vom Kopf bis zu den Füßen und wieder zurück; und wieder hatte es den Anschein, als ob ihr alle Glieder gebrochen seien.

Dann löste sich aus der Schar der Zuschauer eine aufgeputzte Männergestalt und sprang begehrend auf die Tanzende zu.

Das Mädchen schrie auf.

Es schrie so laut, daß die Urwaldberge den Schrei zurückgaben. Es entfloh, kreiselte mit abwehrenden Armen um sich selbst, knäulte sich wie ein Igel zu einem runden Ballen, dann lockte sie, floh wieder und wieder; der Jüngling folgte ihr.

Er umsprang sie täppisch, wild und verzerrt wie ein Narr und wieder heroisch, Leidenschaft und Würde in jeder Geste.

Andere Jünglinge und Mädchen traten herzu und begannen das gleiche werbende Tanzspiel, mehr und immer mehr sprangen in den Kreis, und immer wilder wogte der Tanz. Jetzt erhoben sich auch die Greise und alten Frauen, und bald wirbelte

ein einziger Menschenknäuel in der Ekstase des Tanzes

über den weiten Rasen — ein einziges Jauchzen und Schreien und Flattern menschlicher Glieder. Bis die Taopou die wogende Flut zerriß, indem sie sich jäh zu Boden warf.

Mitternacht war längst vorüber, als alles die Hütten aufsuchte, um sich zur Ruhe zu begeben.

Im Gästehaus war unser Nachtlager gerichtet.

Unglück auf dem Schulhof

Neuyork, 6. März.

Auf dem Hofe der Schule der Hl. Kreuzgemeinde in Brooklyn spielten Kinder, als plötzlich die eiserne Falltüre einer Aschengrube einbrach. 15 Kinder stürzten in die Grube und wurden verletzt, davon 8 schwer.

Ein deutscher Forschungsreisender in Kanada verunglückt

Seine Leiche bei einer Polizeistreife gefunden

Neuyork, 6. März.

Der Reiseschriftsteller Dr. Kurt Faber ist auf einer Forschungsreise für den „Lokalanzeiger" in Kanada verunglückt. Sein Leichnam wurde am Samstag von einer Polizeistreife 15 Meilen oberhalb von Hay River aufgefunden. Dr. Faber wurde seit längerer Zeit vermißt.

Revolte im Zuchthaus

Den Wärter getötet

Neuyork, 6. März.

Im Zuchthaus Auburn brach neuerdings eine Gefangenenrevolte aus. Ein lebenslänglich Verurteilter tötete den Hauptwärter bei der Essenausgabe durch einen Messerstich. Die Meuternden konnten überwältigt werden.

Edgar Wallace predigt

Die Dreieinigkeitskirche in Glasgow war vor einigen Tagen auffallend besser besucht als gewöhnlich. Die Leute standen förmlich an, um hereingelassen zu werden. Auf der Kanzel stand ein Mann im Frack: Edgar Wallace. Sehr menschenfreundlich war diese kriminalistische Rede von der Kanzel nicht. Eine Besserung der Verbrecher hält Herr Wallace für unmöglich. Das einzige Mittel, den Berufsverbrecher zu bessern, besteht seiner Meinung nach darin, daß man ihn aufhängt oder auf Lebenszeit einkerkert. Und die einzige Möglichkeit, aus dieser Not eine Tugend, beziehungsweise ein gutes Geschäft zu machen, ist, wie Wallace ja hinreichend bewiesen hat, Bücher über Verbrecher und Verbrechen zu schreiben. „Ich habe lange unter Verbrechern gelebt, und ich habe stets gefunden, daß es nicht das geringste Romantische dabei gibt. Verbrechen ist häßlich. Verbrecher sind dumme, stumpfe und gemeine Menschen. Die einzigen wirklich interessanten Verbrecher sind die, von denen ich in meinen Büchern erzähle." Abgesehen davon, daß Herr Wallace bestimmt die Originalität seiner fabrikmäßig hergestellten Verbrecher überschätzt, ist es absolut unverständlich, daß er jahrelang unter Verbrechern lebt, nur um dann einen sentimentalen Kitschtyp von Verbrecher, Marke Wallace, zu erfinden, der nach seiner eigenen Aussage absolut nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Vielleicht bemerkt Herr Wallace doch eines Tages, wenn die Auflage seiner Romane einmal zurückgeht, daß es für die Menschheit noch etwas Wichtigeres gibt, als irgendwelche idealisierte Gentlemanverbrecher, die er in Mode gebracht hat, zu erfinden.

Die Arsenvergiftung der Wälder

Zur Bekämpfung der massenhaft auftretenden Forstschädlinge sind neuerdings die betroffenen Waldteile von einem Flugzeug aus mit Arsen bestäubt worden. Zuerst haben sich die Bienenzüchter über diese Vergiftung der Natur beklagt. Nunmehr teilt aber auch das preußische Ministerium mit: „Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß beim Bestäuben von Waldbeständen gegen Forstschädlinge mit dem dabei meist gebräuchlichen Calcium-Arsenat den Waldbeeren und Pilzen für etwa fünf Wochen so viel Giftstaub anhaftet, daß beim Genuß dieser Früchte für den menschlichen Körper Schädigungen entstehen." Da nun bei trockener Witterung der Giftstaub auch noch länger anhaftet, so wird es jedenfalls notwendig sein, das Betreten solcher Wälder zu verbieten, falls man nicht ein anderes Verfahren zur Bekämpfung der Schädlinge erfindet.

Über 100 Todesopfer des Hochwassers

Die neuen Nachrichten aus dem französischen Überschwemmungsgebiet – Der Regen hat aufgehört

Paris, 6. März.

Obgleich die ununterbrochenen Niederschläge im Süden Frankreichs nachgelassen haben, fordert das Hochwasser immer noch neue Opfer an Menschenleben und Gut. Es ist im ganzen Überschwemmungsgebiet keine Ortschaft mehr, in der nicht mehrere Häuser eingestürzt sind. Die Zahl des ertrunkenen Viehes läßt sich auch nicht annähernd abschätzen. Die in der Lebensmittelfabrik in Villemur eingeschlossenen 600 Arbeiter konnten noch nicht befreit werden. Es gelang nicht einmal, ihnen Lebensmittel zukommen zu lassen.

Seit Dienstag abend lauten die Nachrichten aus dem Überschwemmungsgebiet zuversichtlicher. In dem von den Städten Moissan, Carcasonne und Albi begrenzten Dreieck, in dem die Überschwemmungen am stärksten waren, hat der Regen aufgehört. Der Tarn und sein Nebenfluß, der Agout, zeigen einen geringen Rückgang des Wasserstandes. Noch immer stehen aber ganze Häuserviertel unter Wasser oder wurden von den Fluten fortgerissen. In Montaubon erwarteten die Einwohner auf den Dächern in Todesangst das Herannahen der Retter. Verschiedentlich erwiesen sich die Kähne und Pontons als ungenügend für die Rettung.

Nach den vorliegenden Berichten zu urteilen, muß die Zahl der Todesopfer über 100 betragen.

Panik infolge Probealarm

Man vermutete einen neuen kommunistischen Putsch

Reval, 6. März.

Durch den Probe-Alarm der Truppen und des Schutzkorps Revals in der Nacht zum Dienstag entstand unter der Bevölkerung eine große Panik. Man glaubte vielerorts, daß die Kommunisten einen neuen Putsch in Szene gesetzt hätten oder ein Riesenbrand ausgebrochen sei. Außer dem üblichen Alarm durch Heulen der Sirenen und dem Läuten der Kirchenglocken wurde auch ein neues Alarmsignal in Gestalt von Explosionen von Minen ausprobiert, die Erschütterungen ähnlich den Explosionen von schweren Granaten hervorrufen. Ein Oberst, der durch einen Blick aus dem Fenster sich über die Lage unterrichten wollte, verlor das Gleichgewicht, stürzte auf die Straße und zog sich einen Schädelbruch zu. Auch in den Vergnügungslokalen machte sich eine große Panik geltend.

Der saubere Amtsvorsteher

Potsdam, 6. März.

Wie der „Märkische Landesdienst" melde[t], hat die Potsdamer Staatsanwaltschaft geg[en] den Amtsvorsteher und Provinzial-Landtagabgeordneten der Wirtschaftspartei und B[e]zirks-Schornsteinfegermeister Arthur Frenz[el] aus Bornstedt bei Potsdam ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, weil e[r] mit seinen drei eigenen Töchtern im Alter von 16 bis 21 Jahren Blutschande getrieben haben soll. Die jüngste Tochter hat den Pfarrer ins Vertrauen gezogen, und dieser hatte Anzeige erstattet. Der Landrat beabsichtigt, den Beschuldigten vom Amte zu entheben.

*

Großfeuer im Güterbahnhof

Mehrere Lagerschuppen ein Opfer des Brandes

Berlin, 6. März.

Am Mittwochabend gegen 10 Uhr brach auf dem Güterbahnhof Westend in Charlottenburg ein großes Schadenfeuer aus. Das Feuer soll in einem der Lagerschuppen ausgebrochen sein, von denen auch einige bereits den Flammen zum Opfer gefallen zu sein scheinen. Die Berliner Feuerwehr war bald mit zehn Löschzügen zur Stelle und dürfte die ganze Nacht über mit Löscharbeiten beschäftigt sein. Trotz der späten Nachtstunde hatte sich infolge des weithin sichtbaren Feuerscheines eine große Menschenmenge angesammelt, die durch umfangreiche polizeiliche Absperrungen zurückgehalten werden mußte. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Feuerverhütung!

Zur Feuerschutz-Woche vom 27. April bis 4. Mai 1930 hat die Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane eine offizielle Aufklärungsschrift herausgegeben, die in vielen Millionen Exemplaren verbreitet werden wird. Sie heißt „Feuerverhütung! Das Büchlein für alle", hat 64 Seiten Umfang, ist mit vielen ansprechenden Bildern geschmückt und gibt auf knappem Raum einen Schatz von Tatsachen, Erfahrungen und Ratschlägen für jung und alt. Von unheimlichen Gewalten, erschreckenden Ziffern, schlimmen Schäden an Gut und Blut ist da die Rede, aber auch von den Mitteln, all das Übel abzuwenden, ihm durch Vorsicht und Umsicht so weit wie möglich vorzubeugen und auch entstehende böse Folgen zu lindern oder zu beheben.

„Dem Feuer Trutz, des Menschen Schutz, des Volkes Nutz" — unter diesem Motto sind Vätern, Müttern, Erziehern und Kindern häufige Untugenden vorgehalten. Vom Umgang mit Gas, Elektrizität und offenem Licht ist die Rede, von Feuersgefahr und Feuersnot in Stadt und Dorf, in Wald und Heide, in Werkstatt und Fabrik, weiter von Pflicht und Treue der Feuerwehr, von der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und vom richtigen Verhalten bei Bränden. Und das alles ist nicht trocken und lehrhaft, sondern in frischem und überzeugendem Ton gegeben. Das Büchlein, das durch die Feuerwehren verbreitet werden soll, gehört in Familie und Betrieb, in die Hand der Erwachsenen und Kinder. Beherzigt man seinen Inhalt, so wird viel Unglück vermieden und viel Segen gestiftet!

Selbsthilfe ist das Beste

In einem oberfränkischen Blatte lesen wir: Vor kurzem brachte eine oberbayerische Provinzzeitung eine Notiz, wonach bei einer Faschingsveranstaltung das Lied vom guten Kameraden als Schieber gespielt und „Still Nacht, heilige Nacht" im Walzertakt vermittel[t] wurde.

Dieses Verbrechen an unseren ergreifensten Liedern bekundet erschreckend den moralischen Tiefstand eines Teiles des deutschen Volkes, der deutschen Jugend.

An einem anderen Orte, in der Nähe Münchens, kam die Stellungnahme des Publikums bei ähnlicher Gelegenheit eindeutig zum Ausdruck. Wenigstens ein einzelner hatte den Mut, sich solche Gemeinheit in nicht mißzuverstehender Weise zu verbitten. Dort versuchte eine aus München bestellte Faschingsmusik „Stille Nacht, heilige Nacht" als Walzer zu bringen. Der Stehgeiger war aber über die ersten Takte noch nicht hinweg, da erhielt er eine Ohrfeige, daß es ihn vom Podium herabdrehte.

So gehört es diesen Verbrechern gemacht, dann gehören ihnen noch die Notenblätter so lange um den Kopf geschlagen, bis ihnen Hören und Sehen vergeht, und schließlich ist noch zu empfehlen, sie mit einem kräftigen Fußtritt aus dem Reich der Töne hinauszubefördern.

Diese Ausartung in der Musik verweist auf tieferes: Man will uns diese Lieder, die einzigen, die noch allen Deutschen zu Herzen gehen, rauben dadurch, daß man sie in die seichteste Tanzmusik hereinnimmt. Auf diese Weise glaubt man, ihnen die Gefühlswerte, den seelischen Gehalt nehmen zu können. Sind sie einmal zum Gassenhauer gemacht, dann ist ihnen nur noch das kurze Leben eines Schlagers beschieden. So rechnen diejenigen, die uns alles nehmen möchten, was noch deutsch an uns ist, was noch innere Werte hat: Religion und Heldengedenken.

Sorgen wir dafür, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben!

Gähnen macht schön

Ein französischer Schönheitsspezialist hat ein neues, sehr billiges Mittel zur Erhaltung von Jugend und Schönheit entdeckt: Das Gähnen. Er erklärt, das Gähnen sei die natürlichste und gesündeste Gesichtsmassage. Man erzählt in Paris, daß seine Kundinnen wirklich sehr schön seien; und da der Schönheitsdoktor erklärt, daß seine Erfolge zum größten Teil von der „Gähnkur" herrühren, sieht man die wohlerzogensten Pariser Damen mehr als gewöhnlich mit weitaufgerissenem Mund.

Animator

Beginn der Abgabe und des Ausschankes

Donnerstag, den 6. März 1930

Hauptausschankstellen:

Pschorrbräu-Bierhallen / Pschorrbräu-Haus / Bavaria-Keller
Neuhauserstraße 11 — Bayerstraße 30 — Theresienhöhe 3

Grüner Hof / Bayerischer Donisl
Bayerstraße 35 — Weinstraße 1

Außerdem in allen übrigen Ausschankstellen der Brauerei vom Faß und in Flaschen erhältlich.
Fürs Haus ganze und halbe Flaschen, für besondere Anlässe Salonausmachung (Inh. 3/4 Liter).

Pschorr-Bräu A.G. · München

Bestellungen: Telefon 52591

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

Nachdruck verboten

So werde sie kommen, gleich jetzt, die gigantische Seeschlacht in der deutschen Bucht unter den Batterien von Helgoland, das war die Erwartung im ganzen Vaterlande wie auf der Flotte.

Alle deutschen Kriegsschiffe lagen in den ersten Augustwochen unter Dampf, klar zum sofortigen Ankerlichten und Auslaufen. Überall schlugen opfermutige Herzen nach See hin.

Doch Tag für Tag, Nacht für Nacht, immer vergebliches Warten... das Ungeahnte, nicht Auszudenkende wurde Wirklichkeit: von dem meerbeherrschenden Feinde zeigte sich — nichts!

Da spähten die kleinen Kreuzer nach der Kimmung, da jagten Torpedoboote durch die graue Flut, suchten und suchten, da dümpelten und schlingerten die Vorpostenboote im harten, entsagungsvollen Dienst auf gefährlichen Wartestationen... keine Meldung vom Feind, auf der Seefront nichts Neues!

Und nun tasteten die Unterseeboote die ganze Nordsee ab. Ungeahnt weit fuhren sie hinaus: vom Kap Lindesnäs bis Peterhead, von der Themsemündung bis Hornsriff, von den Shetlands bis zum Kanal... nichts vom Feind zu sehen, höchstens Rauchwolken flüchtender Handelsdampfer am fernen Horizont.

Geheimnisvoll rauschten die Wogen um die kühnen Boote, ...vom Feinde erzählten sie nichts.

Wie erklärte sich das Rätsel? Diese Frage lief durch die deutschen Geschwader bei Führern und Mannschaften... Was hatten die Engländer vor...?

Eines Abends saßen die Offiziere des „Großherzog" bei lebhafter Debatte in der Messe.

Der lebenslustige Oberstabsarzt Steinhöfel hatte einige gute Flaschen Trollinger gestiftet, die ihm sein Stammtisch in Heilbronn aus Flottenbegeisterung zugesandt hatte.

„Angscht han' se, die Engelsmänner", rief der Oberstabsarzt, der sein süddeutsches Temperament nicht zügeln konnte, und schlug auf den Tisch. „Angscht vor unsre G'schitz und Mine und was mer sonscht no Schen's für se hant! I Pflaschterkaschte werd' wohl nit glei ebbes zu flicke kriege... Wenn mer nur wisse täte, was die Lausbube vorhant. Do wird nix anneres ibrig bleibe, als daß mer niwerfahre. Nacher werde se scho gucke, wenn se Nordseewasser saufe misse... Prost!"

Herzliches Lachen erhob sich am Tische ob dieses kühnen Kriegsplanes des wackeren Schwaben, der mit frischem Schwung sein Glas leerte.

„Meine Herren, er hat ganz recht, unser Doktorchen: im Kriege kommt alles immer anders, und das Einfache ist meist das Richtige."

Der Kommandant war es, der, in die Messe eintretend, diese Worte sprach. Er vermochte nicht, in diesen Tagen höchster Spannung einsam zu bleiben, kam gern auf einen Sprung in den Kreis seiner Offiziere. Ehrerbietig rückte man am Tisch zusammen. Der Kommandant nahm Platz. Da sah er Fritz Kämpf und die anderen Leutnants bekümmert sitzen:

„Den Herren Leutnants verläuft wohl der Seekrieg etwas reichlich langsam? Was? Kann's verstehen, geht mir altem Seebären ähnlich."

„Herr Kapitän glauben nicht an einen sofortigen Angriff der englischen Flotte auf die deutsche Bucht?" fragte Fritz Kämpf.

„Nee, Kinder —, jetzt nicht mehr! Da die Engländer den bedeutenden Vorsprung ihrer Mobilmachung nicht ausnutzen, diesen Vorteil täglich, ja stündlich mehr aus der Hand geben, kann ich mir nicht helfen: sie müssen sich die Sache anders überlegt haben."

„Nadierlich z'erscht großmäuliche Schprüch, und nacher han s' de Hos' voll. Da ka mer scho annere Gedanke kriege. Angscht han s' halt doch, de Lompe!"

„So weit woll'n wir nicht gehen, lieber Doktor", beschwichtigte der Kommandant, „feige sind sie nicht, ich kenne sie. Es scheint ihnen einfach der Vorteil des silent pressure of seapower, der stille Druck ihrer Seemacht, vorläufig das Gegebenste zu sein. Übermacht haben sie ja genug."

„Und sie werden sich wohl überhaupt nicht zur Schlacht stellen, Herr Kapitän?" fragten stürmisch die Leutnants.

„Wir dürfen uns eben nicht mehr einbilden, daß sie uns den Gefallen tun, ausgerechnet bei Helgoland zu schlagen."

„Damit haben wir aber doch immer gerechnet!"

„Leider! Nicht nur das: wir haben es sogar fest angenommen, und diese hochwohlweise Annahme ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen."

„Es ist vom Feind nicht mutig, nicht soldatisch, sich von der Entscheidung zu drücken!"

„Ich wiederhole: feige ist der Gegner nicht. Seine oberste Kriegsleitung will offenbar beobachten, wie vergebliches Warten auf uns wirkt, hofft, daß es den glänzenden Geist auf unseren Geschwadern zermürbt, ohne daß dabei irgendein Risiko nötig ist, während man auf dem Ozean in aller Ruhe unseren Handel abwürgen kann."

„Schöne Aussichten!" seufzte jetzt Ravenegg, „ich glaube aber doch, Herr Kapitän: es spricht auch Befürchtung mit."

„Ich weiß, Baron, was Sie meinen. Natürlich nicht Furcht vor persönlicher Gefahr, sondern die Besorgnis, das Jahrhunderte alte Prestige auf See zu verlieren."

„Ganz recht! Es ist eine gar heikle Sache, ruhmvolle Traditionen aufs Spiel zu setzen durch die Möglichkeit, sie auf einen Schlag zu verlieren, wie die spanische Armada 1588 und die Preußen bei Jena 1806. Die Briten bedenken, daß gerade im Seekrieg kleinere Flotten die Übermacht geschlagen haben — seit Salamis."

Kapitänleutnant Bergmann nickte dem Freunde bejahend zu:

„Dazu kommt, daß auch den Engländern die wirkliche moderne Kriegserfahrung fehlt bei den vielen neuen, im Ernstfall noch nicht erprobten Kampfmitteln. Ich glaube bestimmt, daß wir diese in der Schlacht geschickter und überlegener verwenden werden. Denken wir nur an unsere neuesten Panzersprenggranaten. Wenn die den englischen Dreadnoughts in den Bauch fahren!"

„Dann gibt es Kleinholz. Und erst der Schneid unserer eingefahrenen Torpedoboote! Den können sie uns nimmer nachmachen."

„Ein Grund zur Zurückhaltung der Engländer", sagte der Oberleutnant von Lißfeld, „ist der Umstand, daß sicherlich nicht wenige Streitkräfte im Kanal gebunden sind zur Sicherung der Truppentransporte."

„Diese günstige Lage wird für uns nicht allzulange währen, lieber Vetter, erstens werden jene Streitkräfte einmal frei, und zweitens vermehrt der Feind in rascherem Tempo als wir seine Flotte durch Neubauten."

„Grad von weje dem misse mer glei niwerfahre un losschlage un gar nit lang zeegere, sonscht tun mer ja ganz verkumme. Moint dees der Herr Kapitän net a?"

„Meine ich, Doktor! Wir müssen die Absicht des Feindes vereiteln und dürfen die kampfesfreudige Stimmung unserer braven blauen Jungens durch tatenloses Vorankerliegen nicht verkümmern lassen. Unsere ganze Ausbildung war von jeher auf die Seeschlacht zugeschnitten. Wir müssen dem Gegner den Kampf aufzwingen, dem er sich auf die Dauer nicht entziehen kann. Uns hilft nur tatkräftiges, verantwortungsfreudiges Handeln. Immer wieder hinausfahren, vor allem aber stets vereint auftreten in geschlossener Flotte!"

„Wenn mer aber doch gar nicht wisset, wo die englische Flotte schteckt?"

„Der geniale Führer wird sie zu finden wissen! Nelson hat monatelang im Mittelmeer und im Atlantik gekreuzt, bis er die französischen Flotten restlos vernichtete, bei Aboukir und Trafalgar. — Man wende mir nicht ein, es seien jetzt andere Zeiten, auch jetzt gilt der stolze Spruch: Fortes fortuna adjuvat! Darum meine Herren, stoßen Sie mit mir an: Auf den Tag!"

*

Wiederum war eine Woche vergangen. Vom Feinde zeigte sich nichts. Die Armeen im Osten und Westen waren bereits mit den Franzosen und Russen handgemein, Lüttich war genommen, Belgien erobert, es begann der Vormarsch auf Paris. Aber die Flotte lag in den Mündungen der Ströme und Flüsse hinter den Sperren; die mächtigen Panzer mußten wie feurige Renner im Stall an den Ankerketten stampfen, und die ungeduldige Meute der Torpedoboote wurde nicht losgelassen.

Zwar erfüllte die Flotte bereits einen wichtigen Zweck: sie deckte in der Nordsee den rechten Flügel der Westarmee und im Osten den linken der gegen Rußland operierenden Truppen; unter ihrem Schutze hatten sich alle deutschen Minensperren ungestört legen lassen, sie schirmte den Kaiser-Wilhelm-Kanal und den Handel in der Ostsee, besonders nach dem erzreichen Schweden hinüber. An eine enge Blockade der Nordsee konnte das flottengewaltige England nicht denken; niemals würde es wagen, die Mündungen der Elbe und Weser anzugreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

卐 Trauerkunde 卐

Am 25. Februar wurde durch tödlichen Absturz in den Alpen unser lieber Parteigenosse und S.A.-Kamerad

Hans Peters

aus unseren Reihen gerissen.

Deutsche Erde deckt ihn im Tiroler Land. Sein Pflichtgefühl und sein Opferwille werden uns allen bis zum endgültigen Sieg, den er nicht erleben durfte, leuchtendes Vorbild bleiben.

N.S.D.A.P.
Sturm 26 — Berlin.

An alle Ortsgruppenleiter!

Alle Gliederungen der Partei verbreiten sofort in Massen die in der Rednerschule soeben erschienene Schrift „Organisierter Volksbetrug". Preis 20 Pf., das Stück, zehn Stück 1.50 M., 100 Stück 12 M., 500 Stück 50 M., 1000 Stück 90 M., Porto oder Fracht eingeschlossen. Lieferung nur gegen Vorauszahlung.

Bestellungen am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes. Bestellungen bei der zuständigen Gauleitung, bei unserem Parteiverlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Postscheckkonto München 11 346, oder beim Verlag der Rednerschule der N.S.D.A.P.: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee, Postscheckkonto Nürnberg 7550.

Fritz Reinhardt.

Bezirk Dortmund

Am Sonntag den 9. März, finden folgende sechs Kundgebungen im Unterbezirk Kaiserau statt:

Vormittags 11 Uhr in Herbern: Redner Pg. Meinberg; Thema: „Warum soll das deutsche Volk durch den Youngplan vernichtet werden".

Nachmittags 4 Uhr in Lanstrop, Wirtschaft Bauer: Redner: Pg. Schröder. Thema: „11 Jahre Volksbetrug durch die S.P.D." — Im Breiten, Wirtschaft Stoltefuß. Redner: Pg. Dr. Hofmann. Thema: „Die N.S.D.A.P. Deutschlands Zukunft!" — Oberaden, Wirtschaft Vieler. Redner: Pg. Meinberg und Pg. König. Thema: „Die planmäßige Verdummung des deutschen Volkes durch die S.P.D." — In Afferde, Wirtschaft Timmering. Redner: Pg. Schwert. Thema: „Die Schicksalsstunde des deutschen Volkes." — Kaiserau, abends 7 Uhr, Gasthof „Zur Linde". Redner: Pg. Joseph Wagner, M. d. R.: „Vor dem Staatsbankerott! Wer rettet Deutschland?"

Ortsgruppe Leipzig

Die neue Geschäftsstelle befindet sich Leipzig C 1, Härtelstraße 23/I, rechts. — Fernsprecher 11 222. — Postscheckkonto der Ortsgruppe Leipzig 65 761, Postscheckkonto des Bezirks Leipzig 936. Geschäftsstunden in dieser neuen Geschäftsstelle: täglich von 9—1 und 3—7 Uhr. Geschäftszeit des Kassiers: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 7.30 Uhr abends ab.

Die Monatsabrechnung der Sektionen findet am Sonnabend, den 8. März, abends 7.30 Uhr statt. Sprechstunden für Presseangelegenheiten: (nur telefonisch) täglich von 8.30 bis 12 Uhr abends.

Tiroler Kreistag in Schwaz verboten

Die fromme, sich national gebende Landesregierung in Tirol hat unseren Kreistag in Schwaz aus Angst vor marxistischen Demonstrationen verboten. So geschehen im Musterland der Staatsautorität. Bessere Handlanger könnte sich der Marxismus wahrhaftig nicht wünschen.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 7. März:

Ballith (Kreis Wittenberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Eisleben (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Leipzig: abends 8 Uhr Sektions-Mitgliederversammlung der Sektion Zentrum im „Sanssouci". Redner: Pg. Dönicke.

Meißen i. Sa.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Gasthof Naustadt. Redner: Pg. Zitzmann.

Schönberg (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Sonthofen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schwarz.

Ulm a. d. D. (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Wismar (Mecklenburg): abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung in der „Sonne". Erscheinen ist Pflicht.

Zeitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

*

Samstag, den 8. März.

Altena (Westfalen): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zilkens.

Altmannshof (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Altdorf (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stegmann.

Aresing (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Blaichach (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schwarz.

Blaubeuren (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Borne (Magdeb.-Anhalt): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Bockau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Crossen, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr zwei öffentliche Versammlungen im Kreis. Redner: Pg. v. Boetticher, Wigand, Kasche usw.

Driesen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

Dummersdorf (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann.

Dömitz (Mecklenb.-Lübeck): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Dietmannsried (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wahl, M. d. L.

Durach (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Vogel.

Essingen (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Euernbach (Oberb.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richstein.

Frömsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Forchheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

N.-S. Wahlsieg in Braunschweig

Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt uns mit:

Bei den Asta-Wahlen der Technischen Hochschule Braunschweig gelang es dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund einen beachtlichen Erfolg zu erzielen. Die Wahl hatte bei einer Beteiligung von 76 Prozent folgendes Ergebnis:

	1929 St.	1929 S.	1930 St.	1930 S.
Liste 1: Arbeitsgemeinschaft der Korporationen	361	9	323	9
Liste 2: Nationalsozialist. Deutsch. Studentenbund	103	3	195	5
Liste 3: Nichtkorporierte	124	3	89	2
Liste 4: 8. Abteilung (rötlich)	184	5	131	4

Das Ergebnis bedeutet für den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund einen Stimmenzuwachs von fast 100 Proz. Außerdem ergab die erste Astasitzung als ersten Vorsitzenden, den Hochschulgruppenführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

Mit unseren Rednern in Stadt und Land

Minden.

Der größte Saal mit sämtlichen Nebenräumen war **überfüllt**, als unser Pg. Schmidt sprach. Seine Rede wurde durch aufgestellte Lautsprecher in die anderen Räume verbreitet. 2000 Menschen spendeten bereits nach den ersten Minuten stürmischen Beifall. Reiche Kampfspenden und Neuaufnahmen. Es war die größte politische Versammlung unserer Stadt.

Wassermungenau.

Am Sonntag, den 2. März, sprach Pg. Karl Holz in Wassermungenau. Aus allen umliegenden Ortschaften kamen die Bauern herbei, so daß bei Beginn der Versammlung der größte Saal des Ortes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Während bei einer vor kurzem hier stattgefundenen Versammlung des Landbundes, der gleich mit zwei Größen anmarschierte, ganze 30 Mann versammelt waren, lauschten den Ausführungen unseres Pg. Holz über 200 Volksgenossen. „Woran geht der deutsche Bauernstand zugrunde", so lautete das Thema, über das Pg. Holz 2½ Stunden lang sprach. Lebhafter Beifall, mehrere Neuaufnahmen sowie reichliche Spenden bewiesen, daß auch der fränkische Bauer erwacht.

Essen.

Anläßlich der Verurteilung unseres Bezirksführers Terboven wegen „Beleidigung" der Republik zu Gefängnis veranstaltete unsere Ortsgruppe am verflossenen Montag eine Riesen-Protestversammlung im Saalbau. Die Stadtverordneten Bezirksführer Terboven und O.G.-Leiter Zilkens sprachen zu den Massen. Als das Hinscheiden unseres Pg. Wessel bekanntgegeben wurde, erhoben sich die Tausende deutscher Männer und Frauen zu ergreifender Ehrung des Märtyrers. Kein Terror wird uns niederringen! Kein Gefängnis und kein Tod! Deutschland wird wach!

Greiz.

Am 27. Februar sprach hier vor stark besuchtem Hause Pg. Heines, und erzielte mit seinen Ausführungen ersichtlich tiefen Eindruck. Sein mutiges Bekenntnis zur Tat wurde mit lebhaftem, ostentativ ausbrechenden Beifall belohnt. Pg. Florian aus Düsseldorf entpuppte sich im Schlußwort als glänzender Redner und verstärkte unter begeistertem Beifall den Erfolg des Abends.

Großenhain i. Sa.

Am 22. Februar sprach hier Pg. Straßer in einer Massenversammlung, wie sie wohl bisher noch nie stattgefunden haben dürfte. Der große Saal mußte bereits eine halbe Stunde vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Alles Warnen der S.P.D.-Führer vor dem Besuch der Versammlung, sogar der Demonstrationsumzug der K.P.D. gegen das öffentliche Auftreten der „Hakenkreuzler-Banditen" Straßer waren vergeblich. Aus beiden Lagern hatten sich Hörer eingefunden. Auch in den Reihen der „klassenbewußten Arbeiter" scheint es demnach zu dämmern. Reicher Beifall lohnte den Redner. Zeitungsbestellungen und 7 Neuaufnahmen waren das sichtbare Zeichen dafür, daß unsere Bewegung marschiert.

Demmin i. Vorpommern.

Pg. Tackz sprach in gutbesuchten Versammlungen, die von der Ortsgruppe Demmin vorbereitet waren, am 28. Februar in Utzedel, am 1. März in Borrentin und am 2. März in Grammentin. An Hand von zahlreichen Beispielen machte er unseren Volksgenossen die restlose Pleite dieses Systems klar, wies ihnen aber auch den Weg in eine bessere Zukunft. 30 Neuaufnahmen, gute Spenden für den Kampfschatz bewiesen, daß auch im Kreise Demmin unser Vormarsch nicht mehr aufzuhalten ist! In Borrentin war es möglich, in der ersten Versammlung eine Ortsgruppe zu gründen, mit deren Leitung Pg. Levenhagen beauftragt wurde.

Thiede i. Braunschweig.

Hier wurde unsere Versammlung zum Ereignis. Pg. Stadtrat Oberlindober sprach vor rund 250 Menschen, zum größten Teil Erwerbslose, über „Ausverkauf der deutschen Wirtschaft". In der Diskussion sprach der Kommunist Kleine, der eigens uns zu Ehren geholt worden war. Pg. Oberlindober nahm sich dann den Herrn in seinem Schlußwort vor, und ein brausender Beifall ertönte, als der Redner erklärte, daß wir ein freies und kein bolschewistisches Deutschland erkämpfen wollen. Trotzdem die Luft elektrisch geladen war, verlief der Abend ruhig. Besondere Anerkennung verdient die Haltung der Wolfenbütteler und Braunschweiger S.A. und S.S. sowie unserer H.J. Die Versammlung schloß mit einem Heil auf Hitler. Es wird den Herrschaften alles nichts nützen, wir werden auch hier die Arbeiterschaft erfassen!

Holzgünz i. Schwaben.

Am 23. Febr. sprach Pg. Stadtrat Schwarz hier über „amtliche Katastrophenpolitik" in der schwarzen und grünen Hochburg Holzgün in dicht gefülltem Lokal. Seine Ausführungen wurden teilweise mit starkem Beifall aufgenommen. Die anwesenden Jungbaren machten am Nachmittag dem dortigen Jungbauernführer den Vorwurf, daß er sie angelogen hätte über die Nazis und diese nicht so ohne wären und das nächste Mal gingen sie alle hin. So „stirbt" auch im Bezirk Memmingen allmählich der Nationalsozialismus.

Die Krefelder Polizei schämt sich wirklich nicht

Krefeld, 3. März.

Wie aus allen Zeitungen bekannt, ist der Nationalsozialist und Student **Horst Wessel**, Berlin, durch feigen marxistischen Überfall schwer verletzt worden und diesen Verletzungen erlegen. Der „Angriff" brachte darauf ein Bild unsres toten Wessel mit der Überschrift „Ein Toter ruft zur Tat"; außerdem stand unter diesem Bild das von unserem Wessel verfaßte Gedicht: Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen, S.A. marschiert im ruhig-festen Schritt, Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschier'n im Geist in unseren Reihen mit.

Dieses Bild mit Überschrift und Gedicht wurde in der Großdeutschen Buchhandlung, Krefeld, Rheinstr. 25, im Schaufenster öffentlich an dem Tag zum Aushang gebracht — am 1. März —, an dem unser Kamerad Wessel zu Grabe getragen wurde.

Am gleichen Abend, kurz vor 7 Uhr, erschienen in der genannten Buchhandlung zwei Kriminalbeamte und verlangten auf Anordnung ihres hohen Chefs, des zentrümlichen Polizeipräsidenten Elfes, Krefeld, die Herausnahme und Herausgabe dieses Bildes. **Unser Parteigenosse Kugeler, der Inhaber der Buchhandlung, weigerte sich ganz entschieden, dieser Aufforderung nachzukommen.**

Erst als die Beamten rabiat vorgehen wollten, war unser Parteigenosse gezwungen, die Bilder herauszunehmen.

Nur so weiter! Sie schänden damit nicht uns, unsere **Bewegung** und unsere Toten, sondern allein **sich selbst!**

Aufruf!

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Die einst unbeachtete nationalsozialistische Bewegung ist heute in steilem Aufstieg begriffen. Ungeachtet der nach dem ersten Erstarken eingetretenen Angriffe aus fast allen Lagern des öffentlichen Lebens, geht sie ihren Weg, welchen sie als den für Deutschlands Wiedergeburt allein möglichen bezeichnet.

Schwere Opfer sind gebracht worden, größere stehen noch bevor, ehe die Freiheit des deutschen Volkes von äußeren Ketten und innerem Kleinmut erkämpft worden ist. Um deshalb wird der alte Wunsch nach einer fortlaufenden eingehenden Darstellung des Ideengehalts und der Willensrichtungen der N.S.D.A.P. immer dringender.

Die Anhänger der Bewegung bedürfen neben der stählenden Kraft der Tagespresse einer immer tieferen Erfassung des Wesens unserer Zeitwende, um mit wachsendem Bewußtsein die geistige Stellung der jungen Freiheitserhebung verteidigen zu können.

Die ehrlichen Gegner aber, die ernst nach den Gründen forschen wollen, die heute schon Hunderttausende zu größten Opfern begeistern, sie sollen durch die ab 1. April 1930 erscheinenden

„Nationalsozialistischen Monatshefte"

in das Wesen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der N.S.D.A.P. eingeführt werden. Es wird alles zusammenwirken, um in fester und doch nicht kleinlicher Weise die nationalsozialistische Volksbewegung geschichtlich in das Gesamtleben der deutschen Nation einzugliedern, sie abzugrenzen gegenüber den geistig-seelischen Strömungen unserer Zeit und ihre Zusammenschau des nationalsozialistischen Gedankens als die zukunftsträchtige Neubildung der echten deutschen Volksgemeinschaft zu begründen.

Als Herausgeber der „Nationalsozialistischen Monatshefte" zeichnet der Führer der N.S.D.A.P., **Adolf Hitler** selbst, und gibt dadurch der Neugründung das klarste programmatische Gepräge. Die Schriftleitung hat **Alfred Rosenberg** übernommen, der Hauptschriftleiter des Zentralorgans der Bewegung, Verfasser vieler politischer Schriften und des ersten Kommentars des nationalsozialistischen Programmes, der von den ersten Anfängen der N.S.D.A.P. geistig führend in ihr tätig ist. Eine große Anzahl von Vorkämpfern und Freunden der deutschen Freiheitsbewegung hat ferner ihre Mitarbeit zugesagt, so daß wir hoffen dürfen, in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" das langersehnte geistige Forum für alle ringenden Kräfte unserer Zeit schaffen zu können.

München, im März 1930

Parteiverlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München, Thierschstraße 11/14

Nationalsozialisten!
Bestellt heute noch die
N.-S.-Monatshefte
Die Zeitschrift ist zum Postbezug bereits angemeldet! Bezugspreis **vierteljährlich**
RM. 2.40

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar **„Nationalsozialistische Monatshefte"**.
Erscheinungsort München (4. Nachtrag zur Zeitungspreisliste 1930)
ab 2. Vierteljahr 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....
Stand ....
Wohnort ....
Straße und Hausnummer ....
An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstr. 11, senden. Der Bezugspreis beträgt viertelj. M. 2.40, bei Zustell. ins Haus weitere 12 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestell., die nach d. 24. des d. Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

DOPPEL-SPATEN
GABRIEL SEDLMAYR BRAUEREI ZUM SPATEN MÜNCHEN

Bestellungen auf
Flaschenbier
unter
Tel.-Ruf Nr. 57102 u. 52530
erbeten.

Der Ausschank unserer Frühjahrsstarkbiere

Doppel-Spaten
und
Franziskus

beginnt **Donnerstag, den 6. März 1930**

Gabriel u. Jos. Sedlmayr
Spaten-Franziskaner-Leistbräu A.-G., München

Bestellungen auf
Flaschenbier
unter
Telephon-Ruf Nr. 41311
erbeten.

Aus der Bewegung

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 8. März.

Ferlach (Kärnten): abds. 8 Uhr Jahres-Haupt-Versammlung im Gasthof „Zur Post". Redner: Pg. Herzog.

Gauting (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Gerbstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Groß-Hilligsfeld (Kreis Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Guften, Umgebung (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Gersdorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Heinrichau, Umgebung (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Heidenheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Benesch.

Heidenheim (Württemb.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Iffeldorf (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Nippold.

Kaufering (Oberb.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Klöden (Kreis Schweinitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Königsberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Markt Bohrau (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Maisach (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schraut.

Marquartstein (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Meißen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Gasthof Bockwen. Redner: Pg. Zitzmann.

Moosburg (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt.

Mainleus (Oberfr.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Neumarkt (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Oy (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mayr.

Oranienbaum (Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schulze-Langendorff.

Priestewitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Scholtis.

Raisting (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Riesengebirge, Bezirk (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn. Pg. Trendel.

Schale (Bez. Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Büsing.

Ströbel (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Schönborn (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Schretstaken (Bez. Lübeck): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. von Lingelsheim.

Skando (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wolff und Pg. Baasch.

Schornweisach (Frank.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Roth.

Schongau (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

Unterweißenbach (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rödel.

Unterbrunn (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Scherer.

Weiler (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schneidawind.

Wolfsberg (Kärnten): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Ribbentrop.

Wüsting (Bezirk Oldenburg): abends 7 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Müller.

Brake i. Oldenburg

Hafenstadt, rote Mehrheit. Zentral-Hotel überfüllt. SPD.-Regierungsrat Brodeck war, schriftlich persönlicher Schutz garantiert, trotzdem nicht erschienen. Pg. Engel rechnet ab. Beißende Ironie und haarscharfe Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Riesiger Beifall. Neuaufnahmen und Zeitungsleser. Brake ist wie umgewandelt. Der Erfolg reift weiter. Auch die Wesermarsch erwacht.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

19jähr. Bäckergehilfe, Pg., s. z. 15. April Stellg. in gemischt. Betrieb, mögl. bei Pg., wo er als selbst. Konditor arb. kann. Thür. od. Ostpr. bevorzugt. Gefl. Angeb. an Pg. Gerhard Tresselt, Gotha/Thür., Brückenstr. 2.

Zeitungs- und Buchdruckfachmann für mittl. Betrieb, Inseraten- und Akzidenzsetzer (Sterotyp.), arbeitsgew., vertrauensw., led., kaufm. vorgebild., sucht bei mögl. Mitarb. in Betrieb f. sof. od. später Stellg. Mitarb. in Berichterstattg. erw. Ang. u. 10695 a. d. „V. B."

Pg., bish. tätig als Heizer, Maschinenführer, Magazinarb. u. in d. Farbenindustrie sowie als Waldarbeiter sucht geeign. Arbeit. Zuschriften u. A. 326 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Ehemal. Gefängnisaufseher, abgeb., sucht Stellg. als Hausknecht od. in kleiner Ökonomie, Lagerhaus od. sonstwo bei Pg. Zeugn. steh. z. Verfüg. Zuschr. u. A. 327 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Achtung Gärtner, Landwirte, Gartenbesitzer!

„Herr Gassen ist großartig in Gemüse, übertrifft Erfurt bei weitem!"

Rektor X., Wallerfangen

So urteilt ein begeisterter Freund meiner rheinischen Elite-Gärtnersamen. Überall werden meine hervorragenden Spezialitäten wie **Koblenzer Riesenkopfsalat,** gelber, nichtschießender, **Spinat,** nichtschießender, **Blumenkohl Sommerkönig, Rosenkohl Westlander, Rotkohl Koblenzer Markt und vieles andere** gelobt.

Fordern Sie noch heute meinen Katalog!

Pg. G. Gassen, Samenzucht- u. Samengroßhdlg. **Koblenz,** gegr. 1875.

Parteifreunde! Kauft bei Eueren Parteigenossen, Ihr unterstützt damit die Bewegung! Appeliere besonders an die Parteifreunde, da ich als N.S.D.A.P.-Stadtverordneter jüdischem u. marxistischem Terror begegnen muß.

Blinde und Augenleidende

die weder operiert, noch mit Salvarsan kuriert, finden Hilfe im

Kurheim „Eichenau", Post Puchheim b. München

15—20000 RM.

zur Abdeckung von Bankkrediten von Pg., mit gutgehender Kolonialwarengroßhandlung, gegen 1. Hypothek und 8–9% Verzinsung

gesucht

Angebote unter 10918 an den „Völk. Beob."

Altrenommierte, leistungsfähige Hamburger Importfirma **sucht**

rührig. Persönlichkeiten

zum Verkauf ihres Kaffees an Private. **Sehr lohnend auch als Nebenberuf.**

Für einige größere Bezirke suchen wir noch energische

Vertreter

die Verkauf organisieren können. Firmen die Sicherheiten für Lager stellen können, werden bevorzugt.

Angebote unter 10945 an den „V. B."

Bauern Siedler Forstbeamte!

Junger Kaufmann sucht **deutsches Heim bei bodenständiger Familie.** Vermietbares Einzelzimmer in schöner Umgebg. Münchens zum 1. April. (Dauermieter). Angebote unter 10941 an den „Völk. Beobachter".

Nat.-Soz. Zeitungsverkäufer

auch andere Pg. finden auf reell. Weg **lohnende Nebeneinnahme.** Muster kostenlos u. unverbindlich Anfragen unt. Nr. **10930** a. d. „V.B."

Arme Frau, Pg., sucht lohnende

Heimarbeit

Ang. unt. H. R. 40 postlagernd Uelzen b. Hann.

Zugeherin

jüng. Frl., für ca. 2 Std. vorm. ges. Nähe Reichenbachbrücke. Ang. u. **10927** an den „V. B."

Junger, strebsamer

Möbelzeichner

S.A.-Mann, sucht Stellung als **Volontär** in Möbelfabrik oder Architekturbüro, 6 Jahre Baupraxis, 18 Mon. Fachschulbildung. München bevorzugt. Ang. unt. **10944** a. d. „V. B."

---

3 jg. Leute, SA. u. Stahlh. suchen Arbeit irgendw. Art augenblicklich als

Landhelfer (Artam.)

tät., Bay., Thür. bevorzugt. Angeb. an C. C. 12 **Hünern, Kr. Wohlau, Post Himmel,** Postlagd.

Tüchtiger

Bau- und Möbelschreiner

sucht sof. Stell., womögl. Dauerstell. Nordd. bevorz. Ang. u. **10955** a. d. „V.B."

Jung. Masch.-Ing.

f. Schnitt u. Stanzenbau

sucht per sofort Stellung im Betrieb od. Büro Ang. u. **10954** a. d. „V.B."

Dringende Bitte

Bäckermeister, Hausbes. Pg., infolg. sein. Gesinnung Kündigung ein. Sicherh.-Hypth. v. 3000 M. v. marx. Magistr. erh. Suche obgen. Summe geg. Zins. v. Pgg., da innerh. 14 Tg. die Hypth. gelöscht sein soll.

Pg. Gustav Glona, Bäckermeister, Liebenau-Neumark

2000 RM.

auf Hypoth. zur Abdeckung einer Bankschuld, am liebsten von Pg. ges. Ang. unt. **10942** an d. „V. B."

Höherer Beamter, Pg., sucht Darlehen

RM. 20 0.—

gegen Bürgschaft auf 1 J., dann Rückzahlung monatlich RM. 100.—. Gefl. Ang. u. 10[illegible]47 a. d. „V.B."

Nationalsozialist.

Geschäftsführer

in Treuhandbüro, Mitte 30 J., äußerst tüchtig und erfahren, dem wegen seiner Ansichten die jetzige Stellung von den Gegnern unmöglich gemacht wird, **sucht** baldigst **Stellung** ähnlicher Art oder in Industrie. Gefl. Zuschriften unter **10948** an den „V. B."

Welcher Pg.

verschafft jung., fleiß. u. strebs. Gehilfen (Oesterreicher) Stellung in Handels- oder auch Herrschafts-Gärtnerei in Deutschland. 1 J. ausgelernt, habe in einem der größten Betriebe Oesterreichs gelernt. Bin bewandert in allen Topfpflanzen und auch etwas in Stauden. Eintritt könnte sofort geschehen. Werte Zuschriften sind zu richten an Joh. Bahr p. Adr. Geier, Lindau-Neuseeland, Achstraße 70½.

Arbeit!

Kaufmann, angeklagt gewesen im Femeprozeß, wöchentlich 3 Tage frei zur Arbeit, sucht Verdienstmöglichkeit. Vertretung oder ähnliches. Bezirk Ndr. Schlesien. Angebote unt. 10943 an den „Völk. Beob.".

Hakenkreuz-

Vollmilch-Schokolade

deutsches Fabrikat

trust- u. konzernfrei, jetzt **Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5**

Versand unt. Nachnahme

Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial für Ehescheidungs-,** Alimenten- und andere Prozesse. Geschäfts- und Privat-Auskünfte **auf allen Plätzen** durch das

Detektiv-Institut Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389.

Soeben erschien:

Friedrich Friesen

Ein deutsches Schauspiel in drei Aufzügen u. einem Nachspiel

von **Josef Stolzing** Kartoniert M. 2.50

Über die Uraufführung in Landshut am 25. April v. J. schrieb die „Landshuter Zeitung" u. a.:

„Die Handlung des Dramas behauptet sich mit ergreifenden Szenen und edelsten Eingebungen. Werk und Aufführung erzielten einen durchschlagenden Erfolg, der durchaus berechtigt war und der jedenfalls für den Dichter Stolzing einen ehrenvollen Sieg bedeutet."

Nächste Aufführung in Berlin u. Augsburg

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 11/15

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.

Goldschmiedearbeiten

Otto Gahr,

Goldschmied und Ziseleur,

München Mariannenstr. 3/31.

Wer sucht

gut bürgerlichen

Privat-Mittagstisch

Nähe Isartorplatz

Näheres unter **10935** an den „V. B."

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Eckhaus Leopoldstr.

Wohn- u. Schlafzimmer, gut möbliert, sofort zu vermieten. Tägl. 1—3 Uhr

Giselastraße 2/0 links

Zuverlässig. verheirateter

Gärtner

S.A.-Mann, sucht für sof. od. spät. Stellung. Übern. auch and. Arbeit. Angeb. unt. **10952** a. d. „V.B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V.B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Handschuhe!

nur 4 Beispiele:

Trikot gefüttert von 95 Pf. bis 1.60 M.
Doppelt Lederstoff M. 2.20 bis 2.50 M.
Waschleder weiß u. gelb von 4.40 M. an
Nappaleder gefüttert von 5.90 M. an

Theodor Kurringer

Weinstraße im neuen Rathaus

Adresse genau beachten.

Bei Vorweis dieses **extra 5% Rabatt.**

Haus- und Küchengeräte

kaufen Sie im **Spezialgeschäft**

E. Eser

Nymphenburger Straße 182

gegenüber Café Gröbl / Telephon 64893

Auf alle Artikel braune Rabattmarken.

Dr. Trefflich

bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.

Färbergraben 32

(gegenüber Knagge & Peitz)

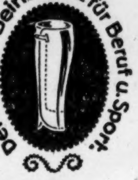
Wasserdichte Ski- und Sportstiefel

Billigste eigene Handarbeit bester Qualität! Versand nach auswärts!

Kiermaier, Augustenstr. 58

Leder-Gamaschen

Der ideale Beinschutz für Beruf u. Sport.



bei **Jakob Stumpf**

Dachauerstraße 19/21

im Hause des Apollo-Theaters

Heere MÜNCHEN am Karlstor

Krawatten Socken

Sport- und Ober-Hemden

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung

nur

Augustenstr. 59

Kommunion- und Konfirmandenschuhe

kaufen Sie vorteilhaft im

Schuhhaus

Heinrich Hoeken

Theresienstraße 35 (Ecke Türkenstraße)

Die schönsten Hosen

Hauptpreislagen:

M. 9.90 12.50 15.— 18.— 24.— 28.—

Töpler

MÜNCHEN

Reichenbachstr. 34

nächst Ecke Fraunhoferstraße

Trambahnlinien 5, 7, 30

Parteigenossen!

Eure Wäsche

wird unter Verwendung von nur bestem Material und bei billigster Berechnung blütenweiß gewaschen.

Haushaltwäsche schrankfertig **40** Pf.
Kragen . . . . **15** Pf.
Oberhemden gestärkt . . . . **45** Pf. usw

Parteimitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt

Erwin Kugel

Dampf-Waschanstalt

München, Elvirastr. 4, Rgb.

Tel. 63581

Freie Zustellung und Abholung in allen Stadtteilen!

Stempel-Bock

München

Sendlingerstr. 54

Gravieranstalt mit Kraftbetr.

Metall- und Gummistempel-Fabrik

Email-Schilder

Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte

Messingtürschilder

Stempelkissen u. Farben

Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Sofie Ruppert

Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)

DAMENHÜTE

Reichhaltige Auswahl, billige Preise

Individuelle Bedienung

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den „Völkischen Beobachter"

Brauchen Sie

Leib- oder Bettwäsche

so denken Sie nur an

Hermann Fischer

Inh. der Fa. Gebr. Loew

Lindwurmstr. 125/0.

Telephon 73670

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!

Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel
Polstermöbel

Metallbettstellen

Aufliegmatratzen, eigenes Fabrikat
Schoner
Bettfedern und Daunen
Bettinletts
Stepp- und Wolldecken

kaufen Sie am günstigsten im

Betten- u. Möbel-Ausstattungshaus

Wilh. Spelberg, München, Lindwurmstr. 195

Haltestelle Bavariastraße, Linien 6 und 16

Besuchen Sie zwanglos mein großes Möbellager. Versand nach auswärts. Zustellung München kostenlos. Ia Referenzen. Lieferant staatlicher und städtischer Behörden.

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!

Strümpfe

Schlupfhosen
Damenwäsche
Kopfkissen
Kurz- und Modewaren

reell und billig

Fch. Kerndler

Augustenstr. 70

Sie haben bestimmt vergessen

Ihren Regenschirm nachzusehen, ober für das kommende Frühjahrswetter in Ordnung ist. Bringen Sie ihn bitte zu uns zur Reparatur oder zum Neubeziehen. Wir richten ihn so her, daß Sie zufrieden sind und für wenig Geld wieder einen tadellosen Schirm haben. Neue Damen- und Herrenschirme M. 6.75, 8.75, 10.50 und höher.

HB

Böck-Schirme sind besser!

Schirmfabrik Heinrich Böck

Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 und 22) Versand nach auswärts Augustenstr. 19 (n. d. Briennerstr.)

Damenkonfektion

Cink

Cinks Damenkonfektion ist die billigste!

Gärtnerplatz

Gesinnungsgenosse

50jähriger Herrenschneider, seit 25 Jahren selbständig, durch ganz besondere Verhältnisse verarmt, sucht Lebensstellung als Zuschneider, Geschäftsführer oder sonstige Lebensexistenz mit gutauskömmlichem Verdienst in Stadt oder größerem Landort; würde sich auch mit kapitalkräftiger Person zur Neugründung eines Geschäftes unter günstigen Bedingungen zur Verfügung stellen. Briefe unter „**Hoffnung 10950**" an den „Völkischen Beobachter", München.

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Anzeigen im „Völkischen Beobachter" haben nachweisbar **größten Erfolg!**

Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. **Berliner Ausgabe** „Freiheit und Brot!“ **Berliner Ausgabe** Freitag, 7. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921 Prag 77308 / Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechselbank / Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20803 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal / Bezugspreis monatlich M. 3,45 zuzüglich Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpreis: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 60 Pfennig / Anzeigenschluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung: Thierschstr. 11 / Fernr. 206

Das Agrarprogramm der N.S.D.A.P.

Parteiamtliche Kundgebung über Wege der deutschen Landwirtschaft im Kampfe um ihre Rechte

Großadmiral v. Tirpitz †

München, 6. März. Im Sanatorium Ebenhausen, wo er seit etwa vier Wochen zur Erholung von einem Herzleiden weilte, ist heute morgen Großadmiral v. Tirpitz infolge einer Herzlähmung im Alter von 81 Jahren ganz unerwartet gestorben. Seine Gattin weilte bei ihm. Der Tod des Großadmirals erfolgte morgens um 7 Uhr, in München wurde die Todesnachricht indessen erst gegen mittag bekannt. Die Beisetzung des Großadmirals dürfte voraussichtlich im Münchener Waldfriedhofe erfolgen, doch sind endgültige Bestimmungen darüber noch nicht getroffen. Großadmiral von Tirpitz hätte am 19. März sein 81. Lebensjahr vollendet. Im vorigen Jahre hatte er, wie erinnerlich, unter der größten Anteilnahme der Öffentlichkeit sein achtzigstes Geburtsfest gefeiert.

*

Mit Großadmiral Tirpitz scheidet ein Mann aus dem Leben, dessen Name in der Welt aufleuchtete, wenn man „Deutschland“ dachte. Wie groß muß also die Bedeutung dieses deutschen Admirals gewesen sein, wenn man daran denkt, daß ihm die letzte, höchste Entfaltung seiner Persönlichkeit im Kriege versagt blieb. Admiral Tirpitz nahm schon am 17. März 1916 als Staatssekretär des Reichsmarineamtes seinen Abschied, unmittelbar nach den entscheidenden Beschlüssen über den Beginn des U-Bootkrieges, die ohne Tirpitz vom Kaiser und Bethmann-Hollweg gefaßt wurden.

Skagerrak, die größte Seeschlacht, zu der jemals eine deutsche Kriegsflotte antrat, schlug Scheer. Trotzdem ist die Weltbedeutung, die Deutschlands Kriegsmarine einige Jahrzehnte lang besaß, untrennbar mit dem Namen Tirpitz verbunden. Weil sie so sehr sein Werk war, daß alles, was von dieser Flotte unternommen wurde, ganz von selbst in Beziehung gebracht wurde mit ihrem Schöpfer und Organisator. Es ist ein tragisches Schicksal, das Tirpitz mit seinem anderen etwas älteren großen Zeitgenossen, dem Chef des großen Generalstabes, Graf Schlieffen, teilt, daß es ihm sowenig wie dem Nachfolger Moltkes vergönnt war, sein Lebenswerk im Kriege zu krönen und zu beweisen, daß er auch der Mann war, die militärische Macht, die er schuf, mit strategischem Erfolg an den Feind zu führen.

Heute ist die Erkenntnis dieser Tragik in Fachkreisen allgemein. Die amtliche Darstellung des Marine-Archivs über den Seekrieg schreibt in diesem Sinne wörtlich:

> „Der Mann, der unter dem Kaiser in wenigen Jahrzehnten die moderne deutsche Marine geschaffen und ihr den Stempel seines Geistes aufgedrückt hatte, der die Stärken und Schwächen seines Werkes kannte, wie kein anderer, wäre auch der Berufenste gewesen, die Verwendung derselben im Kriege an verantwortlicher Stelle zu leiten. Er selbst hat darauf hingewiesen, daß, wer die Flotte im Kriege führen wolle, felsenfesten Glauben zu ihr haben müsse. Er hatte ihn!“

Daß er ihn hatte, beweist die Entschiedenheit, mit der der Großadmiral vom ersten Tag der Mobilmachung an den operativen Einsatz der Hochseeflotte forderte, mit dem Ziel, einen strategisch auswertbaren Schlachtenentscheid herbeizuführen. Da er die ungeheure Bedeutung des Eintritts Englands in den Krieg erkannte, kam er mit seinen Forderungen sofort in Gegensatz mit Bethmann-Hollweg, der sich der Illusion hingab, England würde sich bald wieder aus dem Krieg zurückziehen, nur dürfe man es nicht „reizen“. Zehn Jahre und noch länger hatte England dem Aufbau der deutschen Kriegsmarine mit höchstem Mißvergnügen zugesehen. Ohne mit diplomatischen Mitteln der Flottenrüstung des Reiches eine Grenze setzen zu können. Ob in jenen Jahren die deutsche Marinepolitik zweckmäßigerweise nicht andere Wege hätte einschlagen können und sollen, ist eine Frage, die jetzt nicht zur Debatte steht. Aber auch ganz bestimmt damals nicht mehr zur Debatte stand, als sich die englische Seemacht einmal entschlossen hatte, die Waffenentscheidung zu suchen.

Darum hatte Tirpitz recht, als er am 29. Juli 1914 in einer Denkschrift an den Kaiser den Vorschlag machte, die gesamten Seekriegsmittel einheitlich zusammenzufassen und die oberste Seekriegsführung in einer einzigen Hand zu vereinigen. Er bot sich selbst an, diesen verantwortungsvollen Posten zu übernehmen. Der Kaiser lehnte ab. Als der Kaiser gar noch am 6. Oktober 1914, unter dem Einfluß der Admiräle v. Pohl und v. Müller, den ausdrücklichen Befehl erteilte, daß die Flotte sich zurückzuhalten habe und in ihrem Bestand erhalten bleiben müsse, legte Tirpitz gegen diese „Risiko“-Taktik sofort Einspruch ein. Schon damals wies er auf die großen Gefahren hin, die das untätige Stilliegen der Flotte für die Moral der Marinemannschaften mit sich bringen müßte.

Vielleicht ahnte er damals selbst nicht, in welch verhängnisvollem Umfang sich seine Befürchtung vier Jahre später erfüllen würde. Um so mehr kann jeder deutsche Vaterlandsfreund den bitteren Schmerz des Mannes ermessen, der, kaltgestellt und ohnmächtig, zusehen mußte, wie seine unbesiegte deutsche Flotte ruhmlos einer erbärmlichen Matrosenmeuterei erlag. An diesem 8. November vollendete sich eine Tragik, die deshalb so groß ist, weil sie unverschuldet war.

Mit Tirpitz verliert die deutsche Nation einen seiner Recken der Vergangenheit. Aber einen von jenen, ohne deren Geist auch keine Zukunft möglich ist.

W. —

*

Zum Tode des Admirals von Tirpitz.

Der Sohn des Großadmirals, Kapitänleutnant von Tirpitz, trifft heute abend aus Frankfurt am Main in Ebenhausen ein, morgen früh wird aus Kopenhagen der Schwiegersohn des Großadmirals, der deutsche Gesandte von Hassel, erwartet. Hierauf wird im Familienrate über die Beisetzung der sterblichen Überreste des Großadmirals Beschluß gefaßt werden.

*

Der Lebenslauf des Großadmirals.

Alfred Friedrich von Tirpitz wurde am 19. März 1849 in Küstrin geboren und trat am 24. April 1865 als Kadett in die damals preußische Marine ein. Im Jahre 1875 wurde er Kapitänleutnant, 1881 Korvettenkapitän, 1888 Kapitän z. S., 1895 Vizeadmiral, 1903 Admiral, im Jahre 1911 wurde er zum Großadmiral ernannt. Am 15. Juni 1897 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes und am 28. März 1898 die zum preußischen Staatsminister. Im Jahre 1900 wurde Tirpitz in den erblichen Adelsstand versetzt und 1908 in das Preußische Herrenhaus berufen.

Die Entwicklung der deutschen Flotte ist von dem Namen des Großadmirals von Tirpitz nicht zu trennen. Durch die Flottennovelle von 1897 schuf er die Grundlage zu dem Ausbau der Flotte. Rein politisch ist Tirpitz früher wenig hervorgetreten. Nach dem Kriegsausbruch vertrat er ein sofortiges energisches Einsetzen der deutschen Flotte und bemühte sich auch beim Kaiser darum, daß ihm die strategische Leitung der Marine übertragen würde. Diese Bitte wurde ihm aber abgeschlagen.

Seine Einstellung zu der Frage des Flotteneinsatzes schuf ihm mehr und mehr Gegner, denen es im Laufe der Zeit gelang, ihn immer mehr auszuschalten, so daß Tirpitz, der bei der vorläufigen Einstellung des U-Bootkrieges im März 1916 nicht befragt worden war, von der Leitung des Reichsmarineamtes zurücktrat. Sein Nachfolger wurde Admiral Capelle.

Im Mai 1924 wurde Tirpitz für die Deutschnationale Volkspartei Oberbayerns in den Reichstag gewählt. Auch in den Dezember-Wahlen des gleichen Jahres übernahm er nochmal ein Reichstagsmandat kandidierte jedoch zu den Reichstagswahlen von 1928 nicht mehr. Im April 1928 ernannte die Deutschnationale Volkspartei ihn zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Tirpitz ist seit 1925 Dr. h. c. der Universität Greifswald.

Die Person des Großadmirals ist durch die nach dem Kriege erfolgten zahlreichen Dokumentenveröffentlichungen mitten in den Streit über die deutsche Flottenpolitik und die Erfolgsaussichten des Krieges gestellt worden. Noch bis in die letzten Tage hat Tirpitz die Weiterentwicklung der deutschen Marine mit großem Interesse verfolgt und ist noch kürzlich mit einigen Aufsätzen über die gegenwärtig in London tagende Flottenkonferenz hervorgetreten.

*

Das Beileid der bayer. Regierung.

München, 6. März. Ministerpräsident Dr. Held hat an Frau von Tirpitz in Ebenhausen nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie und Ihre Angehörigen durch das unerwartete Hinscheiden Ihres von mir hochverehrten Herrn Gemahls getroffen hat, bitte ich Sie, mein und der bayerischen Staatsregierung wärmstes Beileid entgegenzunehmen. Seine Verdienste um das deutsche Vaterland und besonders um die deutsche Marine werden unvergessen bleiben.

gez. Ministerpräsident Dr. Held.

Stärkung im Kampf

Die Reichsleitung der N.S.D.A.P. (Organisations-Abt. II) ist zur Zeit in intensiver Durcharbeitung der sich aus ihrer Weltanschauung ergehenden praktischen Folgerungen begriffen. Sind die Grundlagen auch in unsern 25 Thesen niedergelegt, haben unsere Kommentatoren auch die Gedankengänge begründet, die zu ihnen führten, so fordert das drängende Leben doch aus ihrem Geiste heraus auch klar gefaßte Antworten auf eine weitere große Zahl an vorliegenden Problemen. Die Leitung der N.S.D.A.P. hat nun bei Behandlung dieser Fragen alle ausgeschieden, die nur *zeitlicher* Natur sind, hat aber um so mehr auf klare Darstellung der großen geistigen und politischen Spannungen Gewicht gelegt, die sich aus dem Schicksal der Gesamtheit ergeben.

So ist jetzt als erstes das *Agrarprogramm* der N.S.D.A.P. auf Grund eingehender Besprechungen fertiggestellt, das wir an anderer Stelle veröffentlichen. Damit ist eine Grundlage unseres Programms erneut gefestigt, zugleich allen Parteiangehörigen eine neue Waffe geliefert worden im Kampf um die Seele des deutschen Landwirts, aber auch im Kampf gegen alle Verleumder der N.S.D.A.P. und gegen alle Nutznießer der heutigen Korruption.

Die gerechte Sache des Bundschuhs beim Beginn seiner Erhebung ist heute die Sache des Hakenkreuzes geworden, zwar inmitten einer andern Welt, im Dienste aber der ewigen Werte, der gerade im deutschen Bauern zutiefst verwurzelten Charakterwerte, im Dienst des Strebens nach Menschenwürde und deutscher Gerechtigkeit.

A.R.

Reichsbannerüberfall auf Nationalsozialisten

Berlin, 6. März 1930.

In Röntgenthal kam es am gestrigen Abend zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Als ein Trupp von Nationalsozialisten an einem Reichsbannerlokal vorbeikam, wurden sie aus diesem Lokal heraus angegriffen und beschossen. Die Nationalsozialisten griffen zur Notwehr, wobei 4 Reichsbannerleute schwer verletzt wurden, von denen einer am Donnerstag früh im Krankenhaus Bernau gestorben ist. Die Judenpresse benutzt diese Gelegenheit zu einer neuen Hetze gegen die auch in diesem Falle wieder angegriffenen Nationalsozialisten, um dadurch von den kommunistischen Radauszenen des heutigen Tages abzulenken.

Mordhetze der „Roten Fahne“

Berlin, 6. März 1930.

Die „Rote Fahne“ bringt in ihrer Donnerstag-Ausgabe ein Bild des nationalsozialistischen Sturmführers des Sturmes 1 aus dem Fischerkitz Richard Fiedler, eines vertrauten Freundes des jüngst ermordeten Sturmführers Horst Wessel.

Mit diesem Bild verbindet die „Rote Fahne“ eine demagogische Hetze und fordert unter Angabe der Adresse Fiedlers offen zu Gewalttätigkeiten gegen den Sturmführer auf. Der Grund ist darin zu suchen, daß Fiedler gestern vor Gericht freigesprochen wurde, wo er unter der Anklage einen Kommunistenüberfall verübt zu haben, stand.

Nationalsozialismus und Landwirtschaft

Parteiamtliche Kundgebung über die Stellung der N.S.D.A.P. zum Landvolk und zur Landwirtschaft

Org.-Abt. II

München, 6. März 1930.

I. Bedeutung des Landvolkes und der Landwirtschaft für das deutsche Volk.

Das deutsche Volk deckt einen erheblichen Teil seines Lebensunterhaltes durch Einfuhr ausländischer Lebensmittel. Vor dem Weltkriege konnten wir diese Einfuhr mit den Einnahmen unserer industriellen Ausfuhr, unseres Handels und unseres im Ausland angelegten Kapitals bezahlen. Diese Möglichkeit hat uns der Ausgang des Weltkrieges versperrt.

Heute bezahlen wir unsere Lebensmitteleinfuhr in der Hauptsache mit geliehenem fremden Gelde. Dadurch wird das deutsche Volk immer tiefer in die Schuldknechtschaft der kreditgebenden internationalen Hochfinanz geführt. Diese wird — bei Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes — das deutsche Volk immer mehr enteignen. Sie kann durch Sperren des Kredits und damit der Lebensmittelzufuhr, also durch Höherhängen des Brotkorbes, vor allem die deutschen Proletarier zwingen, in ihrem Dienste um Hungerlöhne zu arbeiten oder sich als Arbeitssklaven in ausländische Kolonien verfrachten zu lassen.

Befreiung von dieser Knechtschaft ist nur möglich, wenn das deutsche Volk sich im wesentlichen vom eigenen Grund und Boden ernähren kann.

Die Steigerung der Leistung der heimischen Landwirtschaft ist deshalb eine Lebensfrage für das deutsche Volk geworden.

Ein wirtschaftlich gesundes, kaufkräftiges Landvolk ist aber auch für den Absatz unserer in Zukunft immer mehr auf den Binnenmarkt verwiesenen Industrie von entscheidender Bedeutung.

Wir erkennen nicht nur die überragende Bedeutung des **Nährstandes** für unser Volk, sondern sehen **im Landvolke auch den Hauptträger volklicher Erbgesundheit, den Jungbrunnen des Volkes und das Rückgrat der Wehrkraft.**

Die Erhaltung eines leistungsfähigen, im Verhältnis zur wachsenden Gesamtvolkszahl auch zahlenmäßig entsprechend starken Bauernstandes bildet einen Grundpfeiler der nationalsozialistischen Politik, gerade deshalb, weil diese auf das Wohl des Gesamtvolkes auch in den kommenden Geschlechtern gerichtet ist.

II. Mißachtung des Bauernstandes und Vernachlässigung der Landwirtschaft im gegenwärtigen deutschen Staate.

In Nichtachtung der biologischen und wirtschaftlichen Bedeutung des Bauernstandes und im Widerspruch zu der lebensnotwendigen Forderung einer gesteigerten Leistung der Landwirtschaft ist die Erhaltung eines wirtschaftlich gesunden Bauernstandes im heutigen deutschen Staat auf das schwerste bedroht.

Die an sich wohl mögliche erhebliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung wird verhindert, weil die dazu nötigen Betriebsmittel infolge zunehmender Verschuldung der Landwirte mangeln, und weil der Anreiz zu gesteigerter Leistung fehlt, da die landwirtschaftliche Arbeit sich nicht mehr lohnt.

Die Ursachen dieser ungenügenden Entlohnung (Rentabilität) der landwirtschaftlichen Arbeit sind zu suchen:

1. In der gegenwärtigen **Steuerpolitik, welche die Landwirtschaft unverhältnismäßig** stark belastet. Dies geschieht aus parteipolitischen Rücksichten und weil die in der deutschen parlamentarischen Demokratie tatsächlich regierende jüdische Weltgeldmacht die Vernichtung der deutschen Landwirtschaft will, da ihr dann das deutsche Volk, im besonderen die Arbeiterschaft, völlig preisgegeben ist.

2. In dem **Wettbewerb** der unter günstigeren Bedingungen erzeugenden **ausländischen Landwirtschaft,** der durch eine landwirtschaftsfeindliche **Zollpolitik** nicht genügend eingedämmt wird.

3. In den **unzulässig hohen Gewinnen,** die der zwischen Erzeuger und Verbraucher sich einschaltende **Großhandel** mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, der heute größtenteils in der Hand der Juden liegt, sich aneignet.

4. In den **Wucherpreisen,** die der Bauer für **Kunstdünger** und **Elektrizität** an die meist jüdischen Konzerne zahlen muß.

Aus dem Ertrag der unzulänglich entlohnten Landarbeit können die hohen Steuern nicht mehr bezahlt werden. Der Bauer ist gezwungen, Schulden zu machen, für die er Wucherzinsen entrichten muß. Er gerät immer tiefer in Zinsknechtschaft und verliert schließlich Haus und Hof an die vorwiegend jüdischen Besitzer des Leihkapitals.

Der deutsche Bauernstand wird entwurzelt.

III. In dem von uns erstrebten zukünftigen Reiche soll deutsches Bodenrecht gelten und deutsche Bodenpolitik getrieben werden.

Eine **durchgreifende** Besserung der Notlage des Landvolkes und eine Gesundung der Landwirtschaft ist nicht zu erwarten, solange das Deutsche Reich mit Hilfe des parlamentarisch-demokratischen Regierungssystems tatsächlich von internationalen Geldfürsten beherrscht wird; denn diese wollen die Vernichtung der bodenständigen deutschen Kräfte.

Erst in dem von uns erstrebten, wesensverschiedenen **neuen deutschen Staate** werden Landvolk und Landwirtschaft diejenige Berücksichtigung finden, die ihrer Bedeutung als einer Hauptstütze eines **wahren deutschen Volksstaates** zukommt.

In diesem **zukünftigen Reiche** soll **deutsches Bodenrecht** gelten und **deutsche Bodenpolitik** getrieben werden.

Daraus ergeben sich folgende Forderungen:

1. **Der vom deutschen Volke in Besitz genommene und verteidigte deutsche Boden dient dem Aufenthalt und der Lebensversorgung des Gesamtvolkes. Er muß daher vom einzelnen Bodenbesitzer in diesem Sinne verwaltet werden.**

2. Nur deutsche Volksgenossen dürfen Besitzer deutschen Bodens sein.

3. **Von deutschen Volksgenossen rechtmäßig erworbener Besitz an Boden wird als erbliches Eigentum anerkannt.**

Dieses Eigentumsrecht ist aber an die Verpflichtung geknüpft, den Boden auch zum Wohle des Gesamtvolkes zu nützen.

Die Überwachung dieser Verpflichtung obliegt **berufsständischen Gerichten,** die sich aus Vertretern aller Berufsgruppen der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung und einem staatlichen Vertreter zusammensetzen.

4. Der deutsche Boden darf keinen Gegenstand für Finanzspekulationen bilden und nicht arbeitslosem Einkommen des Besitzers dienen. Land erwerben kann künftig nur, wer es selbst bewirtschaften will.

Bei jedem Verkauf von Grund und Boden hat daher der Staat das Vorkaufsrecht. Verpfändung von Grund und Boden an private Geldgeber ist verboten.

Notwendige Betriebskredite zu günstigen Bedingungen erhält die Landwirtschaft durch ihre staatlich anerkannten berufsständischen Genossenschaften oder durch den Staat.

5. Für die Nutzung des deutschen Bodens hat der Besitzer eine nach Umfang und Beschaffenheit des Besitzes bemessene Abgabe an den Staat zu leisten. Durch diese Bodenertragssteuer wird eine weitere staatliche Besteuerung des landwirtschaftlichen Bodens und Betriebes hinfällig.

6. Bezüglich der **Größe der landwirtschaftlichen Betriebe** kann es keine schematische Regelung geben.

Eine große Zahl lebensfähiger, kleiner und mittlerer Bauernstellen ist vom bevölkerungspolitischen Gesichtspunkt aus vor allem wichtig.

Daneben erfüllt aber auch der Großbetrieb seine besonderen **notwendigen** Aufgaben und ist **im gesunden Verhältnis** zum Mittel- und Kleinbetrieb berechtigt.

7. Das **Erbrecht** an Grund und Boden ist durch ein Anerbenrecht so zu regeln, daß eine Zersplitterung des Landbesitzes und eine Schuldenbelastung des Betriebs vermieden wird.

8. Der Staat hat das Recht der **Enteignung gegen angemessene Entschädigung:**

a) von Land, das nicht im Besitze deutscher Volksgenossen sich befindet,

b) von Land, das — nach Urteil des zuständigen Berufsstandsgerichtes — durch verantwortungslose Mißwirtschaft seines Besitzers nicht mehr der Versorgung des Volkes dient,

c) von Teilen des von den Besitzern nicht selbst bewirtschafteten Großgrundbesitzes zum Zwecke der Ansiedlung einer freien Bauernschaft.

d) von Land, das zugunsten der Volksgesamtheit für **besondere staatliche Zwecke**

Das Fiasko des roten Weltkampftages

Zusammenstöße mit der Polizei in Berlin und München

Berlin, 6. März.

Der geplante kommunistische Aufmarsch am heutigen Donnerstag, hat wie erwartet, ein Fiasko für die K.P.D. gebracht. Nirgends ist es zu ernstlichen Unruhen gekommen. Lediglich in der Gormannstraße versammelten sich vor dem Arbeitsamt Berlin-Mitte eine größere Menschenmenge von 2–3000 Köpfen, die der Polizei, die zunächst zu schwach war, einigen Widerstand leistete und sie mit Steinen bewarf. Polizeiverstärkungen gelang es jedoch rasch, die Menge zurückzudrängen und schließlich zu zerstreuen. Im allgemeinen hält sich die Polizei stark zurück, im Gegensatz zu ihrem sonstigen energischen Vorgehen gegen Nationalsozialisten. Auch vor einigen anderen Arbeitsämtern, so in der Grünstraße, in der Großen Frankfurter Straße und in der Lothringerstraße kam es zu kleineren Ansammlungen, die jedoch ebenfalls sofort auseinandergingen, wie die Polizei ernstlich einschritt. Vor dem Wilhelmsplatz in Charlottenburg, wo sich die nationalsozialistische Geschäftsstelle befindet und wo die Kommunisten einen Hauptaufmarschplatz, haben, war es zu keinerlei Ansammlungen gekommen. Lediglich zerstreut lungerte kommunistisches Gesindel herum. Es ist jedoch zu erwarten, daß bei Einbruch der Dunkelheit einzelne Überfälle versucht werden.

Offenbar im Zusammenhang mit dem kommunistischen Aufmarschtage sprengte der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz, der aus der bekannten Affäre der Entführung eines sozialdemokratischen Redners vom Rundfunk bekannt ist, die heutige Sitzung des Hauptausschusses des preußischen Landtags indem er ohne Rücksicht auf Ordnungsrufe und andere geschäftliche Ordnungsmaßnahmen eine endlose Obstruktionsrede hielt.

*

München, 6. März. Am Mittwochabend kam es in Untergiesing und im Westend zu großen Ruhestörungen und Zusammenrottungen von Kommunisten. Blaue Polizei und mehrere Hundertschaften Landespolizei waren jedoch bald zur Stelle und konnten größere Ausschreitungen hintanhalten. Eine Anzahl Kommunisten versuchte sich in den Anlagen zu verstecken, wurden aber durch die Polizei meist hervorgeholt. Die Wittelsbacherbrücke wurde durch eine Polizeikette abgeriegelt, um das Vordringen der Kommunisten in das Stadtinnere zu unterbinden. In mehreren Gastwirtschaften wurden Razzien vorgenommen und mehrere Personen festgenommen. Im ganzen wurden 56 Personen in zwei Lastkraftwagen in die Polizeidirektion abgeführt, eine Anzahl davon wieder entlassen. Polizeistreifen zu Fuß und in Kraftwagen waren in den späten Abendstunden noch in den bedrohten Stadtteilen zu sehen.

(z. B. Verkehrseinrichtungen, Landesverteidigung) benötigt wird.

Unrechtmäßig (im Sinne deutschen Rechtes) erworbener Boden wird unentgeltlich enteignet.

9. **Eine planmäßige** — nach großen, **bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten** erfolgende — **Besiedlung** verfügbar gewordenen **Landes** ist Aufgabe des Staates.

Das Land soll den Siedlern als Erblehen zu Anfangsbedingungen zugeteilt werden, welche eine lebensfähige Wirtschaft möglich machen.

Die Auswahl der Bewerber erfolgt nach Prüfung ihrer staatsbürgerlichen und beruflichen Eignung zum Siedler. Die nicht erbberechtigten Söhne von Landwirten (siehe Ziffer 7) werden **besonders** berücksichtigt.

Vor allem wichtig ist die Grenzlandsiedlung im Osten. Diese ist aber nicht allein durch Schaffung von Bauernwirtschaften befriedigend zu lösen, sondern nur im Zusammenhang mit Entwicklung kaufkräftiger Landstädte in Verbindung mit einer Neugruppierung der Industriebetriebe. Dadurch wird erst die Absatzmöglichkeit geschaffen, welche die neugegründeten mittleren und kleineren Bauernbetriebe lebensfähig macht.

Ernährungs- und Siedlungsraum im großen für das wachsende deutsche Volk zu schaffen, ist Aufgabe **der** deutschen **Außenpolitik.**

IV. Der Bauernstand soll wirtschaftlich und kulturell gehoben werden

Der Staat hat die Aufgabe, **die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Bauernstandes** entsprechend seiner Bedeutung für das ganze Volk zu fördern und dadurch eine Hauptursache der Landflucht zu beseitigen.

1. Zunächst muß die gegenwärtige drückende Notlage des Landvolkes durch **steuerpolitische Erleichterungen** und sonstige besondere Maßnahmen gemildert werden. Der weiteren Verschuldung der Landwirtschaft muß Einhalt getan werden durch **gesetzliche Herabsetzung des Zinsfußes** für das Leihkapital auf das Maß der Vorkriegszeit und durch **schärfstes Einschreiten gegen Zinswucher.**

2. Der Staat hat durch seine **Wirtschaftspolitik** dafür zu sorgen, daß die landwirtschaftliche Arbeit sich wieder lohnt.

Die heimische landwirtschaftliche Erzeugung ist durch **Zölle, staatliche Regelung der Einfuhr und eine zielbewußte nationale Erziehung zu schützen.**

Die **Preisgestaltung für** die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsenmäßigen Spekulation entzogen und die Ausbeutung der Landwirte durch den Großhandel unterbunden werden. Die Übernahme des Großhandels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch landwirtschaftliche Genossenschaften ist staatlich zu fördern.

Die **berufsständischen Organisationen der Landwirtschaft** haben die Aufgabe, die **Gestehungskosten** für die Landwirte zu **vermindern** und die **Erzeugung** zu **steigern.** (Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen, Düngemitteln, Saatgut, Zuchtvieh zu günstigen Bedingungen, Meliorationen, Schädlingsbekämpfung, kostenlose landwirtschaftliche Beratung und chemische Bodenuntersuchung usw.) Bei Erfüllung dieser Aufgaben sind die berufsständischen Organisationen durch den Staat weitgehend zu unterstützen. Insbesondere muß das Eingreifen des Staates eine wesentliche Verbilligung der künstlichen Düngemittel und der elektrischen Kraft erzwingen.

3. Die berufsständischen Organisationen haben auch die Verpflichtung, die Berufsgruppe der **Landarbeiter** durch sozial gerechte Arbeitsverträge in die bäuerliche Berufsgemeinschaft fest einzugliedern. Dem Staate fällt das Aufsichtsrecht und oberste Schiedsrichteramt zu.

Der tüchtige Landarbeiter **muß die Aufstiegsmöglichkeit** zum Siedler **erhalten.**

Die notwendige Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und Löhne für die Landarbeiter wird um so rascher und durchgreifender erfolgen können, je mehr sich die Lage der gesamten Landwirtschaft verbessert. Durch diese Verbesserungen der Lage der heimischen Landarbeiter und durch Unterbindung der Landflucht wird **ein Heranziehen ausländischer Landarbeiter unnötig und deshalb künftig verboten.**

4. Die Bedeutung des Bauernstandes für das Volk erfordert staatliche und berufsständische Förderung der Fachausbildung und **Wiederbelebung der bäuerlichen Kultur.** (Landjugendheime, Bauernhochschulen mit weitgehender Vergünstigung für **mittellose,** begabte Landjugend.)

V. Berufsständische Wirtschaftsorganisationen können dem Bauernstand nicht durchgreifend helfen, sondern nur die politische deutsche Freiheitsbewegung der N.S.D.A.P.

Die gegenwärtige Not des Landvolkes ist ein Teil der Not des ganzen deutschen Volkes.

Es ist ein Irrsinn zu glauben, daß ein einzelner Berufsstand sich aus der deutschen Schicksalsgemeinschaft ausschließen kann, und ein Verbrechen, Landvolk und Städter gegeneinander zu hetzen, die beide doch auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind.

Wirtschaftliche Aushilfen im Rahmen des herrschenden politischen Systems können keine durchgreifende Besserung bringen; denn die Not des deutschen Volkes wurzelt in seiner politischen Versklavung, aus der nur politische Mittel befreien können.

Die bisher regierenden alten, politischen Parteien, die unser Volk in die Versklavung geführt haben, können nicht Führer auf dem Weg zur Befreiung sein.

Berufsständische Organisationen haben in unserem zukünftigen Staate wichtige **wirtschaftliche** Aufgaben zu erfüllen und können in diesem Sinne schon heute vorbereitende Arbeit leisten, für den **politischen** Befreiungskampf aber, der auch für eine neue Wirtschaftsordnung erst die Voraussetzung schaffen muß, sind sie ungeeignet; denn dieser Kampf kann nicht vom Standpunkt eines einzelnen Berufsstandes, sondern muß vom Standpunkt des Gesamtvolkes aus geführt werden.

Den Freiheitskampf gegen unsere Unterdrücker und deren Fronvögte erfolgreich führen kann nur eine politische Freiheitsbewegung, die, bei voller Würdigung der Bedeutung des Landvolkes und der Landwirtschaft für das Volksganze, die Deutschbewußten aller Stände und Schichten des deutschen Volkes zusammenfaßt.

Diese politische Freiheitsbewegung des deutschen Volkes ist die

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

gez.: **Adolf Hitler.**

Thomas Mann zu Fricks Kulturpolitik

Thomas meldet sich. An das kulturlose marxistische „Volksblatt" in Saalfeld hat Thomas Mann geschrieben:

„Sehr geehrte Herren! Ich erhielt Ihren Brief vom 23. Januar und bin Ihnen Dank schuldig für den Wunsch, den Sie darin aussprechen. Ich fühle mich aber nicht recht legitimiert, diesem Wunsch nachzukommen, erstens, weil ich die Vorgänge in Thüringen zu wenig verfolgt habe, und zweitens, weil ich mir sage, daß das Zustandekommen einer nationalsozialistischen Regierung ja doch **das Ergebnis** hoffentlich vorübergehender Stimmungen und Verhältnisse im Lande sein muß, und daß daran im Augenblick **durch Widerspruch von** außen nichts gebessert werden kann. Zu einem solchen würde ich persönlich mich erst berufen fühlen, wenn eine flagrant kulturwidrige Handlung dieser Regierung vorläge. Im übrigen darf man glauben, daß die extrem reaktionäre Regierung in Thüringen von vornherein verurteilt ist, Episode zu bleiben.

Ihr sehr ergebener

Thomas Mann."

Stark heruntergekommen war der Thomas Mann schon lange. Aber gar mit dem „Volksblatt" über „Kultur" zu debattieren, ist ein besonders tiefer Fall. — Im übrigen wird die Zukunft ja zeigen, ob deutscher Wille oder internationaler Zerfall siegen werden.

Zum neuen Finanzprogramm

Berlin, 6. März. **Die Einigung,** die über das Finanzprogramm erzielt worden ist, **beschränkt** sich zunächst noch auf das Kabinett. Die Reichstagsfraktionen der Regierungsparteien haben dazu noch nicht abschließend Stellung genommen. In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden starke Bedenken geäußert.

Der „Vorwärts" berichtet über die Aussprache in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß die Regelung der Steuerfragen vielfach als völlig unbefriedigend bezeichnet worden sei. Der Gedanke, für das Jahr 1931 die Einsparung von 600 Millionen zu erpressen, sei als geradezu leichtfertig bezeichnet worden.

Die „Deutsche Allgem. Zeitung" betont, daß der Finanzplan der Reichsregierung einen Sieg der Sozialdemokratie darstelle. Das Bedenkliche der Lage liege in der Tatsache, daß der Versuch der D.V.P., die Sozialdemokratie zur Abkehr von ihrer verhängnisvollen Finanzpolitik zu zwingen, sich nicht habe durchsetzen können; denn was das Programm der Reichsregierung an Zukunftsversprechungen enthalte, erinnere verzweifelt an ähnliche frühere Zusagen, die im Winde verflattert seien.

Die „Börsenzeitung" hebt hervor, daß man sich angesichts der allgemeinpolitischen, aber namentlich auch wirtschaftspolitischen Unzulänglichkeit, ja Gefährlichkeit des Kabinetts-Kompromisses eine Zustimmung der D.V.P. zu den Regierungsbeschlüssen nur schwer vorstellen könne.

Die „Germania" schreibt, das Finanzprogramm, wie es am Mittwoch aus den Beratungen des Kabinetts hervorgegangen sei, trage sicher viele Zeichen des Kompromisses und der Halbheit an sich.

Das „Berliner Tageblatt" sieht darin, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Stellungnahme vorbehalten hat, bis ihr die neuen Gesetze vorliegen, den Versuch der Sozialdemokraten, die Entscheidung über die Finanzfrage hinter die über den Youngplan zurückzustellen.

Februarbilanz des Reparationsagenten

Berlin, 5. März. Der Reparationsagent veröffentlicht eine Übersicht über seine Einnahmen und Ausgaben für den Monat Februar 1930 und für den Zeitraum vom 1. September 1929 bis 28. Februar 1930 auf Grund des Haager Protokolls vom 31. August 1929 und des ergänzenden Haager Abkommens vom 20. Januar 1930.

Danach betrugen die von Deutschland erhaltenen Einnahmen im Februar 1930: Reichsbahn-Reparationsschuld-Verschreibungen 54.5 Millionen Mark, Haushaltsbeitrag 103.8 Mill. Mark, Beförderungssteuer 24.1, Zinsen und Kursdifferenz 1.7, Gesamteinnahmen 184.1 Millionen Mark.

Ausgaben im Februar 1930: Dienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924 7.4. Verteilung an die Gläubigermächte 106.1, Gesamtausgaben 113.5 Millionen Mark.

In der Zeit vom 1. September 1929 bis 28. Februar 1930 betrugen die Gesamteinnahmen 1019.2, die Gesamtausgaben 720.8 Millionen Mark. (Davon Verteilung an die Gläubigermächte 636.7 Millionen Mark.

Außerdem gemäß den im Haager Protokoll erfolgten Verfügungen erhielt der Reparationsagent von Deutschland (Unterschied zwischen dem Dawesplan und dem neuen Plan) 292.7 Millionen Mark. Dieser Betrag zuzüglich der noch nicht verteilten Zinsen (5.7 Millionen Mark) ergibt mit insgesamt 298.4 Millionen Mark den Aktivsaldo per 28. Februar.

Der Ehren-Lambach gezeichnet

Stellungnahme des D.H.V. — Es bleibt beim üblen Vertrauensbruch

Wir erhalten **folgende** Zuschrift:

Die Verwaltung des D.H.V. nimmt zu den Angriffen auf Lambach wie folgt Stellung:

Unserem Kollegen Lambach wird jetzt in der Hugenberg-Presse vorgeworfen, daß er die Leitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes über Absichten und Maßnahmen der deutschnationalen Reichstagsfraktion laufend unterrichtet habe, was ihm als Vertrauensbruch ausgelegt wird.

Dazu haben wir zu erklären, daß Herr Lambach sich zu einer Kandidatur für die deutschnationale Reichstagsfraktion im Jahre 1920 bereitgefunden hat, nachdem die damalige Leitung der deutschnationalen Volkspartei einen Verbindungsmann zu der größten nationalen Gewerkschaft als Reichstagsabgeordneten in ihren Reihen gewünscht hatte. Dieses Mitglied der Verbandsleitung, das in damaligen Verhandlungen ausdrücklich als Verbindungsmann bezeichnet worden ist, sollte die Reichstagsfraktion laufend über das Wollen und die Stimmung in der nationalen Angestelltenbewegung unterrichten und in dieser das Verständnis für die politischen Notwendigkeiten der Deutschnationalen Volkspartei wachhalten. Ähnliche Verbindungsmänner gibt es in allen politischen Lagern zu allen wirtschaftlichen Gruppen. Solche Verbindungsmänner können ihre Funktionen nur ausüben, wenn sie einem kleinen Kreis vertrauenswürdiger Personen die Motive und Ziele ihres politischen Handelns darlegen und Verständnis für die vielgestaltigen Kräfte wecken können, die in den politischen Parteien wirksam sind.

Die Informationen, die ein unbedingt vertrauenswürdiger Personenkreis innerhalb der Leitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes — nicht aber, wie die Hugenberg-Presse behauptet, außerdem noch fremde Personen — erhalten haben, halten sich in den Grenzen, wie sie auch bei anderen wirtschaftlichen Gruppen üblich sind und, wie wir jederzeit beweisen können, auch von den entsprechenden Verbindungsmännern an Landwirtschaft, Industrie und Handel weitergegeben werden. Diese Informationen haben sich in einem viel engeren Rahmen gehalten, wie sie der befreundeten Presse durch Hinzuziehung ihrer Vertreter zu Fraktionssitzungen ermöglicht werden. Wir verbitten uns die Unterstellung der Hugenberg-Presse, daß die uns gegebenen Informationen irgendwie in einem Sinne verwandt sein könnten, daß dadurch die Deutschnationale Volkspartei geschädigt worden wäre.

*

Die Stellungnahme ist bemerkenswert. Zunächst wird festgestellt, daß Lambach die Deutschnationalen von den Wünschen des D.H.V. unterrichten solle, aber zugegeben, daß er, umgekehrt, diesen mit Intimitäten aus der D.N.V.P. fortlaufend versorgt hat. Der Behauptung wird nicht widersprochen, daß Lambach zahlreiche Durchschläge über die vertraulichsten persönlichen Dinge anfertigen ließ, wohlverstanden als Geschäftsführer der Deutschnationalen. Daß hier ein ganz eklatanter, unqualifizierbarer Vertrauensbruch vorliegt, kann nur von jenen bestritten werden, die ein Gefühl für derartige Dinge verloren haben. Was würde wohl der D.H.V. sagen, wenn sein Geschäftsführer jahrelang ohne Wissen des Herrn Bechly die D.N.V.P. täglich über die vertraulichsten Angelegenheiten des D.H.V. unterrichtet hätte?!

Der Ehren-Lambach bleibt gerade auch durch die Kundgebung des D.H.V. — gezeichnet.

Die Führer der Grünen Front im Reichsernährungsministerium

Berlin, 6. März. In Fortsetzung der Besprechungen, die vor einiger Zeit zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einerseits und der Grünen Front andererseits stattfanden, wurde am 5. März im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ausführlich über die Lage verhandelt, die durch den ungeheuren Preissturz für zahlreiche landwirtschaftliche Erzeugnisse am Weltmarkt eingetreten ist. Die Hauptsorge bildet nach wie vor die Roggenfrage. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie diese Frage durch Ausräumung aller jener Momente, die den Roggenpreis ungünstig beeinflussen, gelöst werden könnte. Im übrigen wurde die immer noch wachsende Notlage der landwirtschaftlichen Produktion in ihrem ganzen Umfang erörtert. Eine Reihe von positiven Vorschlägen soll als Grundlage für die ferneren Verhandlungen dienen, die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit Nachdruck gefördert werden. Maßnahmen, die den Handel ausschalten, wird man dabei vermeiden.

Wie die C.V.-Zeitung über die Stellung der deutschen Frau denkt

Immer wenn wir die C.V.-Zeitung durchblättern, erfüllt uns tiefe Genugtuung über das ängstliche Geschrei, mit dem auf allen Seiten über den steten Vormarsch der Nationalsozialisten berichtet wird. Die schmutzigen Anwürfe und Wahrheitsverdrehungen stören uns nicht mehr, daran haben wir uns längst gewöhnt. Aber in der Nummer vom 21. Februar finden wir einen Artikel, in dem sich die jüdische Seele — wenn man diesen Ausdruck überhaupt gebrauchen kann — in wahrhaft klassischer Weise zeigt. Schreibt da ein Dr. S. Weinberg eine Rezension über das Buch der Schriftstellerin T. von Stach „Die Frauen von Korinth", in dem für „eine wahre Gleichberechtigung" zwischen Mann und Frau, „die nichts von Herrschenden und Beherrschten weiß und von der wir heute — trotz aller Fortschritte — noch weit entfernt sind", eingetreten wird. Dann schreibt das Blatt der „deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens" wörtlich:

„Wirkungsvoll ist der Vergleich zwischen Unterdrückung der Frau und der Unterdrückung der schwarzen Rasse durch die weiße. Beide sind ein Unrecht, eine Überheblichkeit, beide werden durch dieselben Scheingründe zu rechtfertigen gesucht."

Über die „Unterdrückung der Frau" brauchen wir keine Worte zu verlieren. Die hohe Stellung der deutschen Frau beruht auf der Achtung und Liebe, die ihr in der Familie entgegengebracht wird. Wir wissen, daß der ganze Feldzug für die Gleichberechtigung der Frau usw. nur gegen den Bestand der Familie gerichtet ist, die als Quelle der Volkskraft zerstört werden soll. Aber das ist doch der Gipfel der Frechheit zu schreiben, daß unsere Frauen und Schwestern von uns ebenso unterdrückt werden, wie die Neger durch die Weißen. **Das jüdische Blatt wagt es also, unsere Mütter und Töchter neben Bantuneger und Senegalesen zu stellen und die deutsche Frau derartig herabzuwürdigen.** Ob es das wohl auch zur Zeit des Ruhreinfalles und der schwarzen Schmach riskiert hätte?

Die Dresdener Studentenschaft bleibt in der D. St.

Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, daß die Dresdener Studentenschaft auf Grund einer vom sächsischen Kultusministerium angeordneten Urabstimmung sich für den Austritt aus der D. St. entschieden habe. Das Ministerium hatte bekanntlich die Studentenschaft vor die Entscheidung gestellt, zwischen der staatlichen Anerkennung und der weiteren Zugehörigkeit zur „Deutschen Studentenschaft" zu wählen. Dieser Urabstimmung, deren negatives Ergebnis vor allem der seit langer Zeit gegen die D. St. von den Linksparteien betriebenen Hetze zuzuschreiben war, konnte jedoch nicht der Charakter einer endgültigen Entscheidung beigelegt werden, da eine solche Urabstimmung in der Verfassung der Studentenschaft gar nicht vorgesehen ist und im vorliegenden Falle eine Vollversammlung der Studentenschaft zuständig war. Diese Vollversammlung hat am 26. Februar stattgefunden und mit 678 gegen 353 Stimmen das Ansinnen des Ministeriums abgelehnt. Demnach verbleibt die Dresdener Studentenschaft nach wie vor in der „Deutschen Studentenschaft", dem Gesamtverband aller deutschen Studenten des deutschen Sprachgebietes.

An unsere Werber!

Auf Grund der neuen Propagandaaktion für die Zentralorgane wurden im Monat **Februar etwa 5000 Kilo Werbematerial** ausgegeben. Sämtliche Bestellungen, die bis zum 26. Februar eingelaufen sind, wurden inzwischen erledigt. Der Versand der vorliegenden Aufträge erfolgt Zug um Zug der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen entsprechend. Anforderungen bitten wir rechtzeitig zu stellen. Zur Erledigung der neu einlaufenden Aufträge benötigen wir zur Zeit etwa 10–14 Tage.

Freiexemplaranträge für die zweite Märzhälfte bitten wir uns bis **spätestens 7. März** zugehen zu lassen; für alle nach diesem Termin eingesandten Anträge können wir für rechtzeitige Einweisung nicht garantieren.

Heilgruß

Verlag Fr. Eher Nachf., G. m. b. H.

Blut! Blut! Blut!

Heidelberg: Am Dienstag, den 4. Februar 1930, wurde unser Pg. Moßmann in der Versammlung der sozialistischen Studentengruppe in der Harmonie von Reichsbannerleuten angefallen und verletzt, so daß er in ärztliche Behandlung geschafft werden mußte.

*

Berlin: Am 14. Januar wurde der S.A.-Mann Georg Krug in Berlin-N. auf dem Nachhausewege von mehreren Marxisten angefallen, wobei er mehrere Kopf- und Gesichtsverletzungen davontrug. Er mußte ins Krankenhaus des Deutschen Frauenordens eingeliefert werden, wo er arbeitsunfähig darniederliegt.

*

Dessau: Am 14. Januar versuchten Marxisten unsere Versammlung in Zerbst zu sprengen. Bei der sich entwickelnden Saalschlacht wurde der S.A.-Mann Herbert Jakob durch einen Schlag mit dem Bierkrug über dem linken Auge schwer verletzt. Jakob mußte in ärztliche Behandlung geschafft werden und ist längere Zeit arbeitsunfähig.

*

Karlsruhe: Am 1. Februar wurden die S.A.-Männer Hans Roller und Karl Brodhuber in Pforzheim von Kommunisten angeschossen und mußten in ärztliche Behandlung geschafft werden. —

Geschäftliches

Doppel-Spaten und Franziskus, die beiden allseits beliebten Starkbiere der Spaten-Franziskaner-Leistbrauerei, A.-G., München, kommen ab 6. März ds. Js. in allen ihren Gaststätten zum Ausschank. Diese Biere, hergestellt aus den besten und ausgesuchtesten Rohmaterialien, erfreuen sich von Jahr zu Jahr steigender Nachfrage und marschieren hinsichtlich ihrer hervorragenden Feinheit und Bekömmlichkeit mit an der Spitze der Münchner Starkbiere. Doppel-Spaten und Franziskus werden auch in Flaschen bei allen Wirten und Flaschenbierhandlungen der Brauerei sowie auch direkt an Private durch die Flaschenbierabteilungen abgegeben. Letztere besorgen auch den Versand nach auswärts.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus
M. Müller & Sohn, München.

Kleine Staaten erscheinen leicht lächerlich; denn der Staat ist Macht, und die Ohnmacht widerspricht sich selber, sobald sie als Macht auftreten will. Wo aber die Tatkraft einer großen Nation sich nur in den armseligen Händeln kleiner Gemeinwesen zu äußern vermag, da werden folgenschwere Wandlungen des Völkerlebens oft vorbereitet durch unschuldige partikularistische Bewegungen, die für sich allein wenig, insgesamt viel bedeuten. Neue politische Gedanken können ihre Notwendigkeit nicht überzeugender beweisen, als wenn sie in einem zersplitterten Volke, zur selben Zeit an verschiedenen Stellen auftreten und durch mannigfache Hemmnisse hindurch sich ihre Bahn brechen; der gleiche Erfolg, die gewollte und doch unverkennbare innere Verwandtschaft solcher Einzelkämpfe bekunden dann zugleich die schöpferische Naturgewalt der nationalen Einheit.

Treitschke.

Der dramatisierte Zeileis

Wie wir Wiener Blättern entnehmen, wurde dem jüdischen Wiener Theaterdirektor Jarno ein Stück überreicht, dessen Held kein anderer ist als der so rasch berühmt gewordene Wunderdoktor von Gallspach, Zeileis. Es wird versichert, daß Jarno das Stück bereits gelesen habe — oh, du rühmenswerte Ausnahme der Theaterdirektoren, die bekanntermaßen direkt eingereichte Stücke nie zu lesen pflegen! — und von dem kräftigen Schwunge der Diktion überrascht gewesen sei! Der anonyme Autor, der seine Maske nicht lüften will, hat in einem Begleitschreiben den Wunsch geäußert, daß Direktor Jarno die Rolle des Zeileis selbst übernehme.

Als dramatischer Aufputz wurden und werden auch heute noch die Doktoren der Medizin gerne verwendet. Nicht zuletzt brachte sie der große französische Lustspieldichter Molière auf die Bretter, wobei er sie aber stets besonders scharf karikierte, aus Wut darüber, daß sie ihm, dem immer kranken Manne, mit all ihrer Kunst nicht helfen konnten. Er hatte sie gründlich auf dem „Kieker". Ja, sogar der Held der größten deutschen dramatischen Dichtung, Faust, war ein Medizinmann gleich seinem Vater, denn er erzählt seinem Famulus Wagner:

So haben wir mit höllischen Latwergen
In diesen Tälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt,
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Aber der dramatische Konflikt ergibt sich auch in Goethes Wunderwerk nicht aus der medizinischen Wissenschaft, über die Faust verfügte — sie wird nur nebenbei gestreift — sondern bekanntlich aus ganz anderen Motiven.

Lessing hat in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" vollkommen recht, wenn er Personen der Passivität, also in, wenn man so sagen darf, leidendem Zustande, als für dramatische Helden ungeeignet verwirft. Denn das Drama verlangt Handlung, Handlung und wieder Handlung! Heilige sind deshalb für die Bühne ebenso wenig geeignet wie Künstler, die nur durch ihre Werke wirken, oder gar Wissenschaftler. Es sei denn, daß ihr Leben — unabhängig von ihrem geistigen Wirken und Schaffen — dramatische Verwickelungen aufweist oder der dramatische Dichter solche herauszuholen vermag. Was wieder außerordentlich schwer fallen dürfte, denn ein Künstler oder Gelehrter ist in der Regel mit seinem geistigen Streben in allen Lagen seines Lebens so eng verbunden, daß alle seine Handlungen nur daraus zu erklären sind. Dafür zeugt allein die Tatsache, daß alle Versuche dramatisch begabter Schriftsteller, Künstler zu Helden von Dramen zu machen, eben nichts anderes blieben als — mehr oder minder mißglückte Schöpfungen. Siehe Oehlschlägers „Correggio", Friedrich Hebbels „Michel Angelo", Hans Johsts „Grabbe" usw.

Und nun gar Gelehrte, die man sich kaum anders vorstellen kann als in der strengen Klausur ihres Arbeitszimmers! Die meisten Künstler haben wenigstens mehr oder minder anregende Liebesaffären, für die sich vor allem die Frauen begeistern, denn Gott Eros war und ist eine Haupttriebkraft bei der Schöpfung von Kunstwerken; aber so ein gelehrtes Haus, das sich die Allgemeinheit auch dann als einen vertrockneten Pergamentband vorstellt, wenn er noch so ein vollsaftiger Lebenskünstler war wie z. B. der große Chirurge Billroth? Ein Gelehrter als Don Juan? Der Casus macht mich lachen!

Gewiß kann es im Leben eines Genies der Wissenschaft dramatisch bewegte Konflikte geben, allein diese kommen für den echten Dramatiker nur dann in Betracht, wenn sie nicht mit wissenschaftlicher Tätigkeit zusammenhängen. Man kann doch unmöglich gelehrte Disputationen auf die Bühne bringen, ohne die Zuschauer aus dem Theater zu jagen. Gelehrte Disputationen, die doch nur der Fachmann zu verstehen und zu beurteilen vermag — was sollten die auf den weltbedeutenden Brettern?

Was macht nun die Berühmtheit des Dr. Zeileis aus? Seine neue, viel umfochtene Bestrahlungsmethode? Manche Patienten, die sich von ihm behandeln ließen, behaupten, dadurch von einem Leiden befreit worden zu sein, gegen das sie vorher so und so viele Ärzte vergeblich anriefen. Andere wieder zogen genau so krank aus Gallspach fort wie sie gekommen waren. Dr. Zeileis wurde, von einer Reihe seiner Fachgenossen so heftig angegriffen, daß er den Weg der Klage beschritt. Die hohe Jurisprudenz soll also jetzt entscheiden. Kann sie das? Man beruft doch nicht die Schlosserinnung ein, wenn wegen einer Fachfrage ein Schustermeister mit seinen Kollegen in Streit gerät.

Der von seinen Fachgenossen auch viel befehdete Professor Schweninger kurierte Bismarck die quälenden Gesichtsschmerzen weg, an denen der große Staatsmann viele Jahre seines Lebens gelitten und an denen die Kunst anderer Ärzte scheiterte. Das deutsche Wort Heilkunst wird eben stets seine Berechtigung haben.

Was ist aber dabei zu dramatisieren? Wo steckt hier ein wirklicher dramatischer Konflikt, der doch nur im Seelischen wurzeln kann?

Hermann Bahr schrieb ein sehr gutes Drama „Der Meister", dessen Held der berühmte Hessing ist, jener geniale Außenseiter der medizinischen Wissenschaft; allein der dramatische Konflikt ruht auch hier nicht in der wissenschaftlichen Bedeutung des Meisters, sondern in der Tragödie, die er durch den Ehebruch seiner Frau erlebt. Er hätte bei Bahr ebensogut ein anderes Metier betreiben können. Will uns etwa der Anonymus, der das Zeileis-Stück dem Jarno überreichte, mit Enthüllungen aus dem Privatleben des Gallspachers kommen?

Warum wir uns bei diesem Falle aufhalten? Weil er wieder einmal bezeichnend ist für die Sackgasse, in die sich schier heillos das deutsche Drama verrannt hat! Ich entsinne mich, daß vor dem Kriege ein Stück ein gewisses Aufsehen erregte, weil es den Nepotismus, auf deutsch die Vetternwirtschaft, an den deutschen Hochschulen geißelte. Die Bühne ist doch wirklich nicht dazu da, um die Zänkereien innerhalb bestimmter Fachgruppen, also, um einige herauszugreifen, der Tischler, Bauhandwerker, Zahnärzte und Zahntechniker, Kunstgewerbler, Straßenbahnschaffner, Lokomotivführer, Bankbeamten usw. usw., in Form dramatischer Dialoge zu bringen.

Oder ist der Anonymus vielleicht heimlicher Reklamechef bei Zeileis? Die Bühne als Reklamemittel. Das ist sie ja schon vielfach. Siehe die modernen Ausstattungsstücke, wobei uns der Theaterzettel erzählt, welche Firmen die Saloneinrichtungen oder die Toiletten dieser oder jener schauspielerischen Größe geliefert haben.

Wer kann wissen, was da dahinter steckt! Aber daß just ein Jude den Dr. Zeileis in dem betreffenden Stücke spielen soll — das gibt zu denken!

J. St—g

Zeitschriftenschau

Der völkische Sprechabend (Verlag Theodor Weicher, Leipzig) bringt als Heft 75 „Die Korruption im neuen Deutschland". In 6 Abschnitten werden zuerst „Kleinere Leute", „Großwürdenträger", „Großschieber", „Der Skandal der Deutschen Werke", ferner „Heinrich Sklarz und Judko Barmat" sowie die „Gebrüder Sklarek" vorgenommen. Dann folgt nochmals „Stadtbonzen und Sklareksumpf", „Der Behala-Skandal", „Sozialdemokratie und Korruption", „Korruption und Parlamentarismus", endlich „Ein Blick in die Brieftasche der Sozialdemokratie". Es ist gut, daß diese ganzen Korruptionserscheinungen einmal zusammengestellt worden sind, sie erschüttern die Grundfesten der jetzigen Republik mehr als es deren Gegner bisher vermochten, soweit diese im bürgerlichen Lager stehen. Wie mit den Steuergeldern von den Bonzen geradezu geaast wird, das schreit angesichts der Not der Wählermassen zum Himmel. Auszusetzen ist an der Schrift nur der bisweilen verwandte Telegrammstil und das Fehlen der genauen Literaturnachweise bei manchen Zitaten.

Heft 76 des „Völkischen Sprechabends" ist eine Kulturbetrachtung von Heliodor Hawald Löschnigg „Untergang des Abendlandes oder germanische Kulturerneuerung". Die Schrift bringt nichts eigenes, sondern ist nur eine Auseinandersetzung mit Spenglers „Untergang des Abendlandes" und benutzt dann Otto Bangerts „Gold oder Blut", Mathilde Ludendorffs „Deutscher Gottglaube", Maria Grunewalds „Deutscher Glaube" Georg Lomers „Die Götter der Heimat", Alarichs „Germanische Glaubenslehre" und R. Francés „Die Kultur von morgen". um auf Grund einer rassischen und religiösen Erneuerung unseres Volkes auch zu einer germanischen Kulturerneuerung zu gelangen.

Dr.

*

Weißenburg in Bayern. Festschrift zur 900-Jahr-Feier der fränkischen, ehemals freien Reichsstadt Weißenburg in Bayern. Herausgegeben vom Stadtrat Weißenburg. 40 S.

Eine sehr geschmackvoll ausgestattete und mit zahlreichen ausgezeichneten Bildern versehene Festschrift, zu der Dr. J. Miedel einen geschichtlichen Beitrag, Dr. K. Gröber eine Abhandlung über die Wülzburg, O. Kustermann eine über das Weißenburger Waldspiel beigesteuert haben, das vom Mai 1930 bis September wieder tätig sein wird, und mit 1400 Sitzplätzen und 800 Stehplätzen eine der größten Naturbühnen Deutschlands darstellt.

Augusto Ludovici, Denkfibel. F. Bruckmann Verlag, München. 170 S., kart. 1 M., geb. 2 Mark.

Eine sehr anregende philosophische Schule des Denkens, begrifflich klar und vor allem gemeinverständlich geschrieben. In drei Kapiteln: Dasein, Denken, Tun werden die organischen Gegensätze des Lebens aufgezeigt. Besonders fesselnd sind Abschnitte wie „Frei und Gebunden vereint durch Sollen", „Wie ein Irrtum entsteht", „Das Denken beginnt mit Vergleichen". Manches ist zweifellos zu schematisch gefaßt, trotzdem ist das Büchlein sehr zu empfehlen. Daß es seinen Zweck erfüllt, geht auch schon daraus hervor, daß es bereits in 2. Auflage erscheint.

Dr.

Ende der Krolloper? Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beendete am Samstag die Aussprache über den Kunstabschnitt im neuen Kultusetat und nahm gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten den Antrag Lauscher (Ztr.) über die Staatstheater an, der auch von anderen Fraktionen unterstützt wurde. Dieser Antrag verlangt Verhandlungen mit der Stadt Berlin zwecks Übernahme der Berliner Krolloper, um den Fehlbetrag bei den staatlichen Theaterbetrieben zu vermindern. Es ist beabsichtigt, für den Fall des Scheiterns dieser Verhandlungen, die 600 000 Mark, um die die Mittel der Landesbühnenorganisation zugunsten der Grenztheater erhöht worden sind, an den Zuschüssen für die Krolloper abzustreichen, so daß dieses Unternehmen dann wahrscheinlich doch zur Schließung gezwungen würde. — Die Stadt Berlin steckt infolge der marxistischen Mißwirtschaft derart tief in Schulden, daß sie wohl nicht in der Lage sein wird, die Krolloper zu übernehmen. Wir haben erst kürzlich uns eingehender mit diesem alten Baukasten beschäftigt, wo vor dem Kriege schon immer wieder Operntruppen gastierten, ohne daß auch nur eine einzige davon ohne Fehlbetrag abgezogen wäre. Eine Schließung dieser Bühne wäre also das Vernünftigste.

Berliner Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe vom 7. März 1930

Die Organisation des Weltjudentums

Der Orden B'nai B'rith und seine Berliner Mitglieder

Über alle Länder der Welt verteilt arbeitet neben den übrigen Freimaurerlogen der alljüdische Orden B'nai B'rith. Ihm gehören fast alle jüdischen Journalisten, Rechtsanwälte, Richter, Parlamentarier, Bankiers usw. an. Jahr für Jahr versammeln sich die Führer in Atlantic City, einem amerikanischen Millionär-Badeort, und beratschlagen dort die Richtlinien des alljüdischen Wirkens. Aus Deutschland sitzt dort der Rabbiner Dr. Baeck neben dem Halbbolschewiken Dr. Oskar Cohn, Präsidialmitglied der sog. Liga für Menschenrechte. Und keine Gewalt findet sich, um hier in das verhängnisvolle Wirken dieses Staates im Staate hineinzuleuchten.

Um unsererseits die organisatorische Verbindung der im öffentlichen Leben scheinbar ungebundenen Juden nachzuweisen, veröffentlichen wir nachstehend fortlaufend die Namen der Mitglieder der „Söhne des Bundes" (das bedeutet „B'nai Brith"), wie wir sie einem geheimen Adreßbuch nur für Bundesbrüder entnehmen, das uns in die Hände gefallen ist.

Wir setzen heute die Liste der Söhne des Bundes der Reichsloge fort.

Reichsloge I, Nr. 332.

Brasch Hermann, Kfm. i. Fa. Louis Mecklenburg Nchf., Corsettes détail, W 9, Potsdamer Straße 9.

Brasch Paul, Rechtsanwalt u. Notar, W 50, Eislebner Straße 16.

Braunspan Adolf, Apotheker (Neue Apotheke), O 34, Königsberger Straße 21.

Braunspan Julius, Kfm. i. Fa. Oskar Hankes Brotbäckerei, SO 26, Admiralstraße 10.

Brenner Carl, Kfm. i. Fa. Brenner & Nathan (Inh. Carl Brenner), Großhandlung in Kleiderstoffen, C 2, Poststraße 28.

Bromberg Ernst, Kfm. (Tuch), Schöneberg, Martin-Luther-Str. 45.

Broms Fritz, Kfm., Mitinh. d. Fa. N. Lindemann (Kaufhaus), Eberswalde, Neue Kreuzstraße 4.

Bruck Julius, Rentner, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Straße 70.

Bry Arthur, Kfm., Konfitüren, SO 16, Köpenicker Straße 45.

Caro Felix, Direktor der Deutschen Länderbank, NW 7, U. d. Linden Nr. 78.

Casparius Bernhard, Handelsgerichtsrat, Kfm., Tuche engros, C, Spandauer Straße 29.

Cohen Emil, Vertreter ausw. Häuser, Textil, Spitzen und Besatzartikel, W 8, Taubenstr. 24.

Cohen Alfred, Kfm. i. Fa. L. Schlochauer & Co., Rohprodukte engros, Alt Moabit 95/96.

Cohn Berthold, Kfm. i. Fa. Lettner & Co., Baumwollwarenfabrikgesch. C 2, Bischoffstr. 17.

Cohn Ernst, Inh. d. Fa. M. G. Neumann & Sohn, C 2, Neue Friedrichstraße 21 a.

Cohn Fritz, Kfm. i. Fa. R. Cohn junior, rohe Strauß- und Reiherfedern, S 14, Alte Jacobstraße 93.

Cohn Hugo, Kfm. i. F. D. Cohn jr. & Co., Holzkohlengroßhandlung, W 9, Potsdamer Straße Nr. 23a.

Cohn Joseph, Kfm. i. Fa. Joseph Cohn & Co., Komm.-Ges., Damenhüte, N 31, Brunnenstr. Nr. 114.

Cohn Louis, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, N 54, Brunnenstraße 25.

Cohn Martin, Fabrikant i. Fa. A. Theile, Putzfedern, SO, Köpenicker Straße 113.

Cohn Max I, Kfm., Charlottenburg 4, Mommsenstraße 48.

Cohn Max II, Rentner, W 50, Prager Str. 14.

Cohn Max J., Kfm. i. Fa. Cohn & Co. Webwaren Engros, S 42, Alexandrinenstr. 37a.

Cohn Oscar, Kfm., Webwaren-Fabrikation, W 8, Leipziger Str. 99.

Cohn Philipp, Kfm. i. Fa. Feinstrumpf, G. m. b. H., Steglitz, Schloßstraße 94.

Cohn Richard, Kfm. i. Fa. Richard E. Cohn, Tülle u. Spitzengroßhandlung, SW 19, Kommandantenstraße 12/13.

Cohn Siegfried, Kfm., Charlottenburg 5, Sophie-Charlotten-Straße Nr. 57/58.

Cohn Siegmund, Kfm., W 30, Haberlandstr. 3.

Cohn Simon, Kfm. i. Fa. Louis Ludwig Cohn, Blusen, Kostümfabrikation, Engros — Export, SW 19, Leipziger Str. 66.

Collin Hans, Fabrikant i. Fa. Gustav Collin, Gasglühlicht-Rohstrumpffabr., O 24, Blumenstraße 88.

Cono Wilhelm, Kfm., Herrenhutgroßhdl., Wallnertheaterstraße 31.

Conrad Georg, Kfm. i. Fa. Adolf Dannemann, Damen- und Herrenstoffe détail, SO 26, Oranienstraße 180.

Czwiklitzer Rudolf, Kfm. i. Fa. Julius Abraham, Likörfabrik, Weingroßhandlung, O 27, Grüner Weg 100.

Dann Alfred, Zahnarzt Dr., Charl., Hardenbergstraße 25 I.

Danziger Fritz, Kfm., NW 21, Turmstr. 19.

Danziger Louis II, Kfm. i. Fa. Gebr. Tietz, Blumen- u. Federnfabr., SW 19, Beuthstr. 10.

Danziger Louis II, Kfm. i. Fa. Gebr. Tietz, Kurzwaren-Engrosgeschäft, C 2, Klosterstr. 64.

Danziger Werner, Möbelfabrikant, NO 55, Christburgerstraße 4.

Daus Max, Kfm., Wollwaren, W 50, Kurfürstendamm 12 I.

David Dr. Paul, Sanitätsrat, C 19, Seydelstraße 19a.

David Richard I, Kfm., Zutaten für die Lederwarenfabrikation, S 42, Alexandrinenstr. 93/94.

David Simon, Fabrikant i. Fa. Wilhelm Guttsmann, Lederwaren-Fabrik G. m. b. H., S 14, Dresdner Straße 75.

Dienstfertig, Dr. Meyer, Rabbiner, N 58, Saarbrücker Straße 13.

Dobrin Louis, Buch- u. Steindruckerei, Fa. H. M. Dobrin & Sohn, C 2, Neue Friedrichstraße 36.

Dresdner Max, Vertreter für Textilwaren, C 2, Breite Straße 5.

Dresel Robert, Kfm. i. Fa. Robert Dresel & Co., Tuche, Schöneberg, Vorbergstraße 15.

(Fortsetzung folgt!)

Der Erbschaftsstreit um Loeske's Millionen

Das Gericht lehnt die Ausgrabung ab

In den Erbschaftsstreit um die Millionen des verstorbenen Kaufmanns Albert Loeske, des Inhabers des Margraf-van-Diemen-Konzerns, der am Freitag vom Landgericht I verhandelt wird, ist bereits kürzlich eine gewisse Vorentscheidung gefällt worden, in der das Gericht seine Richtlinien klar niedergelegt hat. Durch diese Entscheidung ist der Antrag der Frau Margarete Wolf, eine Kousine Albert Loeskes, die ihn zu Lebzeiten niemals gesehen hatte, aber die Exhumierung der Leiche des Verstorbenen beantragt hatte, auf Kosten der Antragstellerin zurückgewiesen worden.

Das Landgericht I sagt in seinem Beschluß u. a. folgendes: „Nach allem, was die Antragsteller bisher in dieser Beziehung vorgebracht haben, ist ihre Behauptung, Albert Loeske sei bei Abfassung des Testaments geisteskrank gewesen, lediglich eine greifbaren Nutzens entbehrende Vermutung ... **Die Vermutung der Antragsteller muß im Gegenteil schon jetzt bis zu einem gewissen Grade dadurch als widerlegt gelten, daß Albert Loeske das Testament länger als ein Jahr vor seinem Tode verfertigt hat, daß der Inhalt des Testaments von geistiger Zerrüttung nichts erkennen läßt, und daß die behandelnden Ärzte eidesstattlich versichert haben, daß Albert Loeske bis zu seinem Tode geistig völlig intakt gewesen ist."**

Wie wir dazu noch erfahren, hat Albert Loeske zwei besonders persönliche Briefe hinterlassen, die dem Gericht vorliegen und in denen er seiner Erbin persönliche und geschäftliche Ratschläge gibt. Die beklagten Erben haben zur Entkräftung der Behauptung der Verwandten, daß das Testament überhaupt gefälscht sei, Gutachten namhafter Schriftsachverständiger, so von Professor Dr. Wilhelm Scheffer und Dr. Paul Müller, beigebracht, in denen die Identität der Handschrift des Erblassers bescheinigt wird.

Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Sandowski der Polizei wieder ins Netz gegangen

Am Montag, den 3. Februar d. J., entwich aus der Strafanstalt in Tegel nach dem Spaziergang während der Freistunde der internationale Ein- und Ausbrecher, der aus Riga gebürtige ehemalige Seemann Herbert Sandowski, der wegen Meuterei eine sechsmonatige Strafe zu verbüßen hatte.

Sandowski ist ein Abenteurer, der hauptsächlich in Amerika reiche Juwelenbeute gemacht hat. Als er im Jahre 1926 zuerst in Berlin auftauchte, wußte man noch nichts von seinen amerikanischen Streifzügen. Er lag als typhusverdächtig in einem Krankenhaus. In seinem Besitz befand sich eine Kiste, die, wie später festgestellt werden konnte, zahlreiche kostbare Schmuckstücke enthielt. Über ihre Herkunft machte Sandowski Angaben, denen man vor der Hand Glauben schenken mußte. Er wurde deshalb auf freien Fuß gesetzt. Wiederholt wurde er wegen Villeneinbruches in der Folgezeit festgenommen, verstand es aber immer wieder, aus den Anstalten zu entweichen. Bei seinem letzten Aufenthalt in Tegel hatte er in der Rohrmaterialenabteilung, in der er beschäftigt war, ein Rohr entwendet und es zu einem Seil zusammengeflochten.

Den Strick warf er, nachdem er einen eisernen Haken daran befestigt hatte, auf die Mauer und zog sich daran empor. Nach der Flucht wurde er verschiedentlich in Vororten gesehen, doch war er immer wieder schnell verschwunden. Gestern vormittag hat ihn sein Geschick ereilt. Er erschien bei dem Juwelier Schwarz in der Friedrichstraße 94. Die Angestellten waren noch nicht gekommen, und der Geschäftsmann, der allein anwesend war, wollte den Mann nicht ohne weiteres einlassen. Er bat deshalb, er möge in einer Stunde wiederkommen. Der Juwelier ist nun einmal bei einem Termin gegen Sandowski als Zeuge zugegen gewesen und erkannte ihn wieder, obwohl Sandowski sich fast unkenntlich gemacht hatte. Die Kriminalpolizei des ersten Reviers und die Einbrecherstreife, die benachrichtigt worden waren, entsandten Beamte, die Sandowski, als er wieder auftauchte, sofort festnahmen. Auf dem Revier wurde er einwandfrei als der aus Tegel Geflüchtete festgestellt. In seinem Besitz fand man eine Pistole, einen Glasschneider und einen mit einer Säure gefüllten Gummiball. Was Sandowski bei dem Juwelier beabsichtigte, weiß man noch nicht. Der Wiederergriffene ist gut gekleidet. Woher er die Zivilkleidung hat und wovon er in der Zwischenzeit lebte, bedarf noch der Klärung. Irgendwelche Schmucksachen hatte er nicht bei sich. Er wird einem kurzen Verhör unterzogen und dann nach Tegel zurückgebracht werden.

S.P.D. Stadtverordneter als Brandstifter

Berlin, 6. März.

In Gelsenkirchen machte die Kriminalpolizei einen eigenartigen Fang. Der der Sozialdemokratischen Partei angehörende Stadtverordnete Prell, der auf dem Arbeitsamt als Angestellter tätig ist, wurde wegen Brandstiftung verhaftet. Der Verhaftete hat die Brandstiftungen anscheinend vorgenommen, um durch Vernichtung von Rechnungsbelegen Unterschlagungen, die er begangen hat, zu verdecken.

Arbeitsgericht gegen rote Bonzenwillkür

Berlin, 6. März.

Durch einen gerechten Urteilsspruch des Arbeitsgerichts wurde erneut die rote Mißwirtschaft auf dem Gebiete sozialer Einrichtungen im Brandenburgischen Industriegebiet beleuchtet. Im Vorstand und im Verwaltungsrat der Brandenburger Knappschaft sind drei Viertel der Stimmen mit Mitgliedern der S.P.D. besetzt. Infolgedessen wurden eine Zahnärztin und zwei Zahnärzte sofort entlassen, als bekannt geworden war, daß sich alle drei in die Listen zum Volksbegehren eingetragen hatten. Das zuständige Arbeitsgericht erklärte nunmehr die Entlassung für ungerechtfertigt. Da die Knappschaft bezeichnenderweise die Wiedereinstellung ablehnte, wurde sie verurteilt, jedem Kläger solange Gehalt zu zahlen, bis jeder eine neue Stellung gefunden hat und auch sonst allen entstandenen Schaden zu ersetzen. Die beitragszahlenden Mitglieder der Knappschaft werden besonders erfreut sein, wenn sie erfahren, wie von den sozialdemokratischen Bonzen ihre Beiträge auf diese Weise zum Fenster hinausgeworfen werden.

Die Reichstagsfraktion der S.P.D. gegen Steuersenkung?

Berlin, 5. März. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Mittwochabend den Bericht des Reichskanzlers über die finanzpolitischen Beschlüsse des Reichskabinetts entgegen. In einer lebhaften Aussprache wurden in Einzelfragen starke Bedenken geäußert. Eine Stellungnahme zur ganzen Frage behielt sich die Fraktion für den Zeitpunkt vor, an dem die Gesetzentwürfe vorliegen werden. Wie verlautet, richten sich die Bedenken der Fraktion in der Hauptsache dagegen, daß die Einkommensteuersenkung für 1931 schon jetzt festgelegt werden soll.

*

General Martinez Anido soll Ministerpräsident werden. Madrid, 6. März. Von gut unterrichteter Seite erfährt der Vertreter der T.-U., daß verschiedene Generäle beim König waren, um ihm die Notwendigkeit der Ersetzung des augenblicklichen Ministerpräsidenten durch eine energischere Persönlichkeit vorzuschlagen, wobei einmütig der Name des Generals Martinez Anido genannt wurde.

Wahl des stellvertretenden Bürgermeisters und des Stadtschulrates in Charlottenburg

Berlin, 6. März.

In der Charlottenburger Bezirksversammlung wurde gestern ein stellvertretender Bürgermeister neu gewählt und außerdem der Posten des Bezirksschulrates neu besetzt. Die Wahl wurde vorgenommen, obwohl bekannt ist, daß die Reform der Groß-Berliner Verwaltung, wenn es Tatsache werden wird, **es sich gar nicht absehen läßt, ob diese Posten dann überhaupt noch gebraucht werden.**

Die Nationalsozialisten sprachen sich daher auch gegen die Wahl aus, ebenso die Sozialdemokraten, aber da die sämtlichen bürgerlichen Parteien für die Vornahme der Wahl waren, drangen sie damit nicht durch. Die Wahl ergab als Bürgermeister-Stellvertreter den schon jetzt dem Bezirksmagistrat angehörenden Dr. Zimmermann und als Schulrat wurde ein Dr. Möller gewählt. **Zimmermann bezeichnet sich als parteilos, steht jedoch dem nationalen Lager nahe. Möller war früher Demokrat, ist aber aus der demokratischen Partei ausgetreten und dürfte jetzt ungefähr zwischen dieser und der Deutschen Volkspartei stehen.** Sonst brachte diese Sitzung wenig Bemerkenswertes. Die Vertreter der K.P.D. ließen die Köpfe hängen und waren sichtlich gehemmt durch die Tatsache, daß die Spaltung innerhalb der kommunistischen Funktionäre in Berlin immer offenkundiger wird und wahrscheinlich in den nächsten Tagen auch nach außen hin noch mehr in Erscheinung treten dürfte.

Versuchssiedlungen in Spandau und Hamburg

Neue Erfahrungen der Reichsforschungsgesellschaft

Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich aus der Umorganisation der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen im Verlaufe des letzten Jahres ergeben haben, konnte, wie mitgeteilt wird, ihre praktische Arbeit weiter gefördert werden. Sie lag allerdings in der Hauptsache in den Händen des Vorstandes und seiner Mitarbeiter, da die ehrenamtlichen Arbeitsausschüsse nur noch verhältnismäßig selten zusammenberufen werden konnten. Auch die ungünstige Finanzlage des Reiches wirkte sich hemmend auf die Tätigkeit aus, weil die erforderlichen Mittel vielfach nicht oder nur mit großen Verzögerungen zur Verfügung gestellt wurden.

Erhebliche Arbeit beanspruchten die **Versuchssiedlung in Hamburg** und die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung der geplanten **Forschungssiedlung in Spandau-Haselhorst.** Daneben wurden aus den verschiedenen Gebieten zahlreiche Kleinversuche und theoretische Forschungen angestellt. Beispielsweise sind eingehende **Untersuchungen über Kleinbauerngehöfte** vorgenommen worden, die jetzt ihren Abschluß gefunden haben und demnächst der Öffentlichkeit in einer Druckschrift vorgelegt werden sollen.

Unter Mitwirkung namhafter Sachverständiger sind Richtlinien für den Entwurf neuer Gehöfte entwickelt und eine Anzahl von Musterentwürfen aufgestellt worden. Zum ersten Male wird auf diesem Gebiete mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erforschtes Material dargeboten, **das insbesondere die Rentabilität des bäuerlichen Anwesens im Auge behält.** Es wird erwartet, daß sich für die ländliche Siedlungstätigkeit aus diesem Arbeitsergebnisse nützliche Anregungen und praktische Auswirkungen ziehen lassen werden. Auf dem Gebiete der Baustoffforschung, das in letzter Zeit besonders eifrig bearbeitet wurde, ist u. a. die Prüfung der verschiedenen Leichtbetonarten hervorzuheben.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß

Berlin, 6. März.

Ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich gestern abend um 6 Uhr vor dem Museum für Völkerkunde an der Ecke der Prinz Albrecht- und Königgrätzerstraße. Zwei Wagen der Linie 2 und 8 fuhren gegeneinander. 18 Personen, darunter 2 Schaffner und der Führer des Wagens der Linie 2 wurden verletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden. Man nimmt an, daß die Bremse des Wagens der Linie 2, der von hinten auf den Zug der Linie 8 auffuhr, versagt hat.

Berliner Festspiele 1930

Vom 23. Mai bis 16. Juni. — Durchführung sichergestellt.

Auch dieses Jahr finden die sogenannten „Berliner Festspiele" in der Zeit vom 23. Mai bis 16. Juni statt. Entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Dauer der Veranstaltung, die auch in diesem Jahre der Festspielleitung bei der Generalintendantur der Staatstheater untersteht, verkürzt und ihre Durchführung und Propagierung, deren technische Bearbeitung wiederum dem Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin übertragen wurde, durch private Mittel sichergestellt.

Die diesjährigen Festspiele sollen vor allem ein Bild von Berlins künstlerischer Gesamtleistung geben. Von ausländischen Ensembles wird das Neuyorker Philharmonische Orchester unter Leitung von Toscanini an zwei Abenden gastieren, ferner Lauri Volpi, der Tenor der Mailänder Scala.

Ein Hauptprogrammpunkt der Festspiele ist ein Beethoven-Zyklus von 7 Abenden mit hervorragenden Solisten. Dirigent ist Wilhelm Furtwängler. Ferner steht in erster Linie des Programms eine Anzahl von künstlerischen Veranstaltungen in den Theatern Max Reinhardts anläßlich seines 25jährigen Direktorenjubiläums im Deutschen Theater. Die Opernbühnen und die führenden Schauspielhäuser werden eine Anzahl von Novitäten und Neueinstudierungen sowie Zyklen von Mozart, Wagner und Richard Strauß bringen, über die demnächst näheres mitgeteilt werden kann.

Um möglichst vielen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zur Anteilnahme an den Festspielen zu geben, sind in der Zeit vom 23. Mai bis 16. Juni mehrere volkstümliche Veranstaltungen vorgesehen, darunter mehrere Nachtserenaden der Opernorchester in dem über 5000 Personen fassenden Schlüterhof des Berliner Stadtschlosses und das große Sängerfest in der neuen Autohalle am Kaiserdamm. Mit der am 23. Mai in den Funkturmhallen zur Eröffnung gelangenden Schau „Altes Berlin" soll das Programm der Festspiele bereichert werden.

Die Schaffung einer „Berliner Saison" ist sicher von großer Bedeutung für die Anziehungskraft der Reichshauptstadt auf zahlungskräftige, ausländische Besucher.

Wenn die Berliner dem Plan noch skeptisch gegenüberstehen, so aus der Erfahrung heraus, daß sie selbst am wenigsten von dieser „Saison" merken. Im Vorjahre waren die Preise fast aller Veranstaltungen sehr hoch. Nun will man in diesem Jahre auch große volkstümliche Darbietungen veranstalten; ob sie die Hoffnung auf eine Popularisierung der Festspiele erfüllen werden, wird abzuwarten sein.

Gegen Amerika

Die Stimmen gegen die infantile Aufdringlichkeit amerikanischen Wesens, denen Europa verfallen war, mehren sich nun doch in erfreulicher Weise. In der „Nuova Antologia" — einer vom Grafen Gravina (dem italienischen Völkerbundskommissar in Danzig) herausgegebenen Monatsschrift — schreibt Carlo Linati:

„Sicherlich beruht es auf Wahrheit, daß wir Europäer uns in den letzten Jahren den Formen, dem System amerikanischen Lebens anpaßten; aber kann dies nicht nur eine oberflächliche, ephemere Erscheinung sein? Meiner Meinung nach kann heutzutage die wirkliche und tiefgreifende Lebensumgestaltung eines Volkes oder einer Rasse nur im Sinne der Umwandlung ihrer Kultur vor sich gehen. Aber Amerika ist — zumindest für den Augenblick — weit davon entfernt, uns das zu übermitteln, was man Kultur nennt. Der europäische Geist aspiriert auf weitaus Tieferes als auf die Fähigkeit, Maschinen zu konstruieren, oder sich gedankenlosen Amüsements hinzugeben. Er braucht Gedanken, Gefühle, Leidenschaften. Für den künstlerisch veranlagten, musikalischen und poetischen Geist, dessen sich Europa rühmen kann, bedeutet Tradition sozusagen die zweite Natur. Der Amerikaner kann sich vielleicht gar nicht vorstellen, wie schön es ist, in einem Haus zu wohnen, das von der Atmosphäre vieler Ahnen, das von Familientradition erfüllt ist; er kann sich nicht vorstellen, daß der Europäer derartige Freuden unendlichem Reichtum vorzieht. Und weil eben dem Amerikaner, der voller Gier dem Geschäft und dem Abenteuer nachjagt, der „Hintergrund", die Tradition, fehlt, fährt er nach Europa. Europa aber hat den Wunsch, das zu bleiben, was es ist; es nimmt von jenen Dingen, die ihm das praktische Amerika bieten kann, nur das an, was ihm paßt. Letzten Endes aber zieht Europa ehrliche Armut, die die Natur und den Intellekt nicht erniedrigt, Reichtum und Wohlstand vor. Aber wenn Babbitt (der von Sinclair Lewis erfundene Name für den amerikanischen Spießbürger) recht hat, wenn Geschichte, Tradition und Kunst zwecklos sind, warum kommen dann die amerikanischen Millionäre nach Europa, um sich hier mit ihrem Geld die Meisterwerke unserer Malerei anzueignen, mit denen sie dann ihre nackten Wohnungen schmücken? Warum sind sie so eifrig bemüht, unsere Dichter, unsere Musiker zu hören, unsere wissenschaftlichen Entdeckungen sich zunutze zu machen und die Weisheiten unserer Philosophen? Liegt nicht vielleicht der Grund hierfür in der Annahme, daß die Amerikaner — trotz ihrem Materialismus — selbst fühlen, daß sie ohne den Anschein von Kultur — auch wenn sie nur geliehen ist — nicht existieren können?"

Der Franzose Henry Mahis schreibt seinerseits in der „Revue Universelle".

„Ich glaube, daß noch niemals eine Nation die Leere ihrer Seele so tragisch empfunden hat wie die amerikanische. Ihr moralisches Leben verschlimmert sich ebenso rasch wie ihr Wohlstand wächst. Ein Amerikaner, der erkannt hat, daß zur Lebensführung auch etwas Idealismus nötig sei, hat keine andere Gelegenheit, ihn zu finden, als in den leersten Absurditäten, als im Strudel der albernsten Tollheiten."

Für Deutschland verweisen wir auf das ausgezeichnete Werk Halfelds über „Amerikanismus". **Den tatkräftigen Kampf im politischen** Sinne für deutsche Werte führt jedoch unsere nationalsozialistische Bewegung. Mit ihrem Siege wird auch das Amerikanertum ausgespielt haben.

Die Einheitsfront des Kulturbolschewismus

Glückwünsche an Kawerau.

Die Katholische Friedensgesellschaft, die Internationale Frauenliga, und die Deutsche Friedensgesellschaft der Stadt Beuthen hat an den Berliner jüdischen Oberstudiendirektor Dr. Kawerau einen Brief gesandt, in dem Kawerau zu seiner Schuldlügenpropaganda beglückwünscht wird. In dem Briefe der Beuthener Pazifisten heißt es wörtlich:

„Aus einem hiesigen rechtsstehenden Blatt („Ostdeutsche Morgenpost" vom 28. November 1929) erfuhren wir, daß der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Buchhorn sich bemüßigt gefühlt hat, wegen Ihrer Stellung in der Kriegsschuldfrage eine Anfrage an das Preußische Staatsministerium zu richten.

Was Sie in Ihrem Vortrag „Der Kampf um das deutsche Geschichtsbuch" und in Ihrem Brief an einen Schülerverein über die Kriegsschuldfrage gesprochen und geschrieben haben, findet so sehr unsere Zustimmung, daß wir uns gedrängt fühlen, Sie unserer wärmsten Anteilnahme an Ihrem Kampfe gegen die Reaktion zu versichern und der festen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der Herr Unterrichtsminister auch diesmal Ihre rechtsradikalen Gegner gehörig abfertigen möge.

Nur verbohrtester und verblendetster Chauvinismus kann die gewaltige Mitschuld des alten Regimes am Ausbruch und seine Hauptschuld an der Verlängerung des Weltkrieges leugnen. Es liegt uns daran, Ihnen und der gesamten deutschen Öffentlichkeit zu bekunden, daß wir in dieser Frage hinter Ihnen stehen und das gegen Sie eingeleitete Kesseltreiben aufs schärfste verurteilen. Wir erwarten zuversichtlich, daß einem ernsten Sucher der Wahrheit im neuen Deutschland keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Nur Klarheit und Wahrheit über die Vergangenheit und die daraus gewonnene bessere Einsicht geben Gewähr für die Nichtwiederkehr einer Weltkatastrophe".

Die berüchtigte „Sozialistische Schülergemeinschaft" druckte diesen Brief natürlich mit höchster Genugtuung in ihrem Organ, der „Schulfront", ab, um ihre Mitglieder zu möglichst eifrigen Schuldlügnern zu machen. Es gilt in marxistischen Schülerversammlungen heute als Selbstverständlichkeit, Deutschland als Schuldigen an der Entfesselung des Weltkrieges anzuklagen und es „barbarischer Kriegführung" zu beschuldigen. Bezeichnend ist, wie sehr die Katholische Friedensgesellschaft hier die bolschewistische Arbeit fördert. Sind das etwa die „geistigen Waffen", die der Münchner Kardinal Faulhaber zum „Kampf" gegen den Bolschewismus empfahl, als er den Stahlhelm ablehnte?

Die **Gedenkfeier des Sturmes** 5 für ihren ermordeten Führer Horst Wessel am Mittwochabend nahm einen erhebenden Verlauf. Der große Saal der Bockbrauerei in der Fidizinstraße war von etwa 2000 Menschen überfüllt.

Marschweisen der von Horst Wessel gegründeten Schalmeienkapelle sowie das Sprechchor des S.A. Schöneberg schmückten den Abend aus, an dem außerdem das Schauspiel „Schlageters Tod" von Angehörigen des Sturmes in vortrefflicherweise zur Aufführung gelangte. Spät am Abend erschien der Gauführer Dr. Goebbels, der vorher in einer ebenfalls überfüllten Versammlung am Alexanderplatz gesprochen hatte, und ergriff das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er vor allem die **Scheußlichkeit und Gemeinheit des Verhaltens sowohl der KPD. wie der Polizei gegenüber dem Ermordeten brandmarkte.**

An der Feier, die im kameradschaftlichsten Geist verlief, nahmen auch Führer anderer Verbände, so des Wehrwolfs und des Stahlhelms, unter letzteren Prinz August Wilhelm teil.

Totenfeier im Bachsaal

Im freundlichen weiß-gold-rosa Bachsaal — eine ernste Stunde. Auf der trauerumkleideten Bühne vor immergrünem Lorbeer ein schwarzer, blumengeschmückter Katafalk, umloht vom Rot der nationalsozialistischen Fahnen. Vor der Empore in ausgerichteter Reihe die braune Mauer des Sturmes 5: „Horst Wessel".

Im verdunkelten Raum bei flackerndem Kerzenschein eine kurze Rezitation: eine Klage, eine Mahnung schließend in einem Schwur mit sich neigenden Fahnen. Dann die ersten dumpf in den Raum flutenden Orgeltöne von Regers Choral-Sinfonie: „Alle Menschen müssen sterben" mit ihrem befreienden Ausklang.

Darauf die Singschar, der Sprechchor, getragene Orgelmusik von Mozart und Kaun und die eindringliche Rezitation Börries von Münchhausens: „Der Todspieler", sowie des Schlußkapitels aus Dr. Goebbels „Michael" mit dem tiefernsten, ergreifenden Gedanken Nietzsches: vom Sterben zur rechten Stunde.

Orgelimprovisationen über: „Ich hatt' einen Kameraden" mit gemeinsamen Gesang. Gedenkrede Dr. Goebbels auf das Thema: Der Todspieler, auf die Sinnlosigkeit dieses Geschehens, wäre es nicht getragen von einer unerschütterlichen Zuversicht: „Und wenn die Welt voll Teufel wär." Von der Notwendigkeit und dem Sinn des Opfers vielleicht gerade der Besten für die Verwirklichung einer großen Idee im Leben. Vom höchsten Beispiel des Vorlebens, das in einer der reinsten und schönsten Formen von diesem jungen, von tückischen und abgefeimten Händen gemordeten Märtyrers durch seine überströmende und tatkräftige Liebe zum deutschen Volke gegeben ist. Von der Sehnsucht dieses schon vom Tod überschatteten Kämpfers nach Erfüllung, und vom symbolischen Bild dieses meuchlings niedergeschlagenen blühenden Lebens und dem ebenso heimtückisch niedergeworfenen, gefesselten und aus tausend Wunden blutenden Vaterlandes: „Der Himmelskönigin im Bettlerkleide", Dietrich Eckarts — des Gottbegnadeten, gleichfalls feige gemeuchelten Dichters.

Die Bäcker gegen das Reichsernährungsministerium

Der Roggenbeimahlungszwang wird abgelehnt

Zu den Vorschlägen des Reichsernährungsministeriums, zur Erhöhung des Roggenverbrauches die Herstellung und den Vertrieb von reinem Weizenmehl zu verbieten und möglicherweise einen Beimahlungszwang von 60% Roggen zum Weizen anzuordnen, nimmt der Zentralverband Deutscher Bäckerinnungen „Germania" in einer längeren Erklärung Stellung.

In dieser wird der **Standpunkt** vertreten, daß bei aller Anerkennung der Not der Landwirtschaft vor solchen **ungeheuerlichen Vorschlägen gewarnt werden müßte.** Solche tiefeinschneidenden **Zwangsmaßnahmen** auf dem Gebiete der menschlichen Ernährung lassen sich, wie es in der Erklärung weiter heißt, vielleicht in Zeiten allgemeiner **Zwangswirtschaft** durchführen und dann auch nur, wie die Erfahrung gelehrt hat, höchst unvollkommen, **aber nicht in einer Zeit, in der die Bevölkerung die Wahl hat, ihren Nahrungsbedarf auf verschiedene Weise zu befriedigen (Auslandsobst, Auslandsgemüse usw.).**

Die Beimischung von 60% Roggenmehl zum Weizenmehl bedeutet praktisch ein Verbot der Herstellung von Kuchenwaren, von Fein- und Weißgebäck, mindestens aber eine erhebliche Verschlechterung des Kleingebäcks. Die Folge wäre die Entlassung Tausender von Bäckergesellen und damit ein Ansteigen der **Arbeitslosigkeit. Ein Schleichhandel mit ungemischten Auslandsmehlen und ungemischten Inlandsmehlen würde einsetzen.**

Eine Kontrolle von rund 35 000 Mühlen, 100 000 Bäckereien und der vielen Zollstellen ist unmöglich. Die Ausnahmen, die für die **Herstellung von Teigwaren für Alte und Kranke vorgesehen werden müßten,** werden mannigfache Gelegenheit zur Umgehung des **Gesetzes bieten.** Weizengebäck wird von **Minderbemittelten vielfach ohne Aufstrich und Belag gegessen;** auch Roggenbrot und Roggenkleingebäck ohne Aufstrich zu essen, ist selbst den Ärmsten nicht zuzumuten. Die Roggenbeimischung wird also eine Verteuerung der **Lebenshaltung** gerade der Minderbemittelten zur Folge haben.

Auch der Landwirtschaft bringt dieser Vorschlag erheblichen Schaden. Der Verbrauch an Hefe, Milch, Butter, Schmalz usw. wird mit der Einstellung des Backens von Kuchenwaren usw. bedeutend zurückgehen, und Bäcker wie Hausfrauen werden aus backtechnischen Gründen ohne Rücksicht auf Preisdifferenzen lieber zum vermischten Auslandsweizenmehl greifen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß es noch zweifelhaft sei, ob die **Roggenernte** des Jahres 1930 auch eine **Rekordernte** sein werde. **Fachleute aus Kreisen der Landwirtschaft** beurteilten bereits die Aussichten für die kommende Ernte als denkbar schlecht und warnten **davor,** in ähnliche Fehler zu verfallen wie **in dem** Jahre 1925/26. Es werde von dieser Seite **bereits** geraten, zur Sicherung der Broternährung einen wesentlich stärkeren Teil des derzeitigen Roggenüberflusses zurückzuhalten.

Von seiten des Leiters des Instituts für **Bäckerei in Berlin** wird betont, daß man jetzt **nicht gesetzlich** eine Roggenbeimischung verlangen dürfe, die man bisher als Nahrungsmittelfälschung unter Strafe gestellt habe. Zum **Schluß wird** in der Erklärung des Gemania-Verbandes darauf hingewiesen, daß eine Geschmacksreglementierung gefährlich und zwecklos sei. Man solle lieber auf die Vorschläge der beteiligten Spitzenorganisationen von Landwirtschaft, Mühlengewerbe, Handel und Bäckerhandwerk vom Vorjahre zurückgreifen, durch eine so großzügige Brot- und Mehlwerbung die Bevölkerung zu beeinflussen, mehr als bisher Roggenbrot und Roggenkleingebäck zu verzehren.

*

Vernebelungsmanöver der „Roten Fahne"!

Für den Machtkitzel der „Führer" fliegen 500 auf die Straße

Nazis für Kurzarbeit.

Sie decken die Maßregelung der BVG.-Arbeiter durch Brolat.

Die Nationalsozialisten leisten nicht nur aktiv Streikbrecherdienste, was sie während des Berliner Taxichauffeurstreiks zur Genüge bewiesen haben, sie **sind auch Fürsprecher der Nationalisierung und Massenentlassungen, sie befürworten Feierschichten und Kurzarbeit.** So helfen sie der Bourgeoisie die Lasten des Young-Planes durch verstärkte Ausbeutung auf die Arbeiter abzuwälzen.

Hunderte von Berliner Verkehrsarbeitern wurden von dem sozialfaschistischen Direktor Brolat gemaßregelt, weil sie sich hinter den Arbeiterrat stellten und Feierschichten ablehnten. Das veranlaßt den „Völkischen Beobachter" zu schreiben:

„Der rein kommunistisch eingestellte Arbeiterrat hatte in unverständlicher Weise (!) sich gegen die Arbeitszeitverkürzung, die für alle Arbeiter und Angestellten eine Lohnkürzung von wöchentlich 6 Mark (!) bedeutet hätte, Einspruch erhoben . . . ."

Arbeiter, zeigt das euren Kollegen und enthüllt die konterrevolutionäre Fratze der Hakenkreuzler, die mit den Sozialfaschisten gemeinsam gegen die Arbeiter Hand in Hand arbeiten!

So vernebelt die „Rote Fahne" wieder die Köpfe. Wir schrieben, daß **die Kommunisten an dem Hinauswurf der 500 Arbeiter und Verkehrsangestellten der B.V.G. schuld seien.** Das ist so und wird auch gar nicht von der „Roten Fahne" bestritten.

Wenn der kommunistische Arbeiterrat durch Halsstarrigkeit, mit der er sich gegen eine **geringe** Arbeitszeitverkürzung stemmte, **so trat er damit praktisch für die Nationalisierung ein. Damit die anderen voll verdienen, müssen Fünfhundert** auf die Straße.

Sozialistisch wäre gewesen, daß durch **Verzicht** auf einen nicht allzu großen Teil **des Lohnes bei entsprechend weniger Arbeit die Gesamtbelegschaft für die jetzt gekündigten Kollegen eingetreten wäre, damit die Kollegen nicht hungern müssen.** „Einer für alle, alle für einen." **Von der Solidarität, die vom Maule ausgeht, von Klassenphrasen werden die 500 nicht satt.**

Wie man in diesem Falle Fürsprecher von **Nationalisierung** und **Massenentlassungen und von Feierschichten** und Kurzarbeit sein kann, das **weiß** anscheinend nur der kraushaarige **Jüngling in der Redaktion der „Roten Fahne",** der uns vorsichtshalber gleich **alles an** Gemeinheiten, die in Frage kommen, vorwirft.

Im übrigen raten wir ihm, sich nicht an uns, sondern an **seinen internationalen Genossen Brolat zu wenden.**

Wir haben zu dem Fall der Massenentlassungen bei der B.V.G. Stellung genommen und dabei festgestellt, daß der kommunistische Arbeiterrat **praktisch für Nationalisierung** eintritt.

Das heißt noch lange nicht, daß wir Nationalsozialisten prinzipiell für Kurzarbeit eintreten. In diesem Falle handelt es sich darum, durch geringen Arbeits- und Lohnverlust Kollegen zu helfen.

Aber die K.P.D. braucht ja Leute, die auf der Straße liegen. Schon um deren berechtigten Trotz gegen das liberalistisch-kapitalistische System auf Leichenzüge ableiten zu können.

Role.

*

Krankhafter periodischer Drang, ein „großer Verbrecher" zu sein

Ein 20jähriges Früchtchen als mehrfacher Villeneinbrecher

Ein recht übles **Früchtchen wurde** gestern früh in der Weberstraße festgenommen. Die Pförtnerfrau eines Hauses sah dort einen jungen Burschen umherstreichen, der nichts Gutes im Schilde zu führen schien. **Sie ließ** ihn durch einen Polizeibeamten festnehmen, und von der Kriminalpolizei wurde er festgestellt als ein 20 Jahre alter Fritz Pervotti. Er nennt sich Geflügelzüchter, weil er früher einmal als Laufbursche in einer Druckerei angestellt war, die auch eine Geflügelzeitung herausgibt. Er leugnete zunächst alles, mußte sich aber, nachdem er der Dienststelle B. 1 vorgeführt worden war, zu einem Geständnis bequemen.

Im Januar ds. Js. hatte er bei seiner Tante, die in Steglitz wohnt, einen Einbruch verübt, bei dem ihm 1400 Mark bares Geld in die Hände gefallen waren. Ihm war bekannt, daß ihr die Verwaltung mehrerer Häuser oblag und daß sie größere Summen Miete einkassiert hatte. Mit dem Gelde machte er, wie er sagt, sofort eine „Weltreise". Er fuhr nach Leipzig, Dresden, Köln, Bremen und Hamburg. In Hamburg hatte er Pech, ein wilder Gepäckträger prellte ihm um den größten Teil seines Hab und Gutes. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als mit dem spärlichen Rest den er noch hatte, nach Berlin zurückzukehren. Sein nächster Streich galt der Druckerei in der Lichtenbergerstraße, wo er von seiner früheren Arbeit her die Örtlichkeit kannte. Er erbeutete aber nur 5 Mark, mit denen er nicht viel anfangen konnte.

Aus Wut darüber schrieb er einen Drohbrief an den betagten Inhaber und kündigte ihm darin seinen Tod an, wenn er nicht sofort 6500 Mark zahle. Der Sohn fing aber den Brief ab und erstattete Anzeige.

Der Bursche beschaffte sich Einbruchswerkzeug und zog sich nach dem Westen, wo er bessere Gelegenheiten zu finden hoffte. In Nikolassee öffnete er zur Nachtzeit mit einem Dietrich die Hintertür einer Villa. Zum Eindringen kam er nicht, denn als Hüter des Hauses stand plötzlich vor ihm eine große Dogge, die Miene machte, sich auf ihn zu stürzen. Fritz warf die Tür schleunigst wieder zu und rannte, was das Zeug halten wollte.

In der Nacht zum letzten Sonntag drang er in eine Villa in der Friedrichstraße in Steglitz in der Nähe des Fichtebergs ein. Seine Beute, Silber im Werte von etwa 2000 Mark, brachte er in den Keller, der zu der Wohnung einer zweiten Tante in der Frankfurter-Allee gehört. Entdeckung brauchte er wenig zu fürchten, weil die Frau krank ist und im Krankenhause liegt. Nach der Festnahme wurde das Silber noch im Keller gefunden und beschlagnahmt. Der Junge behauptet, er gebe sich alle Mühe, ordentlich zu bleiben, doch komme von Zeit zu Zeit der Drang über ihn, sich als „großer Verbrecher" zu betätigen.

Ein niederträchtiger Bursche wegen Raubes verurteilt

Mit dem Gummiknüppel von hinten auf eine Frau

Vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof stand der erst 21 Jahre alte Karl Latsch unter der schweren Anklage des Raubes. Latsch, dem Elternhause entlaufen, hat schon früher in Stettin Erpressungen an Ärzten begangen, für die er mit acht Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Nach Verbüßung der Strafe kam er nach Berlin, mietete sich in eine Pension ein und gab nun ein Inserat auf, **in dem er für seinen kaufmännischen Betrieb Filialleiterinnen mit einer Kaution von 1000 Mark suchte. Gleichzeitig kaufte er sich einen Gummiknüppel, einen Revolver und mehrere Stricke.**

Als die erste Dame sich auf das Inserat bei ihm meldete, führte er sie in sein Zimmer, hieß sie warten, denn „der betreffende Herr werde gleich kommen" und gab ihr etwas zu lesen. Dann schlich er sich hinter sie, **schlug ihr mit seinem Gummiknüppel über den Kopf und versuchte ihr die Handtasche zu rauben, weil er glaubte, darin die 1000 Mark Kaution zu finden.** Die Frau, laut um Hilfe schreiend, flüchtete.

In der Tasche fand der Angeklagte kein Geld.

Sehr bald wurde er verhaftet.

Das Urteil betrug wegen der ganz außerordentlichen Hinterlist und Niederträchtigkeit des Burschen drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten.

Itzehoe, 6. März. Am Mittwochabend, dem Vorabend des von den Kommunisten ausgerufenen Weltgroßkampftages, bildete sich trotz des Umzugsverbotes, in der Nähe der Reichswehrkaserne ein Zug aus hiesigen und auswärtigen Kommunisten in Stärke von etwa 100 Mann. In der Sankuhle stellte sich ihm Polizei entgegen. Der Aufforderung zum Auseinandergehen kamen die Kommunisten nicht nach. Die Polizei drängte den Zug in eine Seitengasse ab, von wo aus die Beamten mit Steinen beworfen wurden. Ein Polizist wurde durch einen Steinwurf am Arm getroffen und ließ seine Pistole fallen. Dadurch löste sich ein Schuß, durch den ein Kundgeber verletzt worden sein soll. Als die Polizei einige Schreckschüsse abfeuerte, flüchteten die Teilnehmer. Im Laufe der Nacht ist es noch zu mehreren kleinen Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten gekommen.

Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen im Kongreß. Neuyork, 5. März. Am Mittwoch brachte Präsident Hoover die Gesetzesvorlage über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen im Kongreß ein und forderte ihre rasche Verabschiedung.

Schutzpolizei im preußischen Landtag

Berlin, 6. März. Im preußischen Landtag kam es heute zu einem Zwischenfall, wodurch die Sitzung mehrmals unterbrochen wurde. Aus Anlaß dieses Zwischenfalles war im Landtag Schutzpolizei in Uniform erschien. Ein Eingreifen der Polizei ist jedoch nicht gewünscht worden

Schlechte Schnäpse in prima Flaschen

Einer, der üblen Fusel in Markenflaschen füllte, wird verhaftet

Seit einiger Zeit liefen bei Feinkosthändlern und anderen Geschäften, die Liköre bekannter Marken führen, immer wieder Beschwerden von Käufern ein, daß die ihnen verabfolgten Waren nicht die frühere Qualität zeigten. Die Geschäftsleute hatten den Besuch eines angeblichen Vertreters der Likörfabriken erhalten, der in Originalflaschen und mit Originaletiketts die Schnäpse angeboten hatte. Sie hatten gutgläubig Aufträge erteilt und pünktlich die Bestellungen erhalten.

Auf die Anzeigen der Likörfabriken, die wegen unlauteren Wettbewerbes und Markenfälschung bei der Kriminalpolizei vorstellig geworden waren, forschte die Dienststelle F. 4 nach der Herkunft der Nachahmungen. Es ergab sich, daß in der Nähe des Anhalter Bahnhofes ein früherer Vertreter einer bekannten Fabrik sich als selbständiger Kaufmann niedergelassen hatte. Er hatte sich leere Originalflaschen zu verschaffen gewußt und zum Teil auch echte Kapseln verwendet. In die Flaschen füllte er sein eigenes Gebräu und setzte sie zu gutem Preise ab. Kriminalbeamte, die den Keller beobachteten, nahmen den Fälscher, einen 30 Jahre alten Kaufmann Arno S. am Mittwoch fest, als er dort erschien. Bisher sind von ihm etwa 1000 Flaschen verkauft worden. Er wird wegen Markenfälschung dem Richter vorgeführt werden.

Kommunistische Geheimdruckerei in Göttingen entdeckt.

Göttingen, 6. März. Schon seit längerer **Zeit vermutete man hier das Bestehen einer kommunistischen Geheimdruckerei. Der Kriminalpolizei ist es nun in der letzten Nacht gelungen, die Druckerei im Göttinger staatlichen Gymnasium zu entdecken. Es handelt sich um ein Zimmer, das an einen Studenten zu Wohnzwecken vermietet war. Er und zwei andere Studenten, Führer der Kommunistischen Göttinger Studentengruppe, wurden beim Herstellen von Drucksachen überrascht, die der Polizei aber keine Handhabe zur Aufhebung der Druckerei und zur Beschlagnahme bot.**

Vorortszug beschossen.

Vor kurzem wurde abends gegen 6 Uhr auf der Strecke Berlin—Bernau ein elektrischer Vorortzug zwischen den Stationen Heinersdorf und Blankenburg von unbekannten Tätern beschossen. Die eine Fensterscheibe des letzten Wagens wurde zertrümmert, ein Fahrgast aber nicht verletzt. Trotz sofortiger Nachforschungen konnte nicht festgestellt werden, ob der Schuß aus einem Laubengelände gekommen ist oder ob unnütze Jungen geschossen haben.

Aus dem Kampf des täglichen Lebens

Verfahren wegen Blutschande gegen einen führenden Wirtschaftsparteiler.

Gegen den Amtsvorsteher von Bornstedt bei Potsdam und Provinziallandtagsabgeordneten der Wirtschaftspartei, Frenzel, ist ein Verfahren wegen Blutschande eingeleitet worden. Frenzel soll sich, was noch durch die Staatsanwaltschaft näher zu klären ist, wiederholt an seinen 18 Jahre und 21 Jahre alten Töchtern vergangen haben. Als er sich auch der dritten, der Sechzehnjährigen, zu nähern versuchte, lief diese zum Pfarrer des Ortes, dem sie von den Vorfällen erzählte. Der Angeschuldigte und die älteste Tochter bestreiten die Tatsachen, während die andere Tochter ein bereits abgelegtes Geständnis widerrief. Die Amtsentlassung des Amtsvorstehers steht bevor.

Schaufenstereinbruch mit Kleiderwechsel.

In der vergangenen Nacht zertrümmerten Einbrecher die Schaufensterscheibe eines Konfektionsgeschäftes in der Greifswalder Straße 3, und stahlen mehrere Ulster, Anzüge, auch Damenmäntel und Ballen englischer Stoffe. In der Nähe des Tatortes wurden zwei alte Ulster gefunden, die die Einbrecher zurückgelassen und mit neuen vertauscht haben. Bisher hat man von den Dieben noch keine Spur. Mitteilungen, die zur Aufklärung dienen können, nimmt die Dienststelle B. 9 im Polizeipräsidium entgegen.

Der Honigschwindler festgenommen.

Durch einen Gedächtnisfehler hat sich der Schwindler mit dem angeblich echten Bienenhonig selbst in die Hände der Polizei geliefert. Er erschien gestern wieder bei einer Frau in der Zimmermannstraße in Steglitz, die er im vergangenen Jahre bereits mit seinem minderwertigen Zeug hereingelegt hatte. Die Frau erkannte ihn sofort wieder, da er seiner Aufmachung treu geblieben war. Sie hieß ihn warten, rief unterdessen die Polizei herbei und der Honigverkäufer wurde festgenommen. Es ist ein 37 Jahre alter Hermann Kalikowski, der behauptet, er habe seinen Honig tatsächlich für gute Ware gehalten. Woher er ihn bezogen hat, kann oder will er aber nicht sagen.

Schwindeleien eines angeblichen russischen Studenten.

In Pensionen im Westen der Stadt mietete sich schon im Jahre 1927, dann auch 1929 und 1930 mehrmals ein junger Mann ein, der angab, er sei russischer Staatsangehöriger, der am 24. Februar 1899 in Konstantinowo geborene Student Franz Fertelmeister. Mit verschiedenen Tricks hat er sowohl die anderen Pensionsgäste und Geschäftsleute um Summen bis zu 100 Mark beschwindelt.

Er kaufte in den Läden allerlei Waren und bezahlte mit außer Kurs gesetzten deutschen Papiermarknoten oder mit Rubelnoten aus zaristischer Zeit. Bekannte, die er anborgte, um angeblich bis zum Eintreffen seines Wechsels noch ein dringendes Telephongespräch mit Rußland führen zu können, wiegte er dadurch in Sicherheit, daß er „goldene" Ringe als Pfand hinterließ. **Die Ringe sind aber nur wertlose sogenannte Reppringe.** Als der angebliche Fertelmeister merkte, daß seine Betrügereien ihm die Polizei ins Haus bringen würden, verschwand er aus Berlin und scheint sich nach verschiedenen Anzeigen jetzt in der Provinz zu betätigen. Ob er wirklich Russe ist und Fertelmeister heißt, ist noch nicht geklärt. Auch seine Studententätigkeit dürfte erfunden sein.

Mitteilungen von Betrogenen oder über den Aufenthalt des Schwindlers, der von der Kriminalpolizei gesucht wird, werden an die Dienststelle D. 5 im Polizeipräsidium erbeten.

Vermißter als Leiche gelandet.

Seit dem 5. Januar d. J. wurde aus der Winsstraße 56 der 30 Jahre alte Kaufmann Hermann Hacker vermißt. Er war am Tage seines Geburtstages zwischen 11 und 12 Uhr vormittags fortgegangen, nachdem im Hause eine kleine Feier gewesen war. Hacker war schwermütig und litt an epileptischen Anfällen. An der Spree wurde nun gestern am Friedrich-Karl-Ufer die Leiche eines jüngeren Mannes geborgen, die in eine Dampferschraube geraten war. Der Tote wurde festgestellt als der vermißte Hacker. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Zum Schluß eine Orgelimprovisation über das Thema: „Die Fahne hoch" mit anschließendem gemeinsamen Gesang dieses lodernden Rufes des so jäh verglühten Lebens.

Auf der Straße Schupo: zwei, drei, vier, fünf Wagen zum Schutz dieser würdevollen Republik, die vor Toten zittert.

Amerikanischer Filmschauspieler in Berlin bestohlen.

Hohe Belohnung zugesichert.

Empfindlich bestohlen wurde ein amerikanischer Filmschauspieler, der sich zurzeit in Berlin aufhält und in einer Pension am Kurfürstendamm wohnte. Während der Zeit von 6 bis 9 Uhr abends war sein Zimmer ohne Aufsicht. Auf noch nicht geklärte Weise hat sich ein Dieb eingeschlichen und einen Koffer mit Inhalt gestohlen. Es handelt sich um einen gelben Rindlederkoffer, der über und über mit Hotel- und Bahnzetteln aus vielen Ländern beklebt ist, so daß nur das Signum freibleibt. Er hat durch diese Zettel den Wert eines Andenkens an die verschiedenen Reisen des Künstlers.

Von dem Inhalt, der aus Kleidungsstücken, Wäsche usw. bestand, ist besonders bemerkenswert ein echter japanischer Kimono aus tiefschwarzer Seide, der auf dem linken Oberarm, der rechten Schulter und am Nacken mit in weißer Seide eingestickten Phantasiewappen geschmückt ist. Der Kimono war ein Geschenk eines vornehmen japanischen Herrn. Außerdem fiel dem Dieb eine Mappe mit Karikaturenzeichnungen einer Filmschauspielerin in die Hände.

Der Bestohlene, dem besonders an der Wiedererlangung des Koffers, des Kimonos und der Zeichnungen gelegen ist, hat eine hohe Belohnung zugesichert. Mitteilungen über das Auftauchen der Sachen erbittet die Dienststelle C. 1 im Polizeipräsidium.

Mörder an der deutschen Jugend sind heute Trumpf!

Die Bluthunde der marxistischen Volksverhetzung, Schutztruppen des jüdischen Kapitalismus, die Henker des deutschen, arbeitenden Volkes haben den Arbeiterstudenten Horst Wessel viehisch ermordet.

Heraus zum Massenprotest!

Am **Sonntag,** den 9. März, vorm. 11 Uhr, findet in den **Hohenzollernsälen, Charlottenburg, Berlinerstr. 105** eine

Kundgebung gegen den organisierten Mord an der deutschen Jugend

statt. Es werden sprechen: **Der Berliner Gauführer des N. S. S.**

Pg. Gotthart Ammerlahn

und der Reichsführer des N. S. S.

Pg. Dr. von Renteln

Nationalsozialistischer Schülerbund (Gau Berlin)

Unkostenbeitrag für Erwachsene 30 Pf., für Schüler 20 Pf.

Achtung!

Die

Massenversammlung

am Freitag Abend in der Bockbrauerei mit

Pg. Brückner als Redner

fällt aus!

Sozialpolitik und Wirtschaft

Roggenbrotschau in Großberlin.

Nachdem Besprechungen mit den Vertretern der Hausfrauenorganisationen und Mühlenmehlhändlern stattgefunden haben und auch das Bäckergewerbe Großberlins in einer großen Versammlung zur Roggenbrotfrage Stellung genommen hat, wird jetzt vom Gewerbe eine einheitliche Werbeaktion durchgeführt werden. **Am 6. und 7. März werden in allen Fachgeschäften Roggenbrot- und Roggenkleingebäcke in allen Variationen zur Auslage gebracht.** Die Wissenschaft betont, daß Roggenbrotnahrung gesund und billig ist. Reines Roggenbrot und Roggenkleingebäck wird überall hergestellt. Eßt Brot aus deutschem Roggen! **Die Zentrale der Hausfrauenvereine veranstaltet am Schluß der Roggenbrotwerbung am Freitag, den 7. März, nachmittags 3.30 Uhr, und abends 8 Uhr, eine Kundgebung im Festsaal bei Kroll, Eingang Querallee. Der Eintritt gegen Karten ist frei.**

Die ersten Tage der Leipziger Messe.

Die ersten Tage der Leipziger Messe ergeben ein gutes mittleres Geschäft.

Der Zustrom war in den ersten Tagen sehr gut, was aber auch vom Karneval etwas beeinflußt gewesen sein dürfte.

Das Geschäft ging bei der Glas-, Porzellan und Keramik-Industrie, ferner in Spitzen-Tüll und Beleuchtungskörpern.

Flau gingen Konfektion und Spielwaren, mäßig, aber doch nicht schlecht, Bürobedarf und Süßwaren.

Zufrieden kann die Möbelbranche sein. Hier wurden weniger teure Kunstmöbel als Durchschnittsware an den Mann gebracht.

Viele Abschlüsse mit Skandinavien beweisen, daß der deutsche Markt dort sich auszubreiten beginnt. Man konnte auch viele kaufende Engländer feststellen.

Gegen das Vordringen Petschecks im deutschen Braunkohlenbergbau.

Der Schutzverband zur Wahrung der Minderheitsaktionärsinteressen der Eintracht Braunkohlenwerke A. G., e. V., Berlin, gibt soeben eine Zusammenstellung von Presseaufsätzen, betitelt „Der Tscheche Ignaz Petschek in der deutschen Kohlenwirtschaft", heraus, die sich mit dem Geschäftsgebaren Petschecks befaßt. Der Verband will dadurch die Schädigungen, die Petschek den von ihm beherrschten Werken zufügt, offenlegen, und sein Entgegentreten, das mit allen gesetzlichen Mitteln durchgeführt werden soll, begründen.

Geldmarkt unverändert.

Die Lage am Geldmarkt ist unverändert. Die Sätze sind dieselben geblieben, und zwar für tägliches Geld 7—9 v. H. und für Monatsgeld 6¾—8½ v. H.

Der Privatdiskont blieb mit 5,37 v. H. für beide Sichten unverändert.

Vierter Verbandstag des Z. d. A.

Der Zentralverband der Angestellten hält in den Tagen vom 18. bis 21. Mai d. J. in Stuttgart seinen 4. Verbandstag ab. Neben wichtigen organisatorischen Fragen wird er zu den wirtschafts- und finanzpolitischen Problemen der Gegenwart Stellung nehmen.

Wo der kochende Geysir sprudelt...

Neuseeland, der Garten der Erde – Aber die Erde ist unruhig – Heiße Schwefeldämpfe entströmen ihr – Auf saftig-grünen Matten weiden Millionen Schafe

Die vulkanische Tätigkeit auf Neuseeland lenkt immer wieder die Aufmerksamkeit aller Kulturstaaten auf diese wunderbaren Inseln, die mit Recht der

Garten der Erde

genannt werden. Ihr äußerst fruchtbarer Boden ist weder durch gewaltsame Überproduktion noch Raubbau irgendwelcher Art in Mitleidenschaft gezogen, so daß für Industrie, Acker- und Bergbau noch weiteste Möglichkeiten offen stehen. Die vulkanische Tätigkeit auf der kleineren Nordinsel ist seit langem in vollem Gange, während die größere, durch die Cookstraße getrennte Südinsel mit ihren gletscher- und schneebedeckten Bergen bis zu 3000 Meter Höhe, Matten, Wiesen und Seen rein alpinen Charakter trägt, der in seinen Formen der europäischen Schweiz ähnelt und bisher keinen vulkanischen Ausbrüchen unterworfen war.

Das gesamte Areal, einschließlich der südlich vorgelagerten Steward- und einiger kleinerer Inseln, beläuft sich auf 270 000 qkm. Nachdem die Engländer 1840 in schweren Kriegen die Ureinwohner, die polynesischen Maoris, besiegt hatten, wurde das Land selbständige britische Kolonie, und im Jahre 1907 zum Dominion ernannt.

Eine schmalspurige Bahn mit allen Bequemlichkeiten der Vollbahn, bildet das Bindeglied zwischen den Ost- und Westküsten.

Das im Norden gelegene Auckland mit 200 000 Einwohnern ist der Haupthafen des Landes.

In seiner Nähe liegt der Mount Eden, ein 220 Meter hoher Hügel, von dem aus man weite Aussicht auf den Hafen mit seinen tiefeingeschnittenen Buchten und Inseln hat; nach der Landseite zu erscheinen die Vororte der Stadt wie aus der Spielzeugschachtel aufgebaut in buntem Durcheinander.

In einer Entfernung von wenigen Stunden Bahnfahrt (180 Kilometer) liegt der Badeort Rotorua, der Mittelpunkt des eigenartigsten und sehenswertesten Distriktes dieser Erde.

Kochende Seen, springende Geysire, kleine und große Erdlöcher, willkürlich im Gelände zerstreut, in denen das Wasser in Erdhöhe siedet und sprudelt, wechseln miteinander ab.

Manche Hütte der Eingeborenen steht in unmittelbarer Nähe der Kochlöcher. Die braune Hausfrau braucht nur aus der Tür zu treten, sie findet ihre Küche jederzeit gebrauchsfertig.

Die heißen Bäder Rotoruas haben infolge des starken Mineralgehaltes und der hohen Temperaturen guten Heilerfolg, und mancher hoffnungslos Erkrankte ist nach ihrem Gebrauch wieder vollkommen gesundet. Die Badehäuser, inmitten eines prächtigen Parkes, entsprechen allen neuzeitlichen Anforderungen und vereinen verschiedene Quellen der Umgebung, die durch großzügige Anlagen zusammengeleitet sind.

Sie liefern Thermal-, Schwefel-, Kohlensäure- und Moorbäder mit den entsprechenden Trinkwassern. Beliebt sind auch die sogenannten Ratchel-Bäder, die die Haut weich wie Samt machen.

Auf dem Wege zum Maoridorf Wakarewarewa, wenige Meilen von Rotorua, liegt das Geysirtal.

An einem Abhang erblickt das Auge den Pohutu-Geysir, der in ungewissen Abständen tätig ist; unterhalb von ihm dagegen schickt der Kereru-Geysir seine kochenden Strahlen mit verblüffender Regelmäßigkeit alle drei Minuten in die Luft. In dem Bett des kleinen Baches, der sich durch die Talsole schlängelt, treibt der Torpedo sein Unwesen, der in bestimmten Zwischenräumen mit explosionsartigem Geräusch seinen Inhalt ausschüttet.

Ein paar hundert Meter weiter hat in einer felsigen Höhle der Papakura ein Bassin gebildet, dem

heiße, schweflige Dämpfe

entströmen. Das Wasser kocht, zischt und sprudelt, und jede paar Minuten entsteigt phönixartig ein gewaltiger Wasserstrahl, der nach heftigem Aufklatschen, als wollte er damit sagen, ich komme gleich zurück, so schnell wie gekommen wieder verschwindet.

In einer sumpfigen Wiese spielen die Moddergeysire Heinzelmännchen. Bald hier, bald dort, ehe man es sich versieht, entstehen maulwurfsartige Hügel, aus denen schillernde Blasen emportreiben, die unter dumpfem Geräusch bei höchst unangenehmem Geruch zerplatzen.

Ein eigenartiger Geselle ist der Waiora-Geysir. Dieser wird künstlich zum Leben erweckt, wenn ein paar Kilogramm Seife in seinen Schlund geworfen werden. Allerdings läßt er sich nicht immer in seiner Ruhe stören, worüber denn auch Wetten aller Art abgeschlossen werden. Er wird nur bei besonderen Anlässen gespeist.

Dem Publikum werden solche Fälle rechtzeitig bekanntgegeben, woraufhin denn auch groß und klein in dichten Scharen herbeieilt. Nach Einwerfen der Seifenstücke in die Höhle des Löwen ertönt nach 20—30 Minuten ein

dumpfes, unterirdisches Gurgeln,

dann ein heller und heller werdendes Glucksen, und plötzlich springt, wie aus der Pistole geschossen, ein dicker Strahl aus der Tiefe empor. Seine Wasser werden bis zu 150 Meter Höhe emporgeschleudert und schillern in allen Regenbogenfarben. Das Spiel dauert meist mehrere Minuten, dann werden die Wasserstrahlen langsam niedriger, um schließlich, nach halbstündiger Tätigkeit, unter saugenden Geräuschen bei denen der Erdboden ringsherum erzittert, wieder in der Tiefe zu versacken.

Die Seen sind sehr fischreich, und der Fang einer 16—20pfündigen Forelle aus dem Rotoruasee gehört nicht zu den Seltenheiten. In einer Entfernung von 15 Kilometer von ihm liegt

der mehrere Quadratkilometer große Tikiteri-See, dessen Wasser seit undenklichen Zeiten kochen.

Er gleicht einem großen Hexenkessel, in dem es überall brodelt; heiße Dampfwolken ziehen über ihn hin, und die Gegend ist von Schwefelgeruch durchzogen. An einigen Stellen birgt er unterirdische Geysire, die das Wasser empordrücken, so daß die Oberfläche des Sees hügelartig erscheint. Die abgelagerten Schwefelmassen haben die Ufer geweißt und die hier lebenden Maoris hängen ihre Speisen zum Garkochen in Drahtnetzen in den See.

Wenn man gut zu Fuß ist, verlohnt sich eine dreistündige Kletterpartie auf den Rkongobata, von dem man einen prächtigen Rundblick auf das zerrissene und zerklüftete Gebirge hat. Die aktive vulkanische Tätigkeit der Insel reproduziert von hier dem Auge den Zustand unserer Erde vor Jahrmillionen, als ihre Erkaltung noch nicht das heutige Stadium erreicht hatte.

Die Tierwelt Neuseelands war auch bei der Entdeckung nur schwach vertreten. Die Moas, Riesensträuße von 3 Meter Höhe, waren bereits ausgestorben, doch findet man heute noch gut erhaltene Skelette, ja sogar Eier, die 20 mal 30 Zentimeter groß sind. Der Kiwikiwi, auch eine Straußenart, etwa 1.50 Meter hoch, lebt zwar noch, ist aber im Aussterben begriffen. Das Klima andererseits rechtfertigt die Aufzucht europäischer Wildarten und die dortige Regierung hat Rot- und Damwild sowie Wildenten, Fasanen, Feldhühner usw. mit großem Erfolg ausgesetzt.

Eine dieser Stationen liegt an den farbigen Seen. Eine schmale Landzunge trennt den olivgrünen Rotokahi-See von dem tiefblauen Tikatapu.

Die stark ausgeprägten Farbenkontraste werden den verschiedenen, in den Seen lagernden Mineralien zugeschrieben. Die Ufer beider Gewässer bestehen aus steilen weißen Silikatgesteinsmassen, die den Farbenunterschied bei der gleichartigen Umgebung noch eigenartiger und reizvoller gestalten.

In ihrer Nähe liegt das Ohinemutudorf, in dem die Eingeborenenhütten noch aus den frühesten Zeiten gut erhalten stehen. Die viereckigen Holzhäuser mit vorgebautem Giebel zeigen auf der Frontseite wundervolle Schnitzereien, an denen Generationen gearbeitet haben. Sie stellen Götterbildnisse, religiöse Zeichen oder Tiere dar. Auch einige kriegerische, besonders tapfere Häuptlinge sind im Holzschnitt wiedergegeben. Sie strecken die Zunge heraus, eine Wiedergabe der altmaorischen Kampfesweise und halten den Miri (Kriegswaffe) in der Hand. Eigenartig ist auch die Darstellung der Hände mit nur drei Fingern, die man überall im Lande wieder trifft.

Wie schon anfangs angegeben, ähnelt die Südinsel der Schweiz.

Auf den saftigen Matten finden über 30 Millionen Schafe vorzügliche Weide,

deren Fleisch im Gefrierzustand auf den Londoner Markt geworfen wird und Hauptexportartikel für die Städte Christchurch, Dunedin und Queenstown, die durchschnittlich 50 000 Einwohnern ist. Die wunderbare landschaftliche Schönheit der Südinsel offenbart sich so recht dem Auge am Wakatipusee und gerade in diesem Distrikt haben die letzten Erdbeben stattgefunden und so große Verheerungen angerichtet.

Ein kleiner Dampfer führt in dreistündiger Fahrt zum Paradies.

Ein breiter tiefer Talkessel, der rings von eis- und schneegekrönten Bergen umgeben ist, enthält prächtige Koniferenwaldungen, die mit tiefgrünen Wiesen- und Weideflächen abwechseln. Inmitten der weiten Natur spiegelt sich in den Wassern eines kleinen Sees, genannt der Diamant, ein einsam gelegenes Wirtshäuschen, das traumverloren an seine mondänen europäischen Geschwister denkt.

Neuseeland gleicht an Größe fast der apenninischen Halbinsel, trotzdem beläuft sich die Gesamteinwohnerzahl nur auf knapp 1 1/4 Millionen Menschen. Es könnte bei den günstigen Lebensbedingungen eine dreißig- bis vierzigfache Bevölkerung ernähren.

Sch.

Ein Besuch im Samoadorfe

Die „Mädchenkönigin" begrüßt uns – Beim Häuptling zu Gaste – Das ganze Dorf im Taumel des Tanzes – Das Nachtlager im Gästehaus

Unter dem Titel „Aus deutscher Kolonialzeit im fernen Osten" hat Regierungsrat Dr. Karl Hammer, früher Tierarzt in Deutsch-Ostafrika, im Verlag Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) ein Buch herausgegeben, das geeignet ist, das koloniale Interesse zu beleben. Der frühere Gouverneur von Deutsch-Neuguinea, Dr. Schnee, hat ein Geleitwort geschrieben, worin er die beiden früheren deutschen Kolonien in der Südsee, Deutsch-Neuguinea und Samoa, die gegenwärtig unter fremder Mandatherrschaft stehen, als die landschaftlich schönsten und hinsichtlich ihrer Bevölkerung interessantesten Länder der Erde bezeichnet. Von diesen Inseln und ihren Bewohnern und von deutscher Kolonialtätigkeit in der Südsee weiß das kleine Buch mancherlei Interessantes zu erzählen. Wir geben nachstehend eine fesselnde Leseprobe.

*

Sechs Stunden hatten wir gebraucht, um die Südseeinsel Upolu zu durchqueren. Eine mühsame Wanderung, bergan und bergab, über hartes Lavageröll, über gestürzte Baumriesen, durch steile Schluchten und reißende Bäche und immer in der lastenden, schwülen Luft des Urwaldes.

Jetzt endlich lichtete sich der Busch.

Helligkeit flutete uns entgegen. Wir sahen die hohen, grünen Wedel eines Bananenstandes, und, von steilen Palmensäulen durchgliedert, den jenseitigen Strand, die grünfarbene Lagune, den weißblühenden Gürtelstreifen der Brandung und dahinter zartblau, sich in die unendliche Ferne dehnend und mit dem Himmel in eins zerfließend — das Meer. Wir hörten die Brandung tosen und gewahrten ganz nahe unter uns im saftigsten Grün, gleich großen Bienenkörbchen in einer blühenden Feldwiese, dichtaneinandergereiht, die hochgewölbten Dächer eines Dorfes.

Falealili, unser Reiseziel.

Sobald wir den freien Strand betraten schwirrte uns aus einer der Hütten eine Schar junger Mädchen entgegen, bunt wie Falter, reich mit Blumen und Muschelketten geschmückt. Sie lächelten, die Schönste unter ihnen trat hervor, uns zu begrüßen. „Talofa alii!" (Ich liebe dich, mein Herr.)

Es war die „Taopou",

die Mädchenkönigin des Dorfs,

mit ihren Gespielinnen und Wächterinnen. Ja, Tugendwächterinnen. Denn dieses Mädchens Jungfrauenschaft und Ruf muß einwandfrei und ohne jeden Tadel sein, so lange es in Amt und Würden steht. Es hat die mannigfachsten Pflichten, muß den Häuptling und die Gemeinde bei allen Gelegenheiten vertreten, muß die Gäste empfangen, geleiten und bedienen, beim Tanze die Vortänzerin sein — es hat die ernsthafte Pflicht, durch seine Anmut, Artigkeit und Tugend zu bezaubern.

Und eine jede Mädchenkönigin bezaubert,

denn sie ist für alle Würden und Künste geschult und erzogen. Sie hat nie gearbeitet, nie sich verbraucht, hat nur gelächelt, getanzt, ihren schönen Leib gepflegt und der freien Schönheit gehuldigt.

Die Erwählte führte uns zum „fale tele", dem Versammlungshause, zum Häuptling Atanoa, unserem Gastgeber und Freund. Der saß würdig, seinen buschigen Fliegenwedel, das Zeichen seines Ranges, schwingend, inmitten einer Schar älterer Herren. Alle nickten, lächelten und grüßten.

Wir mußten uns auf Samoaart, mit gekreuzten Beinen, auf den mit sauberen Flechtmatten bedeckten Hüttenboden niederlassen.

Einer der eingeborenen Herren machte den Zeremonienmeister, wies jedem seinen Platz an, und ich merkte, wie er dabei die Rangordnung aufs peinlichste beachtete. Als alles seinen Platz hatte, ließ Atanoa den Fliegenwedel ruhen und eröffnete seine Begrüßungsrede. Sie war bunt, kraus, voller verschlungener Gleichnisse und Bilder und tat in anmutigen Worten kund, wie er sich freue, uns als seine Gäste begrüßen zu können, wie groß die Ehre für ihn und die ganze Dorfschaft sei.

An dieser Begrüßung nahmen keine Frauen teil, außer der Taopou und zweien ihrer Gefährtinnen. Diese reichten uns

die samoanische Zigarette

— Tabak in eine Tüte aus dürrem Bananenblatt gestopft — und brachten sie uns liebreich unter Dampf, sobald sie nicht ziehen wollte. Sie nahmen auch die Blumenketten von ihren kastanienbraunen Hälsen und legten sie um unsere Schultern. Sie befächerten uns sanft und ohne jede Aufdringlichkeit, und jede wachte mit lebendigen Augen, ob sie nicht einen Wunsch erraten, sich irgendwie dienstbar erweisen könne.

Plötzlich reichte der Häuptling dem Ältesten unserer Reisegesellschaft den Strunk einer Tarowurzel — eine Art Pfefferstrauch — der gab sie dankend zurück: „Afioga lava!" (Du bist ein kolossaler König!), damit bedeutend, daß wir bereit seien,

die Ehre des Gasttrunkes

anzunehmen. Atanoa neigte wohlwollend sein würdiges Haupt und reichte den Strunk der Taopou, damit die die Kava, das samoanische Volksgetränk, bereite.

Ein Mädchen zur Linken, eines zur Rechten, hockte sich die Schöne vor das Braugefäß, die „Taona", eine zwölfbeinige, kreisrunde Holzschale, und begann die Wurzel mit ihren Zähnen zu zernagen. Sie nahm die zerkleinerte Faser in Kugeln wieder aus dem Munde und warf sie in das Holzbecken, während eine der Gehilfinnen aus einer entkernten Kokosnuß behutsam Wasser zugoß. Sie knetete und schwemmte die Mischung, bis sie grau-schwärzlich war, worauf die zweite Gehilfin den Trank vollendete, indem sie das Gebräu, mit einem Bastfilter durchfischend, von allen Faserresten reinigte.

(Schluß siehe Rückseite.)

Auf den Spuren der Rothäute

Eine uralte Kultur dem Untergang geweiht – Die Schande der weißen Eroberer – Der jahrhundertelange Freiheitskampf der Indianer – Die schwarze Schlange am Busen Amerikas – Die große Zusammenkunft der indianischen Stämme – Drei Tage und Nächte der Erinnerung

Eine Erforschung der geschichtlichen Überlieferungen der Vereinigten Staaten verlohnt sich und bietet viel Interessantes. Die Ausgangspunkte liegen im heutigen Gebiet von Arizona und Neu-Mexiko, kurz der Südwesten genannt, mit einer natürlichen geographischen Lage an den südlichen Ausläufern der Rocky Mountains.

Die noch heute in jenen Regionen wohnenden Eingeborenen sind Vertreter der amerikanischen Indianerrasse.

Über 60 Prozent gehören den Navajos, Hopi, Pueblo und anderen Apachenstämmen an. Ihre Geschichte läßt sich, wenn auch unvollkommen, auf Jahrtausende zurück verfolgen.

Die weit ausgedehnten Gebiete weisen zahlreiche Ruinen auf, die bei dem ersten Erscheinen der Europäer im Jahre 1539 teilweise verlassen waren. Wahrscheinlich waren die Bewohner schon in den Gegenden ausgewandert, in denen sie bei Ankunft der Spanier vorgefunden wurden. Was an Kenntnis über diese Völker erlangt werden konnte, stammt aus Vergleichen der Ruinen miteinander, aus den in ihnen vorgefundenen Überbleibseln und ähnlichen Gegenständen, die noch jetzt bei den lebenden Völkern in Gebrauch sind.

Wenngleich mancherlei Kenntnis, z. B. über Sprache, Religion usw., unwiderruflich als verloren betrachtet werden muß, so führen doch neuerdings systematische Erforschungen der Ruinen, verschwommene Überlieferungen und Sagen vermutlicher Nachkommen zu einer gewissen Klärung.

Woher diese Menschen einst gekommen sind, ist unbekannt. Möglich, daß man ihre Wiege an Ort und Stelle zu suchen hat; was wir aber von ihnen wissen, ist, daß sie große, feste Gemeindehäuser gebaut haben und in der Kunst, Matten, Decken und verzierte Steingutwaren herzustellen, weit fortgeschritten waren.

Der Südwesten gibt Gelegenheit, vorzügliche Bilder von dem Leben und Treiben der prähistorischen Menschen in allen Einzelheiten zu entwerfen,

weil das überaus trockene Klima und der Schutz tiefer, großer Höhlen, Textilwaren und andere Gegenstände überraschend gut erhalten haben.

Die großen Gemeindehäuser boten einer beträchtlichen Zahl von Mitgliedern Unterkunft, die in enger Fühlung miteinander gewohnt haben müssen. Ein typisches und gut erhaltenes Haus steht u. a. in Chaco Canyon und ist unter dem Namen Pueblo Bonito bekannt. Es ist unter Anlehnung an den Steilabhang erbaut, mit einem Grundriß von 8—10 Reihen Zimmern und einer Höhe von fünf Stockwerken. Die Gesamtlänge des Gebäudes betrug 250 Meter Länge bei 120 Meter Breite und enthielt etwa 500 Zimmer. Die Mauern bestanden aus behauenem Granitstein, in die zur gegenseitigen Stützung starke Balken eingezogen waren. Die Höhlen sind an Größe und Art verschieden. Man unterscheidet natürliche und künstlich in die Berge hineingearbeitete.

Die Steilabhänge der Canyons z. B. weisen viel Stockwerke übereinander auf,

deren Eingänge vermittels Leitern oder eingelassener Treppenstufen erreicht werden konnten. Sie sind an den Enden durch schmale, niedrige Gänge miteinander verbunden und haben, soweit es die natürliche Lage gestattete, kleine Luftöffnungen nach den Cliffs. Derartige Behausungen dienten gleichzeitig als Festungen bei feindlichen Überfällen.

Die zusammenlebenden Gemeinden waren auf der Grundlage der Verwandtschaft, des Reichtums, zeremonieller und religiöser Dienstgrade unter Leitung von Führern und Beamten eingeteilt. Der Anbau von Getreide, Bohnen, Baumwolle usw. wurde gepflegt. Starke Stämme von Truthühnern wurden gehalten, deren Federn in der Bekleidungsfrage eine wichtige Rolle spielten. Sie lagen auch fleißig der Jagd ob, denn das Fleisch von Groß- und Kleinwild bildete eine begehrenswerte Nahrung.

Um die Herstellung von Steingutwaren, Matten und Bekleidung bemühten sich anscheinend die Frauen, und zwar mit einer Geschicklichkeit, die kaum nachgeahmt werden kann. Die Männer schenkten der Aus- und Verbesserung der Häuser ihre Aufmerksamkeit. Bisweilen wurden Anbauten und Aufstockungen vorgenommen.

In anderen Fällen wanderten ganze Gemeinden aus,

um sich an neuen und günstiger gelegenen Punkten wieder anzusiedeln. Trotz des geschäftigen Lebens blieb Zeit übrig, um Spielsachen für die Kinder und Schmuckstücke anzufertigen, Zeremonien und Vorführungen abzuhalten.

Nur kannte man keine Haustiere zur Unterstützung landwirtschaftlicher Arbeit. Die alte Kultur hat sich bis zum heutigen Tage fortgepflanzt. Es liegt allerdings auch Grund zu der Annahme vor, daß sich Nomadenvölker, vornehmlich Navajos, später die Beduinen der Steppe genannt, dort herumgetrieben haben. So war das Bild, als die Weißen das Land betraten.

Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die spanische Herrschaft durch die Nachfolger von Cortes über die Grenzen des Staates Mexiko, nach Nordwesten vorgeschoben, der Besitz der Pazifikküste organisiert, mit dem Zweck, auf die Gebiete des Rio Grande Hand zu legen.

Im Jahre 1536 gelang es dem Führer der vom Schicksal geächteten Expedition Cabeza de Vacas mit zwei Spaniern und dem Neger Estevan durch Texas und Nordmexiko vorzudringen.

Sie brachten Nachrichten zurück, daß die Eingeborenen der weiten Ebenen in organisierten Städten lebten und sich von großen Kühen ernährten. Alte mexikanische Mythen berichteten, daß die Inkas einst aus sieben großen, weit im Norden gelegenen Höhlen und Canyons abgewandert wären. Damit verbunden verbreiteten sich Gerüchte, daß dort

sieben goldene Städte mit ungeheuren Reichtümern

lägen. Diese Nachrichten, die ständig phantasievollere Formen annahmen, brachten das spanische Blut vollends in Wallung, und es folgten nun Jahrzehnte währende Kriege, die in einer Reihe blutiger Eroberungszüge die Spanier bis tief nach Zentralamerika führten.

Die Erwartungen aller Expeditionen, insbesondere Coronados und seines Generals Alvarado, waren groß. Sie erreichten die weiten Ebenen, fanden aber nur ungeheure Büffelherden vor, in denen man die einst erwähnten Kühe vermutete. Nichts wurde von einem zweiten Mexiko oder Peru entdeckt, nirgends das erhoffte Gold gefunden, so daß der Erfolg der Expeditionen kaum die Mühen und Ausgaben verlohnte.

Trotzdem wurde das Land langsam kolonisiert. Im Jahre 1605 gründete der damalige Gouverneur Juan de Onate

die erste feste Stadt

in jenen Gebieten unter dem Namen „La Villa Real de Santa Fé de San Francisco de Assisi". Sie erhebt damit Anspruch, die älteste Stadt der Vereinigten Staaten zu sein, und war bis zu Beginn der amerikanischen Besetzung 1846 Hauptetappe der spanischen Kolonialarmee.

Die Eingeborenen wurden nach Unterwerfung zu Vasallen des Königs von Spanien erklärt. Leider wetteiferten Militär- und Zivilbehörden in der schlechten Behandlung ihrer neuen Untergebenen, besonders der Frauen. Die Priester erzwangen in dem Übereifer, ihre Religion zu verbreiten, von den Indianern unter grausamen Gewaltmaßregeln den Übertritt zum Christentum; sie versuchten gleichzeitig den alten Götterglauben und die Zeremonien auszurotten.

Diese Umstände führten 1680 zu einem allgemeinen Aufstand.

Die Führer der Pueblos verabredeten einen bestimmten Tag zur Ausführung des Schlages. Trotz Verrates gelang es ihnen, die Priester und militärischen Führer in und um Santa Fé durch die Plötzlichkeit ihres Angriffes zu vernichten.

Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile über das ganze Land, und in Städten und Dörfern wurden die Verkünder des Christentums und mit ihnen viele Spanier getötet. Ein sofort militärisch organisierter Feldzug war zunächst erfolglos, und Gouverneur Otermin floh von Santa Fé nach El Paso.

Erst 1683 gelang es dem Nachfolger, in einer 24stündigen Schlacht die vereinigten Indianer niederzukämpfen.

Er ließ 600 hinrichten. Ruhe war aber keineswegs hergestellt, und erst nach vierjährigem Krieg, von 1692 bis 1696, vermochte Don Julio de Vargas durch umfassende Maßnahmen die Eingeborenen bei Ildefonso zu umzingeln.

Ein energischer Ausfall und tapferer Gegenstoß gab zwar den Indianern und 340 Frauen und Kindern, die als Geiseln im spanischen Heerlager gefangengehalten wurden, die augenblickliche Freiheit zurück, aber schließlich mußten sie sich den europäischen Machthabern beugen und ein Friedensdiktat unterzeichnen. Von dieser Zeit an waren allerdings die Priester nachgiebiger und begnügten sich mit einer formalen Annahme des Christentums.

So reich an Inhalt, so blutig an Kriegen die Geschichte jedes tüchtigen Volkes ist, so traurig, niederziehend und beschämend ist für den Europäer der gewaltsam herbeigeführte

Untergang der einst so tüchtigen Ureinwohner Nordamerikas.

Es ist geschichtlich festgestellt, daß die ersten Europäer von den Indianern durchaus gastlich aufgenommen wurden, aber der freundliche Empfang wurde von Kolumbus und Verrazano mit Raub von Männern und Kindern vergolten, die als Arbeiter in den Bergwerken von Haiti verbraucht wurden.

Das an Freiheit gewöhnte Volk erlitt aber dort lieber freiwillig den Hungertod als die Annahme der Sklaverei.

Der Name Cortes darf heutigentags in Mexiko noch nicht genannt werden, ohne daß sich der Gemüter große Erregung bemächtigt. Coronado und seinen halbverhungerten Spaniern boten die Indianer bei der Landung am Arkansas Lebensmittel an und retteten sie vom Tode.

Die Spanier aber lechzten nach Gold; eine unsinnige Gier danach beraubte sie ihrer Vernunft. Dies mag als bittere Entschuldigung dafür dienen, daß sie das friedliche Benehmen ihrer Gastgeber mit unerhörten Grausamkeiten beantworteten. Sie wurden entsetzlichen Foltern ausgesetzt, den Häuptlingen wurden die Füße gefesselt, und man ließ ihre Beine bis zum Knie am offenen Feuer verkohlen. Erst wenn die Stummel durch Belegung von Goldplättchen vollständig gedeckt waren, ließ man die unglückseligen Opfer frei.

Fürchterlichen Erpressungen waren die Geiseln ausgesetzt.

Alvarado ließ 200 Gefangene an Pflöcke binden, um sie bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Unter unsäglichen Schwierigkeiten gelang es ihnen, sich zu befreien und mit den Pfählen ihre unmenschlichen Quälgeister zu erschlagen. Wenn sie auch letzten Endes getötet wurden, so entgingen sie doch den gedachten Foltern.

Diese Vorgänge begannen den Widerstand der Indianer zu erregen.

Es folgten Jahrhunderte ununterbrochene Kämpfe,

in denen nun allerdings die roten Völker die ihnen beigebrachten Grausamkeiten in gleicher Weise vergalten. Christentum und Zivilisation wurden über verstümmelte Leichen harmloser Weiber und Kinder bis in die Wüste hinein vorgetragen. Der Untergang dieses edlen und stolzen Volkes war nicht mehr aufzuhalten.

(Schluß folgt.)

An einem Wintertag...

Novelle von Martin Lankes.

Er war so lebensfroh, als er auszog. Hermann war mit dem Gymnasium fertig gewesen. Wie herzhaft ihn seine Mutter küßte, als er Abschied nahm. Für kurze Zeit schien er von diesem Augenblick überwältigt zu werden. Aber nicht lange; und mit seinem knabenhaften Lächeln bemühte er sich, den schmerzhaften Augenblick zu überwinden.

„Mutter, wir sehen uns ja wieder."

Wie wohl ihr dieses Wort tat. Sie wollte ihm noch etwas sagen, aber er war schon fort. Einmal noch drehte er sich um.

„Wiederseh'n, Mutter!"

Das war im November 1914.

Auf dem Weg in die Stellung in stockdunkler Nacht durch die Vogesenwälder gelobten sich Hermann und Paul Störtner, sein Schulkamerad, immer beisammen zu bleiben. Keiner wolle den andern verlassen.

„Weißt du, um was mich deine Mutter gebeten hat beim Abschied?"

„Meine Mutter?"

„Gib acht auf ihn und haltet zusammen."

Hermann schwieg, ein leises Lächeln spielte um seinen Mund. Er griff nervös an die Stirne.

Spät nachts kamen die jungen Freiwilligen in Lubine, einem kleinen französischen Nest, an. Sie sanken todmüde auf ein hartes Lager hin. Am nächsten Morgen brachen sie auf in die Stellung. Merkwürdig, es wurde, je näher sie der Stellung zukamen, immer ruhiger unter ihnen. Jeder schien zu sehr mit sich selbst beschäftigt zu sein. In diese jugendlichen Gesichter begann sich das erste Zeichen des Lebensernstes einzugraben. Selbst einem braven Witzvogel, der auch jetzt noch seinen beneidenswerten Lebensmut beibehielt, blieb diesesmal die Rückwirkung versagt.

Man war am Ziele. Dem Bangen und der Ungewißheit ward Abbruch getan durch die neue Welt, in die man da hineinmarschierte.

Monate gingen hin. Immer noch waren sie beisammen, Hermann und Paul. Dann kam eine unruhige Zeit. Es wurden Vorbereitungen getroffen für einen großen Angriff. Dem Berg entlang bis zum Gipfel des Bois du Chena waren Sappen angelegt worden. Der 18. Februar galt als der Tag des Angriffs.

Zu den Stoßtrupps hatten sich mehr Freiwillige gemeldet, als man brauchen konnte. Auch Hermann war unter jenen, die sich freiwillig gemeldet hatten. Aber man wies ihn zurück, weil er zu klein und zu schwächlich sei. Er ging zurück in den Unterstand. Paul sah ihn kommen. Sie schwiegen — beide.

Der Vortag des Angriffs brachte unruhige Stunden und doch wieder Minuten lebenspendender Hoffnung, die einen Ausweg aus dem ewigen Einerlei des Stellungskampfes schufen.

Dann kam der Tag. Langsam wurde es hell; dicke Schneewolken hingen am Firmament.

Der erste Zug der dritten Kompanie hatte bereits den vordersten Graben besetzt, der zweite stand zum Nachschieben bereit, während der dritte, bei dem Hermann und Paul waren, noch in der Reservestellung lag.

Deutsche Geschosse hämmerten seit den frühen Morgenstunden auf die feindlichen Linien. Die Infanterie stand in den Gräben zum Sturm bereit. Unaufhörlich rollten die schweren Geschosse über die deutsche Stellung hinweg.

Paul stand jetzt neben Hermann: dieser schien ruhig zu sein. Aber plötzlich sahen sie sich stumm in die Augen; und was die des kleinen Hermann sagten, war deutlicher, als wenn es sein Mund gesagt hätte.

„Es ist das Ende!" sagte dieser lange seltsame Blick.

Nun war auch für sie der Zeitpunkt des Angriffs gekommen.

„Auf!!"

Einer hinter dem andern geht's im Laufgraben den Berg hinauf. Die feindliche Artillerie tobt! Rings umher schlagen schwere Geschosse ein. Hermann ist schon weit voraus mit den andern. Er sieht sich um; er will rufen. Ein aufwirbelnder Einschlag macht ihm Paul unsichtbar. Der erste und zweite Zug weist schon schwere Lücken auf, der dritte Zug muß einschieben. Hermann ist einer der ersten, die den Graben verlassen und vorstürzen. Er springt von Baum zu Baum. Da, die Schießscharten des gedeckten französischen Grabens.

Immer vor! Keine sechs Meter mehr, dann ist er am französischen Graben. Der zarte Hermann, den man vor einigen Tagen noch für zu klein und schmächtig gehalten hat, um im Stoßtrupp eingereiht zu werden, kniet hinter einem Baum und zielt in die Schießscharten des feindlichen Grabens. Zielt, als wäre er auf dem Exerzierplatz!

Aber da wird's auf einmal so still um dieses junge Menschenskind. Das Gewehr fällt ihm aus der Hand, und von der Stirne rieselt schwarzes Blut. Immer noch ist's, als kniete er an dem Baum. — —

Der Angriff war umsonst. Draußen lagen viele Tote. Die ganze Nacht standen die Soldaten schweigend mit verbissenen Lippen in den vordersten Gräben.

Es wurde Tag. Ganz fein begann es zu schneien. Viele tote Kameraden sah man vor den französischen Gräben liegen. Versuche, sie hereinzuholen, vereitelte das ununterbrochene Abstreuen des Geländes durch französische Maschinengewehre.

Paul stand in einer vorgetriebenen Sappe. Mit einem Male fiel sein Blick auf eine kleine zusammengekauerte leblose Gestalt.

„Hermann!!" — —

Langsam fielen die Schneeflocken auf den kleinen toten Soldaten. In der anderen Nacht hatten ihn die Franzosen geholt.

Ein Gang genügt

In Paris haben einige bekannte Künstler und Politiker einen Klub gebildet, dessen Mitglieder sich dazu verpflichten, in den ersten Restaurants von Paris niemals mehr als einen Gang zu essen. Sie erklären, daß das in Frankreich übliche Diner von fünf bis sechs Gängen den Magen überlade und eine mehrstündige Verdauung bedinge, was der Aktivität des Menschen naturgemäß nicht sehr zuträglich ist.

Ein Besuch im Samoadorfe

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

„Na usi le ava tulai!" (Die Kava ist fertig zum Austeilen) rief ein Jüngling mit kindlichem Gesicht. Es war Atanoas Sohn, Ilomme. Auf seinem schwarzen Krauskopf lag ein Gewinde aus Blüten, und wohlriechende Blumenketten umschlangen seinen Körper bis beinahe zu den Fußknöcheln. Die alten Herren klatschten erfreut in die Hände; wir klatschten mit.

Die Taopou füllte den ersten Becher,

eine halbe polierte Kokosnußschale, und der Jüngling reichte sie uns mit Anmut dar. Auch hierbei ging es peinlich der Rangfolge nach, erst kamen die weißen, sodann die braunen Herrschaften.

Dieser Trank ist geschmacklos, ein wenig pfefferig, aber nach anstrengender Reise nicht ohne erfrischende Nachwirkung; und ein Widerwillen gegen die Art der Bereitung kommt beim Anblick der lieben Mädchen, ihrer untadelhaften Sauberkeit und Anmut, selbst bei einem empfindsamen Gemüte kaum auf.

Nach dieser feierlichen, mehr offiziellen Begrüßung lockerte sich der Kreis. Wir eilten an den nahen Fluß, der unweit des Dorfes ins Meer mündete, und

erfrischten uns im Bade.

Einige Mädchen und fast die ganze Dorfjugend waren mitgezogen, und nun tummelten sich alle mit uns vereint in dem lauwarmen Gewässer.

Alle schwammen und tauchten, als sei das Wasser ihr Element.

Bald tönte vom Dorfe her Trommelklang, zum Zeichen, daß das Gastmahl bereitet sei. Und schon kam Atanoa selber mit seiner Gefolgschaft, die Gäste zu holen. Quer durch die Gasthütte war eine große Tafel hergerichtet. Auf einem säuberlichen Tischtuche von aneinandergereihten Bananenblättern häuften sich riesige Mengen leckerer Herrlichkeiten. Da gab es goldbraun gebackene Hühner, Tauben, in Fett gebratene Bananen, Taro und Brotfrucht, und im Mittelpunkt, gleichsam als Glanzpunkt, lagerte

ein gewaltiges, im ganzen gebratenes Schwein.

Aber lauter noch war das Getümmel im Dorfe. Es wogte auf dem weiten Rasen vor der großen Hütte. Jung und alt lief herzu, um der „Siva",

dem großen Tanze,

beizuwohnen. Man ließ sich zu Gruppen auf dem Rasen nieder, und auch uns wurde ein Platz zur Seite des Häuptlings angewiesen.

Die Tänzer und Tänzerinnen saßen im weiten Halbkreis gerade gegenüber, bunt aufgeschmückt mit Blüten und Blumengewinden, noch stumm und statuenhaft wie Traumgestalten in der hellgasigen Bläue der Nacht.

In ihrer Mitte thronte die Mädchenkönigin, gesalbt, geschmückt und geölt, starr und glänzend wie ein zur Anbetung bestimmtes Götterbild.

Ihr Haupt bedeckte ein gewaltiger Schmuck aus Menschenhaaren und Muschelspiegeln, die kostbare und nur ihr zustehende „Tuiga"; Brust und Leib zierten Blumengewinde und Blütenblätter, und um ihre Hüften sperrte sich ein schreibunter Tanzgürtel.

Plötzlich begann sich ihr Oberkörper in rhythmischen Bewegungen zu wiegen,

ihre Hände öffneten sich wie Kelche. Ihr ganzer Leib begann wie auf geheimen Anruf zu leben. Zugleich ertönte ein anschwellendes Summen und Brummen, Klatschen und Trommeln aller Zuschauer. Und auch die anderen Tänzerinnen begannen sich im rhythmischen Takte zu wiegen, die Schenkel und Füße zu heben und zu senken. Der Auftakt zum eigentlichen Tanze.

Jetzt sprang die Taopou auf, sie flog wie ein Traumvogel hoch, flatterte über die Silberwiese hin, breitete ihre Arme wie Flügel, hob sie steil empor, als wolle sie davonfliegen. Jäh fiel sie in sich zusammen zu plumper Gestalt, ihre Arme wurden Hämmer und ihre Beine plumpe Stampfer, um im nächsten Augenblicke sich wieder weich und schlangenhaft zu winden.

Einmal blieb sie in der Mitte des Rasens stehen, scheinbar unbewegt, aber deutlich lief eine Wellenbewegung durch ihren Leib vom Kopf bis zu den Füßen und wieder zurück; und wieder hatte es den Anschein, als ob ihr alle Glieder gebrochen seien.

Dann löste sich aus der Schar der Zuschauer eine aufgeputzte Männergestalt und sprang begehrend auf die Tanzende zu.

Das Mädchen schrie auf.

Es schrie so laut, daß die Urwaldberge den Schrei zurückgaben. Es entfloh, kreiselte mit abwehrenden Armen um sich selbst, knäulte sich wie ein Igel zu einem runden Ballen, dann lockte sie, floh wieder und wieder; der Jüngling folgte ihr.

Er umsprang sie täppisch, wild und verzerrt wie ein Narr und wieder heroisch, Leidenschaft und Würde in jeder Geste.

Andere Jünglinge und Mädchen traten herzu und begannen das gleiche werbende Tanzspiel, mehr und immer mehr sprangen in den Kreis, und immer wilder wogte der Tanz. Jetzt erhoben sich auch die Greise und alten Frauen, und bald wirbelte

ein einziger Menschenknäuel in der Ekstase des Tanzes

über den weiten Rasen — ein einziges Jauchzen und Schreien und Flattern menschlicher Glieder. Bis die Taopou die wogende Flut zerriß, indem sie sich jäh zu Boden warf.

Mitternacht war längst vorüber, als alles die Hütten aufsuchte, um sich zur Ruhe zu begeben.

Im Gästehaus war unser Nachtlager gerichtet.

Ein deutscher Forschungsreisender in Kanada verunglückt

Seine Leiche bei einer Polizeistreife gefunden

Neuyork, 6. März.

Der Reiseschriftsteller Dr. Kurt Faber ist auf einer Forschungsreise für den „Lokalanzeiger" in Kanada verunglückt. Sein Leichnam wurde am Samstag von einer Polizeistreife 15 Meilen oberhalb von Hay River aufgefunden. Dr. Faber wurde seit längerer Zeit vermißt.

Revolte im Zuchthaus

Den Wärter getötet

Neuyork, 6. März.

Im Zuchthaus Auburn brach neuerdings eine Gefangenenrevolte aus. Ein lebenslänglich Verurteilter tötete den Hauptwärter bei der Essenausgabe durch einen Messerstich. Die Meuternden konnten überwältigt werden.

Edgar Wallace predigt

Die Dreieinigkeitskirche in Glasgow war vor einigen Tagen auffallend besser besucht als gewöhnlich. Die Leute standen förmlich an, um hereingelassen zu werden. Auf der Kanzel stand ein Mann im Frack: Edgar Wallace. Sehr menschenfreundlich war diese kriminalistische Rede von der Kanzel nicht. Eine Besserung der Verbrecher hält Herr Wallace für unmöglich. Das einzige Mittel, den Berufsverbrecher zu bessern, besteht seiner Meinung nach darin, daß man ihn aufhängt oder auf Lebenszeit einkerkert. Und die einzige Möglichkeit, aus dieser Not eine Tugend, beziehungsweise ein gutes Geschäft zu machen, ist, wie Wallace ja hinreichend bewiesen hat, Bücher über Verbrecher und Verbrechen zu schreiben. „Ich habe lange unter Verbrechern gelebt, und ich habe stets gefunden, daß es nicht das geringste Romantische dabei gibt. Verbrechen ist häßlich. Verbrecher sind dumme, stumpfe und gemeine Menschen. Die einzigen wirklich interessanten Verbrecher sind die, von denen ich in meinen Büchern erzähle." Abgesehen davon, daß Herr Wallace bestimmt die Originalität seiner fabrikmäßig hergestellten Verbrecher überschätzt, ist es absolut unverständlich, daß er jahrelang unter Verbrechern lebt, nur um dann einen sentimentalen Kitschtyp von Verbrecher, Marke Wallace, zu erfinden, der nach seiner eigenen Aussage absolut nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Vielleicht bemerkt Herr Wallace doch eines Tages, wenn die Auflage seiner Romane einmal zurückgeht, daß es für die Menschheit noch etwas Wichtigeres gibt, als irgendwelche idealisierte Gentlemanverbrecher, die er in Mode gebracht hat, zu erfinden.

Die Arsenvergiftung der Wälder

Zur Bekämpfung der massenhaft auftretenden Forstschädlinge sind neuerdings die betroffenen Waldteile von einem Flugzeug aus mit Arsen bestäubt worden. Zuerst haben sich die Bienenzüchter über diese Vergiftung der Natur beklagt. Nunmehr teilt aber auch das preußische Ministerium mit: „Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß beim Bestäuben von Waldbeständen gegen Forstschädlinge mit dem dabei meist gebräuchlichen Calcium-Arsenat den Waldbeeren und Pilzen für etwa fünf Wochen so viel Giftstaub anhaftet, daß beim Genuß dieser Früchte für den menschlichen Körper Schädigungen entstehen." Da nun bei trockener Witterung der Giftstaub auch noch länger anhaftet, so wird es jedenfalls notwendig sein, das Betreten solcher Wälder zu verbieten, falls man nicht ein anderes Verfahren zur Bekämpfung der Schädlinge erfindet.

Unglück auf dem Schulhof

Neuyork, 6. März.

Auf dem Hofe der Schule der Hl. Kreuzgemeinde in Brooklyn spielten Kinder, als plötzlich die eiserne Falltüre einer Aschengrube einbrach. 15 Kinder stürzten in die Grube und wurden verletzt, davon 8 schwer.

Über 100 Todesopfer des Hochwassers

Die neuen Nachrichten aus dem französischen Überschwemmungsgebiet – Der Regen hat aufgehört

Paris, 6. März.

Obgleich die ununterbrochenen Niederschläge im Süden Frankreichs nachgelassen haben, fordert das Hochwasser immer noch neue Opfer an Menschenleben und Gut. Es ist im ganzen Überschwemmungsgebiet keine Ortschaft mehr, in der nicht mehrere Häuser eingestürzt sind. Die Zahl des ertrunkenen Viehes läßt sich auch nicht annähernd abschätzen. Die in der Lebensmittelfabrik in Villemur eingeschlossenen 600 Arbeiter konnten noch nicht befreit werden. Es gelang nicht einmal, ihnen Lebensmittel zukommen zu lassen.

Seit Dienstag abend lauten die Nachrichten aus dem Überschwemmungsgebiet zuversichtlicher. In dem von den Städten Moissan, Carcasonne und Albi begrenzten Dreieck, in dem die Überschwemmungen am stärksten waren, hat der Regen aufgehört. Der Tarn und sein Nebenfluß, der Agout, zeigen einen geringen Rückgang des Wasserstandes. Noch immer stehen aber ganze Häuserviertel unter Wasser oder wurden von den Fluten fortgerissen. In Montaubou erwarteten die Einwohner auf den Dächern in Todesangst das Herannahen der Retter. Verschiedentlich erwiesen sich die Kähne und Pontons als ungenügend für die Rettung.

Nach den vorliegenden Berichten zu urteilen, muß die Zahl der Todesopfer über 100 betragen.

Panik infolge Probealarm

Man vermutete einen neuen kommunistischen Putsch

Reval, 6. März.

Durch den Probe-Alarm der Truppen und des Schutzkorps Revals in der Nacht zum Dienstag entstand unter der Bevölkerung eine große Panik. Man glaubte vielerorts, daß die Kommunisten einen neuen Putsch in Szene gesetzt hätten oder ein Riesenbrand ausgebrochen sei. Außer dem üblichen Alarm durch Heulen der Sirenen und dem Läuten der Kirchenglocken wurde auch ein neues Alarmsignal in Gestalt von Explosionen von Minen ausprobiert, die Erschütterungen ähnlich den Explosionen von schweren Granaten hervorrufen. Ein Oberst, der durch einen Blick aus dem Fenster sich über die Lage unterrichten wollte, verlor das Gleichgewicht, stürzte auf die Straße und zog sich einen Schädelbruch zu. Auch in den Vergnügungslokalen machte sich eine große Panik geltend.

Der saubere Amtsvorsteher

Potsdam, 6. März.

Wie der „Märkische Landesdienst" meldet, hat die Potsdamer Staatsanwaltschaft gegen den Amtsvorsteher und Provinzial-Landtagsabgeordneten der Wirtschaftspartei und Bezirks-Schornsteinfegermeister Arthur Frenzel aus Bornstedt bei Potsdam ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, weil er mit seinen drei eigenen Töchtern im Alter von 16 bis 21 Jahren Blutschande getrieben haben soll. Die jüngste Tochter hat den Pfarrer ins Vertrauen gezogen, und dieser hatte Anzeige erstattet. Der Landrat beabsichtigt, den Beschuldigten vom Amte zu entheben.

*

Großfeuer im Güterbahnhof

Mehrere Lagerschuppen ein Opfer des Brandes

Berlin, 6. März.

Am Mittwochabend gegen 10 Uhr brach auf dem Güterbahnhof Westend in Charlottenburg ein großes Schadenfeuer aus. Das Feuer soll in einem der Lagerschuppen ausgebrochen sein, von denen auch einige bereits den Flammen zum Opfer gefallen zu sein scheinen. Die Berliner Feuerwehr war bald mit zehn Löschzügen zur Stelle und dürfte die ganze Nacht über mit Löscharbeiten beschäftigt sein. Trotz der späten Nachtstunde hatte sich infolge des weithin sichtbaren Feuerscheines eine große Menschenmenge angesammelt, die durch umfangreiche polizeiliche Absperrungen zurückgehalten werden mußte. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Feuerverhütung!

Zur Feuerschutz-Woche vom 27. April bis 4. Mai 1930 hat die Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane eine offizielle Aufklärungsschrift herausgegeben, die in vielen Millionen Exemplaren verbreitet werden wird. Sie heißt „Feuerverhütung! Das Büchlein für alle", hat 64 Seiten Umfang, ist mit vielen ansprechenden Bildern geschmückt und gibt auf knappem Raum einen Schatz von Tatsachen, Erfahrungen und Ratschlägen für jung und alt. Von unheimlichen Gewalten, erschreckenden Ziffern, schlimmen Schäden an Gut und Blut ist da die Rede, aber auch von den Mitteln, all das Übel abzuwenden, ihm durch Vorsicht und Umsicht so weit wie möglich vorzubeugen und auch entstehende böse Folgen zu lindern oder zu beheben.

„Dem Feuer Trutz, des Menschen Schutz, des Volkes Nutz" — unter diesem Motto sind Vätern, Müttern, Erziehern und Kindern häufige Untugenden vorgehalten. Vom Umgang mit Gas, Elektrizität und offenem Licht ist die Rede, von Feuersgefahr und Feuersnot in Stadt und Dorf, in Wald und Heide, in Werkstatt und Fabrik, weiter von Pflicht und Treue der Feuerwehr, von der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und vom richtigen Verhalten bei Bränden. Und das alles ist nicht trocken und lehrhaft, sondern in frischem und überzeugendem Ton gegeben. Das Büchlein, das durch die Feuerwehren verbreitet werden soll, gehört in Familie und Betrieb, in die Hand der Erwachsenen und Kinder. Beherzigt man seinen Inhalt, so wird viel Unglück vermieden und viel Segen gestiftet!

Selbsthilfe ist das Beste

In einem oberfränkischen Blatte lesen wir: Vor kurzem brachte eine oberbayerische Provinzzeitung eine Notiz, wonach bei einer Faschingsveranstaltung das Lied vom guten Kameraden als Schieber gespielt und „Stille Nacht, heilige Nacht" im Walzertakt vermittelt wurde.

Dieses Verbrechen an unseren ergreifendsten Liedern bekundet erschreckend den moralischen Tiefstand eines Teiles des deutschen Volkes, der deutschen Jugend.

An einem anderen Orte, in der Nähe Münchens, kam die Stellungnahme des Publikums bei ähnlicher Gelegenheit eindeutig zum Ausdruck. Wenigstens ein einzelner hatte den Mut, sich solche Gemeinheit in nicht mißzuverstehender Weise zu verbitten. Dort versuchte eine aus München bestellte Faschingsmusik „Stille Nacht, heilige Nacht" als Walzer zu bringen. Der Stehgeiger war aber über die ersten Takte noch nicht hinweg, da erhielt er eine Ohrfeige, daß es ihn vom Podium herabdrehte.

So gehört es diesen Verbrechern gemacht, dann gehören ihnen noch die Notenblätter so lange um den Kopf geschlagen, bis ihnen Hören und Sehen vergeht, und schließlich ist noch zu empfehlen, sie mit einem kräftigen Fußtritt aus dem Reich der Töne hinauszubefördern.

Diese Ausartung in der Musik verweist auf tieferes: Man will uns diese Lieder, die einzigen, die noch allen Deutschen zu Herzen gehen, rauben dadurch, daß man sie in die seichteste Tanzmusik hereinnimmt. Auf diese Weise glaubt man, ihnen die Gefühlswerte, den seelischen Gehalt nehmen zu können. Sind sie einmal zum Gassenhauer gemacht, dann ist ihnen nur noch das kurze Leben eines Schlagers beschieden. So rechnen diejenigen, die uns alles nehmen möchten, was noch deutsch an uns ist, was noch innere Werte hat: Religion und Heldengedenken.

Sorgen wir dafür, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben!

Gähnen macht schön

Ein französischer Schönheitsspezialist hat ein neues, sehr billiges Mittel zur Erhaltung von Jugend und Schönheit entdeckt: Das Gähnen. Er erklärt, das Gähnen sei die natürlichste und gesündeste Gesichtsmassage. Man erzählt in Paris, daß seine Kundinnen wirklich sehr schön seien; und da der Schönheitsdoktor erklärt, daß seine Erfolge zum größten Teil von der „Gähnkur" herrühren, sieht man die wohlerzogensten Pariser Damen mehr als gewöhnlich mit weitaufgerissenem Mund.

Animator

Beginn der Abgabe und des Ausschankes

Donnerstag, den 6. März 1930

Hauptausschankstellen:

Pschorrbräu-Bierhallen / Pschorrbräu-Haus / Bavaria-Keller

Neuhauserstraße 11 / Bayerstraße 30 / Theresienhöhe 3

Grüner Hof / Bayerischer Donisl

Bayerstraße 35 / Weinstraße 1

Außerdem in allen übrigen Ausschankstellen der Brauerei vom Faß und in Flaschen erhältlich.

Fürs Haus ganze und halbe Flaschen, für besondere Anlässe Salonausmachung (Inh. 3/4 Liter).

Pschorr-Bräu A.G. · München

Bestellungen: Telefon 52591

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

20 — Nachdruck verboten

So werde sie kommen, gleich jetzt, die gigantische Seeschlacht in der deutschen Bucht unter den Batterien von Helgoland, das war die Erwartung im ganzen Vaterlande wie auf der Flotte.

Alle deutschen Kriegsschiffe lagen in den ersten Augustwochen unter Dampf, klar zum sofortigen Ankerlichten und Auslaufen. Überall schlugen opfermutige Herzen nach See hin.

Doch Tag für Tag, Nacht für Nacht, immer vergebliches Warten... das Ungeahnte, nicht Auszudenkende wurde Wirklichkeit: von dem meerbeherrschenden Feinde zeigte sich — nichts!

Da spähten die kleinen Kreuzer nach der Kimmung, da jagten Torpedoboote durch die graue Flut, suchten und suchten, da dümpelten und schlingerten die Vorpostenboote im harten, entsagungsvollen Dienst auf gefährlichen Wartestationen... keine Meldung vom Feind, auf der Seefront nichts Neues!

Und nun tasteten die Unterseeboote die ganze Nordsee ab. Ungeahnt weit fuhren sie hinaus: vom Kap Lindesnäs bis Peterhead, von der Themsemündung bis Hornsriff, von den Shetlands bis zum Kanal... nichts vom Feind zu sehen, höchstens Rauchwolken flüchtender Handelsdampfer am fernen Horizont.

Geheimnisvoll rauschten die Wogen um die kühnen Boote, ...vom Feinde erzählten sie nichts.

Wie erklärte sich das Rätsel? Diese Frage lief durch die deutschen Geschwader bei Führern und Mannschaften... Was hatten die Engländer vor...?

Eines Abends saßen die Offiziere des „Großherzog" bei lebhafter Debatte in der Messe.

Der lebenslustige Oberstabsarzt Steinhöfel hatte einige gute Flaschen Trollinger gestiftet, die ihm sein Stammtisch in Heilbronn aus Flottenbegeisterung zugesandt hatte.

„Angscht han' se, die Engelsmänner", rief der Oberstabsarzt, der sein süddeutsches Temperament nicht zügeln konnte, und schlug auf den Tisch. „Angscht vor unsre G'schitz und Mine und was mer sonscht no Schen's für se hant! I Pflaschterkaschte werd' wohl nit glei ebbes zu flicke kriege... Wenn mer nur wisse täte, was die Lausbube vorhant. Do wird nix anneres ibrig bleibe, als daß mer niwerfahre. Nacher werde se scho gucke, wenn se Nordseewasser saufe misse... Prost!"

Herzliches Lachen erhob sich am Tische ob dieses kühnen Kriegsplanes des wackeren Schwaben, der mit frischem Schwung sein Glas leerte.

„Meine Herren, er hat ganz recht, unser Doktorchen: im Kriege kommt alles immer anders, und das Einfache ist meist das Richtige."

Der Kommandant war es, der, in die Messe eintretend, diese Worte sprach. Er vermochte nicht, in diesen Tagen höchster Spannung einsam zu bleiben, kam gern auf einen Sprung in den Kreis seiner Offiziere. Ehrerbietig rückte man am Tisch zusammen. Der Kommandant nahm Platz. Da sah er Fritz Kämpf und die anderen Leutnants bekümmert sitzen:

„Den Herren Leutnants verläuft wohl der Seekrieg etwas reichlich langsam? Was? Kann's verstehen, geht mir altem Seebären ähnlich."

„Herr Kapitän glauben nicht an einen sofortigen Angriff der englischen Flotte auf die deutsche Bucht?" fragte Fritz Kämpf.

„Nee, Kinder —, jetzt nicht mehr! Da die Engländer den bedeutenden Vorsprung ihrer Mobilmachung nicht ausnutzen, diesen Vorteil täglich, ja stündlich mehr aus der Hand geben, kann ich mir nicht helfen: sie müssen sich die Sache anders überlegt haben."

„Nadierlich z'erscht großmäuliche Schprüch, und nacher han s' de Hos' voll. Da ka mer scho annere Gedanke kriege. Angscht han s' halt doch, de Lompe!"

„So weit woll'n wir nicht gehen, lieber Doktor", beschwichtigte der Kommandant, „feige sind sie nicht, ich kenne sie. Es scheint ihnen einfach der Vorteil des silent pressure of seapower, der stille Druck ihrer Seemacht, vorläufig das Gegebenste zu sein. Übermacht haben sie ja genug."

„Und sie werden sich wohl überhaupt nicht zur Schlacht stellen, Herr Kapitän?" fragten stürmisch die Leutnants.

„Wir dürfen uns eben nicht mehr einbilden, daß sie uns den Gefallen tun, ausgerechnet bei Helgoland zu schlagen."

„Damit haben wir aber doch immer gerechnet!"

„Leider! Nicht nur das: wir haben es sogar fest angenommen, und diese hochwohlweise Annahme ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen."

„Es ist vom Feind nicht mutig, nicht soldatisch, sich von der Entscheidung zu drücken!"

„Ich wiederhole: feige ist der Gegner nicht. Seine oberste Kriegsleitung will offenbar beobachten, wie vergebliches Warten auf uns wirkt, hofft, daß es den glänzenden Geist auf unseren Geschwadern zermürbt, ohne daß dabei irgendein Risiko nötig ist, während man auf dem Ozean in aller Ruhe unseren Handel abwürgen kann."

„Schöne Aussichten!" seufzte jetzt Raveneck, „ich glaube aber doch, Herr Kapitän: es spricht auch Befürchtung mit."

„Ich weiß, Baron, was Sie meinen. Natürlich nicht Furcht vor persönlicher Gefahr, sondern die Besorgnis, das Jahrhunderte alte Prestige auf See zu verlieren."

„Ganz recht! Es ist eine gar heikle Sache, ruhmvolle Traditionen aufs Spiel zu setzen durch die Möglichkeit, sie auf einen Schlag zu verlieren, wie die spanische Armada 1588 und die Preußen bei Jena 1806. Die Briten bedenken, daß gerade im Seekrieg kleinere Flotten die Übermacht geschlagen haben — seit Salamis."

Kapitänleutnant Bergmann nickte dem Freunde bejahend zu:

„Dazu kommt, daß auch den Engländern die wirkliche moderne Kriegserfahrung fehlt bei den vielen neuen, im Ernstfall noch nicht erprobten Kampfmitteln. Ich glaube bestimmt, daß wir diese in der Schlacht geschickter und überlegener verwenden werden. Denken wir nur an unsere neuesten Panzersprenggranaten. Wenn die den englischen Dreadnoughts in den Bauch fahren!"

„Dann gibt es Kleinholz. Und erst der Schneid unserer eingefahrenen Torpedoboote! Den können sie uns nimmer nachmachen."

„Ein Grund zur Zurückhaltung der Engländer", sagte der Oberleutnant von Lißfeld, „ist der Umstand, daß sicherlich nicht wenige Streitkräfte im Kanal gebunden sind zur Sicherung der Truppentransporte."

„Diese günstige Lage wird für uns nicht allzulange währen, lieber Vetter, erstens werden jene Streitkräfte einmal frei, und zweitens vermehrt der Feind in rascherem Tempo als wir seine Flotte durch Neubauten."

„Grad von weje dem misse mer glei niwerfahre un losschlage un gar nit lang zeegere, sonscht tun mer ja ganz verkumme. Moint dees der Herr Kapitän net a?"

„Meine ich, Doktor! Wir müssen die Absicht des Feindes vereiteln und dürfen die kampfesfreudige Stimmung unserer braven blauen Jungens durch tatenloses Vorankerliegen nicht verkümmern lassen. Unsere ganze Ausbildung war von jeher auf die Seeschlacht zugeschnitten. Wir müssen dem Gegner den Kampf aufzwingen, dem er sich auf die Dauer nicht entziehen kann. Uns hilft nur tatkräftiges, verantwortungsfreudiges Handeln. Immer wieder hinausfahren, vor allem aber stets vereint auftreten in geschlossener Flotte!"

„Wenn mer aber doch gar nicht wisset, wo die englische Flotte schteckt?"

„Der geniale Führer wird sie zu finden wissen! Nelson hat monatelang im Mittelmeer und im Atlantik gekreuzt, bis er die französischen Flotten restlos vernichtete, bei Aboukir und Trafalgar. — Man wende mir nicht ein, es seien jetzt andere Zeiten, auch jetzt gilt der stolze Spruch: Fortes fortuna adjuvat! Darum meine Herren, stoßen Sie mit mir an: Auf den Tag!"

*

Wiederum war eine Woche vergangen. Vom Feinde zeigte sich nichts. Die Armeen im Osten und Westen waren bereits mit den Franzosen und Russen handgemein, Lüttich war genommen, Belgien erobert, es begann der Vormarsch auf Paris. Aber die Flotte lag in den Mündungen der Ströme und Flüsse hinter den Sperren; die mächtigen Panzer mußten wie feurige Renner im Stall an den Ankerketten stampfen, und die ungeduldige Meute der Torpedoboote wurde nicht losgelassen.

Zwar erfüllte die Flotte bereits einen wichtigen Zweck: sie deckte in der Nordsee den rechten Flügel der Westarmee und im Osten den linken der gegen Rußland operierenden Truppen; unter ihrem Schutze hatten sich alle deutschen Minensperren ungestört legen lassen, sie schirmte den Kaiser-Wilhelm-Kanal und den Handel in der Ostsee, besonders nach dem erzreichen Schweden hinüber. An eine enge Blockade der Nordsee konnte das flottengewaltige England nicht denken; niemals würde es wagen, die Mündungen der Elbe und Weser anzugreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Trauerkunde

Am 25. Februar wurde durch tödlichen Absturz in den Alpen unser lieber Parteigenosse und S.A.-Kamerad

Hans Peters

aus unseren Reihen gerissen.

Deutsche Erde deckt ihn im Tiroler Land. Sein Pflichtgefühl und sein Opferwille werden uns allen bis zum endgültigen Sieg, den er nicht erleben durfte, leuchtendes Vorbild bleiben.

N.S.D.A.P.
Sturm 26 — Berlin.

An alle Ortsgruppenleiter!

Alle Gliederungen der Partei verbreiten sofort in Massen die in der Rednerschule soeben erschienene Schrift „Organisierter Volksbetrug". Preis 20 Pf., das Stück, zehn Stück 1.50 M., 100 Stück 12 M., 500 Stück 50 M., 1000 Stück 90 M., Porto oder Fracht eingeschlossen. Lieferung nur gegen Vorauszahlung.

Bestellungen am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes. Bestellungen bei der zuständigen Gauleitung, bei unserem Parteiverlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Postscheckkonto München 11 346, oder beim Verlag der Rednerschule der N.S.D.A.P.: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee, Postscheckkonto Nürnberg 7550.

Fritz Reinhardt.

Bezirk Dortmund

Am Sonntag, den 9. März, finden folgende sechs Kundgebungen im Unterbezirk Kaiserau statt:

Vormittags 11 Uhr in Herbern: Redner Pg. Meinberg; Thema: „Warum soll das deutsche Volk durch den Youngplan vernichtet werden".

Nachmittags 4 Uhr in Lanstrop, Wirtschaft Bauer: Redner: Pg. Schröder. Thema: „11 Jahre Volksbetrug durch die S.P.D." — Im Breiten, Wirtschaft Stoltefuß. Redner: Pg. Dr. Hofmann. Thema: „Die N.S.D.A.P. Deutschlands Zukunft!" — Oberaden, Wirtschaft Vieler. Redner: Pg. Meinberg und Pg. König. Thema: „Die planmäßige Verdummung des deutschen Volkes durch die S.P.D." — In Afferde, Wirtschaft Timmering. Redner: Pg. Schwert. Thema: „Die Schicksalsstunde des deutschen Volkes." — Kaiserau, abends 7 Uhr, Gasthof „Zur Linde". Redner: Pg. Joseph Wagner, M. d. R.; „Vor dem Staatsbankerott! Wer rettet Deutschland?"

Ortsgruppe Leipzig

Die neue Geschäftsstelle befindet sich Leipzig C 1, Härtelstraße 23/I, rechts. — Fernsprecher 11 222. — Postscheckkonto der Ortsgruppe Leipzig 65 761, Postscheckkonto des Bezirks Leipzig 936. Geschäftsstunden in dieser neuen Geschäftsstelle: täglich von 9—1 und 3—7 Uhr. Geschäftszeit des Kassiers: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 7.30 Uhr abends ab.

Die Monatsabrechnung der Sektionen findet am Sonnabend, den 8. März, abends 7.30 Uhr statt. Sprechstunden für Presseangelegenheiten: (nur telefonisch) täglich von 8.30 bis 12 Uhr abends.

Tiroler Kreistag in Schwaz verboten

Die fromme, sich national gebende Landesregierung in Tirol hat unseren Kreistag in Schwaz aus Angst vor marxistischen Demonstrationen verboten. So geschehen im Musterland der Staatsautorität. Bessere Handlanger könnte sich der Marxismus wahrhaftig nicht wünschen

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 7. März:

Ballith (Kreis Wittenberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Eisleben (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Leipzig: abends 8 Uhr Sektions-Mitgliederversammlung der Sektion Zentrum im „Sanssouci". Redner: Pg. Dönicke.

Meißen i. Sa.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Gasthof Naustadt. Redner: Pg. Zitzmann.

Schönberg (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Sonthofen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schwarz.

Ulm a. d. D. (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Wismar (Mecklenburg): abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung in der „Sonne". Erscheinen ist Pflicht.

Zeitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

*

Samstag, den 8. März.

Altena (Westfalen): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zilkens.

Altmannshof (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Altdorf (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stegmann.

Aresing (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Blaichach (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schwarz.

Blaubeuren (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Borne (Magdeb.-Anhalt): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Bockau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Crossen, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr zwei öffentliche Versammlungen im Kreis. Redner: Pg. v. Boetticher, Wigand, Kasche usw.

Driesen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

Dummersdorf (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann.

Dömitz (Mecklenb.-Lübeck): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Dietmannsried (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wahl, M. d. L.

Durach (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Vogel.

Essingen (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Euernbach (Oberb.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richstein.

Frömsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Forchheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

N.-S. Wahlsieg in Braunschweig

Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt uns mit:

Bei den Asta-Wahlen der Technischen Hochschule Braunschweig gelang es dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund einen beachtlichen Erfolg zu erzielen. Die Wahl hatte bei einer Beteiligung von 76 Prozent folgendes Ergebnis:

	1929 St.	1929 S.	1930 St.	1930 S.
Liste 1: Arbeitsgemeinschaft der Korporationen	361	9	323	9
Liste 2: Nationalsozialist. Deutsch. Studentenbund	103	3	195	5
Liste 3: Nichtkorporierte	124	3	89	2
Liste 4: 8. Abteilung (rötlich)	184	5	131	4

Das Ergebnis bedeutet für den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund einen Stimmenzuwachs von fast 100 Proz. Außerdem ergab die erste Astasitzung als ersten Vorsitzenden, den Hochschulgruppenführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

Mit unseren Rednern in Stadt und Land

Minden.

Der größte Saal mit sämtlichen Nebenräumen war überfüllt, als unser Pg. Schmidt sprach. Seine Rede wurde durch aufgestellte Lautsprecher in die anderen Räume verbreitet. 2000 Menschen spendeten bereits nach den ersten Minuten stürmischen Beifall. Reiche Kampfspenden und Neuaufnahmen. Es war die größte politische Versammlung unserer Stadt.

Wassermungenau.

Am Sonntag, den 2. März, sprach Pg. Karl Holz in Wassermungenau. Aus allen umliegenden Ortschaften kamen die Bauern herbei, so daß bei Beginn der Versammlung der größte Saal des Ortes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Während bei einer vor kurzem hier stattgefundenen Versammlung des Landbundes, der gleich mit zwei Größen anmarschierte, ganze 30 Mann versammelt waren, lauschten den Ausführungen unseres Pg. Holz über 200 Volksgenossen. „Woran geht der deutsche Bauernstand zugrunde", so lautete das Thema, über das Pg. Holz 2½ Stunden lang sprach. Lebhafter Beifall, mehrere Neuaufnahmen sowie reichliche Spenden bewiesen, daß auch der fränkische Bauer erwacht.

Essen.

Anläßlich der Verurteilung unseres Bezirksführers Terboven wegen „Beleidigung" der Republik zu Gefängnis veranstaltete unsere Ortsgruppe am verflossenen Montag eine Riesen-Protestversammlung im Saalbau. Die Stadtverordneten Bezirksführer Terboven und O.G.-Leiter Zilkens sprachen zu den Massen. Als das Hinscheiden unseres Pg. Wessel bekanntgegeben wurde, erhoben sich die Tausende deutscher Männer und Frauen zu ergreifender Ehrung des Märtyrers. Kein Terror wird uns niederringen! Kein Gefängnis und kein Tod! Deutschland wird wach!

Greiz.

Am 27. Februar sprach hier vor stark besuchtem Hause Pg. Heines, und erzielte mit seinen Ausführungen ersichtlich tiefen Eindruck. Sein mutiges Bekenntnis zur Tat wurde mit lebhaftem, ostentativ ausbrechenden Beifall belohnt. Pg. Florian aus Düsseldorf entpuppte sich im Schlußwort als glänzender Redner und verstärkte unter begeistertem Beifall den Erfolg des Abends.

Großenhain i. Sa.

Am 22. Februar sprach hier Pg. Straßer in einer Massenversammlung, wie sie wohl bisher noch nie stattgefunden haben dürfte. Der große Saal mußte bereits eine halbe Stunde vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Alles Warnen der S.P.D.-Führer vor dem Besuch der Versammlung, sogar der Demonstrationsumzug der K.P.D. gegen das öffentliche Auftreten der „Hakenkreuzler-Banditen" Straßer waren vergeblich. Aus beiden Lagern hatten sich Hörer eingefunden. Auch in den Reihen der „klassenbewußten Arbeiter" scheint es demnach zu dämmern. Reicher Beifall lohnte den Redner. Zeitungsbestellungen und 7 Neuaufnahmen waren das sichtbare Zeichen dafür, daß unsere Bewegung marschiert.

Demmin i. Vorpommern.

Pg. Taetz sprach in gutbesuchten Versammlungen, die von der Ortsgruppe Demmin vorbereitet waren, am 28. Februar in Utzedel, am 1. März in Borrentin und am 2. März in Grammentin. An Hand von zahlreichen Beispielen machte er unseren Volksgenossen die restlose Pleite dieses Systems klar, wies ihnen aber auch den Weg in eine bessere Zukunft. 30 Neuaufnahmen, gute Spenden für den Kampfschatz bewiesen, daß auch im Kreise Demmin unser Vormarsch nicht mehr aufzuhalten ist! In Borrentin war es möglich, in der ersten Versammlung eine Ortsgruppe zu gründen, mit deren Leitung Pg. Levenhagen beauftragt wurde.

Thiede i. Braunschweig.

Hier wurde unsere Versammlung zum Ereignis. Pg. Stadtrat Oberlindober sprach vor rund 250 Menschen, zum größten Teil Erwerbslose, über „Ausverkauf der deutschen Wirtschaft". In der Diskussion sprach der Kommunist Kleine, der eigens uns zu Ehren geholt worden war. Pg. Oberlindober nahm sich dann den Herrn in seinem Schlußwort vor, und ein brausender Beifall ertönte, als der Redner erklärte, daß wir ein freies und kein bolschewistisches Deutschland erkämpfen wollen. Trotzdem die Luft elektrisch geladen war, verlief der Abend ruhig. Besondere Anerkennung verdient die Haltung der Wolfenbütteler und Braunschweiger S.A. und S.S. sowie unserer H.J. Die Versammlung schloß mit einem Heil auf Hitler. Es wird den Herrschaften alles nichts nützen, wir werden auch hier die Arbeiterschaft erfassen!

Holzgünz i. Schwaben.

Am 23. Febr. sprach Pg. Stadtrat Schwarz hier über „amtliche Katastrophenpolitik" in der schwarzen und grünen Hochburg Holzgün in dicht gefülltem Lokal. Seine Ausführungen wurden teilweise mit starkem Beifall aufgenommen. Die anwesenden Jungbaren machten am Nachmittag dem dortigen Jungbauernführer den Vorwurf, daß er sie angelogen hätte über die Nazis und diese nicht so ohne wären und das nächste Mal gingen sie alle hin. So „stirbt" auch im Bezirk Memmingen allmählich der Nationalsozialismus.

Die Krefelder Polizei schämt sich wirklich nicht

Krefeld, 3. März.

Wie aus allen Zeitungen bekannt, ist der Nationalsozialist und Student Horst Wessel, Berlin, durch feigen marxistischen Überfall schwer verletzt worden und diesen Verletzungen erlegen. Der „Angriff" brachte darauf ein Bild unsres toten Wessel mit der Überschrift „Ein Toter ruft zur Tat"; außerdem stand unter diesem Bild das von unserem Wessel verfaßte Gedicht: Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen, S.A. marschiert im ruhig-festen Schritt, Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschier'n im Geist in unseren Reihen mit.

Dieses Bild mit Überschrift und Gedicht wurde in der Großdeutschen Buchhandlung, Krefeld, Rheinstr. 25, im Schaufenster öffentlich an dem Tag zum Aushang gebracht — am 1. März —, an dem unser Kamerad Wessel zu Grabe getragen wurde.

Am gleichen Abend, kurz vor 7 Uhr, erschienen in der genannten Buchhandlung zwei Kriminalbeamte und verlangten auf Anordnung ihres hohen Chefs, des zentrümlichen Polizeipräsidenten Elfes, Krefeld, die Herausnahme und Herausgabe dieses Bildes. Unser Parteigenosse Kugeler, der Inhaber der Buchhandlung, weigerte sich ganz entschieden, dieser Aufforderung nachzukommen.

Erst als die Beamten rabiat vorgehen wollten, war unser Parteigenosse gezwungen, die Bilder herauszunehmen.

Nur so weiter! Sie schänden damit nicht uns, unsere Bewegung und unsere Toten, sondern allein sich selbst!

Aufruf!

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Die einst unbeachtete nationalsozialistische Bewegung ist heute in steilem Aufstieg begriffen. Ungeachtet der nach dem ersten Erstarken eingetretenen Angriffe aus fast allen Lagern des öffentlichen Lebens, geht sie ihren Weg, welchen sie als den für Deutschlands Wiedergeburt allein möglichen bezeichnet.

Schwere Opfer sind gebracht worden, größere stehen noch bevor, ehe die Freiheit des deutschen Volkes von äußeren Ketten und innerem Kleinmut erkämpft worden ist. Und deshalb wird der alte Wunsch nach einer fortlaufenden eingehenden Darstellung des Ideengehalts und der Willensrichtungen der N.S.D.A.P. immer dringender.

Die Anhänger der Bewegung bedürfen neben der stählenden Kraft der Tagespresse einer immer tieferen Erfassung des Wesens unserer Zeitwende, um mit wachsendem Bewußtsein die geistige Stellung der jungen Freiheitserhebung verteidigen zu können.

Die ehrlichen Gegner aber, die ernst nach den Gründen forschen wollen, die heute schon Hunderttausende zu größten Opfern begeistern, sie sollen durch die ab 1. April 1930 erscheinenden

„Nationalsozialistischen Monatshefte"

in das Wesen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der N.S.D.A.P. eingeführt werden. Es wird alles zusammenwirken, um in fester und doch nicht kleinlicher Weise die nationalsozialistische Volksbewegung geschichtlich in das Gesamtleben der deutschen Nation einzugliedern, sie abzugrenzen gegenüber den geistig-seelischen Strömungen unserer Zeit und ihre Zusammenschau des nationalsozialistischen Gedankens als die zukunftsträchtige Neubildung der echten deutschen Volksgemeinschaft zu begründen.

Als Herausgeber der „Nationalsozialistischen Monatshefte" zeichnet der Führer der N.S.D.A.P., **Adolf Hitler** selbst, und gibt dadurch der Neugründung das klarste programmatische Gepräge. Die Schriftleitung hat **Alfred Rosenberg** übernommen, der Hauptschriftleiter des Zentralorgans der Bewegung, Verfasser vieler politischer Schriften und des ersten Kommentars des nationalsozialistischen Programmes, der von den ersten Anfängen der N.S.D.A.P. geistig führend in ihr tätig ist. Eine große Anzahl von Vorkämpfern und Freunden der deutschen Freiheitsbewegung hat ferner ihre Mitarbeit zugesagt, so daß wir hoffen dürfen, in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" das langersehnte geistige Forum für alle ringenden Kräfte unserer Zeit schaffen zu können.

München, im März 1930

Parteiverlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München, Thierschstraße 11/14

Nationalsozialisten!

Bestellt heute noch die

N.-S.-Monatshefte

Die Zeitschrift ist zum Postbezug bereits angemeldet! Bezugspreis **vierteljährlich**

RM. 2.40

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar **„Nationalsozialistische Monatshefte"**.
Erscheinungsort München (4. Nachtrag zur Zeitungspreisliste 1930)
ab 2. Vierteljahr 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder **an den Verlag München 2 NO.,** Thierschstr. 11, senden. **Der Bezugspreis beträgt viertelj. M. 2.40, bei Zustell. ins Haus weitere 12 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestell.,** die nach d. 24. des d. Lieferung **vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf.**

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

Der Ausschank unserer Frühjahrsstarkbiere

Doppel-Spaten und Franziskus

beginnt **Donnerstag, den 6. März 1930**

Gabriel u. Jos. Sedlmayr
Spaten-Franziskaner-Leistbräu A.-G., München

Bestellungen auf **Flaschenbier** unter Tel.-Ruf Nr. 57102 u. 52530 erbeten.

Bestellungen auf **Flaschenbier** unter Telephon-Ruf Nr. 41311 erbeten.

Aus der Bewegung

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 8. März.

Ferlach (Kärnten): abds. 8 Uhr Jahres-Haupt-Versammlung im Gasthof „Zur Post". Redner: Pg. Herzog.

Gauting (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Gerbstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Groß-Hilligsfeld (Kreis Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Guften, Umgebung (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Gersdorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Heinrichau, Umgebung (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Heidenheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Benesch.

Heidenheim (Württemb.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Iffeldorf (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Nippold.

Kaufering (Oberb.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Klöden (Kreis Schweinitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Königsberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Markt Bohrau (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Maisach (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schraut.

Marquartstein (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Meißen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Gasthof Bockwen. Redner: Pg. Zitzmann.

Moosburg (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt.

Mainleus (Oberfr.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Neumarkt (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Oy (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mayr.

Oranienbaum (Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schulze-Langendorff.

Priestewitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Scholtis.

Raisting (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Riesengebirge, Bezirk (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn. Pg. Trendel.

Schale (Bez. Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Büsing.

Ströbel (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Schönborn (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Schretstaken (Bez. Lübeck): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. von Lingelsheim.

Skando (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wolff und Pg. Baasch.

Schornweisach (Frank.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Roth.

Schongau (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchner:

Unterweißenbach (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rödel.

Unterbrunn (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Scherer.

Weiler (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schneidawind.

Wolfsberg (Kärnten): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Ribbentrop.

Wüsting (Bezirk Oldenburg): abends 7 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Müller.

Brake i. Oldenburg

Hafenstadt, rote Mehrheit. Zentral-Hotel überfüllt. SPD.-Regierungsrat Brodeck war, schriftlich persönlicher Schutz garantiert, trotzdem nicht erschienen. Pg. Engel rechnet ab. Beißende Ironie und haarscharfe Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Riesiger Beifall. Neuaufnahmen und Zeitungsleser. Brake ist wie umgewandelt. Der Erfolg reift weiter. Auch die Wesermarsch erwacht.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

19jähr. Bäckergehilfe, Pg., s. z. 15. April Stellg. in gemischt. Betrieb, mögl. bei Pg., wo er als selbst. Konditor arb. kann. Thür. od. Ostpr. bevorzugt. Gefl. Angeb. an Pg. Gerhard Tresselt, Gotha/Thür., Brückenstr. 2.

Zeitungs- und Buchdruckfachmann für mittl. Betrieb, Inseraten- und Akzidenzsetzer (Sterotyp.), arbeitsgew., vertrauensw., led., kaufm. vorgebild., sucht bei mögl. Mitarb. in Betrieb f. sof. od. später Stellg. Mitarb. in Berichterstattg. erw. Ang. u. 10695 a. d. „V. B."

Pg., bish. tätig als Heizer, Maschinenführer, Magazinarb. u. in d. Farbenindustrie sowie als Waldarbeiter sucht geeign. Arbeit. Zuschriften u. A. 326 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Ehemal. Gefängnisaufseher, abgeb., sucht Stellg. als Hausknecht od. in kleiner Ökonomie, Lagerhaus od. sonstwo bei Pg. Zeugn. steh. z. Verfüg. Zuschr. u. A. 327 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Ach und Gärtner, Landwirte, Gartenbesitzer!

„Herr Gassen ist großartig in Gemüse, übertrifft Erfurt bei weitem!"
Rektor X., Wallersangen

So urteilt ein begeisterter Freund meiner rheinischen Elite-Gärtnersamen. Überall werden meine hervorragenden Spezialitäten wie **Koblenzer Riesenkopfsalat,** gelber, nichtschießender, **Spinat,** nichtschießender, **Blumenkohl Sommerkönig, Rosenkohl Westlander, Rotkohl Koblenzer Markt und vieles andere** gelobt.

Fordern Sie noch heute meinen Katalog!

Pg. G. Gassen, Samenzucht- u. Samengroßhdlg. **Koblenz,** gegr. 1875.

Parteifreunde! Kauft bei Euren Parteigenossen, Ihr unterstützt damit die Bewegung! Appeliere besonders an die Parteifreunde, da ich als N.S.D.A.P.-Stadtverordneter städtischem u. marxistischem Terror begegnen muß.

Blinde und Augenleidende
die weder operiert, noch mit Salvarsan kuriert, finden Hilfe im
Kurheim „Eichenau", Post Puchheim b. München

15—20000 RM.
zur Abdeckung von Bankkrediten von Pg., mit gutgehender Kolonialwarengroßhandlung, gegen 1. Hypothek und 8—9% Verzinsung
gesucht
Angebote unter 10918 an den „Völk. Beob."

Altrenommierte, leistungsfähige Hamburger Importfirma **sucht**
rührig. Persönlichkeiten
zum Verkauf ihres Kaffees an Private. **Sehr lohnend auch als Nebenberuf.**
Für einige größere Bezirke suchen wir noch energische
Vertreter
die Verkauf organisieren können. Firmen die Sicherheiten für Lager stellen können, werden bevorzugt.
Angebote unter 10945 an den „V. B."

Bauern Siedler Forstbeamte!
Junger Kaufmann sucht **deutsches Heim bei bodenständiger Familie.** Vermietbares Einzelzimmer in schöner Umgebg. Münchens zum 1. April. (Dauermieter). Angebote unter 10941 an den „Völk. Beobachter".

Nat.-Soz. Zeitungsverkäufer
auch andere Pg. finden auf reell. Weg **lohnende Nebeneinnahme.** Muster kostenlos u. unverbindlich Anfragen unt. Nr. **10930** a. d. „V.B."

Arme Frau, Pg., sucht lohnende
Heimarbeit
Ang. unt. H. R. 40 postlagernd Uelzen b. Hann.

Zugeherin
jüng. Frl., für ca. 2 Std. vorm. ges. Nähe Reichenbachbrücke. Ang. u. **10927** an den „V. B."

Junger, strebsamer
Möbelzeichner
S.A.-Mann, sucht Stellung als **Volontär** in Möbelfabrik oder Architekturbüro, 6 Jahre Baupraxis, 18 Mon. Fachschulbildung. München bevorzugt. Ang. unt. **10944** a. d. „V. B."

3 jg. Leute, SA. u. Stahlh. suchen Arbeit irgendw. Art augenblicklich als
Landhelfer (Artam.)
tät., Bay., Thür. bevorzugt. Angeb. an C. C. 12 **Hünern, Krs. Wohlau, Post Himmel,** Postlagd.

Tüchtiger
Bau- und Möbelschreiner
sucht sof. Stell., womögl. Dauerstell. Nordd. bevorz. Ang. u. **10955** a. d. „V.B."

Jung. Masch.-Ing.
f. Schnitt u. Stanzenbau
sucht per sofort Stellung im Betrieb od. Büro
Ang. u. **10954** a. d. „V.B."

Dringende Bitte
Bäckermeister, Hausbes. Pg., infolg. sein. Gesinnung Kündigung ein. Sicherh.-Hpth. v. 3000 M. v. marx. Magistr. erh. Suche obgen. Summe geg. Zins. v. Pgg., da innerh. 14 Tg. die Hpth. gelöscht sein soll.
Pg. Gustav Glona, Bäckermeister, **Liebenau-Neumark**

2000 RM.
auf Hypoth. zur Abdekkung einer Bankschuld, am liebsten von Pg. ges. Ang. unt. **10942** an d. „V. B."

Höherer Beamter, Pg., sucht Darlehen
RM. 2000.—
gegen Bürgschaft auf 1 J., dann Rückzahlung monatlich RM. 100.—. Gefl. Ang. u. 10947 a. d. „V.B."

Nationalsozialist,
Geschäftsführer
in Treuhandbüro, Mitte 20 J., äußerst tüchtig und erfahren, dem wegen seiner Ansichten die jetzige Stellung von den Gegnern unmöglich gemacht wird, **sucht** baldigst **Stellung** ähnlicher Art oder in Industrie. Gefl. Zuschriften unter **10948** an den „V. B."

Welcher Pg.
verschafft jung., fleiß. u. strebs. Gehilfen (Oesterreicher) Stellung in Handels- oder auch Herrschafts - Gärtnerei in Deutschland. 1 J. ausgelernt, habe in einem der größten Betriebe Oesterreichs gelernt. Bin bewandert in allen Topfpflanzen und auch etwas in Stauden. Eintritt könnte sofort geschehen. Werte Zuschriften sind zu richten an Joh. Bahr, p. Adr. Gerer, Lindau - Neuseeland, Achstraße 70½.

Arbeit!
Kaufmann, angeklagt gewesen im Femeprozeß, wöchentlich 3 Tage frei zur Arbeit, sucht Verdienstmöglichkeit. Vertretung oder ähnliches. Bezirk Ndr. Schlesien. Angebote unt. 10943 an den „Völk. Beob.".

Hakenkreuz-
Vollmilch-Schokolade
deutsches Fabrikat
trust- u. konzernfrei, jetzt
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5
Versand unt. Nachnahme

Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial für Ehescheidungs-,** Alimenten- und andere Prozesse. Geschäfts- und Privat-Auskünfte **auf allen Plätzen** durch das
Detektiv-Institut Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389.

Soeben erschien:
Friedrich Friesen
Ein deutsches Schauspiel in drei Aufzügen u. einem Nachspiel
von **Josef Stolzing** — Kartoniert M. 2.50

Über die Uraufführung in Landshut am 25. April v. J. schrieb die „Landshuter Zeitung" u. a.:
„Die Handlung des Dramas behauptet sich mit ergreifenden Szenen und edelsten Eingebungen. Werk und Aufführung erzielten einen durchschlagenden Erfolg, der durchaus berechtigt war und der jedenfalls für den Dichter Stolzing einen ehrenvollen Sieg bedeutet."
Nächste Aufführung in Berlin u. Augsburg

Zu beziehen durch die Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 11/15

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München — Mariannenstr. 3/31.

Wer sucht
gut bürgerlichen
Privat-Mittagstisch
Nähe Isartorplatz
Näheres unter **10935** an den „V. B."

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Eckhaus Leopoldstr.
Wohn- u. Schlafzimmer, gut möbliert, sofort zu vermieten. Tägl. 1—3 Uhr
Giselastraße 2/0 links

Zuverlässig. verheirateter
Gärtner
S.A.-Mann, sucht für sof. od. spät. Stellung. Übern. auch and. Arbeit. Angeb. unt. **10952** a. d. „V.B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8t - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Handschuhe!
nur 4 Beispiele:
Trikot gefüttert von 95 Pf. bis 1.60 M.
Doppelt Lederstoff M. 2.20 bis 2.50 M.
Waschleder weiß u. gelb von 4.40 M. an
Nappaleder gefüttert von 5.90 M. an
Theodor Kurringer
Weinstraße im neuen Rathaus
Adresse genau beachten.
Bei Vorweis dieses **extra 5% Rabatt.**

Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie im **Spezialgeschäft**
E. Eser
Nymphenburger Straße 182
gegenüber Café Gröbl / Telephon 64893
Auf alle Artikel braune Rabattmarken.

Dr. Trefflich
bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.
Färbergraben 32
(gegenüber Knagge & Peitz)

Wasserdichte Ski- und Sportstiefel
Billigste eigene Handarbeit bester Qualität!
Versand nach auswärts!
Kiermaier, Augustenstr. 58

Leder-Gamaschen
Der ideale Beinschutz für Beruf u. Sport.
bei
Jakob Stumpf
Dachauerstraße 19/21
im Hause des Apollo-Theaters

Heere MÜNCHEN am Karlstor
Krawatten
Socken

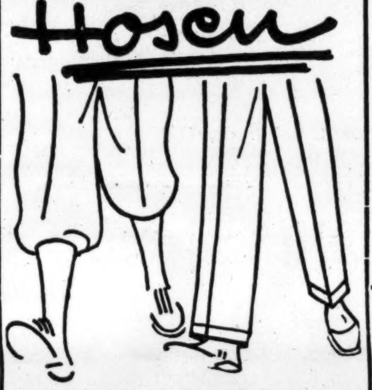
Sport- und Ober-Hemden

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Kommunion- und Konfirmandenschuhe
kaufen Sie vorteilhaft im
Schuhhaus
Heinrich Hoeken
Theresienstraße 35 (Ecke Türkenstraße)

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Die schönsten Hosen



Hauptpreislagen:
M. 9.90 12.50 15.— 18.— 24.— 28.—
Töpler
MÜNCHEN
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße
Trambahnlinien 5, 7, 30

Parteigenossen! Eure Wäsche
wird unter Verwendung von nur bestem Material und bei billigster Berechnung blütenweiß gewaschen.
Haushaltwäsche schrankfertig **40** Pf.
Kragen . . . . . . **15** Pf.
Oberhemden gestärkt . . . . **45** Pf. usw
Parteimitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt
Erwin Kugel
Dampf-Waschanstalt
München, Elvirastr. 4, Rgb.
Tel. 63581
Freie Zustellung und Abholung in allen Stadtteilen!

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den „Völkischen Beobachter"

Brauchen Sie
Leib- oder Bettwäsche
so denken Sie nur an
Hermann Fischer
Inh. der Fa. Gebr. Loew
Lindwurmstr 125/0.
Telephon 73670

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!
Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel
Polstermöbel
Metallbettstellen
Aufliegmatratzen, eigenes Fabrikat
Schoner
Bettfedern und Daunen
Bettinletts
Stepp- und Wolldecken
kaufen Sie am günstigsten im
Betten- u. Möbel-Ausstattungshaus
Wilh. Spelberg, München, Lindwurmstr. 195
Haltestelle Bavariastraße, Linien 6 und 16
Besuchen Sie zwanglos mein großes Möbellager. Versand nach auswärts. Zustellung München kostenlos. Ia Referenzen. Lieferant staatlicher und städtischer Behörden.
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!

Strümpfe
Schlupfhosen
Damenwäsche
Kopfkissen
Kurz- und Modewaren
reell und billig
Hch. Kerndler
Augustenstr. 70

Sie haben bestimmt vergessen
Ihren Regenschirm nachzusehen, ober für das kommende Frühjahrswetter in Ordnung ist. Bringen Sie ihn bitte zu uns zur Reparatur oder zum Neubeziehen. Wir richten ihn so her, daß Sie zufrieden sind und für wenig Geld wieder einen tadellosen Schirm haben. Neue Damen- und Herrenschirme M. 6.75, 8.75, 10.50 und höher.
Böck-Schirme sind besser!
Schirmfabrik Heinrich Böck
Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 und 22) — Versand nach auswärts — Augustenstr. 19 (n. d. Briennerstr.)

Cink
Damenkonfektion
Cinks Damenkonfektion ist die billigste!
Gärtnerplatz

Gesinnungsgenosse
50jähriger Herrenschneider, seit 25 Jahren selbständig, durch ganz besondere Verhältnisse verarmt, sucht Lebensstellung als Zuschneider, Geschäftsführer oder sonstige Lebensexistenz, mit gutauskömmlichem Verdienst in Stadt oder größerem Landort; würde sich auch mit kapitalkräftiger Person zur Neugründung eines Geschäftes unter günstigen Bedingungen zur Verfügung stellen. Briefe unter „Hoffnung 10950" an den „Völkischen Beobachter", München.

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Anzeigen im „Völkischen Beobachter" haben nachweisbar **größten Erfolg!**